P. O. germ. 194c - 2 Bronner



J. Scheurman fec.

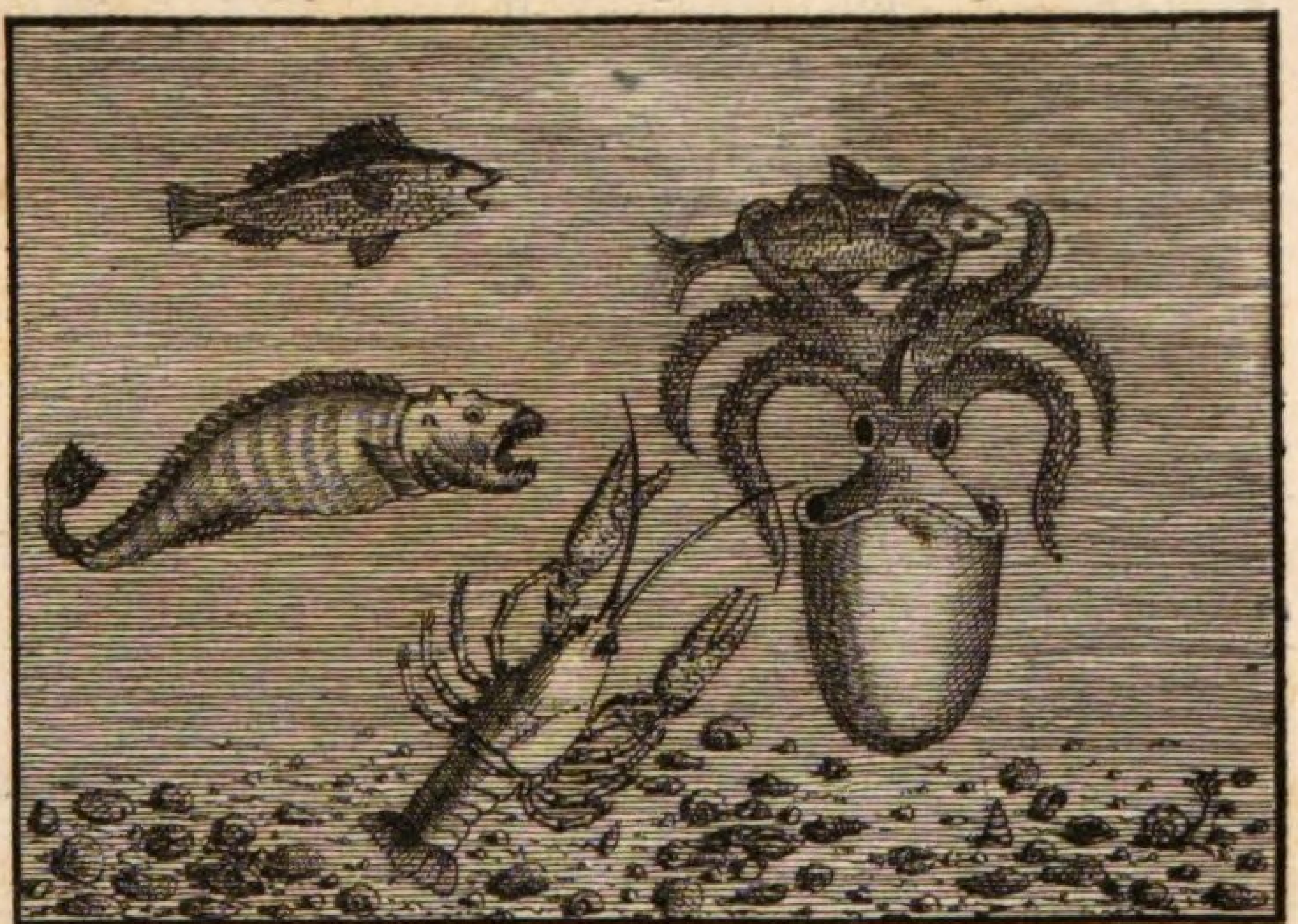
Der Friede.

P. o. germ. 194c

Der ERSTE KRIEG in Sechzig metrischen Dichtungen

von

Franz Xaver Bronner.



Meerpolyp.

Zweiter Band.

Aarau
bey Heinrich Remigius Sauerländer
1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

DER

ERSTE KRIEG

IN

SECHZIG METRISCHEN DICHTUNGEN.

ZWEITER THEIL.

NAËMA UND ATHAR.

Als Athars Laurer die Hülfe flehnde Tochter
Im Dunkel der Nacht dem Vaterarm entrissen,
Und schnelle Flucht den umringten Kämpfer Lamech
Mit Noth aus hoher Gefahr errettet hatte,
Ihm Hoffnung Naëma zu befrein gewährend,
Entführte der Jägerschwarm die bange Jungfrau
Der heimischen Flur, durchzog das finstre Dickicht,
Und zwang das zitternde Kind, in Zemars Höhle,
Von Schrecken umstarrt, das Leben zu verweinen:
Gesichter, widerlich rauh und scheuſslich, drohten
Miſshandlung, und blitzten Angst in ihre Seele.
Selbst Athar fühlte, so neuer Jammer könne
Kein Ohr für seinen lüsternen Zuspruch haben:
„Was heulst du, Mädchen? Füge dich in dein Schicksal!
So sprach er, erheitre dich, und werde freundlich!
An reichlicher Nahrung laſs' ichs dir nicht fehlen,
Beleidigen soll dich niemand hier im Stillen,
Und wirst du zahm und kirre, mein hübsches Täubchen,
So wollen wir dir auch Spiel und Lust bereiten:
Jetzt lege dich hin, verschlafe deinen Kummer,
Und denke, dein Loos durch Freundlichkeit zu mildern!"

Naëma's stummes Aechzen bewies ihm sprechend,
Sein Wort verfehle den Weg zu ihrem Herzen.
Ein knallendes Feuer hatte vor dem Eingang
Der Höhle die rauhe Jägerschaar entflammet,

Und saſs umher, von neuen Versuchen schwatzend,
Den Vater der Gefangnen mit List zu haschen.
Da rauscht' ein keuchender Bothe durch die Büsche:
„Wo weilest du, Führer? Thamna, deine Schwester,
Und Rechabed und die gute Jadda schreien
Um Rettung zu dir: ein kühner Schwarm Kainiten
Ergriff die Nichtsbesorgenden, als sie liebreich
Auf jenem Acker des fluchbeladnen Mörders
Die schweren Wunden der Jünglinge verbanden,
Und rief: „Wir führen die Mädchen weg, als Pfänder
Für unsre zuerst von euch geraubte Tochter;
Sie werden erdulden, was Naëma duldet."

Entrüstet sprangen die Männer auf, und schwuren
Befreiung der Schwestern und den Thätern Rache.
Sie wälzten mit vereinigter Kraft ein Felstrumm,
Und schloſsen damit der Bergkluft enge Mündung:
„Hier harre du sicher, aufgehaschtes Mädchen,
Bis deine Gespielen dies Gefängniſs theilen!
Kein Auge schlieſse der Schlummer, eh' uns Tapfern
Für jede Geraubte drei Gefangne büſsen!"
Entschlossen stürzten sie fort zum Blutgefechte.

Kein Licht erhellte der Höhle tiefes Dunkel.
Da saſs die Unschuld, in dumpfer Gruft vergraben,
Tief seufzend, thränenlos und betäubt vom Unglück:
Der Jammer der Freunde gieng in düstern Bildern
An ihrer Stirn vorüber; nur schwachen Lautes
Sprach Hoffnung der Erlösung zu ihrer Seele.

Der Lärm vor dem Eingang schwand in tiefe Stille:
Sie fühlte sich einsam, ohne Rath und Hülfe,

Bestimmt vielleicht, in der Bergkluft zu verschmachten.
Doch schlug ihr Herz gelassener, als im Arme
Der Räuber, die vom heimischen Feld sie schleppten.

Allmählig weckte der Trieb, sich noch zu retten,
In ihr das Verlangen, Feuer anzufachen,
Und umzuschauen, ob nirgends eine Oeffnung
Die Flucht aus diesem scheufslichen Grab gestatte.
Sie tastet' umher, und wählte dürre Reiser,
Und rieb sich müd', ein Flämmchen daraus zu locken.
Umsonst! die rechten Arten des Holzes fehlten.
Verzweifelnd sank sie wieder aufs harte Lager.
Erbarmend stillte den Schmerz ein leiser Schlummer.

Die Wiedererwachte trieb ein neu Verlangen,
Die Rettung aus diesem Schlunde zu versuchen.
Ein matter Schimmer des Tages fiel, kaum merklich,
Durchs enge Rohr der Mündung ins tiefe Dunkel.
Sie suchte tastend den engen Weg zur Oeffnung,
Und schlüpfte zwischen den feuchten Klippenwänden
Hervor zu den Ritzen des verbauten Ausgangs.
Wie tilgte der Anblick jeden Strahl der Hoffnung!
Woher die Kräfte schöpfen, die Last des Steines,
Des enganschliefsenden, schweren, zu verrücken?
Der Jammer ergriff sie drob mit neuer Stärke.
Ein langer peinlicher Tag durchblickte düster
Die Lücken zwischen dem Schlufsstein und dem Felsen,
Und milderte kaum mit schwachem Dämmerscheine
Die Finsternisse, welche die Wölbung schwärzten.
Sie setzte sich, klagend, in den matten Schimmer,
Und prüfte die Umgebungen, Auskunft suchend;
Längst hatten die Stürme Laub und dürre Reiser —

Hineingeweht, und magere Flechten webten
Ein graulich Netz am Bogen der schrofen Mündung,
Der Fund belebte von neuem ihr Verlangen,
Die düstere Kluft mit Feuer zu erhellen:
Sie rieb sich oft und lange die Hände müde;
Doch ohne Belohnung blieb auch dieses Streben.
Der Tagesschimmer erlosch, mit neuen Schrecken
Beschlich das schmachtende Kind ein finstrer Abend.

Horch! draufsen raschelt im Laub ein schneller Fufstritt,
Am schliefsenden Steine knirscht es, wie ein Sparren,
Der, mächtig gedreht, sich in die Lücken einzwängt.
Naëma zittert vor ängstlicher Erwartung:
Ein röthlicher Schimmer blickt herein durch Ritzen;
Sie kann's erkennen; ein Jüngling sträubt sich mächtig,
Vom Feuer beglänzt, das Felstrumm wegzuwälzen;
Allein er vermag es nicht mit aller Stärke.
Er seufzet, und neigt sich an die offne Lücke,
Und tröstlich tönen zu ihr herein die Worte:

„Wo bist du, Mädchen? Vernimmst du meine Stimme?
Ihm sagt' ein schluchzendes Wort, sie lehn' am Steine.
„Gern wär' ich dein Erlöser, gefangnes Mädchen!
Doch meinem Willen versagen sich die Kräfte;
Mich rührt dein Elend, ich sah dich gestern schleppen,
Und innig empörte mir der Schmerz die Seele:
O sprich, was kann ich wagen, um dir zu helfen?"

Die Thränen rannen dem Mädchen von den Wangen,
Dafs noch ein fühlend Herz, sie zu retten, wachte:
„O biete mir einen Brand durch diese Lücke,
So bat sie rührend, damit ich mein Gefängnifs

Erhelle, forschend, ob keine Rettung winke:
Dann eile, meine Brüder herbei zu führen,
Die Söhne Lamechs, die nächst der Grenze wohnen;
Ihr werdet, vereinigt, wohl den Schlufsstein wälzen.
Auch deinen Namen, du Guter, lafs mich wissen,
Damit ich ihn stets mit Dank und Achtung nenne!"

„Verborgen bleibe mein Name, sprach der Jüngling,
Wüfst' Athar mich hier, so würd' ich nimmer athmen:
Wollüstig entweiht' er meiner Schwester Unschuld;
Ich hasse den Schwelger, und er sieht den Aerger,
So oft er mir naht, aus Feueraugen blitzen."
Da streckt' er brennende Reiser durch die Spalten,
Und rollte Datteln herein, und süfse Feigen,
Und schied, um schleunig Helfer herbei zu holen.

Doch seine Bemühung lohnte kein Gelingen;
Denn lautere Güte trieb ihn nicht zum Felsen,
Er wollte retten, um süfsen Lohn zu haschen.
Behutsam schlich er zur Grenze, wo die Wächter
Der beiden Heere sich gegenüber lauschten.
Hier kroch er durchs Gras zum Ziele seiner Sendung,
Und glücklich trog er der Jäger Forscheraugen;
Doch als er sich Kains Geschlecht entgegen schleppte,
Da liefen sie her, die Nachtgestalt zu prüfen:
Schnell kannten sie die menschliche Form, und schrien:
„Ein Späher, ein Feind!" und ihre Steine flogen,
Kaum mocht' er sich noch vor ihren Würfen retten.

Sorgfältig nährte das Mädchen in der Höhle
Des Feuers unschätzbares Geschenk mit Reisern;
Das fackelnde Licht umzittert die Gestalten

Der niederhangenden Zapfen des Gewölbes,
Und zeigt ihr die schrofen Wände, naſs und rissig.
Tief windet sich in den Berg hinein, schief abwärts,
Die Felsenkluft, geschwärzter und immer enger.
Sie wagt mit brennenden Reisern in den Händen
Hinabzuschreiten über die flachen Splitter
Am rieselnden Quellchen hin, in dessen Bette
Die Tropfen von den Wänden zusammenrinnen:
Schon streckt sie gebückt das Licht voraus ins Dunkel,
Schon schlüpft sie, rechts und links die Gesteine streifend,
Auf engem Pfade dahin, und athmet banger;
Sieh! da erweitert die Kluft sich schnell, kaum strahlen
Die schwachen Flammen hinauf bis ans Gewölbe,
Doch vielfach gebrochen giebt sie von den Wänden
Ein Heer Kristallen zurück; Naëma stutzet,
Und miſst mit Blicken das weite Haus im Berge.

Aus Tiefen blinkt ihr ein klarer Teich ins Auge,
Der obersten breiten Stufe glatter Felsen
Entsteigt ein reinlich Lager, bedeckt mit Matten,
Zur Seite liegen Waffen und scharfe Beile,
Gefässe stehen umher, und Früchte glänzen
Darin so frisch, als wären sie neugepflücket,
Und Brennholz liegt in Haufen am trocknen Herde.
Das Staunen des Mädchens steigt, mit ihm die Hoffnung,
Aus dieser bewohnten Grotte zu entwischen:
Und muthiger weckt sie Feuer auf dem Herde,
Und suchet den Ausgang aus dem weiten Kerker.
Sie leuchtet in jede Ritze, steigt an Wänden
Empor, so weit auf Klippen ein Fuſstritt haftet:
Umsonst, kein rettender Ausgang aus der Felskluft.
Von neuem fühlt sie mit Schrecken sich gefangen,

Und wirft die matten Glieder aufs öde Lager,
Mit heifsen Thränen ihr herbes Loos beweinend.
So schwanden ihr in Jammer die trägen Stunden.

Indessen hatten den raschen Jägerführer
Und seine Gefährten erst die Friedenswerbung
Des Greises Nod, dann Kämpfe mit Mog dem Starken
Und endlich Jareds Vertreibung hingehalten.
Nur Streit und Vorwurf mahnten den rauhen Athar
An seiner jungen Gefangnen Werth und Reize.
Erst als die hohen Cedern am Felsengrathe
Sich schwarz in die Gluth des Abendhimmels tauchten,
Besuchte Zemar den Geschäftigen, klagend:
„Zu meiner Höhle ham ich, um auszuruhen,
Und fand die Mündung verrammt mit schwerem Steine,
Und hörte deutlich aus offnem Spalte schluchzen.
Wer konnte das ungeheure Felstrumm wälzen?
Und weifst du, wer dahinter gefangen seufzet?"

„Du mahnest mich recht, erwiederte der Führer,
Da jetzt die Stille der Nacht Erhohlung gönnet,
Besuchen wir billig unser Pfand im Felsen:
Komm mit, ich will dir meine Erobrung zeigen."
Er trat zu Lothan, dem neuerwählten Führer,
Und raunt' ihm ins Ohr: „Mich ruft des Schlafs Bedürfnifs
Nach mancher durchwachten Nacht zum stillen Walde.
Bewache die Hirten, die vielleicht von Jared
Zur Flucht gestimmt, dem Heer zu entschleichen trachten,
Und stelle getreue Wächter an die Grenze,
Um jeden Schritt der Kainiten zu belauschen!
Nimm dieses Horn! Bedarfst du des Arms der Starken,
So lafs es dreimal schmetternd ins Dickicht schallen

Dann sammeln sich schnell um dich der Jäger Schaaren,
Und ich entwinde mich auch des Schlafes Armen."

Der Führer hängte das Horn an seine Schulter,
Und Athar eilt' im Geleite der Vertrauten
Zur Höhle, deren Grauen Naëma's Seele
Umdüsterte, wie lebendig Eingescharrte
Die Nacht des Grabes, in das kein Lichtstrahl eindringt.

Wohlthätig linderte zwar ein sanfter Schlummer
Die Leiden der Armen; aber ängstlich fuhr sie
Oft auf, besorgt, ihr möchte die Gluth erlöschen.
Auch gieng sie grübelnd mit ihrem Geist zu Rathe,
Ob nicht Gewandtheit und List ihr Flucht gewährten.
„Die Räuber, dachte sie, werden doch den Schlufsstein
Vom Eingang rücken, sobald die Lust sie antreibt;
Wie wär' es? Könnte mich keine Felsenlücke
Der äufsern Höhle dem Schwarm so lange bergen,
Bis er ins Innere dieser Grotte schlüpfte?
Wie leise wollt' ich aus meinem Spalte schleichen,
Und schnell ins Dickicht des Waldes mich verkriechen!
Lafs sehn, ob dort mich eine Zerklüftung aufnimmt!"

Sie fand die bergende Lücke hinter Klippen,
Und hielt sich bereit, die Rettung zu versuchen.
Nie liefs sie die Flammen auf dem Herde schwinden,
Behorchte das Rauschen jedes Laubs im Haine,
Und eilte behend zu ihrem Hinterhalte,
Sobald ein Läubchen sich vor dem Eingang regte.
Oft trog sie ein falscher Laut; vergebens pochte
Das Herz ihr banger im engen Felsenspalte.

Doch nun, wie deutlich! nun nahten sich die Räuber;
Laut stampft' ihr Tritt in den Splittern vor der Mündung.

„Sieh, Athar! dein Maulwurf läſst den Höhlendeckel
Ganz unverrückt, so spottet' ein rauher Jäger,
Und schwerlich hat er ein ander Loch gewühlet."
Da rückten sie rasch den schweren Stein vom Eingang,
Daſs Funken blitzten, und Steingeschiebe krachten.
Naëma schmiegte sich, zitternd, in die Felskluft.
„Ha, sieh! da blendet ja Feuer aus der Tiefe,
Sprach Athar, war es möglich, daſs auf dem Herde
Ein Fünkchen Gluth so lang' in der Asche lebte?
Und kann sie im Finstern sehen, wie die Eulen?
Sonst faſs' ich es nicht, wie sie zum Herde tappte.
Nun wohl; sie hat uns die Müh' erspart, hier Feuer
Zu wecken; laſst uns Brände vom Herde nehmen!
Ich schaue zugleich, wo meine Beute rastet."

Da schlüpft' er, sich bückend, in die Vorderhöhle.
„Jetzt, oder nimmer!" so dachte die Gefangne,
Jetzt hält er, schattend im engen Rohr, das Licht ab,
Und drauſsen im Wald begünstigt mich das Dunkel:
Doch wart' ich, bis vor der Mündung Feuer lodert,
So haschen sie mich, der Glanz ist mein Verräther."

Sie trippelt also geschwind zum offnen Ausgang,
Und schlüpft, an die Wand gedrückt, hervor ins Freie,
Und strenget die Augen an, ein Fleckchen suchend,
Um neben den Jägern sachte wegzuwischen.
Am Felsen schleicht sie geduckt hinum, kaum athmend;
O weh! da stöſst sie lehnende Spieſse nieder,
Ihr Rasseln wendet auf sie der Männer Augen.

Zwar jagt die Verzweiflung sie in kühnen Sprüngen
Gleich einer geschreckten Hindinn in die Waldnacht.

Doch Jägergeschrei und zwanzig schnelle Füſse,
Bekannter als die Flüchtige mit den Wäldern,
Verfolgen sie, angestrengten Laufs, im Busche.
Geängstigt wünscht sie ein Bäumchen zu erklimmen,
Um schweigend, wie ein Vogel in sichrer Höhe,
Die lärmende Jagd vorüberziehn zu lassen;
Allein der Zweige Knacken verräth die Zuflucht:
Mit roher Gewalt und frechem Hohn umklammert
Ein Räuberpaar der Klimmenden zarte Glieder,
Und reiſst sie ohne Schonung vom glatten Stamme;
In wildem Jubel schleppt sie die Schaar zur Höhle,
Aus der, vom Lärmen hervorgelockt, der Führer
Neugierig mit seinen Feuerbränden schlüpfet.

„Sieh, Athar! dein Mäuschen wischte flink und leise,
Sobald die Lücke sich aufthat, aus der Klemme:
Kaum konnten wir die Listige wieder haschen:"
So ruft ein Jäger, und weist ihm die Gekränkte.
Mit niedergeschlagnen Augen lehnt Naëma
Im Kreise der Schützen, matt und heftig athmend.
Der Führer lacht, entlediget sich der Brände,
Und spricht, dem Mädchen die heisen Wangen streichelnd:
„So jung noch, flüchtiges Reh, und doch zum Täuschen
So schlau! Du willst uns Lässige Sorgfalt lehren,
Komm wieder zurück in deine feste Wohnung!
Sei weniger scheu! Bald bring' ich dir Gespielen."

Naëma entrückt ihm stumm die zarte Wange;
Er zieht die Sträubende bei den weichen Händchen,
Die er in seine Rechte zusammen presset,
Und seine Gehülfen folgen ihm am Rücken;
Der Unschuld Jammer verhallt an tauben Ohren,

Sie achten der Angst nicht, noch der bittern Thränen,
Hinein ins grausig dumpfe Gefängniſs schleppen
Sie ihre Beute, die Wehr der Schwachen höhnend.
Die schrofen Wände der innern Höhle schlieſsen
Sich grauenvoller um sie, und neue Schauer
Durchzucken ihr Mark und Bein in Räuberarmen.

Jetzt legen sie die Bange aufs Binsenlager,
Und Athar streckt sich, scherzend, an ihre Seite;
Und seine Gefährten wecken helle Flammen,
Daſs alle Wände mit buntem Lichte funkeln.
Naëma rückt sich sachte vom argen Bette,
Wie wenn ein Kind den stöſsigen Bock zur Rechten,
Zur Linken ein lauernd Natternpaar erblickend,
In scheuer Wendung sich der Gefahr entziehet;
So strebt sie sanft des Lüsternen Arm zu meiden,
Doch ohne zuckend seine Gewalt zu reizen.
Er rücket ihr nach, und drückt mit starkem Arme
Die Ringende wieder neben sich aufs Lager.
Sie reiſst sich mit aller Kraft aus seinen Händen,
Die Wilden lachen der Angst der Arggequälten,
Und Athar wendet sich, bittend, zu den Spöttern:

„Ihr seht, die Aengstliche scheuet unsre Mehrheit,
Gefällige Freunde! Drauſsen haltet Wache,
Bis mir's gelingt, mit tröstender sanfter Rede
Die Allzubange vertraulich zu belehren."
Mit neckendem Scherz entfernet sich der Haufen,
Und einsam wendet sich Athar zu der Jungfrau:
„Du schmachtest nach Luft und Freiheit, schönes Mädchen?
Die sollst du haben, allein um süſse Küsse;
Um einen zärtlichen Preis in deinen Armen

Eröffnet sich der enge verschloſsne Ausgang.
Wozu so schüchtern, so ängstlich thun, du Blöde?
Erkaufe lieber mit Freundlichkeit Erlösung!
Entfliehen? — Vermagst du Felsen zu durchdringen?
Ergieb dich denn, und gewähre gern Vergnügen,
Das störrischer Sinn vergebens weigern würde!"

Den Händen des Frechen hatte sich Naëma,
Vom Lager springend, geschickt und flink entwunden,
Und stand, kein Wörtchen verlierend, hinterm Herde,
Und hütete, scharfen Blicks, den rohen Buhler;
In ihrer Brust arbeiteten Muth und Sorgen,
Kein schwacher Gedank' entwürdigt' ihre Seele;
Zum Wiederstehen, und brächt' es Tod, entschlossen,
Bewachte die Jungfrau ihres Feindes Mienen.
Er raffet sich auf, die Flüchtige zu haschen;
Gewandt entweicht sie der Hand des Ungestümen,
Im Ring ums Feuer die flinken Schritte lenkend.
Schnell hüpft er über die Flammen ihr entgegen,
Und windet behend um sie die starken Arme.
Aufschreiend aber und keine Schonung kennend,
Erhebt sie die Hände, trifft des Frevlers Augen,
Und wüthet mit vollen Kräften, ihn zu blenden.
Er wendet geschwind das Antlitz, biegt sich rückwärts,
Und greift mit der Rechten nach des Mädchens Händen;
Umsonst! es gelingt der regen Festentschloſsnen
Sich kämpfend aus seiner Linken loszuringen.
Zwei Brände rafft sie ereifert aus dem Feuer,
Und streckt sie, funkelnden Blicks, dem Feind entgegen;
Er steht betroffen, den schönen Zorn bewundernd,
Und wischt die bedrohten Lieder in die Ordnung,
Und ruft: „So siegest du nicht, du tapfre Spröde!

Noch mehr des Verlangens weckt in mir dein Weigern.
Sobald ich in eurer Hütte dich erblickte,
Entflammte deine Gestalt in mir die Sehnsucht,
Als zärtliches Weibchen dich ans Herz zu drücken:
Begierde, dich zu besitzen, mehr als Rache
Bewog mich, deiner den Vater zu berauben;
Dein keuscher, muthiger Sinn beweist dich würdig,
Nicht nur Geliebte weniger kurzen Nächte,
Nein, wirklich mein angetrautes Weib zu werden.
Bezähme denn den widerstrebenden Starrsinn!
Ich fordere nicht entehrende Genüsse,
Für immer soll das eheliche Band uns binden;
Ergieb dich also dem liebeflehnden Gatten!"

Den Sinn des Argen durchschauend, sprach Naëma:
„Ein trefflicher Freier, der die Braut dem Vater
Im blutigen Kampf entreifst, und sie verdammet,
In unterirdischer Grabesnacht zu jammern!
Begehrst du mich zum Weibe, so gieb vor allem
Mich wieder dem Tag und meinem treuen Vater,
Dann komm, ein redlicher Werber, sanft und freundlich,
Und harre mit edelm Gleichmuth der Entscheidung!"

Auflachend erwiederte der Jägerführer:
„Ein schönes Begehren! Fahren soll ich lassen,
Was tapferer Muth und seltnes Glück mir gaben,
In Demuth dann erbetteln, was jetzt schon mein ist,
Was aber Willkühr sicher verweigern dürfte!
Nein, Lämmchen! Du suchst in mir zu stumpfen Blödsinn;
Auf solchen Vorschlag liefse die Einfalt selber
Ein schönes, liebgewordenes Gut nicht ledig.
Ergieb dich willig, uud werde nun mein Weibchen!"

Schnell sprang er zwischen die ausgestreckten Brände,
Und riſs sie der Ueberraschten aus den Händen.
Erschrocken entlief Naëma durch die Felskluft,
Die durch die Vorderhöhle zum Walde führte;
Lautrufend eilt' er ihr nach, und seine Jäger
Versperrten der Aufgefangnen schnell den Ausgang.

Zurück in die Höhle schleppten sie die Bange,
Im Arme der Rohheit zitterte die Reine,
Die Unschuld glänzte mild aus dem Frevlerhaufen,
Wie aus dem Moderteiche das Licht der Sonne.
Der schändliche Zemar sagte, bübisch lachend:
„Was zauderst du da, so schonend, blöder Buhle?
Und treibst dich umher, wie Täuber mit den Tauben?
Befiehl, ich will die Sträubende wohl bezähmen."

„Horch, ungebehrdiges Mädchen, sprach der Führer,
Vernimmst du den Rath? Verschmähst du meine Sanftheit?
Bedenk' es! Ergebung würdigt dich zur Gattinn,
Dein Widerstreben beraubt dich dieses Vorzugs:
Und doch entgehst du (feierlich sei's geschworen!)
Nicht ungeküſst den unterirdischen Hallen.
Du siehst, dich liefert ein Wink in meine Arme;
Entschlieſse dich denn, mich willig zu umfangen!"

Naëma, Zeitgewinn und Erlösung hoffend.
Weil Vater und Brüder ihr Gefängniſs wüſsten,
Vom jungen freundlichen Bothen deſs belehret,
Erwiederte schamhaft und mit leiser Stimme:
„Vergönnet mir nur, drei Nächte noch als Jungfrau
Den aufgedrungenen Brautkranz zu beweinen!"

Im Wahne, den festen Sinn des Mädchens habe
Nun Furcht erschüttert, und nahe sei Ergebung,

Rief Zemar: „Wozu so eitles, langes Zieren?
Gewähre lieber sogleich, was du nach kurzem
Dem Rüstigen zu gewähren doch verheifsest!"

Und Athar, von gleichem Wahne trunken, nahte
Der Jungfrau, sie mit Geschmeichel zu umfassen.
Doch flüchtig drehte sie sich aus seinen Armen,
Und schlüpfte flink aus dem Kreise der Verhafsten.
Erbofst verfolgte sie Zemar auf dem Fufse;
Sie sah's, und rief: „Berühre mich nicht, Verworfner!
Mehr scheu' ich die Hand des Fluches als des Todes."

„Was zaudern wir? rief Zemar, ihr hört, sie höhnet
Uns nur; kommt, bindet das ungezähmte Mädchen!"
Und wie die Wölfe geschaart ein Lamm umspringen,
So streckte der Jäger Schaar die rauhen Hände
Mit Lärm und Gelächter nach der holden Jungfrau,
Und drängte sie zurück an die Wand beim Teiche.
Von Scham durchglühet, von Angst durchschauert, färbten
Mit Röthe, mit Blässe sich Naëma's Wangen,
Die Furcht der Entwürdigung ergreift sie mächtig,
Aufs höchste spannt sich ihr Abscheu vor der Schande;
Die Häscher haschen: sie sucht im Teiche Rettung
Jungfräulicher Ehre, nicht des jungen Lebens;
Ein muthiger Sprung entreifst sie frechen Händen,
Und hüllet die Reine tief in reine Fluthen.

„Verflucht! rief Athar, sie meint es ernst, die Thörinn!"
Ein Schrei der Verwunderung entfuhr den Räubern;
Sie liefen zum Teich, und knieten hin, und harrten,
Bis wieder ein Glied aus tiefem Schlunde tauchte;
Die Fluthen hoben den schönen Leib zur Höhe,
Und hastig ergriffen ihn die Aufmerksamen.

Mit triefendem Haar, im Antlitz Todtenblässe,
Mit Kleidern, klebend am Leibe, bangen Athems,
Vor Kälte zitternd lag das entschlofsne Mädchen
Am Rande des Abgrunds auf den Arm gestützet.
Rohscherzend schleppten die Jäger sie zum Feuer:
„Wie hast du mich erschrecket, du kleine Thörinn!
Sprach Athar, konnt' ichs denken, du wollest lieber
Ertrinken, als küssen? Traun, dn bist ein Wunder!"

Nicht lange ruhte sie an des Herdes Wärme;
Kaum hatte sie noch genug der Kraft gesammelt,
Um sich zu wenden, und auch die andre Seite
Dem sanfterquickenden Feuer darzubieten;
Da naht' ihr der rauhe Zemar, schärfern Blickes:
„Wie? sollen dir am Leibe die Kleider trocknen?
Du frierst zu Eis in diesen benetzten Lappen.
Fort! wirf sie weg! Wie könntest du sonst erwarmen?"
Frech reifst er den Gürtel auf und alle Bänder
Des Kleids; sie rafft sich empor, und ringt vergebens
Mit schwachen Händen gegen des Unholds Kräfte:
Mit höhnischem Lachen zieht er unbarmherzig
Ihr jede Bedeckung von dem zarten Leibe.
Die schändlichen Helfer stehn im engen Kreise
Umher, und sperren ihr jeden Weg zum Fliehen,
Und grinsen sie gierig an, ganz trunknes Auge.
Sie hüllt den schönen Busen in beide Arme,
Und wendet sich, sanft gebückt, vom Licht ins Dunkel,
Und ihren Augen entfallen helle Thränen.
Im Kleide der Unschuld steht sie unter Räubern
Am flammenden Herd im schauerlichen Schlunde,
Wie unter Verdammten eine fromme Seele,
Die eben dem Richter ihre Schuld bekannte.

Doch rührt sie nun selbst den Sinn des wilden Athars;
Die Schönheit, wehrlos, verschämt, in Thränen weichet
Das Herz auf, das den Bitten der Unschuld Stein war;
Und geizend miſsgönnt er länger frechen Augen
Das Glück des Schauens der unverhüllten Reize.
Er schlägt ihr den Tiegermantel um die Schultern,
Sie schmiegt sich darein, und setzt sich an das Feuer,
Vor Scham die Stirn geneiget, den Blick gesenket.
Die Jäger lachen des sonderbaren Anblicks
Der zarten Schönheit im rauhen Tiegerfelle.

Jetzt tönt' ein Ruf vor der Bergkluft: „Athar, Athar!"
Die Ohren spannen sich; weiblich ist die Stimme.
Schnell eilet der Führer durch die engen Schluchten,
Und jubelnd grüſset ihn Rechabed, die Flinke,
Die aus der Gefangenschaft im Thale Pharans
Gewandt entschlüpft', und sichere Kunde brachte:
„Nur Kinder und Greise theilen dort mit Weibern
Die Angst, von Hemans Jägern erwürgt zu werden;
Ein Spiel ists, Thamna und Jadda zu befreien,
Kein Mann bewacht die Wege, die rechts am Heere
Der Söhne Kains durchs leere Gefild sich winden."

Die Nachricht reizte den kühnen Sinn des Führers:
Auch hatt' er eben gefühlt, wenn Thamna hälfe,
So würd' ihn Naëma's Sträuben nicht beschämen;
Einladend schwebte nun plötzlich seinem Geiste
Die rühmliche That vor, Thamna zu befreien.
Er rief die Gefährten, lieſs den Tiegermantel
Sich reichen, und den Stein vor den Eingang wälzen,
Und eilte davon, um Kühnes zu vollbringen.

DIE ERSCHEINUNG.

An einem überhangenden Felsen schliefen
Auf Moos und Laub die treuen Begleiter Jareds,
Und wiederkauend ruhten im Busch die Thiere.
Nur ihm und seinem sinnenden Vater hielten
Gedanken an die Gefahr des Hirtenvolkes
Und Sorgen für die Heerde die Augen offen.
Auf Schwingen der Andacht flog ihr Geist zum Himmel,
Und bat um Erbarmung für mifslenkte Brüder.

„Liebender Herrscher, unsichtbar zugegen!
Unsre Schwäche verirrt auf schlimmen Wegen,
Falsche Lichter führen die blöden Schaaren
Tief in Gefahren;
Lafs in der Noth nicht befsre Führung fehlen!
Lafs dein göttliches Bild in unsern Seelen
Nicht noch mehr durch schwerer Vergehung Flecken
Schmählich bedecken!
Stärke die Scheuen, sich gerecht zu zeigen,
Lafs den Stolz der Gewalt nicht siegreich steigen!
Hindre's, dafs sich grollende Menschenhorden
Tiegerisch morden!

So flehten die beiden auf den Knien liegend,
Und seufzten ängstlich empor für ihre Freunde.
Da säuselten leise, wie das zarte Summen
Der kleinsten Mücken, um sie gedämpfte Laute.
Allmählig verstärkten sich die süfsen Töne,

Und rauschten harmonisch durch die stillen Lüfte:
Vergebens sucht' ihr Auge die holden Sänger,
Den seltsam lieblichen Chor umhüllte Dunkel;
Sie horchten, das Herz erbebt' in ihrem Busen,
Vernehmlich schallten des Liedes Worte nieder:

Wem die Spuren des Unsichtbaren
Sich in der Schöpfung offenbaren,
Wem die Seele von Dank entglüht,
Da er den Liebenden wirken sieht;
Wen schön handeln noch mehr entzücket,
Als ihn Genufs und Wahn beglücket;
Wem am Staube das Herz nicht klebt,
Wer ein erhabneres Leben lebt;
Den bewahren des Himmels Mächte
Mitten im Sturm und im Blutgefechte,
Schilde wachender Cherubim
Brechen den feindlichen Ungestüm.
Während Donner des Zorns und Schrecken
Zitternde Frevler zu Leiden wecken,
Trägt der Gute mit Muth die Last,
Hält im Schoofse der Hoffnung Rast.
Und der seligen Hoffnung Schimmer
Täuschet den redlichen Ringer nimmer;
Selber die Blicke des Edelmuths
Lähmen den haschenden Eigennutz.
Kann er tobender Wuth nicht wehren,
Seiner Umgebungen Glück zu stören,
Wird durch göttliche Kraft ihm Heil,
Oder ein hoher Ersatz zu Theil."

In vollern Accorden rauschten noch die Harfen
Der Unerforschlichen, als die Sänger schwiegen:
Allmählig hallten die Harmonien leiser,

Aus fernern Räumen schien die Wiederholung
Des tröstenden Liedes sacht' heran zu tönen;
Und endlich zerschmolz ins Flüstern leiser Lüfte
Das letzte Geschwirr der fremden Zauberstimmen.

Entzückt vergaßen die Hörer ihrers Daseins;
In unnennbarem Gefühl erhabner Stärkung,
In hoher Begeistrung schlugen ihre Herzen,
Vertrauen auf Leitung unsichtbarer Geister
Erhob den gesunknen Muth der Gottgeweihten,
Und mit Ergebung beschloßen sie, zu harren,
Wohin der Himmel das Loos der Brüder lenkte.

Noch lagen die Begnadigten auf den Knien,
Die Blicke nach der Gegend gewandt, wo eben
Der letzte himmlische Harfenlaut verstummte;
Da leuchtet' ein sanfter Schimmer durch die Büsche,
Und wachsend rückt' ein strahlender Lichtkreis näher,
Und eine Menschengestalt entstieg dem Glanze,
Ein edler Mann mit Zügen der Huld im Antlitz,
Zutrauen weckendem Blick und sanfter Würde:
Sanft schwebt' er heran, und stand mit Freundes Lächeln;
Ein schneeiges Kleid umwallte seine Glieder,
Vom Schimmergürtel über der Hüft umschlungen;
Ein weißer Bart umkräuselte seine Wangen,
Gemildert umfloß sein Haupt ein zarter Lichtdunst.

Bestürzt, von hohem Staunen ergriffen, lagen
Mehalaël und sein Sohn; ihr Athem stockte,
Sie drängten sich unwillkührlich an einander.
„Seid mir gegrüßet, Kinder aus meinem Blute!"
So sprach die Erscheinung (lieblich, wie Gesänge

Entflossen ihren Lippen die milden Reden):
„Ich wohne bei Wesen, die vor Adam lebten,
Mir ward gestattet, in dieser Nacht des Unheils
Zum Heile der Stämme sichtbar zu erscheinen.
O könnt' ich es wenden, was zum Jammer Vieler
Sich nun in blutigen Thaten schnell entwickelt!
Allein zu treuer Belehrung nur entsandten
Der Menschheit Freunde mich der verborgnen Heimath.
Erkennst du, Mehalaël, mein trauter Enkel,
Die Züge des Ahnen nicht, der auf den Knien
Dich seinen Liebling so oft mit Freuden wiegte?"

„O Ahn, der Gottesverehrung frommer Lehrer!
So nahm Mehalaël sich das Herz zu reden:
Noch kenn' ich dein Antlitz, immer hold und liebreich,
Obschon es jetzt ein heiliges Licht umstrahlet.
Zwar füllte der fremde Glanz das Herz mir Anfangs
Mit Furcht; doch seit ich deine Gestalt erkenne,
Beseliget meine Brust die reinste Freude.
Wohl uns, daſs wieder dein holder Blick mir leuchtet!
Gewiſs entschwebtest du jenen Lustgefilden
Des frühern, Sündern verhüllten Paradieses,
Wo Glückliche wohnen, wie die Sage lehret,
Von Aeltern entsprossen, welche nie Vergehung
Der reinen Erleuchtung und der Kraft beraubte.
Das Heil zu lehren, und dein Geschlecht zu segnen,
Aus Mitleid mit uns Irrenden steigst du nieder;
Gebeut! Was können wir thun, um deinen Beifall
Und deiner seligen Freunde zu verdienen?"

Und Enos sprach: „Erhebet euch, liebe Söhne,
Und höret die Wahrheit, die ich euch verkünde!

Des Himmels bestes Segensgeschenk,
Belehrung bring' ich hernieder,
Erfasset der Offenbarungen Sinn,
Und lehret Empfängliche wieder!
Aus jenen Wohnungen schweb' ich heran,
Die nie Vergehung entweihte,
Wo Wesen wohnen, die Gottes Huld
Von Pfeilen des Todes befreite;
Ehe Adams irdischen Leib ein Hauch
Des gütigen Schöpfers beseelte,
Bevölkerten schon das verborgne Land
Zu früherm Wirken Erwählte;
Auch wenn gerechte Seelen der Tod
Von Hüllen der Sterblichkeit scheidet,
Entfliegen sie froh zum Reiche des Lichts,
In leuchtende Körper gekleidet.
Unsichtbar sterblichen Augen durchschwimmt
Des Raums unendliche Meere
Der Wiedergeborne, in Aether gehüllt,
Und schöpft sich höhere Lehre.
Untastbar schwingt er, wie Düfte so fein,
Sich mitten durch menschliche Schaaren,
Dafs sie des Geahndeten Gegenwart
Durch keine Berührung erfahren.
Ich sammelt' um mich verdichteten Dunst,
Um eure Blicke zu rühren,
Sonst würde für euch mein Dasein sich
Ins leere Blaue verlieren.

Vernehmet! Wenn sich der freiere Geist
Der Hülle des Staubes entschälet,

Umrinnt den Neugebornen ein Leib,
 Aus feinen Stoffen gewählet,
Die, zart wie Wärme, dem Menschengebild,
 Indem es erkaltet, entfliefsen,
Und schnell gereihet in Gliederform
 Den wundernden Neuling umschliefsen:
Auch mich, als Erstickung und Feindes Wuth
 Mein erstes Leben zerstörte,
Ward, schöner umgossen von Gliedern des Lichts,
 Der Seligen junger Gefährte.
Ich fand als neuerschaffenes Kind,
 Belehrung bedürftig, mich mitten
Im Kreise Verklärter des Menschengeschlechts
 Und glücklicher Voradamiten.
Ein himmlischer Freund umarmte mich,
 Und hiefs mich willkommen ins Leben.
Den ersten Getödteten hatten mir
 Die Geister zum Lehrer gegeben.
O Freunde! Des Menschen Bestimmung ist
 Auch in den erhabensten Fernen,
So wie auf niedrigem Erdenrund,
 Nach Besserm streben, und lernen.
Und Abel lehrte, wie Mütter ihr Kind,
 Die neuen Glieder mich brauchen,
Und auf und nieder, und hin und her
 Im Aether-Ocean tauchen.

Wie mach' ich die Fertigkeit Sterblichen kund,
 Mit der sich Verklärte bewegen?
Erklärungen heischt das Geheimnifs vorerst,
 Sonst blend' ich das Fassungsvermögen.

So merkt denn! Alle Gebilde des Stoffs
Bewirken zwei thätige Kräfte.
Der einen gebeut der Beruf, daſs sie
Die Stäubchen in Bildungen hefte;
Anziehung nennt sie der sterbliche Mund,
Die Himmlischen nennen sie Liebe;
Sie strebt die Stäubchen des Alls in Eins
Zu binden mit ewigem Triebe:
Rückstoſsung werden die andere Kraft
Die grübelnden Sterblichen nennen;
Uns heiſst sie Leben: ihr hoher Beruf
Ist ewiges Sondern und Trennen.
Durch beide bestehn die Gestalten des Stoffs:
Allein von der Liebe gezogen,
Erstärbe die Welt zum ruhenden Ball,
Schon längst in einander geflogen.
Lebendigkeit, ohne der Liebe Zug,
Hätt' ewig die Ruhe gescheuet,
Und alle Stäubchen des weichenden Stoffs
In endlose Räume zerstreuet.
Unzähligfach abgestuft, und vereint,
Und durch einander beschränket,
Erzeugen sie Bildungen ohne Zahl,
Verschieden mit Kräften beschenket.
Im Steine wird Leben von Liebe besiegt,
Im Feuer die Liebe vom Leben;
Mehr ziehende Kraft ist den Theilchen des Baums,
Mehr trennende Lüften gegeben.
Noch mannigfaltiger walten vereint
Im sterblichen Leibe die Kräfte;
Und fördern, durch Haltung und Aenderung,
Des Geists und der Pulse Geschäfte.

Ein Maſs von Wachsthum und Festigkeit
Erlangen durch beide die Glieder,
Und geizte der Wille nach Stoff, nie satt,
So sträubten sich Schranken dawider;
Und suchte der Leib sich zu dehnen, so weit
Als Cedern den Riesenarm recken,
So wär' es doch ewig den Kräften versagt,
Ihn über Bestimmung zu strecken.
Der sterbliche Geist erhielt nicht Macht,
Dem Kräftepaar zu gebieten,
Sein bestes Loos ist der Gaben Gebrauch,
Die dieser Paarung entblühten.
Verklärten aber ward es vergönnt,
Auch über die Kräfte zu walten,
Und jede, so wie es der Wille verlangt,
Mit Zweck und Maſs zu entfalten.

So lernt' ich von Abel, den leichtern Leib
Verschieden in Bildungen dehnen,
Und muſste mich schnell, wie Gedankenflug,
Ins Weite zu breiten gewöhnen.
Bald ragte mein leichtes, verdünntes Gebild,
Stets ohne die Form zu verlieren,
Vom Thal in die Luft, und ich mochte mit Lust
Die höchsten Wolken berühren.
Bald schwebt' ich auf Flügeln des Sturmes dahin,
Bald strebt' ich zu klarern Höhen,
Emporgestreckt durch die Oede des Raums,
Wo keine Strömungen wehen:
Zerflieſsend in feinern und feinern Stoff,
Doch ohne die Bildung zu ändern,
Entwuchs ich dem Erdball, stieg in den Mond,

Und stand auf Meeren und Ländern.
Bald lernt' ich mit Freuden, meine Gestalt
Zur Sonne und weiter verbreiten,
Umarmte Planeten, und wagt' es kühn,
Von Sternen zu Sternen zu schreiten.
O welche Wonne, mit hellerm Blick
Durchs Weltengebäude zu gehen,
Und tausendgestaltig des Schöpfers Huld
In dessen Bewohnern zu sehen!

Oft schwand ich wieder in mich zurück,
Um Guten zu Hülfe zu eilen;
Nichts hemmt die Schwingen des Lichtgebilds,
Nichts kann den Willen verweilen.
So fein, um die Wege der Wärme zu gehn,
Um mitten durch Körper zu schweben,
Versucht' ich es oft, im Gemache des Geists
Gedanken des Heils zu beleben.
Wifst aber! Es ist Verklärten versagt,
Auf Körper wie Körper zu wirken:
Vertheilt sind die Gaben; ihr Reichthum hält
Sich stets in bestimmten Bezirken.
Unfruchtbar bliebe mein leises Bemühn,
Von euch Geschosse zu wenden:
Zu leuchten ward mir vergönnt; die Wehr
Gelänge nur sterblichen Händen.

Oft sendet der Himmel den Menschen zum Trost,
Zum Beistand in schweren Gefahren,
Verklärte Brüder; doch selten kann
Die Helfer ein Auge gewahren.

Durch leise Warnung verkünden sie sich,
Die Ahndung umschwirret die Seele,
Die Unschuld rettet ein schwaches Geräusch,
Mord hindert ein Reiz in der Kehle.*

Auch mir ist gestattet, noch länger um euch
Bald sichtbar, bald heimlich zu schweben,
Und meinen Geliebten im Drange der Noth
Sanft warnende Räthe zu geben.
Verwirkt ihr die Gnade der Himmlischen nicht,
Unwürdige Thaten vollbringend;
So hört ihr von himmlischen Dingen noch mehr,
Mich wahren Erzähler umringend.
Doch lasset uns jetzt das Dringendste vollstrecken,
Kommt, folget mir nach, wohin mein Gang euch leitet!"

Er sprach's, und schwebte voran durch dichte Büsche.
Sein Schimmer flimmerte sanft im Grün der Blätter,
Wie wenn verborgne Lichter den Busch durchblinken.
Nicht weit durchs Dickicht leitete sie der Seher;
Da stand er an einem hohen Klippenhange,
Und zeigte seinen Begleitern einen Felsblock:
„Hier schmachtet, von diesem Grabstein eingeschlossen,
Ein Herz, des himmlischen Beistands werth, so sprach er:
Ergreifet den starken Sparren hier, und ringet
Die Masse vom Eingang in die Mörderhöhle!"

Die Willigen lehrt' er jeden klugen Handgriff,
Und ohne Schwierigkeit wich die Last den Kräften.
Da klaffte der dunkle Schlund auf, wie ein Rachen,

* Z. B. Als der Staub einen verborgenen Mörder zum Husten reizte, und seine Gegenwart dadurch verrathen wurde.

Und Enos winkte dem aufmerksamen Jared:
„Urenkel, wohlan! Verwandle Qual in Freude!"
Der Jüngling bückte sich, forschend, und der Schimmer
Aus hohler Tiefe strahlt' ihm Muth in die Seele,
Er wagt' es beherzt, durchs enge Rohr zu schlüpfen.
O lohnende Ueberraschung! Ihm erscheinet
Die Schönste der Jungfraun aus der Hütte Lamechs;
Am Feuer sitzt sie im schrofen Felsgewölbe,
Ein schöner Engel im grausen Höllenschlunde,
Zwar blässer die Wangen, und ihr Aug' in Thränen,
Doch reizender nur in dieser Trauerstimmung.
Noch schlingt sie den Gürtel um die leichte Kleidung,
Ihr Blick bestreift den Kommenden, und — o Wonne!
Kein Räuber ists; sie erkennt den Hirtenführer.
Froh springt sie auf, und stehet, noch einmal zagend
Und ungewifs, ob Jared als Retter komme.
Er aber fliegt zu ihr hin, das Herz voll Mitleid,
Die helleste Freude strahlt aus seinem Antlitz,
Und bebt in seinen Armen, und spricht aus jedem
Der herzlichen Laute, die dem Mund entwischen:
„Ach, Tochter Lamechs, du? so stammelt' er feurig,
Gewürdigt werd' ich glücklicher, dich zu retten!"
Sanft fafst er die Hand der Jungfrau, sie umschliefset
Mit beiden die seine, seufzend: „O willkommen,
Mein Retter! Sei willkommen der Hartgequälten!
Schon nagten an mir die Qualen der Verzweiflung."

Er zieht ihr Händchen ans Herz, und blickt mit Grausen
Umher in der schauervollen Felsengrotte:
„Wie? fragt' er, in dieser Heimath des Entsetzens
Begrub dich, blühende Jungfrau, schwarze Bosheit?
Abscheulich! — Wie mufs es quälen, hier zu hausen!

Komm! eile davon, entreifs dich diesen Grüften!
Schon lange strebte mein Herz, dich deinen Aeltern
Zurückzugeben, das theurste Pfand des Friedens:
Doch ach! Die besten Räthe zerstoben immer
An Athars Tücken und seiner Helfer Bosheit.
Jetzt endlich, o edles Mädchen, jetz' belohnt mich
Durch Enos, den Seher Gottes, der mich sendet,
Die Freude, dich den Schändlichen zu entreifsen."

Er zieht die Holde freundlich an sich, um eilig
Sie wegzuführen; da giebt sich erst die Nässe
Der Kleidung des Mädchens deutlich kund; er fragt es:
„Warum so nafs, du Gute? Du schaurst zusammen!"
Sie weist auf den kleinen Teich im Felsenbecken:
„Dahin entfloh ich dem Ungestüm der Bösen."
Erstaunt betrachtet Jared die edle Jungfrau,
Weiht einen Blick dem Teich, und umfängt sie zärtlich:
„O! ruft er, heiliges Kind! Vor diesem Zeugen
Sei uns der ewige Freundschaftsbund geschlossen!"

Da küfst' er mit Ehrfurcht ihre zarten Wangen,
Und zieht die Gerührte durch die Schlucht ins Freie,
Dem himmlischen Retter, der, ein treuer Schutzgeist,
Zu ihrer Erlösung niederstieg, zu danken.
Sie fafst es nicht, was Jared von Enos redet,
Und folget getrost der Hand des biedern Führers.
Jetzt tritt sie aus dem Schlunde, so frohen Herzens,
Als ein Verschlungener, den der Haifisch ausspeit,
Den Fufs ans Land setzt, wieder des Tags geniefsend.
Da fällt ihr beim ersten Blick der helle Schimmer
Ins Auge, der den Verklärten mild umfliefset.
Sie staunet, und Jared spricht: „Sieh deinen Retter!"

Sie sinkt auf die Knie, die zarten Hände faltend,
Und stammelt: „O habe Dank, erhabner Retter!
Wie kann ich armes Kind dich genug verehren?
Gebeut, damit ich den Wink des Herrn erfülle!"

„Dein Edelmuth verdiente des Himmels Beistand,
Antwortet Enos: „Gewalt hast du besieget;
Sei stark, mein Kind! und sieg' auch im schwerern Kampfe
Des zärtlichen Herzens mit dem Pflichtgefühle!
Dem Schutze dieser Hirten sei deine Unschuld
Vertraut! Sie geben als unversehrte Jungfrau
Dich deinem Vater zurück. Jetzt hält Getümmel
Und blutige Zwietracht dich von ihm getrennet.
O Kinder meines Geschlechtes, merkt die Warnung!
Unselig für eure Ruhe, wenn Entweihung
Verböte, sie dem Vater zurückzustellen! —
Jetzt weckt die Gefährten, dafs sie schnell die Heerden
In tiefere Thäler des Gebirges retten!
Dann folget meiner Führung, wohin ich schwebe!
Denn diese Schatten entweiht noch, ehe die Sonne
In Osten strahlt, ein blutiges Mordgetümmel."

In schwächern Schimmer verhüllte sich der Seher,
Die hohe Gestalt verschwand in zarten Lichtdunst,
Unkenntlich des Haufens nicht geweihten Augen.

Jetzt weckten sie zu schleuniger Flucht die Brüder,
Und liefsen die Schaar auf kahlgebranntem Pfade
Die Heerden nach abgelegnen Thälern treiben.
Wie staunten alle Hirten aus weiten Augen
Die schöne Gestalt der Jungfrau an, die forschend
Am Feuer stand, vom röthlichen Glanz bestrahlet!

Mehalaël erzählte den Aufmerksamen
Von ihren Leiden in Athars finstrer Höhle
Und ihrer Rettung durch Enos Wunderbeistand,
Und endigte sanft begeistert mit dem Ausruf:
„Geräth mit der Bosheit Unschuld in den Streit,
Und kann der Tugend schönste Entschlossenheit
Nicht über Gewalt und wilde Triebe siegen;
So muſs ein Himmlischer ihr zu Hülfe fliegen."

ENOS ERZÄHLUNG
oder
DIE ERSTEN PRIESTER.

Der heilige Führer schwebt' als Schimmerwölkchen
Durchs Dunkel voran, und leitete die Waller:
In ziemlicher Ferne giengen vor dem Zuge,
Dem Schimmer folgend, Mehalaël und Jared,
Und führten in ihrer Mitte die Erlöste.

„O Seher des Herrn, verklärter Ahn!" so fieng jetzt
Mehalaël an, die Worte schüchtern wählend:
Dein Anblick lehrt uns die Wahrheit der Verheiſsung,
Nicht ganz vertilge der Tod des Frommen Leben,
Sein Geist entschwinge sich unsichtbar dem Staube,
Und schwebe zu Gott, in zartern Stoff gehüllet:
Wie selig erblick' ich dich, um den wir traurten!
In Herrlichkeit gekleidet erscheint dein Körper,
Den wir vom gierigen Aar verschlungen wähnten;
Denn niedergestürzt vom höchsten Felsengipfel
Und fortgetragen ins Nest am schrofen Absturz,
Den Jungen zur Speise, glaubten dich die Väter.
Ist mein Verlangen kein ungeziemend Streben,
O Freund des Herrn, so gewähre meine Bitte,
Erzähl' uns das Ende deines Erdelebens!"

Und huldreich wandte sich Enos zu dem Enkel,
Enthüllte seine Gestalt, und trat als Waller,

Von mildem Glanz umflossen in ihre Mitte.
Jetzt sprach er: „Vernehmet denn, indeſs wir wandern,
Mein Scheiden vom Erdenstaub und mein Erwachen!
Voll Ehrfurcht sahen die Hirten die Erscheinung,
Von fern den schimmernden Wanderer bewundernd.
Und Enos begann willfährig die Geschichte,
Ihm horchten, gespannten Ohres, die Begleiter:

In Eden hatten die Menschen sich
Gleich fruchtbaren Heerden vermehret,
Doch mehrte sich nicht der fromme Sinn,
Kaum ward er dürftig genähret.
Wie Böckchen schoſsen die Knaben empor,
Frech, wenig nach Besserem trachtend;
Die Töchter waren Blumen am Weg,
Die Zucht für Peinigung achtend.
Nicht sichtbar zeigte der Herr sich mehr,
Kein Engel brachte Belehrung,
Nur Adam und Seth ermahnten das Volk,
Und riethen zur Gottesverehrung.
Doch selten vernahm der Fernen Ohr
Die Worte der eifernden Frommen;
Verwildernd lebten die Rohen dahin,
Froh, Adams Verweis zu entkommen.
In mancher Hütte laurte der Neid,
Und Miſsgunst scheuchte den Frieden.
Dem hatte der Fleiſs die reichere Trift
Und schönere Heerden beschieden;
Dem serbten die Rinder auf magerer Au,
Die Schafe schlichen, wie Schatten;
Unthätigen lief die Weide nicht nach,
Nur Suchenden grünten die Matten.

Der Stolz der Glücklichern blieb nicht still,
Er nannte mit spöttischen Namen
Die Thiere der Aermern, und fügte zum Neid
Der Rachsucht fruchtbaren Samen.
Die Aufgereizten durchstreiften den Wald
So lüstern nach Gift als nach Speise,
Sie rieben die Kräuter zum tödtenden Staub,
Und nahten im Dunkel so leise,
Als Unglück dem Uebermüthigen naht,
Der Flur der beneideten Spötter,
Und stäubten Verderben aufs Gras umher;
Da welkten die Thiere wie Blätter.
Auch legte mancher im Grauen der Nacht,
Nach Gütern des Glücklichen lüstern,
Die diebische Hand an ein fremdes Lamm,
Und schleppt' es fort, um im Düstern
Dem leicht erkennbarn Raube geschwind
Das Fell unkenntlich zu scheren,
Und dünkte sich weis', und hielt es für Sieg,
Di eHeerde mit Schande zu mehren.
Die Reichern lockten durch Schmeichelgekos
Die Mädchen der Aermern in Haine,
Die schwachen Herzen ergaben sich leicht
Der Liebe bethörendem Scheine;
Die üppigen Jünglinge, satt der Lust,
Entflohen den blöden Getäuschten,
Und kümmerten sich um die Kinder nicht,
Die treuere Zärtlichkeit heischten.
Das füllte die Herzen mit bitterm Haſs,
Der Unmuth schrie in Gezänken,
Gewalt erhob zum Schlage die Faust,
Und Falschheit kämpfte mit Ränken.

Erst drohten die Waffen nur Feinden des Walds,
Nun sanken die Menschen durch Waffen;
In Heeren brachen die Uebel herein,
Von Sterblichen selber geschaffen.
So, Kinder, vertrieb nicht Dürre nur;
Auch Zwietracht jagt' euch aus Eden;
Ach, Zwist und böse Gesinnung vermag
Das reichste Geländ zu veröden!
Sogar die Frauen vergaſsen der Pflicht,
Und spotteten heimlich der Treue,
Und tauschten, der Wollust nimmer satt,
Gewohnte Buhlen an neue;
Sie, welchen die Liebe Befriedigung reicht,
Sie, Gatten und Kindern geweihet,
Entwürdigten sich in verworfener Lust,
Mit schönern Gefühlen entzweiet.
Das Unglück warnte mit lautem Ruf
Die irre gelaufenen Blinden:
In Wassergüsse zerfloſs die Luft,
Die Blitze strebten zu zünden,
Die Fluthen spülten die Weiden weg,
Die Lämmer erlagen den Schlossen,
Den Saaten und Früchten der Bäume verbot
Der zürnende Himmel zu sprossen:
Mit ihrem Gefolg erschien die Noth;
Der Hunger schnappte nach Giften,
Und Krankheit, Hirten und Heerden zur Qual,
Entvölkerte Hütten und Triften.
Auch bebte die Erde mit dumpfem Gebraus,
Ein Fels in der Nähe zerkrachte,
Und eine Hölle von Feuer und Rauch
Entstürmte dem gräulichen Schachte.

Mit Zittern schlichen die Menschen umher,
Die Thiere brüllten und flohen,
Die Schuldigen zagten, den Richter zu sehn,
Sein Zorn schien ihnen zu drohen.

Da führte mein sorgsamer Vater Seth
Einst Sazar, den Jüngling, zur Hütte,
Und winkte, feirlichen Ernstes, mir
Und gieng in unserer Mitte;
Still gieng er zu Adams Aufenthalt:
Mit prüfenden Blicken bestreifte
Uns beide der Greis, deſs Haar und Bart
Der Jahre Winter umreifte;
Sein Antlitz besonnte die reinste Huld,
Er streckte freundlich die Arme:
„Kommt, redliche Söhne, an meine Brust,
„Kommt, daſs ich an eurer erwarme!"
Da drückt' er jeden ans liebende Herz,
Und sprach mit begeisterter Seele:
„O seid mir gesegnet zum hohen Beruf,
Ihr, die ich zu Bothen erwähle,
Den fernen Stämmen mit siegender Kraft
Des Herrn Gebot zu verkünden!
Verblendet taumeln die Rohen dahin,
O werdet Führer der Blinden!
Versammelt an jedem siebenten Tag
Um euch die horchenden Schaaren,
Erzählet von Gott, und lehrt sie, das Herz
Vor bösen Gelüsten bewahren!"

Da sagt' er uns deutlich den Willen des Herrn,
Erzählte von Strafen und Gnaden,

Und hieſs uns die Thaten verdammen, die schwer
Mit Fluch die Thäter beladen.
Auch heilende Mittel macht' er kund,
Die freundliche Geister ihm wiesen,
Und solche, die ihm als ächt und bewährt
Geprüfte Erfahrungen priesen,
Damit wir kämen wie Engel des Heils,
Wohlthätig, die Leiden zu lindern,
Und eifrig, des Lasters verführenden Reiz
Und jedes Elend zu mindern.

Der Sorge Sazars vertraute der Greis
Des Landes östliche Strecken,
Mir trug er auf, durch's westliche Thal
Die Seelen zur Tugend zu wecken.
Wir zogen der edeln Bestimmung nach,
Und standen in horchenden Kreisen,
Mit herzlicher Rede bemüht, das Volk
Auf Pfade des Guten zu weisen.
O schöner Beruf, ins offene Herz
Den Samen des Guten zu streuen,
Heilbringend zu sein, wie ein himmlischer Geist,
Der Lehre sein Leben zu weihen,
Der Irrenden Leiter, der Leidenden Trost,
Ein Stifter des Friedens auf Erden,
Ein Wecker und Bildner des schönern Sinns,
Ein Segen der Menschen zu werden!

Oft stellte der Wechsel des Jahres sich ein:
Gern weiht' ich aber die Kräfte,
Die mir ein glückliches Alter verlieh,
Dem ehrenvollen Geschäfte.

Vertrauen und Liebe belohnten süfs
Der Lehrer gesegnete Mühe:
Auch blüht' um beide ein Kinderkreis,
Und Enkel umspielten die Knie.
Wir schienen, geehrt, geliebt und beglückt,
Kein Gut des Lebens zu missen:
Da mufste mir doch ein herbes Geschick
Aus fremden Gelüsten entspriefsen.

Mir folgte Phenenna, mein jüngstes Kind,
Getreu, wie Lämmchen den Müttern;
Zu schuldlos und froh, zu sanft und gut,
Um irgend Arges zu wittern,
Gewann sie die Herzen durch traulichen Sinn,
Und ihre Sitte bewährte
Holdselig die Schönheit der Tugend, die ich
Mit Worten die Horchenden lehrte:
Anschmiegend und sanft versüfste sie mir
Der Jahre bittere Stunden;
Auf Wandrungen hatt' ich ein treues Geleit
Am heitern Kinde gefunden:
Zu Adam, zum Volke des Westgefilds,
Wohin Geschäfte mich führten,
Begleitet' es mich wie ein Wanderstab,
Willkommen den willigen Wirthen.

Zu Sazar, dem Bothen der Lehre, zog
Mich oft das Verlangen, zu hören,
Was ihm Erfahrung und Klugheit rieth,
Dem Einbruch des Bösen zu wehren.
Mit Sazars Töchtern koste mein Kind,
Wie Täubchen mit ihren Gespielen,

Und Sazarn selber umhalst' es oft,
Wie mich, mit Kindesgefühlen:
Auch zog er das Mädchen auf seinen Schoofs,
Und küfst' ihm die rosigen Wangen:
„Sieh, Bruder, rief er, mich alten Strunk,
Mit frischen Rosen behangen!"
Wer dachte, dafs unter dem Schnee des Haars
Noch geile Flammen entbrannten?
Uns hätte von schwarzen Schwänen geträumt,
Ehe wir dies Uebel erkannten.
Wer schaut dem Heuchler so tief in die Brust?
Er hüllt mit trüglichen Künsten
Die Thaten der Nacht ins Gewand des Lichts,
Und gleifst in heiligen Dünsten.
So glänzen die Augen des Luchses wie Gluth,
Und locken aus dunkeln Gebüschen
Einladend im Finstern die Thierchen herbei,
Die selten dem Laurer entwischen.
Ach, Sazar, der Hüter der Unschuld, war's,
Der oft die Unschuld entweihte:
Oft ward der Jungfraun heiligstes Gut
Dem frommen Verführer zur Beute.
Wir ehrten des Falschen hohen Beruf,
Uns täuschte der Schimmer der Lehre,
Wir Gläubigen ahndeten nicht, dafs ihn
Unheiliges Feuer verzehre.

Einst gab er uns ein festliches Mahl,
Die Kinder umtönte Gelächter:
Da riefen mich schnell Geschäfte zurück,
Mich baten die fröhlichen Töchter:

„O Vater, laſs heute Phennena bei uns!
Geht morgen die Heerde zur Weide,
So führen wir sie zur Heimath zurück:
Jetzt weckt uns die Heitre zur Freude."
Ich fragte lächelnd: „Was wählst du, mein Kind?"
Sie stand in kurzem Besinnen,
Und hüpfte zu mir, und sprach: „Du gehst
Nicht unbegleitet von hinnen."
Mit stiller Rührung entwand ich mich
Der Arme zärtlichen Schlingen:
„Die Liebe zum Vater soll diese und dich
Um Lust und Freude nicht bringen:
So sagt' ich unbedachtsamer Greis,
Des Schutzgeists Winke verkennend,
Und hieſs sie bleiben, zur Unzeit mich
Von meiner Belauerten trennend.

Sie tranken des Honigs vergohrnen Saft,
Und scherzten in Lauben und Büschen;
Es schien sich kein Fünkchen argen Gelüsts
In ihre Spiele zu mischen.
Die Fröhlichen deckte der nahe Hain
Mit frischen erquickenden Schatten;
Da mochte der Ruhenden Lustigkeit
In holdem Kosen ermatten.
Hier hielt mein nichts besorgendes Kind
Die Aermchen um Sazar gewunden,
Er hatt' es sanft auf den Schooſs gelockt,
Und hielt es fest, wie gebunden.
Zum Scherzen zerstreute die Jugend sich;
Er lieſs die Gute nicht fliehen,

Mit Küssen deckt' er ihr Busen und Mund,
Begann vor Wollust zu glühen,
Und preſste sie heftig an seine Brust
Und hielt ihr die sträubenden Glieder,
Und wüthet' in Küssen, und drückte sie
Mit wilder Heftigkeit wieder.
Der Schrecken ergriff ihr reines Herz:
„Ach, Vater, was willst du beginnen?
So rief sie, entlaſs mich, du rasest ja!"
Sie strebt' umsonst zu entrinnen.
Sie weinte, sie bat, und kämpft', und rief:
Ihn rührte kein Weinen, kein Sträuben;
Der Heuchler hörte nur seine Begier,
Frech mocht' er die Unschuld betäuben.

Er hatte sich selbst mit Schande bedeckt,
Und schluchzend saſs die Entweihte,
Sie wollte fliehen, er hielt sie zurück,
Wie Wölfe die zuckende Beute.
Und gröſseres Uebel fügt' er hinzu,
Er lehrte sie, Edles verachten;
Die That war verzeihlicher, als der Versuch,
Mit Frechheit ihr Herz zu umnachten.
O Kinder, wie sprech' ich so Schändliches aus?
Kaum mag mein Geist es ertragen.
Doch, daſs ihr die Lehren der Bosheit kennt,
Zur Warnung, will ich es sagen:
Denn jeder Verdorbene führt noch jetzt
Dieselbe verpestende Sprache,
Und dünkt sich klug, und verbreitet sein Gift,
Und hält die Keuschen für Schwache.

„Einfältiges Kind, was winselst du so?
Verlangst du, dich selbst zu beschämen?
So frevelt' er; Gleiches zu leiden mufs
Sich jedes Mädchen bequemen:
Und gern, du Närrchen, bequemen sie sich,
Sie lieben die heimlichen Freuden:
Nur wird der beschämende Ruf gescheut,
Drum sucht man die Zeugen zu meiden.
Wer sieht es dir an, wie glücklich du mich
Durch deine Gefälligkeit machtest?
Geniefs du im Stillen, und gieb dir den Schein,
Als ob du in Keuschheit verschmachtest!
Ein wenig Verstellung erheischt die Noth:
Verschwatzest du, was ich dir raubte,
So scheuchest du jeden Jüngling, der sonst
Dich rein wie die Lilie glaubte.
Nun trockne die Thränen, erheitere dich,
Erfahrnes verrathe kein Trauern!
Ach, senke den trüben Blick nicht so,
Sonst mufs ich dich wahrlich bedauern."

Phenenna hörte den Unterricht
Des Bösen mit innigem Grauen,
Sie safs beschämt, und vermocht' es nicht,
Dem Heuchler ins Antlitz zu schauen.
Er drückte sie schmeichelnd, sie stiefs ihn zurück,
Und Abscheu füllt' ihr die Seele:
Ihn quälte die Furcht, ob das blöde Kind
Gewifs sein Verbrechen verhehle.
Arglistig verändert' er also den Ton,
Und spielte den reuigen Büfser,

Und hoffte, was ihm kein Schmeicheln errang,
Vom Mitleid desto gewiſser.
Jetzt fleht' er Verzeihung, und heuchelte Schmerz,
Sie schwer beleidigt zu sehen:
„Ach, klagt' er, ich seh' es, mein lacht das Volk,
Du sagst ihm mein thöricht Vergehen.
Doch, Kind, so wie du den Lehrer beschämst,
So schwächst du die Kräfte der Lehre;
Dann wird die Tugend mit mir zum Spott,
Verkümmert sind Wirkung und Ehre:
Vergieb der trunknen Vergessenheit,
Von deinen Reizen genähret!
Und birg vor jedem Ohre die That,
Die sonst mein Alter entehret!"

Still saſs Phenenna, vernahm und wög
Des Sünders ängstliches Flehen:
Ein Mitleidsfünkchen entglomm; zu laut
Schrie aber sein schmählich Vergehen.
Da kamen die Kinder herbeigerannt,
Und sahen ihr Auge voll Thränen:
„Was, riefen sie, Schwester, bewegt dich so sehr,
Am Tage der Freude zu stöhnen?"
„Ich sprach ihr vom Tode, da ward sie gerührt,
Schon sah sie den Vater erblassen,"
So log der Frevler; ihn straft' ihr Blick:
Kaum wuſst' er vor Angst sich zu fassen.
Aufhorchend staunten die Kinder sie an,
Und hoben das Mädchen vom Rasen,
Und schleppten es fort zum lärmenden Spiel,
Als hielten sie Thränen für Blasen.

Doch nicht wie Blasen verpufft' ihr Gram,
 Er drückte gleich lastenden Steinen;
Tief kränkte die schändliche Frevelthat
 Die zürnende Seele der Reinen.
Sie fühlt' entweiht, vom Schlimmsten geraubt,
 Was nur dem Besten gehörte;
Das war's, was gegen den häfslichen Greis
 Ihr ganzes Wesen empörte.
Kein Scherz vermochte den düstern Sinn
 Der Frechmifsbrauchten zu heitern,
Kein Spiel den sonst so strahlenden Blick
 Von trüben Wolken zu läutern.
Und als die Ungestümen zu rauh
 Zum Schäkern die Traurige drängten,
Da rifs sie sich los, und floh ins Gefild,
 Wohin sie die Lärmenden sprengten:
„O lafst sie nicht fliehn! rief ängstlich der Greis,
 Um alles! versucht, sie zu haschen!
Auf! fanget sie, Kinder! vereitelt geschwind
 Das tolle Beginnen der Raschen!"
Er bebte vor Angst, und hörte schon laut
 Der Zürnenden Klagen ertönen:
Wie konnt' er sie lassen, ohne vorher
 Gewifser ihr Herz zu versöhnen?
Die Kinder holten die Flüchtige ein:
 Dem Willen gebrach es an Kräften;
Vor Freuden jauchzte der Bangende auf,
 Und hoffte, sie fester zu heften.

Die Seele des Sünders, zum Sturze gebracht,
 Hascht blind, sich im Falle zu halten.

Sie greift nach Halmen am schrecklichen Hang,
Greift Waffen, die schneiden und spalten;
Und sucht der Frevler die schwarze That
Mit einer schwärzern zu decken,
So wird ihn grausig und grausiger stets
Der Frevel zu Freveln erwecken.
Er wagt, und wagt es, und stürzt mit Gewalt
Den eilenden Strafen entgegen:
Sie fassen ihn an, und nimmer entweicht
Er ihren rächenden Schlägen.
So suchte sich Sazar durch schändlichen Rath
Verschuldeter Noth zu entziehen.
Vergeblicher Trug! Nie kann das Vergehn
Dem zürnenden Richter entfliehen.

„Laſs nur, so dacht' er, bei stiller Nacht
Das sträubende Täubchen die Liebe
Im Jünglingsarm erst kosten! Gewiſs,
Es sieht dir morgen nicht trübe."
Die Kinder führten mit Siegsgeschrei
Die Bittergekränkte zur Hütte,
Und faſsten von nun die Gefangene stets,
Wie Wächter vertheilt, in die Mitte.
Doch stille saſs sie, in sich gekehrt;
Von ihrer beleidigten Seele
Glitt Scherz und Geschwätz und Necken ab,
Wie Wassertropfen vom Oele.
Da winkte der heuchelnde Bösewicht
Den jüngsten der Söhne bei Seite:
„Bemerkst du, warum Phenenna traurt,
Die erst so herzlich sich freute?

Ein Wort entflog ihr, sie hängt an dir,
Du Böckchen, und glaubt sich verachtet:
Du spottest ja nur, und herzest sie nicht,
Unachtsam, wie sehnlich sie schmachtet.
Sei zärtlich und sanft, und umschmeichle das Kind,
Wie Bräutigame die Bräute!
Versuchst du es klug, so wird es dir wohl
Noch heute zur willigen Beute."

Das faſste der lüsterne Jüngling ins Ohr,
Und spielte mit freundlichen Mienen,
Und sparte die schmeichelnden Reden nicht,
Die lautere Zärtlichkeit schienen.
Als fühlt' er Mitleid, schmiegt' er sich an,
Umfieng und drückte die Stille,
Und lauscht' ihr auf jeden Wink, als sei
Das höchste Gebot ihm ihr Wille.
Allmählig begann die kommende Nacht
Das fremde Gefild zu umdüstern.
Betrogen lehnt' an den Jüngling sich
Phenenna mit heimlichem Flüstern;
„O Jüngling, bin ich dir wirklich werth,
So hilf mir von hinnen entfliehen!
Hier quält mich die Angst, hier würde der Schlaf
Sich immer den Augen entziehen.
Zum Vater zieht mich das Heimweh hin,
Wie könnt' ich mich seiner entwöhnen?
Ich muſs nach Hause, mich reiſst zu ihm
Ein unbesiegbares Sehnen."
Entschlossen lispelt er ihr ins Ohr:
„Leicht reiz' ich, dir zu gefallen,

Die frohen Geschwister, beim Scheine des Monds,
Ein wenig im Kühlen zu wallen;
Da hüllt das Dunkel uns Fliehende ein,
Wir schleichen, wie Füchse, von hinnen,
Ich bin dein Begleiter auf nächtlichem Steig,
So magst du sicher entrinnen.

Ganz andre Gesinnungen barg sein Herz,
Er lechzte vor heifsem Verlangen,
Das liebliche Kind im einsamen Hain,
Von niemand gestört, zu umfangen.
Vertraulicher hieng die Getäuschte nun
Dem jungen Verräther am Arme;
Die Hoffnung der nahen Rettung entzog
Die drückenden Kräfte dem Harme:
Aus ihrem verstörten Antlitz brach
Ein frischer Schimmer der Freude;
Kaum mochte sie harren, bis Nacht die Flur
Mit schwärzerm Dunkel umkleide.
Und als die günstige Finsternifs kam,
Die Wesen in Schatten verhüllend,
Da lockt' ihr Freund die Gespielen hinaus,
Sein falsches Versprechen erfüllend.
Der Geber des schändlichen Rathes umschlich
Das Paar mit bösem Gefallen,
Und sah, des gewünschten Erfolges froh,
Die beiden traulicher wallen.
Phenenna gieng an des Sohnes Hand,
Wohin sie der Täuschende führte;
Jetzt schlüpft' er mit ihr ins nahe Gehölz,
Das ihren Heimweg berührte.

Sanft drückt' er sie nun, und küſste sie warm,
Und küſste sie heiſser und heiſser;
Die Gute erschrack vor der Gluth, und entriſs
Sich ihrem gefährlichen Weiser.
Er stürzt' ihr nach, und umschlang sie fest,
Und bat, und wollt' es erbitten;
Von neuem rang sie sich los, und floh
Ins Dickicht mit ängstlichen Schritten.
Er folgt' ihr rasch, wie der Taube der Falk,
Und haschte von neuem die Beute:
Sie wehrte sich ernst, mit bangem Geschrei,
Nicht muthlos im glühenden Streite.
Der gellende Ruf durchschallte die Nacht,
Und drang zum Ohr der Gespielen.
Und als der Verschmähte fühlt', es sei
Miſslungen, sein Feuer zu kühlen;
Da rief auch er im Rachegefühl:
„Herbei! sie will mir entfliehen;
Geschwister, herbei! sonst streb' ich umsonst
Die Starre zur Hütte zu ziehen."
Und wahrlich, sie wand sich aus seinem Arm,
Und lief, und stürzt' in den Büschen,
Und scharfes Gedörn durchbohrt' ihr den Fuſs
Und hinderte sie, zu entwischen.
Ein schmerzlicher Schrei verrieth sie dem Feind,
Er kam durchs Dickicht gekrochen,
Und haschte, und rief: „Zum Tragen herbei!
„Sie hat sich die Sohlen zerstochen."
Die Kommenden suchten, und tappten im Busch,
Sie tragend mit strauchelndem Tritte:
Kein Dornstich schmerzte die Gute so sehr,
Als diese Rückkehr zur Hütte,

Zur häfslichen Hütte, wo sie der Blick
Des bösen Alten bestreifte,
Und forschend vom spottenden Jüngling zu ihr,
Von ihr zum Jünglinge schweifte.

Mitleidig wuschen die Töchter den Fufs,
Den blutige Streifen benetzten,
Und sogen die Spitzen der Dörner hervor,
Die tiefer die Sohlen verletzten.
Entstellend und neckend erzählte der Sohn
Phenenna's Versuche zu fliehen;
Und wufst' auf kindlichen Heimwehdrang
Die Gründe der Flucht zu beziehen.
Doch winkt' ihm der spähende Vater hinaus,
Und stellt' ihn zu strengerer Frage;
Der Sohn gestand die versuchte Gewalt,
Und dafs er des Sieges verzage.
Verdriefslich stampfte der Alte den Grund:
„Am besten liefsest du's fehlen,
So schmählt' er: versprachest du ihr denn schon,
Sie morgen zur Gattinn zu wählen?
Dies Mittel versuch' erst! Leistet es nichts,
Dann magst du des Sieges verzagen:
Doch denk' ich, gebrauchst du es sanft und klug,
So siehst du als Sieger es tagen.
Wir betten der Bangen ins stille Gemach
Der neben ragenden Hütte;
Ihr wachen zwei Töchter, sie ruhet getrost
In ihrer schirmenden Mitte.
Nachts locket mein Rufen die Töchter von ihr,
Dann suche dein Heil zu erringen,

Sei zärtlich und sanft, und verheifse viel;
So darfst du dein Bräutchen umschlingen."

Da ordnete Sazar verrätherisch an,
Was, seine Schande zu decken,
Dem Sohne den leichtesten Sieg verhiefs,
Erfindsam zu schändlichen Zwecken.
Im Nebenhüttchen ruhte mein Kind
Auf Schilf und wärmenden Fellen,
Zwei Töchter hielten's für Vorzug, sich
Zur Wartung ihr beizugesellen.
Der Alte liefs die Sterne nicht weit
In ihrer Wanderung rücken:
Die Stirn der Gekränkten floh der Schlaf;
Die Schwestern begannen zu nicken.
Da kam er geschlichen, und flüstert' herein:
„Wo bargt ihr die zottigen Vliefse,
Ihr Mädchen? Mich quält der nächtliche Frost;
Kommt, wärmt mir die starrenden Füfse!"
Mit Aechzen verliefsen die Mädchen das Bett,
Und folgten des Vaters Befehle:
Und düstre Gedanken, freien Laufs,
Umwogten die einsame Seele.
Da trat mit brennendem Reis in der Hand
Der lüsterne Sohn in die Hütte.
„Vergieb, Geliebte, so sprach er sanft,
Im Tone der reuigsten Bitte:
„Vergieb der Liebe, die heute mein Herz
Zu frevelnder Kühnheit empörte!
Vergieb der heifsen Begier, die taub
Dein zärtliches Flehen verhörte."

Er legte sein Reis ins Holz auf dem Herd,
Und machte das Feuer entglühen,
Und warf sich an ihrem Lager hin,
Als dräng' ihn die Reue zu knien:

Wie peinigt mich nun mein Ungestüm,
Der dich mit Dörnern verletzte!
Mein Wahnsinn ists, der dich in die Noth,
Mich bange zu fliehen, versetzte:
Ich schlug dir Wunden, vergoſs dein Blut,
Mich quälet der Frechheit Verbrechen:
Verschmähest du mich, für mein Flehen taub,
Geliebte, so kannst du dich rächen.
Von nun an vermag ich doch ohne dich
Nicht glücklich, nur traurig, zu leben:
Nur deine Liebe, dein stäter Besitz
Kann mir noch Heiterkeit geben.
Ach, merkst du es denn nicht auch, wie sehr
Du meinen Vater beglücktest,
Wenn du, groſsmüthig verzeihend, als Braut,
Noch heut' an den Busen mich drücktest?"

Dies Wort durchschaurte das bangende Kind:
„O flieh! wie dürft' ich dich trügen?"
So fuhr's ihr aus tiefem Herzen hervor;
Doch dies nur konnt' ihr entfliegen:
Sie fühlte, dem Sohne gebühr' es nicht,
Des Vaters Fehler zu kennen,
Und hütete sich mit schonender Huld,
Des Abscheus Gründe zu nennen.
„O Jüngling, sprach sie, mein Vater lehrt:
„„Trau, Mädchen, dem eiteln Versprechen

„Der Jünglinge nicht, wenn Hitze sie reizt,
„Die Rose lüstern zu brechen!
„Die Trauende spielet um Ruh und Glück,
„Veränderung lieben die Satten:
„Hingebung gewährt zu viel, und macht
„Das süſse Verlangen ermatten.
„Ganz gieb dich nur dann, wie Bräute sich
„Dem liebenden Jünglinge geben,
„Wenn dein Erwählter vor Vätern verheiſst,
„Er widme dir ewig sein Leben."
Gedulde dich denn, bis mein Vater erscheint!
Und läſst sich dein Sehnen nicht stillen,
So eile zu ihm, und führ' ihn herbei!
Gern wird er den Wunsch mir erfüllen."

Kaum schloſs sie den Mund, so flog er davon,
Am lauschenden Vater vorüber;
Er fand das Verlangen des Mädchens gerecht,
Und huldigt' ihm nur um so lieber.
Vergebens rief ihm der Alte: „Wohin?"
Und stand voll nagender Sorgen.
Antwortend rief der flüchtige Sohn:
„Mit Enos siehst du mich morgen."
Fort war er: nun sah sich der listige Greis
In eigenen Maschen verstricket:
Ihn hatte gerade die Furcht, mich zu sehn,
Zur schmählichen Täuschung berücket.
Ein Grauen, beschämt vor dem Bruder zu stehn,
Ergriff des Geängstigten Seele;
Er sann, und beschloſs, verwarf und rieth,
Wodurch er die Schande verhehle;

Es trieb ihn umher, wie im Fieberqualm,
Er sah sich verworfen, vernichtet,
Und jeden der Unthat kundigen Blick
Auf sich mit Verachtung gerichtet.
„Bald, dacht' er, beginnt mein Elend, es reift
Hier unter dem eigenen Dache;
Sie wird mich verklagen, sobald er erscheint;
Dann reizt er die Stämme zur Rache:
Wo berg' ich mich dann, von der Schmach verfolgt,
Wo find ich in dunkeln Gebüschen
Den Zufluchtsort, ich schwächlicher Greis,
Um ihrer Gewalt zu entwischen?
Verloren bin ich, zerstört ist mein Glück,
Sobald sich die Frömmlinge sprechen:
Gewiſs ist ihnen des Greises Gelüst
Ein unverzeihlich Verbrechen.
Was wag' ich? Kennt denn mein alter Kopf
Kein Mittel, sie ferne zu halten?
Wohlan! ich muſs mir helfen, sonst wird
Mein Schicksal sich gräſslich entfalten.
Muſs jemand verderben von uns, und die Wahl
Ist mir in die Hände gegeben,
So wär' ich ein Thor, erwählt' ich den Tod;
Kein Zweifel! ich wähle das Leben.
Die Einfalt sterbe! So ist sie stumm,
Und lernt mein Geheimniſs verhehlen:
Sie selber ist Schuld, ich wollt' ihr ja erst
Den Sohn zur Vergütung vermählen.
Die Blöde verschmähte die süſse Furcht,
So mag sie die bittere kosten!
Ich weiſs, daſs sonst dem Rande des Hains
Todbringende Beeren entsproſsten:

Dort afsen schon öfters Kinder den Tod;
Ich suche die rettenden Beeren:
Sie lehren dich schweigen, geschwätziger Mund!
Ich mufs des Verraths mich erwehren."

Er gieng mit angezündetem Span,
Und suchte die giftigen Früchte,
Und ordnete sie, mit Kirschen gemengt,
Zum scheinbar leckern Gerichte.
Er winkte die wachsamen Töchter zu sich,
Und sprach: „Schnell heilende Säfte
Verschliefsen die Beeren; reichet sie bald
Der Kranken zur Stärkung der Kräfte!
Doch, Lüsterne! naschet nicht selber davon!
Ihr würdet Phenenna berauben:
Mir wollten der Thau und die Kürze des Spans
Nur sparsames Pflücken erlauben."

Die Töchter brachten das Körbchen ans Bett,
Und priesen die heilsamen Früchte,
Und zeigten das schwellende, glänzende Schwarz
Der Beeren am fackelnden Lichte.
Sie griffen zuerst nach der süfsen Kost,
Und boten der Kranken die Reste.
Sie wählte nur wenige, denen sie Saft,
Den Durst zu löschen, entprefste.
Der Mörder schlich zum Lauschen herbei,
Wohl sahen die Töchter ihn schleichen,
Wohl liefsen sie heuchelnd das Naschen vor ihm,
Nur ämsig, der Kranken zu reichen.
Mit schaurlicher Freude sah er mein Kind
Vom schädlichen Safte geniefsen,

Versichert, nun werde der Tod ihm bald
Die Lippen für immer verschliefsen.
In ängstlicher Spannung horcht' er hin:
Belauschte das Rücken der Sterne,
Und rechnet', und wälzte sich rastlos umher,
Und lag, wie auf scharfem Gedörne.

Ein Aechzen traf sein gespanntes Ohr;
Ihm stieg es, wie Feuer, zu Herzen:
Ihn rief des Erfolges Gewifsheit; er fand —
Die Töchter in gräfslichen Schmerzen;
Sie winselten, schäumten, und schrien laut,
Und mufsten, wie Würmer, sich krümmen:
Ein peinliches Feuer verzehrt' ihr Mark,
Sie fühlten's im Innersten glimmen.
Er schrie vor plötzlichem Schrecken auf,
Und starrt' in grausem Entsetzen:
„Unglückliche! rief er, ihr habt es gewagt,
Mein ernstes Gebot zu verletzen?"
Sie kreischten ihm grimmig Verwünschungen zu:
„Du bist der entsetzliche Stifter
Des Unheils; du reichtest den Tod uns dar,
Du Kindermörder, Vergifter!"

Die Schauer des Richters ergriffen ihn,
Er floh, beladen mit Flüchen,
Und strebte, gleich dem verscheuchten Wolf,
Sich tief ins Gebüsch zu verkriechen.
Ein rasender Wahnsinn zerstörte sein Hirn,
Mit Nägeln zerfleischt' er die Wangen,
Zerrifs sich die Haare, zerrifs sich die Brust,
Mit schäumendem Geifer behangen,

Und warf sich zur Erde, und schlug um sich,
Verletzte die Arme mit Bissen,
Und sah er ein Antlitz, so schleppt' er sich fort,
Die Glieder von Dornen zerrissen.
Schwarz wogte Verzweiflung in seinem Gehirn,
Wie Tieger begann er zu heulen,
Und Zähne knirschend rast' er umher,
Verstellt durch Eiter und Beulen:
Oft führte der Wahnsinn ihn aufs Haupt
Des Berges zum Opferaltare.
Da stand er, schlug mit Gebrüll die Brust,
Zerraufte den Bart und die Haare,
Und rannt' hervor an den Felsenrand
Wie fertig hinunter zu stürzen;
Doch fuhr er zurück, als wehrt' ihm ein Geist
Verschuldete Qualen zu kürzen.
Nur selten erweichte des Wüthenden Herz
Sich wieder zu Menschengefühlen;
Und ruht' er, so schien doch ein tiefer Schmerz
Sein innerstes Mark zu durchwühlen.

Phenennen faſste des Schreckens Gewalt,
Sie fühlte nicht Wunden, nicht Sohlen,
Und raffte sich auf, und entfloh so schnell,
Als träte sie glühende Kohlen.
Weit stürmte die Furcht sie am Heimweg fort
Den ihr die Erinnerung zeigte,
Bis endlich die Wirkung des Gifts und der Schmerz
Der Wunden die Muthige beugte.
Wir fanden sie hingegossen am Bord,
Im Kampfe mit schneidenden Qualen.

Sobald sie mich sah, schien helleres Licht
Aus ihren Blicken zu strahlen:
Sie hob sich vom Grase, streckte getrost
Die zitternde Hand mir entgegen,
Und ihren Augen enttraufelte sanft
Der Freude lieblicher Regen;
„Bald hättest du, lieber Vater, dein Kind
Nicht wieder lebend gefunden;
Noch quält mich giftiger Beeren Genuſs,
Fast wäre mein Athem geschwunden:
Gelinder brennt seit kurzem jedoch
Der Schmerz in Gefässen und Adern;
Drum hoff' ich, es höre das Gift noch auf,
Mit Kraft und Leben zu hadern."

Zum Jünglinge sprach sie; „Verlanget dein Herz,
Die Schwestern noch athmend zu finden;
So eile! Denn früher und peinlicher schien
Das Gift ihr Blut zu entzünden."
Erschrocken eilt' er den Sterbenden zu;
Und meine Tochter erzählte
Mir Einsamen Sazars schändliche That,
Und wie er durch Beeren sie quälte;
Auch barg sie mir nicht des Argen Bemühn,
Den eigenen Sohn zu berücken,
Nicht dessen Versuch im Wald und am Bett,
Nicht ihren Entschluſs, ihn zu schicken.

Soviel des Bösen durchschaurte mein Herz;
Ich schlug mir vor Aerger und Reue
Die Stirn, die nie an die Möglichkeit sann,
Daſs Sazar den Engel entweihe.

Oft fühlte die Leidende sich durch Schmerz
Im Laufe der Rede gestöret:
Doch endlich hatte des Giftes Macht
Sich selber in Qualen verzehret:
Sie sehnte sich heim, und konnte den Grund
Nicht ohne Schmerzen berühren;
Ach, ihre Wunden geboten mir,
Die sonst mich führte, zu führen.
Bald aber wies der hellere Tag
Uns Mitleidfühlenden Hirten,
Sie luden die Schwachen auf Zweigegeflecht,
Und eiferten, uns zu bewirthen.
Die Frauen wuschen mit schonender Acht
Die schmerzenden Füſse der Matten,
Und suchten mit Früchten, voll geistigen Safts,
Den Kräfteverlust zu erstatten.
Mit Freuden trugen die Freundlichen uns
Auf sichern Steigen zur Hütte.
Phenenna genas, und sicherte mir
Bald wieder die wankenden Tritte.

Ein Fest des Dankes beschlossen wir
Für Rettung und Heilung zu feiern,
Und hoch auf der Scheitel des Opferbergs
Den Bund mit Gott zu erneuern.
Noch einmal wollt' ich schwächlicher Greis
Die heilige Stätte betreten,
Wo Himmlische manchmal des Opfernden Haupt
Mit seliger Ahndung umwehten.
Die Söhne trugen die Mutter und mich
Mit Jubel zur schwindlichten Höhe;

Wir beteten, standen am Opferstein,
Und fühlten der Himmlischen Nähe.
Mit steilem Absturz senkte der Fels
Vor unsern Füſsen sich nieder;
Uns wiesen die Adler, die unten der Blick
Kaum kannte, das Rückengefieder:
Wir sahen mit scheuem Gekreische sie
Den Nestern am Felsen entschwimmen.
Das Aug' in der Tiefe vermochte mit Noth
Die kahle Wand zu erklimmen.
Doch wand auf der andern Seite sich
Sanft neigend ein Pfad auf die Höhe,
Wo jeder zweifelte, ob er im Thal
Moos oder Waldungen sehe.

Hoch wirbelte nun vom Felsenaltar
Der Opferrauch in die Lüfte,
Und würziger Blumen und Früchte Brand
Verhauchte balsamische Düfte.
Da rauscht' es im Busche, der dicht an mir
Den Abhang des Gipfels umlaubte:
Ein Waldmensch brach aus dem Dickicht hervor,
Graubärtig, mit wackelndem Haupte,
Und richtete langsam sich auf, und wies
Uns gräſslich verwilderte Züge.
Er murrte grollend, und stand, als ob
Er Scheu vor uns Stutzenden trüge.
Jetzt streckt' er die Hände wie Klauen aus,
Und drohte mit knirschenden Zähnen,
Er heulte wie Wölfe, und glotzt' uns an
Mit Augen ergrimmter Hiänen.

Phenenna rief mit Entsetzen aus:
„Ha, Sazar, der Rasende! fliehet!"
Sie floh mit der Eile des scheuen Rehs:
Er war's, in Wahnsinn entglühet,
Und grinst', und heulte: „Glücklichen — Tod!"
Verzerrte die Mienen zum Grausen;
Mit steigender Hitze begann die Wuth
In seinen Gefässen zu brausen.
Und wie der Wolf auf den Einzelnen springt,
Mifstrauend dem Menschenvereine,
So wählt' er im rasenden Sturze zum Ziel
Mich einen am heiligen Steine:
Und ehe die Söhne vermochten den Arm
Zur kräftigen Hülfe zu schwingen,
Gelang es dem stürmenden Scheusal mich
Mit wilder Gewalt zu umschlingen:
Erschrocken faſst' ich den Rasenden an,
Er stieſs mit mächtigem Schwunge
Mich Schwachen über des Abgrunds Rand,
Mir folgend in grausigem Sprunge.
Den Taumelnden schwanden Kraft und Sinn,
An Felsen streift' es mich nieder:
Ein Schlag auf Vögel beschloſs die Fahrt,
Bei Geiern fand ich mich wieder.
Ins Nest des gewaltigen Greifes ward
Mein Leib auf Junge geschmettert;
Ich blickt' umher, hinab und hinauf,
Gern wär' ich den Klippen entklettert.
Doch unersteiglich erhob sich die Wand,
Und schoſs wie aus Wolken zur Tiefe;
Ich rief mit Macht, zu sehn, ob ich nicht
Der Söhne Beistand erriefe:

Mit Schauder erblickt' ich des Rasenden Leib,
Zerschlagen auf ragenden Klippen;
Entsetzlich schrie er: ein Geierpaar
Zerhackt' ihm Antlitz und Ribben.
Wie bebt' ich zurück! Er schien auch mir
Den gräſslichsten Tod zu verkünden.
Noch stärker entsandt' ich also der Brust
Den Ruf, um Hülfe zu finden.
Doch wehe! Aus fernen Höhen erscholl
Die Antwort jammernder Söhne;
Wie konnt' ein Seil mich erreichen, und ziehn?
Kaum hört' ich der Rufenden Töne.
Und schrecklich erschien mein Schicksal mir,
Zerfleischung oder Verschmachtung:
Wie drückt' ich den Leib an den Felsen zurück,
Und harrt' in banger Betrachtung!
Die sterbenden Jungen umzuckten mich,
In Lüften sah ich es kreisen,
Den derbesten Stab entrafft' ich dem Nest,
Als Wehr ihn dem Greife zu weisen.
Da rauscht' er herbei mit Sturmgebraus;
Und regte die Schwingen, wie Dächer,
Und hielt sich mit schrecklichen Klauen am Rand,
Den Schnabel erhebend als Rächer;
Laut kreischend zischt' er auf mich herab;
Ich hielt den Stab ihm entgegen,
Wie Halme knickt' ihn sein Schnabel entzwei,
Die Flügel tobten mit Schlägen,
Scheu klebt' ich in Fugen der Felsenwand,
Und hielt mit zitternden Händen
Des Kleides Falten ihm vor, voll Angst,
Nun würd' er mein Elend vollenden.

Er hieb in das Fell mit grauser Gewalt,
Und riſs mich empor in die Lüfte;
Erbebend schwebt' ich, von ihm geschleppt,
Weg über entsetzliche Klüfte:
Die Furcht zu fallen nöthigte mich
Des Trägers Hals zu umschlingen;
Aufkreischend zuckt' er, und strebt' erzürnt,
Sich höher und höher zu schwingen.
Der Arme Verschlingung schuf die Furcht
Zum unauflöslichen Knoten;
Er schüttelte sich, und versuchte die Flucht,
Die Last und Angst ihm geboten.
Vergebens, ich hieng: er stieg, und stieg,
Bis mir die Sinne vergiengen;
Das Blut begann mir in feinerer Luft
Aus Mund und Nase zu dringen.
Und so, wie ein Schnitt mit der Schärfe des Rohrs,
Nur leicht den Verwundeten brennet,
So fühlt' ich geschwind durch leichten Schmerz
Die Seele vom Leichnam getrennet.
Dann lockerte sich der Hände Band
Der Leichnam entstürzte den Lüften,
Hinunter, hinunter riſs ihn der Fall,
Und grub ihn in sumpfige Triften.

Dem Staub' entfloſs ein feiner Gebild,
Die zärtern Stoffe gewährten
Dem wundernden Geist' ein leichteres Kleid:
Ich fand mich unter Verklärten."

Er schwieg, und schwebte vor ihnen durch die Büsche,
Den Pfad der Waller mit sanftem Licht erhellend.

So führt' er sie ins sichere Thal am Ufer.
In blassen und immer blassern Glanz begann jetzt
Die Lichtgestalt des Verklärten zu verdämmern.
Sein Schimmer erlosch, wie wenn die grauen Nebel
Des Mondes glänzende Scheibe dicht umschwimmen.
Noch lange suchten die Blicke der Verlaſsnen
Den himmlischen Freund im Dunkel, wo er hinschwand.

ATHARS ZUG NACH PHARAN.

Eile, Führer des Volks! Nimm Flügel, Bothe des Auftrags!
Haschet den Augenblick! Entflogen kehret er nimmer.
Wiegelt Spannung die Völker auf, belauern sich Heere,
Jeden Schatten des Rechts und Unrechts pünktlicher wägend;
Dann entwickelt ein Flügelschlag der enteilenden Stunde
Manchmal Keime voll Gifts, und Säumende strafet entsetzlich
Nimmer zu hebende Schmach und Tod und grause Verheerung.

Friedlich hätte der Späher Bericht vom fruchtbaren Enak
Hirten und Pflanzer getrennt, und blutige Kämpfe verhütet,
Hätt' ihr Forschen sie nicht in Pharans Thälern verspätet,
Ihr beruhigend Wort nicht sehnenden Heeren entzogen.
Uebel gebar die Nacht; die Verhütung schlief bis am Morgen.

Atham spornte der Ruhm, aus den Banden die Schwester zu retten,
Leichte Führung des Schlags, die lebhaft Rechabed mahlte,
Und sein gährender Muth zum blutigen Zug der Entscheidung.
Lothan hatt' er gesucht, er fand den spähenden Führer
Wachsam im ersten Eifer, die feindliche Gränze beschleichend.

„Glücklich das Volk, das du führst, sprach Athar, du Auge des Heeres!
Wie ein Vater sein Haus in gefährlichen Nächten bewachet,
So erkaufet dein Schutz den Deinigen ruhigen Schlummer.

Welcher Gewinn für den Zug, des bedächtlichen Zauderers Jared
Ledig zu sein, und den Frost an Feuer getauschet zu haben!
Freudig feh' ichs, mit Thaten der Treue bewährst du den Vorzug.
Unterstütze mich nun! denn Kühnes zu wagen beschlofs ich.
Sieh! mich begünstigt die Nacht, ich entreifse Thamna den Banden:
Dort an den Gränzen harrt, in einen Klumpen verwickelt,
Jeder streitbare Arm des fluchbeladnen Geschlechtes;
Weithin steht des Gefild verlassen, und öde die Hütten.
Zitternde Greise verbirgt mit jammernden Weibern und Kindern
Fern in Osten ein Thal, und Furcht umlagert die Schwachen:
Sie vergafsen sogar, in der Angst des zagenden Herzens,
Leeren Gerüchten ein Spiel, die Bewahrung ihrer Gefangnen:
Ungehindert entwich der Haft ein gefangenes Mädchen,
Und durchstrich das Gefild, von keinem Auge gesehen;
Wie das Reh um den Busch, worin es Lauernde wittert,
Bog sie gewandt um das Heer, und bracht' uns wichtige Bothschaft.
Führerinn soll sie mir sein zur Hütte, die Thamna umschliefset;
Durch die Geschlinge des Wegs ist Zemar kundiger Leiter.
Schrecken bring' ich dahin und schnelle Erlösung der Schwester.
Während ich jenen die Strafe und Wiedervergeltung bereite,
Sei ein wachsamer Freund, und bedrohe das Heer an der Grenze,
Dafs es auf mich allein nicht gesammt mit Erbitterung losstürzt!

„Bruder, vertrau' auf mich, erwiederte Lothan mit Eifer,
Hier zu darben ist Qual; mir dürstet die Seele nach Thaten:
Jede Bewegung des Feinds belausch' ich mit Augen des Luchses;

Fertig zum Ringen stell' ich die Männer in drohende Rotten,
Weibern vertrau' ich auf sicherer Au die Wartung der Heerden;
Rauscht es lauter herüber, und dröhnt die Erde von Tritten,
Wenn der Horcher das Ohr, auf den Rasen gestreckt, an den Grund drückt;
Oder verräth die Nähe des Feinds sein Flüstern im Dunkeln,
So entsend' ich der Brust zum Angriff fordernde Stimmen,
Und wie Gewittersturm, der schnell die Heerden ereilet,
Stürzt sich das Heer auf den Feind, und es regnet Schläge, wie Schlossen.
Fragte mich aber vorerst ein Rufer der feindlichen Schaaren:
„Welch ein Ziel verfolgt der Zug der Jäger aus Heman?"
Traun! so wiegt' ich sie schlau in Ruhe mit listiger Antwort:
„Wie ihr wünschet, so ziehn sie hin zu den Waldungen Enaks,
„Uns den Pfad bereitend und reiſsende Thiere vertilgend."

„Trefflich, Führer voll Geiſts! Du bist, wie zum Herrschen gebohren,
Rief der Jäger vergnügt, der Kluge sparet die Kräfte,
Wo ein schallendes Wort mit Leichtigkeit alles gewinnet.
Jared quälte mich stets, einfältig, mit seinen Bedenken,
Immer wollt er gerades Wegs, wohin nur Krümmungen führten;
Was der Wille beschlieſst, das leite die Klugheit zum Ziele!
Der geradeste Pfad ist selten zugleich der bequemste:
Sichere Biegung des Wegs ist kein Umweg: Schwache sind Kinder,
Mütter ziehn mit Gewinn durch sanfte Täuschung die Kinder.
Glücklich der Stamm, deſs Führer die Kunst der Mütter verstehet!
Freudig wall' ich nun hin, dein Sinn verheiſst mir Gelingung:
Unterstützen wir uns, und Groſses leistet die Eintracht."

Jetzt entlockt' er dem Horn, das Lothan dankend zurückgab,
Lautes Getön, das weit durch die Nacht den Willen des Führers
Hemans Söhnen entbot, und sie zur Versammlung herbeirief.
Wie dem Geräusche des fallenden Laubs die ziehenden Vögel
Richtig gehorchen, auf Bäumen am Hain sich zur Reise versammelnd,
So gehorchten dem Laute des Horns die wachsamen Jäger,
Und umwimmelten bald den Führer, nach Kunde begierig.

„Brüder, sprach er, Rechabed bringt einladende Bothschaft,
Offen und leer stehn hinter dem Heere des Feindes die Hütten,
Eng' in ein Thälchen gedrängt erzittern die Schwachen vor Schatten,
Hungernd ängstigen dort sich Weiber und Kinder und Greise,
Laſst uns die Linke Kains im weiten Bogen umziehen,
Zemar lenket das Heer mit sicherer Kunde vorüber.
Schwelgen wollen wir dann in den edelsten Früchten der Gärten,
Unsrer Bequemlichkeit dient der Fund der schönsten Geräthe;
Während wir Thamna befrein, wird Wiedervergeltung geübet;
Wie die Vögel ins Heer der zehrenden Heimchen sich stürzen,
Ueberraschenden Flugs, und keiner die Beute verfehlet,
Brüder, so stürzen wir uns in die Haufen kreischender Mädchen;
Und von niemand gehemmt, hascht jeder die reizendste Beute.
Aber — nun sachte! Schleicht wie der Fuchs, und folgt mir wie Schatten!"

Leise schlich am Walde das Heer der Jäger hinunter,
Gleich den Eulen der Nacht, die ungesehen dahinziehn,
Plötzlich grausamen Tod den schlummernden Vögelchen bringend.

„Nährt die Feuer am Hain, ermahnte der Führer die Frauen,
Als er am Vorgehölz, wo neben den Müttern die Kinder
Ruhten, vorüberzog, verhütet stille, doch achtsam,
Dafs kein Laurer aus Nod List oder Veränderung ahnde!
Naht euch selber Gefahr, so weicht, von Pfeilen vertheidigt,
Tiefer hinein in den Wald, und harret unsrer Zurückkunft!
Leicht entfernen mit Muth benutzte Geschofse die Feinde:
Hemans Schützinnen schreckt wohl nicht Getöse Verworfner;
Sicher jagtet ihr sie beherzt von hinnen zur Heimath.
Aber die Töchter Nods, die blassen, verzärtelten, sollen,
Folgsam und dienend, euch beschwerlicher Lasten entheben;
Tragen soll auf der Fahrt die nodische Magd die Geräthe,
Bleichen die Kleider am Bach, die schreienden Kinder verpflegen,
Früchte den Bäumen für uns an Tagen des Regens entschütteln,
Schlingen der Körbe Geflecht, kurz jedes Befohlene leisten.
Mütter des bessern Stamms, ihr sollt als Waltende selig
Nur Geschäfte der Lust, Geschäfte der Freude besorgen.
Seht, wir ziehen, ein Eden in Nod und dienende Hände,
Billigen Lohn der langen Fahrt, mit Kraft zu erobern."
Also sprach er, den Stolz der eiteln Weiber erweckend.
Willig verhiefs der Schwarm die Reihen Nods zu belauschen,
Und mit scharfem Geschofs anstürmende Kämpfer zu grüfsen.

DER HERRSCHENDEN VERSCHMITZTHEIT.

EIN ZWISCHENSPIEL.

ENOS UND DER VERGELTUNGSENGEL.

Enos.

O Vergelter, mit der Flammengeifsel,
Ungesehn die Schuldigen umschwebend,
Ach, wie ernst behorchst du jene Führer,
Wie entstrahlt der Eifer deinen Augen!

Engel.

Sieh! des Eigensinns und der Schwäche Tochter,
Arglist spielt in gleifsendem Prunk die Weisheit,
Blendet stolze Klügler, und lügt dem Blödsinn
Höhere Würde.

Enos.

Ach, ich hört' es, Trug und Schlangenwege
Priesen sie als sichre Siegespfänder,
Und der Liebeleere will die Täuschung
Frommer Mutterliebe schadend äffen.

Engel.

Hörbar tönt die Warnung der innern Stimme:
„Trug ist auch ein Mörder des Menschenglückes;"
Hüllt sich Bosheit höhnisch in Licht, so führ' ich
Härtere Schläge.

Enos.

Welch ein jammervolles Loos der Menschheit,
Wenn die Mächtigsten der Wahn bethörte,
Aechter Herrschersinn erheische Künste,
Was sich regt, in Netze zu verstricken!

Engel.

O! es kommt, du Sehender, was dir vorschwebt,
Schon verehren Herrschende die Verschmitztheit
Auf geheimem Herzensaltar, als ihre
Rettende Göttinn.

Enos.

Hülf denn! Zwinge mit der Flammengeifsel
Die Verirrten auf gerade Wege,
Ehe ein täuschender Erfolg die Blindheit
Mehrt, und falscher Sieg den Wahnsinn stärket!

Engel.

Leis' und schonend wirken die Himmelsmächte,
Menschenkräfte kämpfen mit Menschenkräften,
Und der Thaten Folgen sind Lehrerinnen
Besserer Thaten.

Enos.

O wie lange bleibt der Mensch ein Lehrling!
Wird er nicht dem ränkevollen Vorfahr
Lieber des Gewebes Rohheit tadeln,
Als des feinern schnöden Fang erkennen?

Engel.

Sieh! ein Wettstreit niedriger Tücken mischet
Lange Völkerthränen mit Völkerblute,
Und wer Helden schildert, erzählt von Opfern
Oder von Schlächtern.

E n o s.

Aber soll der Führer böse Ränke
Immer, schuldlos, der Gedrückte büſsen?
Straft nicht auch den Niedern deine Geiſsel,
Wenn du sie auf schuld'ge Hohe schwingest?

E n g e l.

Glaubst du, mancher fühle die Geiſsel schuldlos?
Sorgsam deck' ich die Guten, wenn ich schlage:
Gute trifft nur Toben der Elemente
Oder der Bösen.

E n o s.

O wie lohnt Allvater ihre Leiden!
Und wie strahlt, zum Beispiel edeln Brüdern,
Ihre Kraft, erhabner als das Schicksal,
Und bewährt der Menschheit hohe Würde!

E n g e l.

Fäden, die der Falsche zu Schlingen bildet,
Das Vertraun zu täuschen, ergreif' ich leise,
Biete sie dem Schlauern, und seh' in eignen
Maschen Gefangne.

E n o s.

Recht, wenn so die Bosheit sich die Ruthe
Selber bindet! Sie bedaurt kein Engel.
Aber schlägt die Falschheit ewig Wunden?
Reizt sie ewig deine Flammengeiſsel?

E n g e l.

Nichts vermag den rächenden Arm zu hemmen,
Ehe im Rath der Völker und Völkerhirten
Arglist fehlt, und Brüder den Brüdern trauen,
Herzlich wie Kinder.

DIE SUCHENDEN.

Gath aus Hemans Geschlecht, der junge lüsterne Jäger,
Der vergebens die Last von der Mündung der Höhle zu wälzen,
Und aus der scheufslichen Kluft Naëma zu retten versuchte,
Hatt' in der Ferne gesäumt; kein Wort des verderblichen Anschlags
Kam ihm zu Ohren; er blieb, und mied es mit Athar zu ziehen.
Lockender rief ihn ein ander Geschäft an die Grenze der Pflanzer;
Nochmals eilt' er dahin, dem Mädchen Befreier zu wecken:
Ueber die einsame Trift, von keinem Jäger belauschet,
Wagt' er's, kühnen Schritts, Nods einsamen Söhnen zu nahen,
Horchend, ob nirgends ein Hirt sein leiseres Rufen vernehme,
Prüft' er die Gegend umher, und sah sich fern von Verräthern.
Aber die Schaaren Kains erschienen, wie schwarze Gestalten.

Halblaut rief er: „Ihr Söhne Nods, mit wichtiger Bothschaft
Nah' ich euch, vernehmet mein Wort, und führt mich zu Lamech!"
„Sei uns gegrüfst!" antwortete leise die Stimme der Wächter.
Und er nahte beherzt, und ein Ring begieriger Forscher
Schlofs sich horchend um ihn, und er selbst erbot sich zum Führer
Durch des Waldes Gewirr zum schaurlichen Felsengefängnifs,
Dessen feuchtes Gestein das holde Mädchen umstarrte.

Lamech selber vernahm des Jünglings eifrige Rede,
Heiter glänzt' ihm ein Hoffnungsstrahl in die trauernde Seele,
Und er umarmte gerührt den gefälligen Jüngling aus Heman:
„Brüder, rief er, wer hilft mir die leidende Tochter befreien?"

„Ich", erscholl es umher; einstimmig tönte Willfahrung.
„Freunde, sprach er, nicht ganz entblöfsen wir ziehend die Grenze,
Koph, der Tapfre, der jüngst die Schlange der Pfütze vertilgte,
Walte statt meiner hier, und die Hälfte der Schwinger des Beiles
Wache, in Ordnung gereiht, die vertrauten Strecken zu schützen!
Sichert den Zug durch den Wald die zweite Hälfte mit Waffen,
O so entreifst uns Athar selbst die Gerettete nimmer.
Jüngling, sage! wo weilt er jetzt der Führer der Jäger?
Harret unser ein Kampf? Wo lagern die Kühnen aus Heman?"

„Tiefer hinab, erwiederte Gath, am Saume des Waldes
Eilte mein Stamm, der Führer berief uns mit Hörnergetöne;
Weit in der Runde umher verschwanden seitdem die Genossen:
Aber mich hielt das Mitleid zurück; die holde Gefangne
Möcht' ich zuerst befrein; dann werd' ich die Brüder wohl finden."

Wohlgemuth vertheilten sich nun die Schwinger der Aexte,
Doppelt geschaart, zum Schutze des Lands und zur Rettung der Unschuld.
Stille folgte das Heer, das Lamech führte, dem Jüngling
Durch dte Tiefe des Walds zum Felsengrabe Naëma's.
Aemsig rieben sie Feuer, und weckten leuchtende Flammen.

Aber wie staunte Gath, den Stein gewälzet zu finden!
Selber kroch er hinein mit angezündetem Brande,
Leuchtet' umher, und forscht', und glaubte den eigenen Augen
Kaum, als die Leere der Kluft des Mädchens Entweichung betheurte.
Bang und verlegen entkroch er dem dumpfen verlassenen Schlunde:

„Männer aus Nod, so sprach er, zu spät erscheinet die Hülfe,
Alles ist leer, hier weht kein Athem lebendiger Wesen:
Sicherlich kam uns ein Retter zuvor, vom Glücke begünstigt,
Oder Athar - - - - Fürwahr! mir blitzt ein Licht in die Seele,
Als ich bei Sternenglanz aus dem Dickicht über die Auen
Hinschlich, forschend, wo mirs gelänge, die Wächter zu täuschen,
Und euch den Aufenthalt des gefangenen Mädchens zu melden,
Da bemerkt' ich am Wald ein Wandeln dunkler Gestalten,
Und es tönt' aus dem Busche, wie Athars gellende Stimme.
Wahrlich, ihn rührte das Flehn und das Elend seiner Gefangnen,
Oder er führte sie weg als Gefährtinn des Zuges nach Enak,
Auch auf der fernen Flur sich an ihren Reizen zu weiden."

Lamech erwiederte schnell: „Ach, nur die Entführung ist Wahrheit;
Kann dies rohe Gemüth ein sanftes Erbarmen erweichen?
Rasen in Wuth und in Lust mag seine verwilderte Seele:
Aber so wenig den Wolf das Blöcken des blutenden Lammes
Rührt, so wenig bewegt sein Herz der Leidenden Bitte.
O wie entreiſs' ich mein Kind den Klauen des rüstigen Wolfes?
Jüngling sanftern Gefühls, zur Rettung der Guten so thätig,

Kennst du heilsamen Rath, die Entführte schleunig zu retten?
Weiſst du, wohin der Rauhe mit seiner Beute sich wandte?"

„Ach, erwiederte Gath, die Begierde, Gehülfen zu rufen,
Hielt mich ab, dem Getöne des Horns zur Versammlung zu folgen;
Jetzt entbehr' ich der Kunde, wozu in der Hülle des Dunkels
Athar der nächtlichen Rast die Genossen so eilig entlockte:
Rüstige folgten ihm nur, die Schwachen kehrten zum Vorholz;
Frauen und Kinder, ich sah's, beschützte vor frostigem Thaue
Noch, als Athar verschwand, das Laubdach wölbender Bäume.
Sicher folgen die Kühnen dem Führer zu Thaten der Kühnheit.
Aber ich eile der Spur der Verschwundenen nach, wie der Goldwolf,
Der auf der Heide die Spur raubsatter Tieger verfolget.
Treff' ich das Heer, und entfaltet sich mir der Rath der Genossen,
Freunde, so trägt mich geheim der schnelleste Lauf durch das Dunkel
Wieder zu euch in den Wald, und ich bringe richtige Bothschaft
Von dem Zwecke des Zugs und dem Aufenthalte des Mädchens."

„Jüngling, erwiederte Lamech, und klopft' ihm freudig die Schulter,
Hältst du Wort, und erscheinst uns wieder, ein Bothe der Wahrheit;
So empfängst du von mir ein Pardelvlieſs zum Geschenke,
Rings am Rande verbrämt mit schwarzen Zotteln des Bären,

Reinlich und weich und frisch, noch düftend von würzigen
Kräutern;
Vorn auf der Brust verschränken sich schön die fleckigen
Tatzen,
Und dem struppigen Pelz entstrecken sich glänzende Klauen.
Gefällt es dir aber, bei uns zu wohnen, so wartet ein Landstrich
Dein, so fruchtbar und groſs, als quölle dein Blut aus dem
unsern;
Hütten bauen wir dir, und du wählst die schönste der Töchter.
Eile nun hin, ein glücklicher Forscher! Hier harren wir
deiner."

„Flög' ich doch schon zurück, rief Gath, und brächte
die Kunde,
Die Gefahren von euch abwendete! Könnt' ichs verdienen,
Was du so reichlich versprichst! Wie lechzet mein Herz
nach dem Glücke,
An die Ruhe bei euch mein irrendes Leben zu tauschen!"

Eiligen Laufs entriſs er sich jetzt den Pfaden des Waldes,
Schlich am leisen Gewühl der Schläfer Hemans vorüber,
Rauschte mit hastigem Schritt zu einsam weidenden Hirten,
Und erforschte den Weg, den Athars Gefährten betraten.

Bald verlor er die Spur, und irrt' umher, wie ein Zicklein,
Das die kletternde Schaar an der Zäune Krümmungen auf-
sucht.
Nirgends tönt' ihm ein Laut, der die Wendung des Heeres
entdeckte,
Nirgends verrieth ein gebahnterer Steig die betretenen Fluren.
Also gebot ihm die Noth, erst nähere Kunde zu holen,
Ehe er im Dunkel der Nacht durch fremde Gegenden tappte.

Hadernd mit seinem Geschick und mürrisch sucht' er den Rückweg.
Seiner am offenen Schlund der Höhle geduldig zu harren
Hatte der Führer aus Nod dem eifrigen Sucher verheifsen.
Weit in die Krümmen des Hains versandt' er indefs die Genossen,
Säfse Naëma vielleicht, von Unbekannten befreiet,
Irgend in Büschen des Walds, so (hofft' er) würden die Rufe
Nodischer Mundart sie in die Arme der Suchenden locken.
Durch das Dunkel umher erscholl denn der Name des Mädchens.
Weithin riefen die Stimmen des Bergs nachäffend: Naëma!

BESCHLOSSENER ANGRIFF.

Schon erhob sich der Morgenstern aus östlichen Nebeln,
Gath'en ein fröhlicher Bothe des wiederkehrenden Tages;
Da vernahm er den Ruf des Hirtenhorns in der Ferne,
Folgte dem schmetternden Schall, und beflügelte strebend die Schritte,
Bald erreichte sein Lauf zur Versammlung strömende Hirten,
Und er gesellte sich schnell zu den waldwärts eilenden Schaaren.
Wie auf Teichen, sobald der Fischer den Zapfen der Schleufse
Aufzieht, schwimmendes Laub und Schilf zum murmelnden Trichter
Schifft, so drängten sich jetzt die Schaaren am Walde zusammen.

Lothan stieg auf den Stein im Mittelpunkte des Halbmonds,
Den das wimmelnde Heer der Hirten brausend umherzog;
Sein geschwungener Speer, vom unten prasselnden Feuer
Scharf beglänzt, gebot der wogenden Menge zu schweigen,
Und mit Tönen voll Kraft begann er, begeistert, die Rede:

„Brüder, vernehmt ein wichtiges Wort! Zu Grofsem berief euch
Schon so frühe mein Horn: wie ein Flufs vom Lande des Segens
Thiere der Wildnifs trennt, so bannen unsere Wächter,
Längs der Grenze gereiht, die fremden Lauscher von hinnen;
Offen verkünd' ich euch denn, was Heil und Nutzen gebieten.

Uebermüthig, ihr wifst es, entführten verwegne Kainiten
Drei der Töchter aus Eden, und schleppten sie fort in die Ferne:
Eine befreite das Glück, die Entschlichene brachte die Bothschaft,
Tief verberg' ein geheimes Thal die schwächlichen Schaaren,
Berge das Töchterpaar, das uns die Frevelnden raubten,
Und, wie leeres Geräusch die zagenden Schafe verscheuchet,
Hab' ein nichtig Gerücht von wildanstürmenden Jägern
Die Erschrocknen zerstreut, die Angst und Hunger verfolgte.
Kann ein Bericht einladender je dem muthigen Bruder
Tönen, der lange schon brennt, die leidende Schwester zu retten?
Athar zögerte nicht, das schützende Dunkel zu nutzen;
Muthig rafft' er sein Volk aus dem Schlummer, und schleicht nun im Bogen,
Der den Feinden ihn birgt, in die Thäler, unter die Schwachen,
Wie um den Felsen schleichend der Wölfe Schaar auf die Heerde
Grasender Ziegen stürzt, die plötzlicher Schrecken betäubet;
Rettung bringt er den Schwestern und verdiente Strafe den Frevlern.
Siegreich findet gewifs der Morgen die Kämpfer aus Hemari
Dort in dem Zufluchtsthal, als Erlöser beschimpfter Geschwister,
Pfänder führend, die uns für sichre Befriedigung bürgen;
Denn um Befriedigung schreit das Blut zahlreicher Gespielen,
Denen die Würger aus Nod das kostbare Leben entrifsen.
Nimmer ruht die Gewalt, das Mördervolk zu bekämpfen,
Ehe es theuern Ersatz uns Schwerbeleidigten leistet.
Sind der Erschlagenen Geister durch würdige Opfer der Thäter

Wieder versöhnt, und räumen sie uns die Hälfte des Landes
Brüderlich ein, dann freuen sich erst die Gefangnen der Freiheit,
Die nun Athars Gewalt in Pharans Gefilden ergreifet.
Aber macht euch gefaſst! Wie die säugende Bache den Räuber
Schrecklich grunzend verfolgt, der ihr die schreienden Jungen,
Während sie wühlte, stahl; wie der Eber wüthend herbei-rennt,
Aufgereizt vom Geschrei, und jeden Begegnenden anfällt,
Grimmig die Hauer schwingt, und Rach' und die Frischlinge fordert;
Glaubt es, Brüder! so stürzt Nods Heer sich über die Jäger,
Unsere Brüder und uns, sobald die schreiende Bothschaft,
Welche Vergeltung die Kühnen in Pharan übten, es auf-stürmt;
Unaufhaltsam entrollt, wie bei Wolkenbrüchen Gewässer,
Ihren Hügeln die Schaar der Beraubten, zur Rache begeistert,
Achtet des Blutes nicht, um Befreiung der Ihrigen kämpfend,
Und es bedarf des entschlossensten Muths, die Empörten zu hemmen.
Brüder, dann gilt es zu stehn gleich Cedern im brausenden Sturme:
Treffe dann jeder Arm mit der Kraft zerstörender Blitze,
Und der wälzende Schwall des Schonungverschmähenden Feindes
Pralle zurück vor unserer Macht, wie Fluthen der Brandung,
Die ein stürzend Gebirg in tosenden Wirbeln zurückschlägt.
Handelt mit Kraft! doch folget zugleich den Räthen der Klugheit!
Habt ihr den Zaun gesehn, aus verschränkten Stäben gebildet?

Fest umschirmt sein Geflecht das Feld des erfahrnen Kainiten;
Stemme das Rind sich dran, nach saftigen Kräutern begierig,
Nimmer weicht er dem Druck, er ist stark durch Verbindung der Stäbe.
Aber den einzelnen Stab zerquetscht der lastende Fuſstritt
Gleich dem Röhricht, getrennt erliegt er gewöhnlichen Kräften.
So, ihr Brüder, zermalmt leicht einzelne Schaaren der Feinde
Euer entflammter Muth, wenn das Glück die Getrennten euch vorführt.
Und es führt sie euch vor. Horcht! Hört ihrs? „Naëma, Naëma!"
So durchhallt es den Hain: schon lange lärmen die Stimmen;
Leise, wie Thiere der Nacht, schlich eine Rotte Kainiten
Sich im Finstern zum Wald; die Wächter belauschten die Schleicher:
Athars Beute, dies Pfand des Ersatzes, die Tochter des Mörders,
Der uns zuerst die Männer erschlug, vermuthet der Nachtschwarm
Tief im Dickicht versteckt, und ruft, und strebt, sie zu retten.
Aber seid ihr bereit, dem Gebothe der Klugheit zu folgen,
Brüder, so kehren sie nicht zurück aus dem Dunkel des Waldes,
Nicht verstärket ihr Muth die Kraft der entbrannten Genossen,
Die ganz sicher, sobald der Morgen die Thaten enthüllet,
Die nun gewandt und beherzt die rächenden Jäger vollbringen,
Alle mit flammendem Zorn an uns die Waffen versuchen.
Auf denn, Brüder, beginnt die einzelnen Stäbe zu brechen,
Die, vereiniget, sonst zu mächtig den Strebenden trotzen!
Sprengt, anstürzend mit Macht, die Zerstreuten durchs dämmernde Irrsal

Tief in die Schluchten des Bergs, dafs sie nimmer zu athmen getrauen!"

Gedor erhob die Stimme: „Mir schaudert, Lothan, auf Menschen,
Wie auf reifsendes Wild mit zerstörender Lanze zu stürzen.
Nichts hat Nod uns zu Leide gethan: wenn der einzelne fehlte,
Durch den Frevel gereizt, den unsre Verwüster vollbrachten,
Und mit dem Leben büfsten, so kann ich nicht alle, wie Mörder,
Hassen, und jeden von Kains Geschlecht als Schuldigen tödten.
Scheuet sich Athar nicht, die eine Ermordung mit hundert
Zu erwiedern, und doch sich zu Gottes Kindern zu zählen;
So erfahr' er mit Schmach die Folgen so gräfslicher Thaten!
Wir, die friedlichen Hirten, wir wollen wachsam erwarten,
Ob die Bewohner Nods, wie der Führer drohet, erbittert
Uns mit den Waffen bestürmen, an Schuldlosen Rache zu üben.
Sendet mich hin, und erklärt, an Athars häfslichem Frevel
Nehmet ihr keinen Theil; gewifs, die friedlichen Wirthe,
Die uns so gütig empfiengen, verlangen uns nicht zu bekämpfen."

Zürnend erwiederte Lothan: „Du feiger Verläumder der Brüder,
Traust du den Kindern des Fluchs mehr Redlichkeit zu, als den Kindern
Hemans? Warum versammelt sich Nod in drohenden Heeren?
Hörtet ihrs nicht aus ihrem Mund, sie wollen uns jagen
Weit von den Gränzen hinweg: wohin? Gewifs in die Wildnifs,
Um durch Noth zu vertilgen, was etwa die Tieger verschonen.

Und du denkst noch an Frieden? du träumst noch von Schonung und Freundschaft?
Blindes Schaf! dich fräſse der Wolf, verträumte der Wächter,
So wie du, die Gelegenheit, die Heerde zu retten.
Brüder, verleihet kein Ohr so kindischem blöden Geschwätze!
Unausweichlich bedroht uns des groſsen Kampfes Getümmel.
Glücklich das Heer, das gefaſst schon früher die Rotten zerstreuet!
Muthig! die That bedarf nicht aller Kämpfer aus Eden.
Ihr, die tapfersten nur, ihr rüstigen Ringer im Volke,
Bildet geschwind ein besonderes Heer, und eilet zum Siege!
Zaudert und klügelt nicht! Mit Uebermächtigen ringend
Aechzen wirs sonst nach dem Augenblick, der nimmer zurückkehrt.
Säumt ihr, so wendet die Schaar sich wieder zu ihren Gefährten,
Und auch sie, vom Jammer der Nacht zu Thaten empöret,
Stürmen vereint, wie Gewitter, heran, und schlagen uns Wunden.
Kommt denn! Drängt sie mit Kraft zurück in die fernen Gebirge!
Stürzt mit Geschrei auf den sorglosen Schwarm, und jagt die Bestürzten
Vor euch her, daſs sie keuchend entfliehn, wie das Wild vor dem Löwen!
Ihr, die Bleibenden, schützt das schwächere Volk und die Heerden!
Jauchzend kehren wir bald und erhöhten Muthes vom Streifzug
Gegen die Scheuen zurück, und mehren die Stärke des Heeres."

So ermunterte Lothan die stolzere Jugend zum Angriff,
Sie durch Furcht vor dem Uebel zum gröſsten der Uebel verlockend,

Und der Rettung Gewinn um gefährliche Thaten verheißsend.
Erst die wildeste Schaar kampflüsterner Jünglinge sucht' er
Wandelnd an sich zu ziehn, bestach die Eiteln mit Lobe,
Mahnte jeden, die Zahl der Streiter werbend zu mehren,
Und verstärkte geschwind die übermüthigen Rotten,
Drohung zur List, und Macht zu Ueberredungen fügend,
Daſs sein wachsendes Heer bald, wie ein rollender Schneeball,
Der sich je länger je mehr ins Ungeheure vergröſsert,
Auch unwilliges Volk mit Gewalt umwickelnd dahinriſs.

Eifrig durchwandelt' er jetzt im Dämmerlichte die Reihen,
Ordnete schleunig den Zug, gesellte den Kühnen die Kühnsten
Vorn' an der Spitze bei, und führte die Feurigen selber,
Theilend der Büsche Geflecht, in die düstern Hallen des Waldes.
Ihre Bewegung verbarg dem feindlichen Heere das Zwielicht.

Aber flink, wie die Wachtel durchs Korn vor suchenden Knaben
Schlüpfet, und schon am Rande schlägt, indeſs die Bethörten
Sich in der Mitte noch der säuselnden Halme vergaffen;
So durchschlüpfte behend der junge Gath die Gesträuche,
Weit vor den Schleichenden her, und raffte Lamechs Gefährten
Durch den heiſsen Bericht, den er jedem Begegnenden anwarf,
Eilenden Laufes mit sich: der Nachbar rief es dem Nachbar
Schnell aus dem Dickicht zu, und sie rauschten wie Schaaren der Vögel,
Die vor dem Schneewind sich in mildere Gegenden retten,
Rings aus dem Strauchgewirr um ihren Führer zusammen.
Ganz verstummte der Ruf „Naëma" dem Zuge der Hirten;
Schweigend verrieth der Wald nicht mehr den Ort der Kainiten;

Lothan drang mit dem Lauschen des Zweilfels von Büschen
zu Büschen.
Aber um Lamech her und Gath, den erzählenden Jüngling,
Schloſs sich ein horchender Kreis; der Zorn der Verfolgten
entbrannte.

„Wie belohnen wir dich, o Jüngling, unser Erretter?
Sprach jetzt Lamech, du wendest von uns das nahe Verderben.
Sei mir werth und geliebt, wie ein Sohn, wie der treueste
Bruder!
Geh nicht wieder zurück zu den Unheil bringenden Horden,
Die nicht fühlen, wie dreist sie alles, was recht ist, zertreten.
Sieh, durch eigene Wuth wird sich die Rohheit bestrafen!
Wohne du sicher in Nod, und genieſse der lohnenden Güte!
Jetzt, da Gefahr uns droht, bring' eilig die wichtige Nachricht
Auch an die Gränzen hin zu dem nichts besorgenden Heere;
Ohne Verdacht durchwandelt dein Fuſs die Schaaren der
Hirten:
Halte dich aber links an die bergenden Neigen des Ufers,
So entwindet dein Lauf sich jedem hindernden Forscher;
Denn noch dringt kein Geräusch von den Krümmen des
Flusses herüber:
Gomer sei dein Geleit, er kennt die Schliche des Waldes."

Willig gehorchte das Paar des Führers wichtigem Auftrag,
Flog aus dem Ringe zum Fluſs, und verfolgte die Steige
des Ufers.
Auch noch ein anderes Paar entsandte Lamech dem Kreise,
Rechts in den Schluchten des Walds sich klug um die
Fremden zu biegen,
Und durch Kunde das Heer zu thätiger Hülfe zu wecken.
Lauschend prüfte die Schaar das wälzende Brausen im Walde:

„Horcht, das Tosen des Heers! es naht in geradester Richtung,
Sprach der Führer, vielleicht gelingt es die Frevler zu täuschen:
Links an dem Ufer schweigt noch alles in sicherer Ruhe;
Lafst uns dahin gewandt so stille ziehen, als Fische,
Immer zum Kampfe bereit, doch strebend, ihn zu vermeiden!
Rauscht es heran, so steht! Entwickelt sich aus den Gesträuchen
Waffen schwingend ein Feind, so stürzet im muthigen Laufe
Schnell auf den Kommenden an, und jagt ihn mit drohendem Beile!"

Heller blickte der Tag schon durch die wölbenden Bäume,
Als die entschlossene Schaar, wie flinke Rehe dem Jäger,
Sacht' und gewandt, dem nahenden Heer zu entwischen versuchte.
Nur der Affen Gekreisch erwacht' im Laube der Aeste,
Als der schweigende Zug die bewohnten Stämme bestreifte.

Aber der rauschende Feind errieth aus dem wandelnden Kreischen,
Wo die entweichende Schaar in der Büsche Verborgenheit schlüpfte.
Mahnend erscholl des Führers Horn, sein belehrender Zuruf
Lief an den Haufen hinab und hinan, und raffte die Kämpfer
Schnell nach der Gegend hin die der Aufruhr scheuer Bewohner
Und ein vernehmlich Geräusch bezeichnete: bänglicher klopfte
Manchem im Busen das Herz: denn er ahndete blutige Thaten.
Lamechs Gefährten hörten es nahn, wie kommende Stürme,
Die mit brausendem Hauch des Waldes Wipfel erschüttern.

GEFECHT AM ZICKLEIN.

Hart am Ufer entstieg ein mächtiger Fels dem Gewässer,
Niedergestürzt von der kahlen Stirn nachbarlicher Berge,
Lag der einsame Stein mit rings abschüssigen Seiten,
Oben dehnte sich flach und breit sein waldiger Rücken;
Nirgends haftet' ein Fuſs an den steilaufragenden Wänden,
Selten nickten daran aus Ritzen magre Gewächse;
Nur dem erfahrnen Kenner gestattet' eine Zerklüftung,
Hinter Gesträuchen versteckt, die Höhe des Steins zu erklimmen.
Weil auf des Berges Haupt zwei Felsen, wie Hörner, sich streckten,
Nannt' ihn das Volk die Ziege, den Stein am Ufer das Zicklein.

Diesem Felsen begegneten jetzt Nods weichende Männer,
Eilig strebend, den Pfad der engen Schlucht zu gewinnen,
Die sich zwischen dem Stein und des Hügels Wänden vertiefte,
Und zu der freien Trift aus des Waldwegs Krümmungen führte.
Doch nicht allen zugleich gewährte die Oeffnung den Eintritt;
Wie am Munde des Baus erschrockne Kaninchen sich drängen,
Keilten die Haufen aus Nod sich durchs Gebüsch in den Hohlweg,
Denn der Verfolger Geräusch durchtobte schon nahe Gesträuche.
Lamech sah das Gedräng, er hütet' entschlossen den Eingang,

Horcht' in den dröhnenden Wald, und rief mit mächtiger Stimme:
„Haltet, Brüder, und steht, und weiset den Fremden die Stirnen!
Wollt ihr fliehn, wie das Wild, von lärmenden Jägern gescheuchet?
Schämt euch der Furcht und der Flucht! Uns schützen umfangende Klippen:
Welche Gewalt kann hier von der Heimath Muthige trennen?
Früher umfängt der Engpafs uns als die irrenden Hirten.
Steht, und weidet euch nun am Anblick dieser Getäuschten!
Treiben wollen sie uns und fangen, wie schüchterne Thiere,
Oder ins wilde Gebirg, gleich flüchtigen Rehen, versprengen.
Lächerlich traben sie da umher im dichten Gedörne,
Stechen sich wund, und jagen uns schlau vor sich her — auf den Heimweg.
Eben kommen sie recht, die Beut' entwischen zu sehen."

Sieh! da stürzt' aus dem Busch mit gestreckten Speeren die Rotte,
Die von Lothan entflammt, die Hitze des Eifers voranriſs:
Ihren messenden Sinn verführte das dämmernde Dickicht,
Irrig die Richtung des Zugs für wenig geändert zu achten:
Und als geläng' es ihnen noch jetzt das Ziel zu erreichen,
Stachelte sie die erhöhte Begier zum lärmenden Angriff,
Um, wie sie wähnten, die Schaar in die Schluchten der Berge zu sprengen.

„Flieht, ihr Verlorenen, flieht!" So tönt' ihr lärmender Zuruf,
Oder euch tödten die Waffen, die Rächer erschlagener Brüder."

Rauhen Schalles zerriſs das Geschrei die erschütterten Lüfte,
Wiederhallt' am Gestein, und braust' in zitternden Wipfeln.
Stürmend liefen sie an auf die engegedrängten Kainiten,
Grausig drohten im Vordergewühl die starrenden Lanzen.
Schauer ergriff die Männer aus Nod, und sie wichen, erbebend,
Tiefer zurück in die Mündung der Schlucht, gepreſst wie die Schafe,
Welche den hungernden Wolf an der Hürde lechzend erblicken.
Aber die Enge des Wegs verweigerte schleunige Rettung.
Lamech fühlte die Noth: Entlaſst uns, Hirten aus Eden!
Gönnt den Weichenden Zeit, sich durch die Enge zu drängen!
Friedlich begleiten sie mich, den beraubten, suchenden Vater,
Keinerlei Böses euch in ihren Seelen bereitend."

Dathan aber, der Hirtensohn, deſs Vater der Keule
Lamechs im Garten erlag, entsprang dem stutzenden Haufen,
Wie aus der Heerde der Stier dem fremden beneideten Gegner
Brüllend entgegen rennt, und rief: „Bezahle, du Mörder,
Der mir den Vater erschlug, mit deinem Leben die Blutschuld!"
Führte den kräftigsten Stoſs mit wüthendgeschwungenem Spieſse,
Sicher, sein Herz in Rache zu weiden, erhitzter als achtsam,
Stieſs, und fehlte den Feind, der schnellgewandt sich entrückte.
Doch in den Haufen fuhr der Spieſs, durchbohrte den Jüngling,
Der, von Lamech gedeckt, die Gefahr entferneter wähnte,
Und verletzte die Hüft des hinter dem grausig Durchbohrten
Stehenden Manns, denn ganz durchstürmte den Ersten der Jagdspieſs.

Tobend hob sich Geschrei in der Vorderschaar der Kainiten.
Aufgeschwungen zerschlug ein Aextepaar dem Erboſsten,
Der sich eben den Spieſs zurück zu reiſsen bemühte,
Scheitel und Hals, das zuckend am Schaft der Sterbende hinsank.
Donnernden Rufs, mit gestreckten Waffen, entstürzte dem Heere
Edens, Vergeltung drohend, ein Schwarm der hitzigsten Kämpfer;
Lamech sah die Gefahr, „Hier gilt es, sich tapfer zu wehren,
Rief er, in Wuth entbrannt, die schnell, wie ein Funken dem Steine,
Seiner Verzweiflung entsprang; kommt opfert nur Leben um Leben!
Ungerächet entfahre mir nicht die entrüstete Seele!"

Grimmig schwang er die Axt, zerschlug die nahenden Schäfte,
Rannt' in die Lücke voran, und schmetterte rasend die Steinaxt
Rechts und links mit Blitzes Gewalt an die Schläfe derHirten,
Daſs der Sinkenden Blut die nahen Kämpfer bespritzte,
Und die Erschrockenen schnell aus einander fuhren, wie Kinder,
Unter die, mit Gebrumm die Tatzen hebend, ein Bär rennt.

Schnell entflammte die That auch seine bedrängten Gefährten,
Und wie Wespen dem Bau, entstürzten die Kühnsten dem Engpaſs,
Führten die Aexte zum Schlag, und verbreiteten grauses Entsetzen.

Aengstlich warfen die weichenden sich auf die folgenden Reihen,
Wogen gleich, die von Stürmen gejagt, das Ufer zerreifsen.

Aber nun eilte Lothan herbei mit den Kühnsten des Heeres,
Donnerte: Schämt euch ihr Feigen und steht! und drängte sich vorwärts
Durch die Haufen, und stiefs dem begegnenden Schwinger derSteinaxt
Tief in den Leib den Speer, dafs er laut aufschreiend dahinsank,
Und der erhobenen Wehr sich die Arme zuckend entluden.
Hinter dem Führer her ergofs sich ein Schwarm der Beherztern
Söhne Seths, und wie Feuer das Nafs aus Eimern verachtet,
Wenn es erst die Sparren des Baus verzehrend umprasselt,
Wasser in Dämpfe zerreifst, und heifs nach den Löschenden züngelt;
So erschreckte der Schwung der Aexte die Wagenden nimmer;
Sondern sie strebten voran mit den weithinreichenden Wehren:
Sank zersplittert ein Speer, so streckten sich zehen der andern
Zischend hervor, voll Gier, im Busen der Feinde zu wühlen.

Wilder Jubel erscholl aus dem Munde der siegenden Streiter,
Uebertäubend das Röcheln und Stöhnen der sterbenden Brüder:
„Mörder! so tönte der Ruf, jetzt naht die verschuldete Strafe!"
Und wie ein Wolkenbruch mit Gewalt die Saaten entwurzelt,
Rasch vor sich her die Hoffnung des Iahrs in schwarzem Gewoge

Wälzend; so drückte die Macht der zahlreich ragenden Spiefse
Lamechs Gefährten zurück an die enge Mündung des Hohlwegs.

Hier durch den Muth der Verzweiflung gestärkt, erhoben sie Trümmer
Aus dem gehäuften Schutt am Hügel, so grofs und lastend,
Jetzt vermöchte sie kaum ein rüstiger Träger zu wälzen,
Schwangen in sausendem Wurf auf ihre Verfolger die Felsen,
Und verscheuchten den Tod von sich, die Feinde zerquetschend.
Fliegend fuhr das Gestein in die dicht andringenden Schaaren,
Schlug den erschütterten Geist aus den mürbe geschmetterten Knochen,
Und zermalmt' im gewaltigen Sturz getroffene Glieder.
Bebend wich der bestürzte Schwarm in wilder Verwirrung
Waldwärts, jeder voll Angst vor den alles zerschlagenden Trümmern.

Lamech ermahnte die Freunde geschwind den Felsen des Zickleins
Auf dem verborgenen Steig zu erklimmen, und oben am Rande
Schweres Gestein zu sammeln, den Feinden zum sichern Verderben.
Zahlreich hoben sogleich die schweren Massen sich aufwärts
Durch die geheime Kluft, von Händen zu Händen geboten.
Andre, womit die Zeit den Rücken des Zickleins bestreute,
Schleppten die Starken herbei, und erschienen mit Todesgeschofsen
Vorn' an der Höhe des Steins, gefürchtet wie donnernde Mächte.

Aber Lothan gebot Erkornen den Hügel der Ziege
Schnell zu erklettern, und hoch vom Felsen in's Thälchen am Zicklein
Auf die umschlossene Schaar der Feinde Verderben zu wälzen,
„Brechet der Ziege die Hörner ab, so rief er, und werft sie
Nieder vom hohen Rand auf die fluchbeladenen Mörder!"

Lamech vernahm's, und trat zu Mahr, dem tapfern Gefährten,
Der auf dem Zickleinstein geschäftig die Büsche zerstampfte:
„Bruder, sprach er vertraut, hier oben steht ihr geborgen;
Wie im felstgen Nest der Adler zum Schrecken der Gegend;
Nur vertheidigt beherzt den engen einzigen Zugang!
Während ich nun das Volk dem bangen Gefängnifs entreifse,
Und es zurück aus dem Schlund zur freien Ebene führe,
Wehret ihr rüstig von uns die Stöfse der frechen Verfolger.
Bald durchstreif' ich den Wald, vom mächtigen Heere verstärket,
Und wir wälzen den Schwall der Friedenstörer von hinnen,
Wie ein gewaltiger Strom die hemmenden Dämme dahinreifst."

Eifrig ordnete Mahr, was des Führers Klugheit ihm auftrug,
Stellt' an den hohlen Steig auf den Felsen die kräftigsten Männer,
Einen Kranz von Gestein um die Kluft zur Vertheidigung häufend,
Und liefs vorn' an die Stirn der erhabenen Wand die Gefährten
Zahlreich treten, die drohenden Rufs gewichtige Lasten
Schwenkten, um jeden der Kühnen, der sich der Mündung des Hohlwegs
Nähern würde, mit schrecklichem Wurf in den Boden zu schmettern.

Lamechs Wink und Wort ermahnte die bangen Genossen,
Die in dem engen Pfad sich selber preſsten und hemmten,
Schnell nach der Heimath gewandt die gedehnte Schlucht zu durcheilen.
Und der gestreckte Zug, die ungeheuerste Schlange,
Bog sich in manchem Gewind um die hindernden Trümmer des Bergschutts:
Freudig gewann er die Trift, und suchte gerettet die Grenze.
Lamech beschloſs den Zug, ein treuer Beschützer der Brüder,
Immer spähend, ob nicht der Tod den Höhen entfliege.
Aber glücklich entwand sich die Schaar dem bereiteten Unheil;
Denn bis Lothans Erkorne die Hörner des Hügels erreichten,
Hatten die Streiter aus Nod sich schon den Gefahren entzogen,
Und der Zieg' entstürzten umsonst die donnernden Felsen,
Blitze weckend im Schlag auf rauchende Massen des Schuttes.
Schauer durchrieselte kalt die Glieder der letzten Bedrohten,
Als so nahe der Sturz der polternden Lasten erkrachte.

Jubelnd enteilt' ein Schwarm der Genossen den Hügeln der Grenze,
Flog der geretteten Schaar mit offnen Armen entgegen,
Und verkündigte lärmend, wie Gath, der Jüngling aus Heman,
Und sein Begleiter das Heer durch Erzählung der Frevel erregten,
Die sich das Räubergezücht in Nod zu verüben erfreche;
Aber noch harre der Zorn nur des Winks der versammelten Greise,
Denen die Bothen jetzt die Räthe der Bösen enthüllten,
Um mit geordneter Macht die Verbrecher strenge zu strafen.

Lamech weckte den Muth der Gefährten, die Kämpfer zu retten,
Die auf dem Zickleinstein den Feind wie Donnerer schreckten.

„Ach, wer weiſs, so sprach er, ob nicht die Würfe der Hirten
Hoch von der Ziege herab die wenigen hagelnd bestürmen,
Ob die geschwungenen Trümmer sie nicht anzischend erreichen?
Schreckliches Loos, wenn der Tod auf sie, wie vom Himmel,
Niederschlägt, und zugleich aus der Tiefe Verderben emporrast!
O verlieret die Zeit nicht harrend! Flieget zu Hilfe!"

So ermuntert' er rasch die Freunde zum schleunigen Angriff,
Eilte den Hügel hinan, die Haufen des Heeres durchstürmend,
Und versuchte, zum Heil der umschlossenen Brüder sein Feuer,
Sprühend aus Worten voll Kraft, in die Herzen der Hörer zu gieſsen.

Muthig trotzten indeſs auf dem Zickleinsteine die Kämpfer
Dem vereinten Bemühn der Hirten die Wand zu erklimmen,
Und aus den Lüften auf sie Gefahren und Wunden zu schleudern.
Spottend rief von der Stirn der Ziege die lärmende Rotte,
Flüchtig entweiche der Schwarm aus Nod den Schluchten der Felsen,
Fortgescheucht, wie vom Löwen der Hirsch, und lasse geängstigt
Einzelne nur auf Klippen zurück, ein Opfer dem Unglück.

Aber die Höhe log ein trügliches Maſs der Entfernung,
Auch der kräftigste Wurf ermattet', ehe er die Feinde
Traf, und schlug unschädlich den Schutt im verödeten Hohlweg;

Selten gelang's dem geübtern Arm, erlesene Kiesel
Bis an des Zickleins Rand durch glücklichen Schwung zu beflügeln.

Aber zunächst am Fuſse der Wand, worauf der Kainite
Wachsam stand, zum Vertilgen bereit, mit beladenen Schultern,
Schlichen, nach Marders Art, den Augen der Wächter verborgen,
Schlaue Verwegene hin, den Pfad auf den Felsen erspähend;
Und den Forschern erschien der Zerklüftung heimliche Treppe.
Winkend ermunterten sie die Brüder zum blendenden Angriff,
Um, wenn die Hitze des Streits zum vordersten Rande die Kämpfer
Zöge, von niemand gestört, den Felsen behend zu ersteigen,
Enge gedrängt, wie ein Ameisenzug, in der Furche des Baumes.

Lärmend ergriff die Menge Gestein und entwurzelte Stangen
Hohen Schusses, und schleppte sie hin, um die Schleudrer zu scheuchen.
Kiesel flogen empor, wie Körner des Sandes im Sturme,
Knirschten am Klippenhang, und stürzten kraftlos zur Erde.
Selten erreicht' ein gelungener Wurf die Scheitel des Zickleins,
Und wie Binsen im Wind ein hohes Ufer umschwanken,
So unschädlich umschwebten die höchsten Stangen den Felsen.

Lothan rief, entrüstet, daſs vielen so wenige trotzten:
„Tausend der Hände sind hier, ergreift die Steine des Schuttes,

Werft sie gehäuft an die Wand, daſs ein Wall an den Klippen emporwächst,
Bis an den obersten Rand, ein Pfad den Füſsen der Rächer.'"

Eifrig ergriff das Volk die losen Steine des Schuttes,
Und versuchte den Wall in wildem Gewimmel zu thürmen.

Aber sachte klomm auf hohlem Steige zur Höhe,
Wie der Marder zum Nest, die wagende Rotte der Schlauen.
Lauschend den Würfen vom Berg und dem eifrigen Trägergewimmel,
Standen am Felsenrand die Bewahrer des einzigen Zugangs,
Und vergaſsen, zerstreut von fernen Gefahren, der nahen.
Schon entstreckten sich oben der Mündung schwankende Lanzen,
Schon entwuchs ein ragendes Haupt, umspähend, der Felskluft:
Sieh! da entdeckt' erst Mahr mit Schrecken die steigenden Feinde,
Stieſs aus beengter Brust den weckenden Schrei des Entsetzens,
Und die Wächter umher ergriffen gewichtige Trümmer,
Schleuderten sie mit doppelter Kraft auf die kletternde Reihe,
Daſs der Obersten Sturz mit den Steinen die Untern hinabriſs,
Und nachkollernder Schutt sich über die Blutenden häufte.

Gräſslich scholl das Geschrei der Uebelgequetschten im Hohlweg;
Angstvoll wickelten sich aus dem Knäuel der Niedergeworfnen
Leichterverwundete los, und strebten die Seele zu retten.
Hülflos zuckte der Rest mit zerschmetterten Gliedern im Schutte,
Und mit Donnergetös begruben ihn fallende Massen,
Die in eifernder Angst die Felsenvertheidiger wälzten.

Rascher, gereiztern Grimms, mit heiſserm Durste nach Rache
Ballten die Hirten die Faust, und drohten den Thätern Vertilgung:
Schneller flog das Gestein, den Weg auf die Klippe zu bahnen,
Aber nur langsam hob sich des Walles Rücken vom Grunde,
Und die müde Geduld bedurfte der Stärkung durch Rachgier.

GEFECHT AUF DER ZIEGE.

Lamech durchwandert' indefs die Haufen der rüstigen Freunde,
Schildernd die dringende Noth der umlagerten Schaar auf dem Zicklein,
Und den gährenden Muth der Gehülfen zu Thaten erhitzend.
Horch! Da erscholl der Ruf der Bothen des Rathes der Greise
Durch die Reihen des Volks, das Wort der Entscheidung verkündend:

„Streiter, eilt in den Kampf für eure Geliebten und Kinder,
Fechtet für Hütten und Heerd, für die Blumengefilde der Heimath;
Alles, sogar das Licht des Lebens, verlangen die Fremden
Euch zu rauben, und Kains Geschlecht, wie das Wild, zu vertilgen.
Theilet schleunig das Heer in zwei gleichmächtige Hälften
Ostwärts ziehe die eine, die rasenden Jäger zu strafen,
Die uns im Dunkel der Nacht, wie Wölfe die Hürden, umschlichen,
Um aus dem Zufluchtsthal die blühenden Mädchen zu rauben.
Westwärts wende sich schnell die andre, um Rettung den Freunden,
Denen die Hirten im Walde Verderben drohen, zu bringen,
Und das Verräthervolk in die Schluchten der Berge zu jagen.'

Lärmend sonderten sich die verschiedenen Waffen-genossen,
Wimmelten bunt durcheinander, erhitzt, wie zürnende Bienen,
Sammelten aus dem Gewirr sich rings um die rufenden Führer,
Lanzen zu Lanzen gesellt, und schwere Keulen zu Keulen,
Schleuderer suchten die Schleuderer auf, und die Schwinger der Aexte
Fanden um Lamech her sich im wogenden Kreise zusammen.

Eilig vertheilten jetzt in gleiche Hälften die Führer,
Jeder die ihm vertraute Schaar, und erkoren die Männer
Ausgezeichneter Kraft und Klugheit, würdig geachtet,
Vor den Kämpfenden her als Muster der Kühnheit zu schreiten.

Vierfach geschaart erhob sich jedes der rüstigen Heere,
Dies, von Lamech geführt, zog muthig hinüber zum Walde,
Jenes, der Stimme Beths gehorchend, eilte nach Pharan.

Mit gespannter Erwartung erblickten die sorgenden Hirten,
Welche, Lothans Gebot nicht achtend, lieber Gefahren
Mieden, als suchten, allein das Ihrige schirmend, die Heerschaar,
Die wie ein wogender Strom sich mächtig den Hügeln entwälzte.
„Wehe! sie kommen! entflieht! so riefen die zagenden Männer:
Fort, ihr Frauen, entweicht zu den Jägerinnen ins Vorholz!
Brüder, zu Brüdern flieht, sonst werden wir einzeln zermalmet!
Eilt, wie das flüchtige Pferd zu den treuen Genossen, zum Walde!
Greifet zur Wehr, und fliegt, mit vereinigten Kräften zu kämpfen!“

Und sie liefsen am Rande des Walds die ängstlichen
Frauen
Mit den Kindern zurück, und suchten die muthigen Brüder,
Die am Fufse des Zickleinsteins die Kainiten bekämpften.
Aber jammernd entflohn die Weiber mit schreienden Kleinen
Fort am Gebüsche des Hains zu den kühnern Frauen aus
Heman,
Die auf schirmenden Höhen, im Schatten gelagert, den Heerzug
Mit Befremdung ersahn, beherzt die Lanzen ergriffen,
Und, die Wendung des Zugs erwartend, Köcher und Bogen
Ueber die Schulter schwangen, entschlossen, nur fechtend
zu weichen.
Aber, ohne zu nahn, verschwand das Heer in die Waldung.

Sobal, aus Rams Geschlecht, der waffenkundige Ringer,
Gegen die Thiere des Walds ein wohlerfahrener Kämpfer,
Allen Genossen werth, zwar rauh, doch offenen Herzens,
Der erst neulich ein Paar der grimmigsten Affen durchbohrte,
Eben als beide, voll Gier, ein schreiendes Mädchen
verfolgten; —
Sobal erblickt' auf der Stirn der Ziege die thätigen Feinde

„Lafs mich mit einer Schaar Erkorner, sprach er zu
Lamech,
Diesen frevelnden Schwarm, wie Vögel vom Dache, ver-
scheuchen!
Sieh! sonst necken sie uns im Gefecht mit schreckenden
Würfen."

Und dem Führer gefiel der heilsame Rath des Genossen:
„Wähle dein tapfres Geleit, erwiedert' er, muthigen Herzens,
Eilet zahlreich hinan, ihr Starken, sprengt sie vom Hügel,

Daſs sie, verwirrt und voll Angst, wie ein Haufen geschreckter Gazellen,
Denen ein Heer von Wölfen erscheint, den Felsen entstürzen.
Steigt dann nieder, und helft uns die frechen Ackerverheerer
Mit vereinigter Kraft in die Schluchten der Berge verscheuchen."

Viele, feurigen Muths, umdrängten den rüstigen Jüngling,
Rauschten den Berg hinan, und klommen schweigend zur Scheitel.
Schweigen winkten sie sich, um leichter den Feind zu beschleichen.
Bald enttrug sie dem Blick ein leichtersteiglicher Bergpfad,
Bald erreicht' ihr Fuſs die Höhe, wo Hirten zerstreuet
Steine dem moosigen Grund entriſsen, und reichlichen Vorrath
Für zerstörende Würfe zur höchsten Ebene schleppten.
Ihren Händen entfielen die Lasten, und kollerten abwärts;
Flüchtig rafften sie sich bergan, und ergriffen die Waffen:
Gräſslich, wie Löwengebrüll den zitternden Thieren der Wüste,
Dröhnte das Kampfgeschrei aus dem Busch in die Ohren der Hirten:
Wenigen nur erwacht' im Busen der Muth der Verzweiflung,
Schweres Gestein dem kommenden Feind' entgegen zu schleudern.
Aber ihr Beispiel facht' auch in Anderer Herzen den Muth an;
Jeder schwinget mit Kraft zu Haufen gesammelte Trümmer,
Knirschend hüpft das Geschoſs verheerenden Sprunges am Abhang,
Schlägt ins dichte Gedräng der aufwärtsstrebenden Kämpfer,
Schmettert die Füſse wund, und reiſst die Getroffnen zu Boden.
Schauerlich hallt der drohende Ruf der erbitterten Streiter.
Eiliger raffen sie sich, von Stämmen gedeckt, in die Höhe,

Weichen im Sprung und behende gewandt den stürzenden Massen,
Oeffnen den Würfen die Mitte des Wegs, und erringen die Scheitel
Seitwärts kletternd im Schirm der ragenden Hörner der Ziege.

Schauder ergreift die Herzen der schnellumschlossenen Hirten,
Schon erblicken sie sich von beiden Seiten gedränget,
Hinter ihnen vertieft sich, steil abschüssig, die Bergwand;
Nur in der Mitte des Hangs, wo eben die rollenden Trümmer
Zwischen den Kämpfern aus Nod sich offene Gassen durchbrachen,
Scheint den Umlärmten noch die Rettungslücke zu winken.
Mit dem Muth der Verzweiflung wirft sich plötzlich ein Haufen
Dicht in den offenen Raum, und strebt der Noth zu entrinnen.
Doch kaum einem gelingt die Rettung zu treuen Genossen;
Später Steigenden läuft der flüchtige Schwarm in die Spieſse,
Oder erliegt, durchbohrt von Stöſsen der Niedergeworfnen,
Welche von Steinen verletzt, und erboſst in Gebüschen verweilen,
Oder fällt, getroffen vom Schlag nacheilender Feinde.

Oben verschlieſst, in Eile gereiht, den bangen Sethiten
Sobals Haufe mit wachsender Macht die Wege der Rettung,
Dichter und enger webt sich der Kreis der starrenden Lanzen,
Rasch verdrängt die ergrimmte Schaar die Hirten zum Absturz:
Tod an den Waffen Kains, und Tod in der schaurigen Tiefe
Aber da gilt kein Besinnen mehr, mit entsetzlichem Toben
Stöſst das Lanzengewühl die Bebenden über den Felsrand:

Wie, von der Jagd betäubt, die Gemsenheerde den Klippen
Grausigen Sprungs entschwebt, so stürzen die Hirten vom Felsen,
Aber nicht unbeschädigt entkommen die Niedergesprengten,
Schrecklich zerschlägt der Fall die Glieder am schrofen Gesteine,
Und das Jammergeschrei zerschneidet die Herzen der Hörer.
Unten erblickt das Heer der Hirten die stürzenden Brüder,
Und erblaſst im Schreckensgefühl des empörenden Jammers;
Aller Lippen entfährt ein schmerzlicher Schrei des Entsetzens.
Aber gräſslich erschallt das drohende Rufen der Sieger,
Wie aus Wolken ein Donnergetön von den Höhen der Ziege,

Hoch am Felsen hinan, dem steilen Horne der Ziege,
Klimmt, von der Angst gejagt, ein entschlossener Jüngling aus Eden,
Streckt sich flach auf den Stein, und reicht dem verlangenden Bruder
Kräftig die Rechte hinab, auch ihn auf den Felsen zu reiſsen.
Sieh, es gelingt, und ein Dritter beut den Entstiegnen die Spieſse,
Flehend, auch ihm aufs rettende Horn der Ziege zu helfen.
Und ein Williger streckt dem Bittenden wieder die Rechte:
Schon entsteigt er dem nähern Tod, und hofft, auf der Höhe
Wenigstens etwas noch zur Frist des Lebens zu fügen.
Aber ein langer Spieſs, vom zürnenden Jethur geschwungen,
Dem er zuletzt noch den Freund mit geworfenem Steine verletzte,
Fährt dem Gestreckten ins Herz, von unten die Seite durchdringend,
Schreiend stürzt er zurück, hinab in die schrofige Tiefe.

Einige Breite bot, obschon in der Ferne gespitzet,
Oben die Scheitel des Horns, und neigte sich gegen den Abgrund,
Sanften Bugs; durchschauert von Graun entweichet der Helfer
Schnell dem Rande des Horns, und schwingt sich neben den Bruder;
Beide tauchen zurück, um Stangen und Würfe zu meiden,
Niedergebückt versuchen sie erst, den feindlichen Blicken
Klug zu entgehn, und forschen, gewandt, an den Klippen nach Ausflucht.
Kaum erreichbar erscheint den Schauenden gegen den Abgrund,
Ragend aus jäher Wand, ein zahniger Streifen der Felsen,
Und erlaubt Verzweifelten nur die Füſse zu setzen.
Dennoch treibt sie die Angst, die gefährliche Fahrt zu versuchen;
Denn der schwierige Pfad verspricht Entrinnen zur Seite,
Wo kein Streiter aus Nod die Flucht in Gebüsche versperret.
Leichter zum Klettern zu sein, entsagen beide den Spieſsen,
Sorgend läſst sich der Erste hinab, vom Zweiten gehalten,
Klebt an der steilen Wand, wie der Molch am alten Gemäuer,
Mahnt den Bruder auf schmalem Gestein die Tritte zu sichern,
Klimmt als Führer voran, und hilft dem Blöden an Lücken,
Die sein zagender Fuſs allein zu beschreiten verweigert.

Nahe dem rettenden Rand, den hangende Sträuche bekränzen,
Stockt der Schwächere wieder, den letzten Schritt voll Gefahren
Scheuend; schon ist der Sprung dem kühnern Bruder gelungen;
Dieser reicht ihm die Hand, und flüstert eifrig Ermunterung,

Doch erzittert das Herz des Schwindelnden, jammernd verweilt er,
Hindert des Bruders Flucht, und verzweifelt an eigener Rettung.
Gerten entreifst der geborgene Hirt den hangenden Büschen,
Dreht sie zum straffen Band, und streckt es dem Zaudrer hinüber;
Aber auch so versagt ihm der Muth, die Gefahr zu besiegen:
Einem fliefsen aus Angst, dem Andern aus Aerger die Thränen;
Dennoch verläfst er den Bruder nicht in der schrecklichen Lage.

Adir, der Streiter aus Nod, Verwundete pflegend am Abhang,
Tritt, vom Geflüster gelockt und vom Krachen gebrochener Stauden,
Näher hin an den Rand der steilabstürzigen Felswand.
Sieh, da erblickt er das Paar am Felsen klebender Hirten,
Horcht, und vernimmt den Edelmuth und die Schwäche der Brüder,
Mitleid regt sich in ihm, er vergifst der Feindesgesinnung,
Fühlet das Elend nur der also geängstigten Herzen,
Will sie retten, und streckt den Schaft des Spiefses hinunter,
Rufend: Halte dich dran, Verzagter, und folge dem Bruder!
Grausig, wie Tiegergebrüll, braust beiden die Stimme zu Ohren,
Schrecken durchfährt die Brust, und löst die Gelenke des Schwächern,
Sinkend in Ohnmacht stürzt er hinab in die schreckliche Tiefe.
Schreiend und vorgeneigt, als wollt' er den Fallenden halten,
Schwankt, und verliert das Gleichgewicht auch der stärkere Jüngling,
Stürzt dem Verlornen nach, und wird im Schutte zerschmettert.

Schauder lief, wie ein kalter Strom, durchs Mark der Sethiten,
Welche von unten den Sturz der fast Geretteten sahen.
Mitleidsvoll entschwebten der Luft die Geister der Väter,
Hieſsen die scheidenden Seelen willkommen ins bessere Leben,
Fächelten Linderung den Röchelnden zu, und umhauchten
Ihre brennenden Wunden mit schmerzenstillender Kühlung.

Kühner straften mit Wurf und Spott die Bewahrer des Zickleins
Jeden erreichbarn Feind, selbst Retter der Niedergestürzten,
Heiſser entzündete sich in den Herzen der Hirten die Rachgier,
Höher schwang sich ans Zicklein hinan der beflügelte Kiesel,
Flammender blitzte der Zorn in den Blicken, und grimmiger drohte
Ruf und Gebehrde den Tod den verhaſsten Felsenverfechtern.
Ja, in den schrofen Schutt am steilen Hange der Ziege
Riſs die Wuth sie empor und auf schmale Treppen der Klippen,
Um aus den sichern Höhen die Mörder herunterzustürmen.

TREFFEN IM WALDE.

Aber nun braust der Tumult aus den Büschen im Rücken des Heeres:
Tausendstimmig durchdonnert das Kampfgeschrei der Kainiten
Den erschütterten Wald, und den Hirten erbeben die Glieder.

„Folgt mir geschwind, ruft Lothan aus, vertilgt die Umgebung,
Die sich erdreistet, ein Volk, wie entlaufene Heerden, zu fangen!
Laſst uns den lärmenden Kreis durchbrechen! zu Boden mit jedem,
Der uns die Waffen zeigt! Hinaus, hinaus in die Freiung!"

Dicht umdrängt ihn sogleich der geängstigte Haufen, und stürzet
Nah' am Ufer, das noch des Feindes beweglicher Halbmond
Nicht erreicht, in den offenen Wald, und entreiſst sich dem Ringe.
Aber noch ehe ihr Lauf die zuletzt Entweichenden rettet,
Stürmt in die Seite des Zugs erhitzt ein Kainitischer Haufen,
Rache fordernd und dicht gedrängt zum schrecklichen Angriff;
Spieſse rauchen von Blut, die Streitaxt spaltet die Knochen,
Häupter zerschellt der Keulenschlag, und in zischendem Fluge

Fährt der beseelte Stein, und färbt sich im strömenden Blute.
Wie der Reiger sich wendet, und wehrt, und die Spizte des Schnabels
Aufwärts stöfst, und kreischt, wenn der Falk aus den Wolken herabschiefst,
Mächtig hackt, und mit scharfem Griff ihn zu haschen versuchet;
So vertheidiget sich der gedrängte Haufen der Hirten:
Schnellgewandt, mit wildem Geschrei, mit dem Muth der Entrüstung
Rennen sie an, und stofsen umher mit vertilgenden Lanzen.

Aber ein flammender Strom, wie aus Feuer speienden Bergen,
Alles auf rauchender Bahn versengend, alles verschlingend,
Höher in Wuth entbrannt beim Anblick blutender Leichen,
Stürmet Nod auf sie ein, und wirft sie zurück an das Ufer,
Und auf Röchelnde tritt der entmenschte Kämpfer, und lechzet,
Das verhafste Geschlecht der Ruhestörer zu scheuchen.
Hin ans blutige Bord verdrängt die wälzende Heerschaar
In gewaltigem Stofse der Hirten taumelnden Nachzug,
Und in den strudelnden Flufs entrafft sich der Flüchtling den Spiefsen:
Was den Waffen entrinnt, verschlingen die wirbelnden Fluthen.
Jammernd strecken sie noch die Arme, und sinken zu Grunde.

Rasch wie auf weichem Ton nach langem Regen der Bergschutt
Niedergleitet ins Thal, so entstürzen die Kämpfer der Ziege;

Und wie ein Wetterbach, der zürnend über den Damm schwillt,
Giefst sich die lang umschlossene Schaar von den Wänden des Zickleins.
Mächtiger rollend schlägt die Menschenfluth an die Hirten,
Spült sie fort in die Lücken des Walds, und zersplittert noch manchem,
Der ihr mit schwächerer Kraft zu stehen waget, die Glieder.
Vielgestaltig erscheint den Besiegten das grause Verderben,
Furcht des Todes ergreift sie, und schaudernd mit sträubenden Haaren
Prüft ihr Blick, im Fluge gewandt, die Nähe der Feinde,
Während der schnelleste Lauf sie den mördrischen Würfen entreifset.
Weit in die Räume des Walds versprengt das Entsetzen die Fremden:
Aufser Athem verkriecht sich mancher ins dunkelste Dickicht,
Mancher erklimmt, von der Angst gejagt, die dichtesten Wipfel,
Oder presset den Leib in enge Klüfte der Felsen.

Wenige nur, entschlossenen Grimms, erröthen zu fliehen,
Lieber zu sterben bereit, als in ewiger Schande zu leben.
„Steht, ihr Feigen, und schämt euch, vor sterblichen Kräften zu zittern!
So ermuntert ihr Ruf die erschrocknen Gefährten zum Kampfe,
„Strenget die eigenen an, und schlagt euch durch zu den Lieben,
Die am Rande des Hains gewifs uns sehnlich erwarten!"

Aber lauter erschallt aus dem Innern der Seele der
Zuruf:
„Rette dich!" und verzagend entstürzt das Volk dem Gefechte.
Einsamen Klippen gleich, an denen die Wogen zerbersten,
Steht, von Ardon geführt, ein Häufchen entschloſsner
Sethiten,
Mitten im Kampfgewühl, umtobt von drohenden Feinden.
Keiner erkühnt sich ungestraft den Ergrimmten zu nahen:
Jeder schnell, wie der Tieger, stürzt auf gefährliche Gegner,
Feurigen Blicks, entwindet sich flink den zuckenden Waffen,
Stöſst um sich, und vertheilt behend entkräftende Wunden.

Eng' umschlieſst sie mit wildem Geschrei ein wimmeln-
der Kampfring,
Enger und enger gestreckt umdrängt sie ein Dickicht von
Lanzen:
Blutend versuchen sie noch den mächtigen Kreis zu durch-
brechen,
Scheuen nicht Wunden, nicht Tod, und wüthen mit blitzen-
den Speeren,
Bis den gewaltigen Geist Gewalt aus der Hülle verscheuchet.

Sieben nur vertheidigen noch, wie gehetzte Hyänen,
Grausig mit Blut bespritzt, in furchtbarem Grimme das
Leben.
Sieh! da ergreift bei schwindender Kraft ein plötzlich Ent-
setzen
Einen der sieben; er rafft sich geschwind, wie der kletternde
Panther,
Hoch an der Palme hinan, die aus dem Gewimmel sich
aufstreckt.
Schreiend erblickt die erboſste Schaar den steigenden Flüchtling,

Keulen fliegen ihm nach, und poltern herunter am Baume,
Lanzen streben empor in feurigem Schufs ihn zu treffen;
Keuchend umfängt er den Stamm, und versucht noch höher zu klimmen.
Aber das dichte Geflecht der Aeste versagt ihm die Rettung.
„Werft ihn herab, ruft schäumend vor Zorn ein wunder Kainite,
Lafst den Mörder nicht frei! er hat mir den Bruder getödtet."

Nahe streckte, vom Winde gestürzt, mit zerschlagener Krone
Eine Tanne sich aus: mit gräfslicher Freude der Rache
Fafst ein Dutzend sie an, und schleppt den lastenden Baustamm
Lärmend zur Palme herbei, woran der Ermattete haftet,
Zielt auf ihn mit des Vordertheils zersplittertem Ende,
Führt den entsetzlichen Stofs, und quetscht ihm den Geist aus dem Leibe,
Dafs er zerkrachend klebt, wie ein Käfer am Pfeile des Knaben.

Lamech erblickte zu spät den wüthenden Haufen mit Abscheu;
Finster eilt' er hinzu, und rief mit empörten Gefühlen:
„Grausame! haltet ein! zu welchen gräfslichen Thaten
Reifst euch die Rachsucht hin! Ihr raset verwildert wie Tieger.
Mordet die Flüchtigen nicht, nur Gegner tödte die Nothwehr!
Kämpfenden selber verschliefst nicht alle Wege der Rettung!
Lafs sie entfliehn! Was wollen wir mehr? Die Störer des Friedens
Scheuche die Furcht vor unserer Macht in die Schluchten der Berge."

Und der Kreis eröffnete sich, und ein lockender Ausweg
Bot sich den Fechtenden an, und sie sprangen hinaus in die Freiung.
Aber es dunkelte bald vor ihren Blicken; sie wurden
Nimmer des Lichtes froh: nach der Ueberspannung erschöpfte
Schnell sich die letzte Kraft, und den offenen Wunden entquollen
Mit dem stockenden Blut die ringenden Geister des Lebens.

Weithin tobte die Wuth der Sieger hinter den Hirten,
Die von Schrecken betäubt in Busch und Höhlen entwichen.
Endlich als Wehr und Blick ein Ziel der Verfolgung vermifsten,
Wandten sie sich zurück die verwundeten Brüder zu pflegen.
Manchem traurte das Herz um einen gefallenen Liebling,
Den wie er schaudernd sah, sein letztes Verhängnifs ereilte.
Manchem war in der Hitze des Kampfs der tapfere Bruder,
Manchem der blühende Sohn erblassend zur Seite gesunken.
Jammer durchstöhnte den Wald, und zum vergossenen Blute
Mischten sich, bitter und heifs, die Thränen des innigsten Schmerzens.

Einsam wandelte Phar zurück aus fernen Gebüschen,
Hinter den Freunden her, ermüdet, Hirten zu jagen:
Ihm auch tödtet' ein Speer den geliebten Sohn an der Seite;
Knirschend sucht' er die That an dem prahlenden Mörder zu rächen:
Aber gelenk entzog sich der Hirt den verfolgenden Stöfsen,
Tief in die Seele gruben sich Phar'en die Züge des Mörders,

Wüthender straft' er für seinen Verlust unglückliche Gegner.
Weit in den Wald hinein verfolgt' er die flüchtigen Rotten,
Endlich verglomm sein Zorn, da ferner kein Streiter ihn reizte.
Jammernd kehrt' er zurück, das Herz voll schmerzlicher Sehnsucht.

„Ach, was hülft mir der Sieg? so klagt' er, die Hände zerringend,
Giebt er mir Armen den Sohn zurück? Vermag er der Blume,
Die das Gewitter zerschlug, den vorigen Glanz zu erstatten?"

Sieh! da blickt' aus dem Busch ihm scheu ein Antlitz entgegen;
Weh! es ist der Mörder des Sohns, ihn verrathen die Züge,
Unwillkührlich erhebt die Hand die rächende Lanze.
Aber schnell entwaffnen sie wieder die Blässe des Todes,
Die den Geschwächten entstellt, und des Blutes triefende Quellen,
Denen aus Hals und Brust sein junges Leben entrinnet.

„Wasser! nur einen Trunk, nur einen labenden Tropfen,
Aechzet der Leidende auf, es brennt mir im Innern, wie Feuer."

Streitend empört sich erst in Phars zerrissenem Herzen
Gegen das Menschengefühl das Gefühl des erbitterten Vaters,
Aber das Mitleid siegt; denn mächtiger redet das Anschaun,
Als die Erinnerung spricht: die Rache verstummt vor dem Elend:
„Armer, dir ward dein Lohn!" so ruft er, und eilet zur Quelle,

Die in der Nähe rauscht, und bringt in Schalen des Lattichs,
Die er dem Ufer entrafft, dem schmachtenden Kranken Erquickung:
„Trink, du Lechzender! spricht er, und milde Zähren entfallen
Seinem Aug' in den Trank; ihm dankt der Blick des Gelabten.

„Unglückseliger! ruft der Kainite mit steigender Rührung,
Schleunig ergriff die Vergeltung dich; o Wunder-Verhängniſs!
Mich, den Vater des Sohns, den du in der Hitze des Kampfes
Tödtetest, wählt es, dich am Rande des Grabes zu laben."

Staunend und flehend erweitert der sterbende Jüngling sein Auge:
„O so mache der Herr, erhob er begeistert die Stimme,
Jeden erquickenden Tropfen, den du mir Lechzenden reichtest,
Gütiger, dir zur nie versiegenden Quelle der Freude!"
Kraftlos senkt' er sein Haupt, wie gemähte Blumen des Angers.
Weinend enteilte Phar, die Leiche des Sohnes zu suchen.

Lothan hatte gekämpft mit dem Grimme des reiſsenden Löwen,
Wenn ihn lärmend die Jagd auf frischem Raube bestürmet;
Brüllend springt er auf den, der zuerst ihn entrüstet, und hauet
Rasch die entsetzlichen Klauen ein, und wüthet mit Bissen,
Wunden verachtend, und schrecklich gelenk umschnappend im Kreise,
Der sich stachlichter engt, und sein Rasen schmerzlicher hemmet:

Endlich faſst ihn die Angst, und er reiſst sich in mächtigen Sprüngen
Ueber Erschreckende weg, und flieht in die Freiung der Wälder.
So entraffte sich auch im bangen Gefühl der Erschöpfung
Lothan der Wuth des Kampfs, der heiſser und heiſser ihn drängte.
Tobend stürzt' ihm ein Schwarm der Getäuschten nach in die Büsche.
Doch ihn entriſs sein Flug dem vergebens ringenden Grolle.

Freier athmend gesellt' er sich fern zu weichenden Schaaren
Seiner Gespielen: da schallt ihm ein Vorwurf drohend entgegen:
„Schändlicher! rief ein Hirt, du fliehest? du wagst es, zu leben,
Selbst nach dem du dein Volk in diesen Jammer gestürzt hast?
Prahler! wo ist nun dein Wort, den Feind gleich Vögeln zu scheuchen?
Keuchest du doch, wie ein Fuchs, der kaum dem Verderben entrinnet:
Denkst du dein theures Haupt zu retten, um Edens Bethörten
Wieder verführenden Rath und Blutbefehle zu geben?
Nichts mehr gilt dein Geschwätz, du giftgeschwollene Schlange,
Die du Jared umwandst, den verständigen friedlichen Führer,
Um an des Wallens Ziel uns in Tod und Elend zu stürzen.
Sinken sah ich mein Söhnepaar, wen verklag' ich als Mörder?
Dich, den Stifter des Kampfs! So stirb denn, verworfene Seele!"

Rasend stiefs er den Speer dem Zuckenden tief in die Ribben,
Als er eben den Arm, dem Stofse zu wehren, emporschwang.
Schreiend fiel er zu Boden, und hauchte knirschend den Geist aus.
Ach! die heifse Begier, den Schimmer des Ruhms zu erstreben,
Rifs den Stolzen zu Tücken hin, zu blutigem Frevel,
Und er erstieg die Stufen der Macht nur, um tiefer zu stürzen:
Wer sie tückisch ergreift, den schleudert sie gern in den Abgrund.

NAËMA'S ZUFLUCHT.

Das Morgenlicht beglänzte mit trüber Röthe
Die blutigen Thaten an der Schlucht des Zickleins,
Indeſs der friedliche Jared mit den Freunden
In sichrer Ruhe den jungen Tag begrüſste.

„O Brüder! sprach Mehalaël, helft mir treulich
Vor Athars Blicken die holde Jungfrau bergen,
Wenn Forschgier etwa den Lüsternen herbeiführt!
Kein Wörtchen, kein Wink verrath' ihm ihre Rettung!
Bei ihrem Volke vermuth' er die Entwischte,
Geheim sei ihr Aufenthalt im Buschgeflechte!"

Und Jared folgte dem Eifer, der ihn antrieb,
Der Holden ein sichres Plätzchen auszumitteln.
Er schwang sich empor durch eine Felsenrinne,
Durch die ein schäumendes Bächlein niederrauschte,
Und fand es, oben ein stilles Thal durchrieselnd,
Den Abfluſs eines spiegelnden kleinen Sees,
Auf dessen Fläche sich kahle Klippenhänge
Und Bäume mit Uferbüschen reizend malten.
Zur Linken senkte sich, weithin steil, ein Absturz
Ins Tiefe, den oben dichte Schatten kränzten;
Der reinste Honig entfloſs den alten Stämmen:
Zur Rechten strebten die Felsen, unerklimmbar,
Empor, und schützten eine gestreckte Wiese,
Die bis ans Ufer mit reichem Graswuchs prangte:
Da glotzten, umhüpft von Lämmern, weiſse Schafe

Den Kommenden an, der aus dem Busche rauschte;
Sie flohn ein wenig, und standen, flohn und stutzten.

Sanft lockend nähert' er sich; allein sie eilten
Sich drängend zwischen dem Felsen und dem Wasser
Auf schmalem Steige zu einem Klippenrücken,
Der flach in den See sich aus dem Berge streckte,
Und gafften scheu der fremden Gestalt entgegen.

Er pflückte zartes Laub von den nahen Sträuchen,
Und bot es ihnen, um schmeichelnd sie zu kirren.
Mit leisen Schritten nähert' er sich dem Häufchen;
Da rannt' es ängstlich zurück in eine Grotte,
Die räumig und tief sich in den Berg hineinzog;
In schwarzes Dunkel barg sich die kleine Heerde.

Der Anblick füllte des Jünglings Herz mit Freude;
Besonnen legt' er die Kräuter vor den Eingang,
Und trat, um die schwachen Thiere nicht zu schrecken,
Zur Seite, den Zufluchtstein und die Höhle prüfend.

„O schöne Freistatt, lispelt' er, wie von Engeln
Zum sichern Schutze der Unschuld so gebildet!
Bald schmücket, deinen Bildnern verwandt und theuer,
Dies Thal die schönste Gestalt, die reinste Seele,
Bald kränzt die Zarte die Stirn mit deinen Blumen:
O scheuet sie nicht, ihr Schäfchen, scheut die Nähe
Der frommen Güte nicht, und gewährt ihr Labung,
Gewährt ihr Milch, sobald sie die Händchen ausstreckt!"

Hinunter flog er zu ihr und seinem Vater,
Um ihnen freudig den neuen Fund zu schildern.

Sie folgten ihm mit Lust in die schöne Freiung,
Und ihren Augen entstrahlt' ein Glanz der Freude,
Sobald sich ihnen das stille Thälchen aufschloſs.
Den triefenden Honig, klar wie Oel, entstreiften
Sie froh den morschen Rinden in hohle Blätter.

Erquicket setzten sie sich auf trockne Felsen,
Die blühende Zweige duftend überwölbten,
Und lauschten, und hielten leise Rath, die Schäfchen,
Die wieder zur Wiese schlichen, anzulocken,
In friedlicher Stille saſsen sie, und harrten
Der Nahenden, ohne nur ein Glied zu regen.

Jetzt naschten schon die Vordersten, nichts besorgend,
Im Grase zu den Füſsen der stillen Lauscher;
Befremdet starrten sie schnell aus weiten Augen
Die Unbeweglichen an, und standen blöckend:
Im Halbring sammelte sich die kleine Heerde,
Bewachte, stutzenden Blicks, die neuen Wesen,
Und wagte sich endlich forschend immer näher.

Zutraulich leckten zuerst die dreistern Lämmer
Den Ruhigduldenden Knie und Füſs' und Hände.
Naëma kraute mit zarten Fingerspitzen
Jetzt einem weiſsen Lämmchen den weichen Rücken,
Und wohlbehaglich schmiegt' es sich diesem Kosen,
Und drückte die Seite dicht an ihre Füſse.

Der Vater mit ruhnden Händen auf den Knien
Hielt würzige Kräuter, und die Kühnern kamen
Sie zwischen den Fingern ihm hervorzulangen.
Die jüngsten Schöſslinge zarter Waldgesträuche

Hielt Jared auf seinem Schoos, die Arme senkend,
Bald schnupperten sie um ihn, und zupften lüstern
Am lockenden Laube, bis mit linderm Streicheln
An ihrem Halse sich seine Hand belebte.
So schmeichelten sie geduldig eine Weile
Sich ins Vertrauen der kleinen scheuen Herde.

Horch! Da erschütterte Wuthgeschrei die Lüfte:
Entsetzliche Stimmen schollen durch den Wald her,
In wildes Tosen verwirrten sich die Laute.
Es war das Schreien der Krieger auf der Ziege:
Die Höhe sandte den Schall in weite Fernen.
Durchs Herz der Horchenden zuckte schneller Schrecken,
Und ihren Lippen entfuhr ein banger Ausruf:

„O Gott! rief Jared, es ist geschehn, sie kämpfen!
So warst du nicht zu verhüten, Tag voll Jammers?"
Und traurig erhob er sich von seinem Sitze:
„Hin muſs ich! sprach er, o könnt' ich wieder Frieden
In diese zum Grimm entflammten Herzen bringen!"
Er drückte Naëma's Hand, bereit zu scheiden.

Sie seufzte bang': „O hüte dein Herz! Vermeid' es,
Dich allzukühn in den wilden Zwist zu mengen,
Und laſs nicht lange mich unbeschützt in Sorgen!"

Mit ihren Bitten verband der treue Vater
Sein frommes Bemühen, ihn zurückzuhalten.
Doch als er sah, daſs in Jareds Brust die Stimme
Des Mitleids lauter erklang, als seine Worte,
Beschied er sich, weiter nicht dem edeln Triebe,
Der ihn beseelte, verzagt zu widerstreben,
Nur gab er Warnung und Rath ihm zum Geleite.

Der Sohn erwiederte: „Vater, jener Lehre
Vergeſs' ich nicht: „Die ewige Güte schützet
„Den unerschrocknen Vollbringer guter Thaten:"
„Und muſs er dem Ungestüm der Bösen sinken,
„So fliegt sein Geist den Himmlischen in die Arme,
„Und spät noch erhebt sein Beispiel wie auf Schwingen
„Den Geist der Hörer zu rühmlichen Entschlüssen."
So lehrtest du mich: nun eil' ich, Blutvergieſsen
Zu hindern; unser seliger Urahn schwebt mir
Gewiſs zur Seite; kein Unheil wird mich treffen."

So sprach er, und wand sich los, und stieg hinunter,
Dem Kampfgetös durch den Wald entgegenwandelnd,
Bald keuchten Flüchtlinge blutend aus den Büschen,
Bald sah er Schwerverwundete schreiend sinken,
Vorüber rannten an ihm erschrockne Schaaren,
Kein Rufen vermocht' im Laufe sie zu hemmen;
Die Zitternden riſs die Angst fort, unaufhaltsam,
Wie dürre Blätter des Waldes, die der Sturmwind
Am überraschten Wanderer brausend hinjagt.
Nur wenige wankten athemlos, als suchten
Sie Schutz, zu ihm, und stammelten scheu ihr Unglück:
Allmählig ward er aus abgebrochnen Reden
Des blutig bestraften Morgenangriffs kundig.
Mit Schmerz durchdrang ihn die traurige Gewiſsheit,
So viele Redliche sein, durch Trug der Führer
Miſsleitet, gefallen, Opfer fremden Wahnsinns.

Er sah, zu spät erschein' er den Weitversprengten
Ein Friedensstifter, um Greuel zu verhüten,
Und sammelt' um sich die dichterfliehnden Schaaren,
Mit starker Stimme die Angstbetäubten rufend.

Er lenkte die Haufen, die ihm willig folgten,
Zum stillen Thal, wo die Heerde seiner Treuen
Im hohen Gras' und an Büschen Nahrung suchte,
Und der Verwundeten Trost und Labung harrte.
Da kehrt' in dem stillen Aufenthalt der Ruhe
Das Elend mit den Leidenden ein, die blutend
An Freundesarm sich aus dem Gefechte schleppten,
Und auf des Mitleids Schultern dem Tod entkamen.

Den Hülfedürftigen liefs ers hier an Hülfe
Nicht mangeln, mit Liebe jedes Leiden mildernd.
Als nun, durch löbliche Thätigkeit befriedigt,
Sein Herz ihm ein gutes Zeugnifs gab, entwich er
Dem bangen Gewirr, erstieg das Zufluchtsthälchen,
Und fand im Schatten an seines Vaters Seite,
Von Lämmern umringt, das liebe Mädchen sitzen.
In froher Eile liefen sie ihm entgegen;
Und prüften seine Gestalt mit Forscherblicken,
Ob keine Wunde den Blühenden entstelle:
Und ihre Fragen drängten sich, seinem Munde
Den vollen Bericht vom Kampfe zu entlocken.

Gerührt enteilte Mehalaël dem Thälchen,
Auch seine Hülfe den Kranken anzubieten.
Ein leises heimliches Pochen hob die Herzen
Des jungen Paars, sobald es sich einsam fühlte.
Bald aber begann Naëma die Gefahren,
Die ihren Vater bedrohten, zu beklagen;
Viel hatte sie zu erforschen, viel zu zweifeln.
Obschon ihr geheimster Wunsch an Jareds Seite
Sie festhielt, äufserte doch ihr Mund die Sehnsucht,
Zum heimischen Aufenthalt zurückzuwallen,

Und bald die Bürde der Sorgen um die Tochter
Der Brust der liebenden Aeltern abzunehmen.

„O führe mich hin zu meines Vaters Hütte,
Jetzt da kein roher Jäger den Weg versperret!
Entwende dem Zorne meines Volks den Vorwand,
Von Edens Wallern mit Waffen mich zu fordern!
Erspare mir die Pein, nach der Heimath länger
Zu schmachten, kürze der Meinen bange Sorgen,
Und laſs mich nicht als zündenden Feuerfunken,
Der euch verzehrende Flammen weckt, hier weilen,
Nicht zum Verderben und Fluche beiden Stämmen!"

So bat sie. Und der Jüngling versetzte trauernd:
„O! Zähme noch erst das Sehnen nach der Heimath,
Verschmähe nicht zu frühe die sichre Freiung!
Von frischem Blute triefen des Haines Büsche,
Und grausig sperren den Pfad noch warme Leichen;
Die Rotten Athars rasen noch ungebändigt
Umher, und streben die Pflånzer auszutilgen;
Zur Wuth gesellen sie Arglist, überfallen
Wie Nachtgewitter die Hütten Nods, verwüsten
Nach Raub begierig die Früchte langen Fleiſses,
Bekämpfen die Väter wie Gewild des Waldes,
Und reiſsen die Töchter aus dem Schoos der Mütter,
Sie durch verworfene Lüste zu entweihen.
O wage dich nicht aus diesem Zufluchtsthälchen,
Eh' eure Tapfern den Stolz der Rohen brechen,
Und glückliche Wehr den Frieden euch zurückgiebt!"

Auch wenn die Geliebte kaum ein böser Schatten
Bedroht, erblickt der liebende Freund Gefahren;

Der rege Wunsch, die Entfernung abzuwenden,
Enthüllet seinen Blicken ins schwarze Dunkel
Gesichte, die kein ruhiges Auge wahrnimmt.
Und gläubiger horcht kein Ohr geweihten Worten,
Als Mädchen der Mahnung ihres Lieblings horchen.
Mit Furcht vor Athar erfüllt, beschloſs Naëma,
Im stillen Thälchen, geschützt von treuen Freunden,
Der Rückkehr friedlicher Sicherheit zu harren.

VERTREIBUNG DER FREMDEN WEIBER.

Tief in des Waldes Nacht riſs Lamech der Eifer der Rache;
Trotzenden schlug er Wunden, der eigenen Wunden vergessend,
Uebertäubt vom Gelärm des Kampfes verstummten die Schmerzen.
Jetzt da Schrecken und Flucht die Feinde den Blicken entraffte,
Und es dem Zorn an Nahrung gebrach, den Waffen an Zielen,
Jetzt empfand er den dumpfen Schmerz der geschwollenen Beule,
Die ihm Than mit dem Knotenstab an den Ribben erhöhte.
Knirschend stand er im Busch, verfolgte mit drohenden Flüchen
Selbst die Verschwundenen noch, und wischte den Schweiſs von den Schläfen.
„Brüder, ermüdet nicht, die entmenschten Horden zu jagen!"
Rief er den Eilenden zu, die, an dem Matten vorüber,
Hinter den Flüchtlingen her, mit wilder Erbitterung tobten.

Aber als Aug' und Ohr die versprengten Gegner vermiſste,
Wich der flammende Grimm allmählig dem Stolze des Sieges.
Satt der Verfolgungswuth, von keinem Feinde gereizet,

Hemmten die Haufen den Lauf, und schauten umher, wie die Wölfe,
Wenn der zagende Hirt entfloh, und die Heerde gewürgt liegt,
Ob noch irgend im Leichenkreis ein Leben sich rege.
Prahlend riefen die Sieger durch hallende Büsche die Fragen:
„Seht ihr noch irgendwo blutdürstige Frevler aus Eden?
„Seht ihr Verächter Nod's? Wo trotzen Ackerverwüster?
„Harret nirgends ein Schwarm der übermüthigen Zänker?
„Können sie ungesehn entschweben, wie täuschende Schatten?
„Oder verbirgt sie das tiefste Gehölz und die klaffende Erde?
„Brüder, versammelt euch! durchsucht rückkehrend das Dickicht!
„Keinem Fremden gewähre der Hain ein wirthliches Obdach!"

Also vereinte der Ruf siegtrunkene Schaaren mit Schaaren,
Die, im Walde zerstreut, zum kohligen Wege die Rückkehr
Suchten, in jedem Gebüsch verborgene Hirten vermuthend.
Weit ins ferne Gebirg entrafft' indeſs die Besiegten
Auf der eiligsten Flucht der Schwingengewährende Schrecken.
Unter Gebüsch und Laub verkroch sich mancher, verlangend,
Unsichtbar, wie ein Geist, die Blicke der Forscher zu triegen;
Denn hoch wallte die Brust, zu enge dem keuchenden Athem,
Und, im Kampf mit der Angst, erlahmten in banger Erschöpfung
Ihre strebenden Knie; sie sanken dahin, wie der Jagdhirsch,
Den mit Kuppel und Ritt die schallende Meute zu todt sprengt.

Weit die meisten entriſs der schnellste Lauf den Gefahren,
Viele verbarg der Busch den gierigen Augen der Sieger:
Mancher entraffte sich auch, wegrauschend, den drohenden Waffen,
Aufgestürmt aus dem Hinterhalt, wie Rehe von Rüden.
Doch die Fliehenden traf nicht oft ein fliegender Wurfspieſs,
Wunden und Tod bestraften nur die hitzigsten Kämpfer;
Weniger floſs des Bluts, und weniger Leben verrauchten,
Als der Lärm des Gefechts und die blinde Wuth zu zerstören
Drohte, da Heer an Heer, wie Wogen an Klippen, zerbrauste.
Wer an der Ziege nicht, nachdem er der Steigenden Ingrimm
Steine wälzend gereizt, im tödlichen Sturze zermalmt ward,
Oder im ersten Feuer des Kampfs am Schlunde des Zickleins
Und im erboſsten Gefecht umringter verzweifelter Streiter
Fallend, den Geist verhaucht', entwischte leicht dem Verderben,
Flüchtig vor Angst, die ihn, ein rettender Engel, hinwegtrug.
Scheuchen wollte das Heer aus Nod, nicht blutig vertilgen;
Denn noch spornte sie nicht der Ehrgeiz, viele zu morden.
Stolz, die Stolzen verjagt, die Verächter bezwungen zu haben,
Kehrten die Haufen zurück, und fühlten sich kühner und stärker.
„Wagen sie wohl die Rückkehr noch, die Gärtenverheerer?
Darf ein Hirt die Gefilde Nods je wieder betreten?"
Also fragte, die Waffen schwingend, ein Sieger den andern.

Lamech vernahm mit sinnendem Ernst am Wege die Fragen.
„Heerden missen sie noch, so dacht' er, ja Frauen und Kinder;

Schlägt ein männliches Herz noch irgend im Busen der Hirten,
Wahrlich, so schleichen sie Nachts herbei, und retten das Theurste,
Und (wer weifs?) erneuen den Kampf, von Jägern verstärket.
Nimmer kehre das Heer der Sethiten zurück aus den Schluchten,
Rache dürstend und frech zu neuen Siegen uns zwingend!"
Weit durchhallte den Wald sein Ruf: Herbei zur Versammlung!
Eilet hieher in den Rath, hieher, Genossen, zum Brandweg!"
Folgsam umdrängten bald die nahenden Haufen den Führer,
Wo, vom Brande geschwärzt, die offene Strafse dahin lief.
Noch erhitzt von des Kampfes Wuth und der Hast der Verfolgung
Lärmten die Rotten heran, und harrten der irrenden Brüder,
Ungestüm mit Geschrei zur Eile die Zögernden fordernd.
Jetzt begann in der Mitte des Heers der eifrige Führer:

„Freunde, der Sieg gewährt uns des billigen Wunsches Erfüllung,
Dieses Frevlergezücht aus Nods Gefilden zu bannen,
Und in die Hütten zurück das Glück des Friedens zu führen.
Auf! damit kein Reiz die Verscheuchten zu neuen Besuchen
Stachle, zieht den bewaffneten Ring um die Weiber aus Eden,
Treibt die Erschrockenen fort, sammt ihren Heerden, zur Stromfurth,
Und entschliefst euch, mit helfendem Arm sie hinüber zu fördern!
Trennt die Breite des Stroms von uns die beschwerlichen Zehrer,
Und euch rührt ihr Geheul im nahrlosen Sande der Wildnifs,

Wohl! so erquicken wir sie freigebig mit Früchten zum Abschied,
Und bewachen die Furth, daſs Rückkehr keinem gelüste.
Wagen soll es kein Hirt die Auen Nods zu betreten:
Zeigen sich Jäger, so wirft sie die Heeresmacht in die Wälder;
Noth gebeut den Verdrängten gewiſs, dann über dem Strome
Ihr vermiſstes Gefolg, die Fluth durchwatend, zu suchen."

Lamech schwieg. Da erhob sich tosendes Lärmen des Beifalls,
Aus dem Gewirr entwickelten sich verlängerte Reihen,
Bogen sich rechts und links, wie weit umgreifende Arme,
Und durchschlängelten rasch des Waldes schattige Gänge,
Mehr mit Winken als Worten den Zug in Ordnung erhaltend.
Still wie die Riesenschlange die schlafenden Füllen beschleichet,
Lenkten die Reihen sich hin zum Lager der Fremden am Walde,
Um den staunenden Schwarm mit mächtigem Reif zu umfangen.
Manches lauschende Weib entwich den nahenden Schaaren;
Denn vom Geschrei empört und dem wilden Getöse des Kampfes,
War zum Forschen ein Theil der Jägerinnen aus Heman
Scheuen Trittes im Hain dem Kampfplatz näher geschlichen:
Pfeile fuhren sogar abschreckend aus dichten Gebüschen;
Aber das Schreien Verwundeter trieb die Sieger, noch rascher
Anzustürmen, und Rache zu üben, der Schonung vergessend.

Jetzt entrauschte der Strom der Gewalt zur Rechten und Linken
Jedem Gesträuch, und goſs sich herrschend über die Auen.

Aufgestört vom Getös und von Schlägen geschwungener Schäfte,
Rannten mit bangem Gebrüll die Rinder, Ziegen und Schafe
Bunt durch einander, und Heerden verwirrten sich fliehend mit Heerden.
Aengstlich entwich die Hirtinn dem Drang, und raffte die Knaben
Eiligen Laufs mit sich fort, um Schutz im Lager zu suchen.
Aber wie berstendes Eis auf empörten Flüssen einherfährt,
Brücken und Ufergebüsch und nahe Wohnungen wegreifst,
Und das Ergriffne mit Macht in schwarzen Strudeln dahin-wälzt;
So entführte der Zug der Kainiten die zagenden Haufen
Ihren Stellen am Wald, und rifs sie hinunter ans Ufer.

Nur das zürnende Heer verwegener Töchter aus Heman
Griff zur Wehr, und wagt' es, Gewalt mit Gewalt zu erwiedern.
Schnell zur Hülfe vereint, wie gegen reifsende Thiere,
Hielten sie Stand, wo ein Hügel sich hob; beflügelte Pfeile
Zischten ins Nodische Heer, und es fiel ein Regen von Wunden;
Stutzend hemmten die Kämpfer den Lauf, und wichen in Sprüngen
Mannigfaltig gewandt, dem schnell anstürzenden Uebel:
Doch nicht jedem gelang's, den Spitzen das Ziel zu ent-ziehen;
Manchem drangen sie tief in die Glieder, glühende Schmerzen
Weckend, und jeden Muth des Beistandsdürftigen lähmend.

Drohende Flüche schrien die Kämpfer, und wilde Verwirrung
Wogt' in den tobenden Reihen, auf welche die herben Geschosse
Fielen, dicht wie ein Möwenheer auf Züge des Herings.
Hätten in diesem Tumult die tapfern Weiber aus Heman,
Muthigen Laufs, mit dem Speer in der Hand, die Reihen durchbrochen,
Leicht wär' ihnen die Rettung zu ihren Beschützern gelungen.
Doch der Erfolg verblendete sie; im Siegesgefühle
Kreischten sie höhnisch auf, und spannten von neuem die Bogen,
Niederstürmend am Hang; und die leidende Schaar der Kainiten
Rief die Schleuderer her, mit Geschossen Geschossen zu wehren.
Hagelnd kam das Gestein auf die Schützinnen Hemans geflogen,
Fuhr an den zielenden Arm, zerschlug die Blüthen der Wangen,
Schmetterte Stirnen entzwei, und quetschte den Geist aus den Augen.
Schrecken stürzte herab, das Schnarren der Sehnen verstummte,
Frisch entbrannte der Muth in den Herzen der feindlichen Streiter,
Heifser trieb sie der Rachedurst zum blutigen Angriff.
Stürmend mit wildem Geschrei erstiegen die Kämpfer den Hügel,
Und von der Seite zugleich aus den dunkeln Lauben des Waldes
Rauschten Männer hervor, und schwangen drohende Waffen.

Dennoch entsank der Muth nicht allen der rüstigen
Weiber;
Mit der Entschlossenheit der Verzweiflung stiefsen die einen
Schnell anrennend den Speer den Vordersten tief ins Gekröse,
Während die andern den Tod auf raschen Pfeilen versandten.
Aber so wenig der Honigbär die Stiche der Bienen
Achtet, eifriger nur die süfsen Waben zerstörend,
Eben so wenig liefs die stürmende Menge sich hemmen;
Keiner ertrug die Schmach, vor Hemans Töchtern zu
weichen.
Hitziger nur entstürzten dem Hain erbitterte Rotten,
Viele mit Rinden, mit Kork, mit Reiserbündeln geschildet.
Gleich dem blühenden Strauch, den ein frühes Gewitter
dahinstreckt,
Sank nun manche Gestalt, zu Freudegenüssen gebildet,
Aber vom Grimm des Kampfes entstellt, im Waffengewühle,
Manches Haupt, beim fliegenden Haar ergriffen, zerkrachte
Unter dem Keulenschwung, und Aexte zerhieben die Busen.
Niedergerissen ins dampfende Blut der Schwestern, erlagen
Schwestern der grausen Gewalt, und die Köcher vergofsen
die Pfeile:
Unaufhaltsam zertrat die gesunkenen Waffen der Sieger.
Mutterbrüsten entflofs die nährende Milch mit dem Blute,
Und in Gefallnen zerstampfte der Fufs verborgene Leben.

Angstvoll schleppten indefs die scheuern Frauen die
Kleinen
Weg aus dem schrecklichen Lärm, und suchten Rettung
im Weichen.
Aber da blieb (o herbes Loos!) verlassen am Busche
Manches weinende Kind, defs Mutter im Kampfe dahinsank:
Blutend enttrug auch manche die liebe Last dem Getümmel,

Mehr des Lieblings Gefahr als eigene Schmerzen empfindend.
Einer Hirtinn zerschlug das schlafende Söhnchen ein Steinwurf,
Jammernd lag sie bei ihm auf den Knien, und suchte zu helfen:
Näher rast' und näher ein Schwall ereiferter Streiter;
Aber selber die Wuth verehrte die Leiden der Mutter,
Ohne zu schaden, fuhr an ihr das Gewitter vorüber.
Schwächer fechtend begann dem übermächtigen Andrang
Jetzt das geschreckte Heer der Jägerinnen zu weichen.
Endlich verzagte, von Lanzen umstarrt, von Keulen und Aexten
Rings bedrängt, die schwindende Schaar; ihr entfielen die Waffen,
Und sie entrann mit Zittern dem Arm der rächenden Männer,
Hingescheucht wie ein Lerchenzug am herbstlichen Abend,
Wenn sie ein Knabenkranz in wartende Netze hineinschreckt.

Jetzt da vorne der Strom, am Rücken die Krieger den Ausweg
Sperrten, schrieen sie auf, und warfen sich flehend zur Erde:
„Schonet der Kinder, o schonet der Unschuld! Erbarmen, Erbarmen!
Stürzet uns nicht in den Strom! Wir wollen die Heerden euch hüten:
Oder laſst uns entfliehn ins Gebirg! Nie kehren wir wieder."

So entriſs das Grauen des Todes den Lippen der Bangen
Bitten um eigene Schmach und herzzerschneidende Klagen.

Lamech erblickt' im Gedräng der zitternden Kinder ein Mädchen,

Blond und zart gebildet, von holden Zügen, wie Silla;
Sanfte Rührung erweckt' ihr Bild im Herzen des Führers.
Freundlicher trat er hinzu, und ergriff das schüchterne Mädchen.
Plötzlich herrscht' in den Reihen umher ein forschendes Schweigen.

„Komm mit mir, du liebliches Kind! so ermahnt' er es gütig:
Schade, solltest du, lang' umirrend, im Elend vergehen!
Sei mir zur Tochter gewählt! ich will dich pflegen und lieben.
Hänge dich fest an mein Kleid, und verliere mich nicht im Gewühle!"

Traulich faſste das Mädchen sein Kleid, und folgt' ihm gehorsam.
Weinend umtrippelten ihn noch andre verlassene Kinder,
Rufend: O nimm auch mich! und erweichten die Herzen der Hörer.
Mancher durch eignes Gefühl und des Führers ermunterndes Beispiel
Hingerissen, erkor sich eine flehende Waise.

Andere streckten die Hand mit lüsternem Sinne nach Schönen,
Nicht auf Wohlthun bedacht, nur rohe Genüsse berechnend.
Scheu entwanden die Weigernden sich den Händen der Frechen,
Die unheilige Gluth in gierigen Blicken verriethen,
Und verbargen sich schnell im Haufen der zagenden Schwestern.
Aber ein Jüngling ergriff ein entwischendes Mädchen mit Hitze;

Muthig rang es sich los, entriſs dem Verfolger die Lanze,
Sprang drei Schritte zurück, und rief mit entschlossener Seele:
„Morden möget ihr uns, nicht ungerochen entehren."

Lamech vernahm den Zwist, und rief die friedlichen Worte:
„Brüder, miſsbrauchet doch nicht den Sieg, die Bezwungnen zu kränken!
Schämt euch der Nöthigung! Nur Willige wählt zu Genossen!
Fürchte dir nicht, geschreckte Schaar aus Eden und Heman!
Sieger reizet nur Widerstand zu gebietenden Thaten;
Jetzt, da du Schonung bedarfst, verfolgt dich niemand mit Härte.
Aber der Friede befiehlt der fremden Waller Entfernung:
Nimmer kehrt er zurück in ein Land, das Entzweite bewohnen.
Euer Wohl, wie unsres, erheischt nun Trennung der Stämme:
Dieser Strom sei die Grenze, die uns vor Hader behütet!
Drüben walte das Volk der Hirten und Jäger nach Willkühr,
Hier bestelle sein Feld der Pflanzer in sicherer Ruhe!
Seht die gangbare Furth, die zum andern Ufer den Weg bahnt!
Leicht durchwateten stets die Heerden das seichte Gewässer,
Unsere Sorgfalt lenkt auch die eurigen sicher hinüber:
Gern geleiten wir sie durchs Rauschen der Wellen als Führer,
Gern beladen wir uns mit Kindern und Lämmern die Schultern.
Also verbannet die Scheu, und bietet einander die Hände!
Zuversichtlicher wallt, wer helfende Hände berühret.
Brüder, wohlan! beginnt die Heerden hinüber zu fördern,
Und begleitet getreu die Reihen der zagenden Wandrer!"

Ohne Beschwerde führt' ein Haufen erfahrner Kainiten
Edens Rinder hinab in den Strom, und trieb sie hinüber;
Willig folgt' auch das Wollenvieh den leitenden Widdern,

Die, an Rinder geknüpft, den Vortritt genöthiget wagten:
Ziegen und Lämmer schwang die Helferschaar auf den Nacken,
Schleppte sie über den Fluſs, und holte die zagenden Kinder;
Schüchtern betrat auch der ängstliche Zug der Weiber den Kiesgrund,
Hielt sich fest aneinander mit engeverschlungenen Armen,
Und durchwallte, dem Wink der Führer gehorchend, die Fluthen.
Ohne Gefahr erreichte der Zug das Ufer der Wildniſs.
„Eure Männer senden wir euch, sobald sie erscheinen;
Sprachen zum Abschiedstrost die befriedigten Lenker der Fremden:
Mög' euch Ruh' und Glück die Plagen des Wallens vergüten!"
Schleunig wandten sie sich zurück nach dem Ufer der Heimath.

Jetzt verloren sich erst die Verlaſsnen in herzliche Klagen,
Jetzt da jede der Blick in die öde Wildniſs erschreckte,
Und ein geliebtes Haupt von jeder schmerzlich vermiſst ward.
Manche suchten umsonst Geschwister und Kinder im Heerzug,
Drüben hatte der Kampf die Muthigen niedergestrecket.
Lauter als das Geräusch des Stroms ertönte der Jammer,
Viele warfen sich hin, und heulten im Sande der Wüste,
Riſsen vom Haupte das Haar, und zerfleischten sich Busen und Wangen.
Manche fühlten nun auch den Mangel der nöthigen Waffen,
Und den Verlust der bequemen, am Wald vergeſsnen Geräthe.

Sieben der Kühnsten wagten den Gang durch die rauschende Stromfurth,
Sorgsam auf Stäbe gestützt, und baten die Wächter am Strande:

„Lafst uns nahn, ihr Männer aus Nod, wir kommen im Frieden:
Vielen der Fliehenden nahm die Angst die schützenden Waffen,
Und zu plötzlich entführt' uns Schrecken trauten Geräthen.
Stofset uns wehrlos nicht hinaus in gefährliche Wüsten,
Reifsenden Thieren zum Frafs! Wir erlägen aus Mangel an Waffen.
Gönnet uns auch an des Waldes Rand die Geräthe zu sammeln,
Die wir als Mütter so schwer bei der Pflege der Kinder entbehren!"

Gern gewährten die Wächter den Frauen die billige Bitte;
Und sie erschienen bald beladen mit Bündeln von Pfeilen,
Schleppten die Bogen zum Strand, und erhöhten da Haufen von Lanzen,
Haufen von Schalen und Flaschen, von Körben, Riemen und Fellen,
Brachten Aexte von Stein und Hörner, zum Blasen durchbohret.
Säuglinge brachten sie auch, am Walde gefundne, verlafsne,
Andre ermüdeten nicht sie ans Ufer hinüber zu holen.

Welch ein Grausen ergriff die Suchenden, als sie dem Kampfplatz
Nahten, und das Gemeng der blutigen Leichen erblickten!
Schauder durchlief sie, Entsetzen schien ihr Herz zu vereisen.
Ueber einander gestürzt, zerstreut in mancherlei Lagen
Ruhten die Todten umher, mit Gliedern die Glieder verschränket;

Blaſs, von Wunden entstellt, und die Züge von Qualen verzerret,
Schlaff und erstorben die Kraft, verblüht zum Scheusal die Schönheit.

Forschend, vor Schmerzen stumm, durchwandelten eben Kainiten
Auch die Greuel des Kriegs; da fand der Bruder den Bruder
Röchelnd im blutigen Gras, und lud den Verscheidenden jammernd
Auf die Schulter, um ihn zu helfenden Freunden zu tragen.

Auch den Frauen verrieth durch leises Zucken ein Leichnam,
Daſs im Innern der Brust nicht jeder Funke verglüht sei.
Mitleidsvoll bemühten sie sich durch Netzen und Streicheln
Den entweichenden Geist zu längerm Bleiben zu locken,
Wirklich gelang es; die Jägerinn schlug mit Aechzen die Augen
Wieder auf, und wunderte sich der herrschenden Stille.
Im Getümmel des Kampfs von schweren Keulen getroffen,
War sie betäubt, ein Bild des Todes, zur Erde gesunken.
Schonend erhoben sie nun die Frauen, und führten die Schwache
Langsam dem Ufer zu; durch die Wellen trug sie die Stärkste.

Viele der Söhne Kains nach erquickender Ruhe verlangend,
Hatten sich jetzt von der Grenze gewandt, und besuchten die Heimath.
Einige führten gerührt die erkorenen Waisen zur Hütte,
Andere, lockern Sinns, dem Zug entrissene Mädchen,

Die mit thränendem Blick oft rückwärts schauten, und seufzten;
Wieder andere, krank an der Habsucht, haschten die Thiere,
Die, vom Lärmen geschreckt, den Heerden der Fremden entliefen.
Ja, sie hatten nicht Scheu, von den Rindern am Ufer die schönsten,
Statt sie ins Wasser der Furth zu treiben, bei Seite zu jagen,
Und mit schändlicher List den Raub nach den Hütten zu führen.
Ach, sie ahndeten nichts vom geheimen Geleite des Unglücks,
Das mit dem ungerechten Besitz in die Wohnungen einzieht!

Mancher entführt' ein Haupt, und bracht' es listig zur Heimath:
Welch ein Schrecken! da sah er die ganze Heerde verschwunden,
Denn hier hatten indeſs die Jäger verheerend gehauset.
Scherben lagen umher, fort waren die besten Gefässe,
Alle Geräthe zerstreut, in halber Zerstörung die Hütte.
Weithin erbebten von Rachegeschrei und Jammer die Lüfte;
Nachbarn riefen bestürzt den Nachbarn ihren Verlust zu,
Und in Haufen versammelte sie die gemeinsame Klage:
Jedem entzündete sich der Muth am Muthe des andern,
Jeder fühlte sein Herz zu rächenden Thaten entflammet.

So gestimmt traf Lamech das Volk der südlichen Gegend.
Dringend ruft ihn die Sorge den kämpfenden Söhnen zu Hülfe,
Die, von den Greisen gesandt, die Thäler Pharans beschirmen.

Lebhaft mahlet sich ihm die Gefahr des sinnigen Tubals
Und des gesetzten Jabels vor Augen; er sieht sie von Spiefsen
Rüstiger Jäger bestürmt, von ihren Pfeilen umflogen,
Und in Athars Gewalt vermuthet er seine Naëma.
Sie von der Schmach zu befrein, und den wackern Söhnen zu helfen,
Eilt er mit einer Schaar entschlossener Freunde nach Pharan.

Sieh, da begegnen ihm die Rache dürstenden Haufen,
Welche der Raub, von Jägern verübt, zum Kampfe vereinte,
Und in der Eile wächst sein Geleit zur mächtigen Heerschaar.
Eifernd verfolgt es die Spur der entwichenen Räuber im Grase,
Weiter und weiter hin zum sanften Hügel der Erdbrust,
Bis der eilende Schritt den Leichen Erschlagner begegnet.

DER KAMPF AN DER ERDBRUST.

Während das Morgenlicht die blutigen Thaten im Walde
Trübe beschien, stiefs Beth, der Führer der Hälfte des Volkes,
Südlich gewandt in den Auen Nods, auf die plündernden Jäger.
Zemar hatte den Schwarm zu den reichsten Gärten geleitet.
Schwelgend entrifsen sie eben die würzigsten Früchte den Bäumen,
Warfen sich schäkernd damit, und zerstampften die Hoffnung des Pflanzers;
Andere stürmten umher in Hütten und Hürden, und raubten
Schöne Gefässe dem Herd, die besten Geräthe den Wänden,
Eilten beladen davon, und zerschlugen zu lästige Beuten,
Oder entführten das Vieh in Schaaren den schirmenden Angern.
Länger als die Vergeltung schlief, verweilten die Frechen;
Selber des Führers Ruf vermochte nimmer die Raublust
Seines entfesselten Heers zu bändigen; schwelgend und sorglos
Frevelte jeder, und sättigte sich mit Kainitischem Marke.

Aber der Schlag der Vergeltung fiel, wie der Strahl aus den Wolken:
Plötzlich erschien das Heer zur Wuth empörter Besitzer.
Sieh! Da umringen sie still das Räubergesind in den Hütten,
Spalten jedem den Schädel, sobald er beladen hervortritt,
Spiefsen Plünderer, die zu spät den Bäumen enthüpfen,
Und verfolgen ergrimmt den Schwarm, der die Heerden davontreibt.

Aber wie Heher des Walds mit gellendem Schreien die Feinde
Weithin melden, so schallt von den Lippen der fliehenden Jäger
Laute Mahnung zur Flucht den Zerstreuten im weiten Gefilde.
Aengstlich entstürzen sie den bergenden Hütten und Zäunen,
Rennen, als hange schon an ihren Fersen ein Panther,
Ueber das Ackergeländ hinaus in die Freiung der Wiesen.

Sanft erhöhte sich draufsen, mit Bäumen bewachsen, ein Hügel,
Heerden ein Schattenplatz; die Hirten nannten ihn Erdbrust.
Dort liefs Athar sein Horn den bangen Genossen erschallen,
Keuchend flohen sie hin, um den Schutz des Starken zu suchen,
Wie, von Wölfen verfolgt, die Ziegen den Hirten umdrängen.

Dicht umstanden ihn schon die früher gehorchenden Schaaren,
Wimmelnd irrten am Fufs des Hügels erbeutete Heerden,
Und ihr lautes Gebrüll verkündigt' ihre Befremdung.
Schalen und Ackergeräth, die niedlichsten Körbchen und Flaschen,
Felle, weifs wie der Schnee, und schön geheftete Kleider
Lagen in Haufen umher, und zierten den sonnigen Abhang.

Immer noch flogen, voll Angst, aus dem Obsthain, der um die Hütten
Schattete, Jäger hervor, dem Hörnerschalle gehorsam,
Hornifsen gleich, die vom hellern Geschwirr der zürnenden Schwestern
Angelockt, zum vereinten Kampf den Höhlen entstürzen.

Athar durchwandelte, Muth einsprechend, die Waffen-
genossen;
„Einzelne nur, so sprach er, vermag die Gewalt zu verdrängen;
Billig entweicht der Ueberzahl der umzüngelte Streiter:
Kann doch ein Ameisenheer den kühnen Schakal vertreiben,
Und der Weih' entflieht dem Haufen schreiender Krähen.
Aber laſst mit vereinter Kraft die erfahrenen Streiter
Erst dies weichliche Volk aus einander stäuben, wie Spreuer,
Dann erzittert ihr Herz, sobald sie Jäger erblicken."

So versuchte der Führer den sinkenden Muth zu beleben.
„Eilet, gebot er auch, ergreift die erbeuteten Gürtel,
Suchet geschwind, was immer noch sonst zum Binden sich darbeut,
Und verknüpfet behend in gestreckte Reihen die Rinder,
Alle zusammen! Befestiget schnell die Reihen an Bäume,
Daſs sie geschlossen stehn, ein undurchdringlicher Thierwall.
Harret dann, muthig geschaart, im deckenden Kranze der Heerden,
Bis der erboſste Schwarm zum Schusse lechzend heranstürzt,
Schnurrenden Hummeln gleich, dem eignen Verderben entgegen.
Sicher sendet ihr ihnen den Tod in stürzenden Pfeilen;
Sicher steht ihr indeſs vor der Schleuderer tödtenden Würfen,
Sicher vor Keulenschlag und den mordenden Beilen und Spieſsen:
Denn der bethörte Feind wird säumen, den Stein zu beseelen,
Um in treffendem Wurf sein eigenes Thier zu zerschmettern;
Und die Nahenden schreckt ein Regen herber Geschosse,
Und der Lebende zagt auf Todten zum Tode zu schreiten."

Eilig gehorchte das Volk dem klugen Befehle des Führers,
Und es wacht' in der Brust der Bangen von neuem der Muth auf.

Aber wogend ergoſs sich jetzt das Heer der Kainiten
Unter den Bäumen hervor, und strömte gegen den Hügel
Mächtig brausend heran, wie schwarze Fluthen des Bergbachs,
Wenn er am Ufer die Sperre gehäufter Klösse zerschellt hat,
Und nun über die Flur in gewaltigem Strome dahinrauscht.
Höher entflammte der Blick auf die Räuberschaaren die Rachgier,
Und es erscholl aus jeglichem Mund ein erschütternder Ausruf.

Banger Schauer durchlief die stutzenden Schaaren aus Heman.
Athar stärkt' ihr Herz: „Kein Iahnen erschrecket den Löwen,
Seelenerschütternder brüllt er hinan, und die Schwachen entfliehen,
Rief er, erhebt mit siegender Kraft die donnernden Stimmen!
Und es erbebte die Luft vom entsetzlichen Schreien der Jäger.

Bis in die Gegend, wo Nod im Geleite der spähenden Hirten,
Von der Jugend getragen, den Frieden zu bringen einherzog,
Drang der schallende Ruf, und erschreckte die staunenden Hörer.

Beth bestreifte mit schnellem Blick die geordneten Feinde:
„Brüder sprach er, ihr seht, auf fernhintreffende Pfeile

Trotzet dies Räubervolk, geborgen hinter dem Raube
Lauscht und hält es die Bogen gespannt, und erwartet die Kühnen,
Die, vom Eifer gejagt, zuerst in den Flug der Geschosse
Rennen, Schmerzen sich selbst und Schrecken den Freunden zu holen.
Also mit Klugheit gekämpft! Nicht blindem Muthe gehorchet!
Schleuderer, sprenget zuerst mit leichten Würfen die Thiere,
Ihren Schirm, aus einander! Dann sendet schwere Geschosse
Auf die Entblöſsten, so dicht, wie Hagel den Wolken entstürzet!
Wenn die Verwirrung dann in den Rotten der Blutenden waltet,
Schwinger der Axt, so wendet euch rechts in strebendem Laufe,
Keulenträger, umeilt zur Linken die Brut auf dem Hügel,
Lanzenerfahrne, ihr folgt mir geradanstürmend zum Streite!
Alle zugleich verwendet die Kraft zur Vertilgung der Räuber!
Aber vernehmt die Warnung, und folgt dem heilsamen Rathe:
Stürzt auf die Feinde los, wie im Fluge; doch eilet mit Vorsicht!
Lauschet stets in die Luft, und entweichet den fallenden Pfeilen,
Schnellgewandt, wie der Schmetterling und die tanzende Mücke,
Welche die Schwalben umsonst im Fluge zu haschen versuchen."

So bezeichnete Beth mit Klugheit die Ordnung des Angriffs.
Eifrig begannen nun die Schleuderer leichte Geschosse

Ueber die Wiesen hin auf den Wall der Heerden zu senden;
Brüllend zerrte das scheue Vieh an den hemmenden Banden,
Bäumte sich, aufgeschreckt von schmerzenden Würfen, und tobte
Wild durch einander, und stiefs, und rifs, die Hörner zerschüttelnd.
Schmerzlicher traf das Gestein die schon verwundeten Thiere,
Wüthend sprangen sie auf, und manche zerrifsen die Fesseln,
Warfen sich wild ins Gewühl der Jäger, Begegnende stürzend,
Oder im Rettungsversuch den Lanzenstöfsen erliegend,
Und verbreiteten schnell durch die Haufen bange Verwirrung.

Beth ersah das Gedräng und im Zaune der Heerden die Lücke,
Und sein Lob erhöhte die Kraft in den Armen der Schleudrer:
„Trefft nun, so mahnt' er sie, mit geflügelten Steinen die Räuber!
Wählet das schwerste Geschofs, und verfinstert mit Würfen die Sonne!"

Vorwärts lief das Schleudererheer, um sicher zu treffen,
Und die Lüfte durchpfiff ein Hagel gewichtiger Kiesel,
Schlug in der Feinde Gewirr, und zermalmte vielen die Knochen.
Wild durch einander fuhr, und schrie die geängstigte Menge.

Athar erblickte den neuen Schrecken auf allen Gesichtern:
„Schande! wie stehen wir hier als ruhige Ziele der Schleudrer!
Folget mir, rief er, kühn in den Kampf! Sie nahen zum Schusse.
Treibet das Vieh vor euch her, und begrüfst sie plötzlich mit Pfeilen!
Streckt sie, wie Affen, hin, die mit Würfen fechten, wie Affen!"

Muthig rannt' er voran, und die Kühnsten reizte sein Beispiel.
Hinter den Rindern hervor entflogen den Bogen die Pfeile,
Zischten geschnellt durch die Luft an begegnenden Steinen vorüber,
Fuhren ins Schleudererheer, und verbreiteten Schrecken und Wunden.
Bebend entwich dem gefahrlichen Stand die vorderste Heerschaar.

Mit erleichterter Brust erblickten die Rotten aus Heman
Dieses Weichen, und stürmten mit hellem Jauchzen vom Hügel.
Dichtern Flugs entstürzten der Luft die gefiederten Pfeile,
Und die beregnete Schaar entzog sich den fliegenden Waffen;
Rückwärts eilend, und schnell gewandt die Geschosse vermeidend.

Aber nun winkte Beth, und zur ungeheuern Umarmung
Streckten sich rechts und links im muthigen Laufe die Rotten,
Stürmten mit scharfer Axt auf die eine Seite der Schützen,
Und mit geschwungenen Keulen hinan auf die andere Seite:
Zwischen den Schleuderern hin, im Schutze der nahenden Heerden,
Rannten, von Beth geführt, die Lanzenträger zum Angriff,
Und mit erneuerter Kraft entflogen den Schleudern die Kiesel
Ueber die Brüder hinweg in die zitternden Haufen der Feinde.

Stampfend vor Zorn sah Athar sein Volk, von so vielerlei Waffen
Aller Orten bedroht, in Angst und Verwirrung entweichen.

„Kommt, ihr Tapfern, so sprach er, und spart euch dem günstigern Glücke!
Dort auf der Höhe steht, und sammelt um uns die Gefährten!"
Folgsam entrifsen sich auch die kühnsten Fechter dem Kampfplatz,
Flogen in vollem Lauf zurück auf die Höhe des Hügels,
Straften, plötzlich gekehrt, mit Geschossen verwegne Verfolger,
Mahnten die Freunde zur Wehr, und hauchten den Zagenden Muth ein,
Selbst bereit, in den Feind mit ragenden Lanzen zu stürzen.
O! sie ertrugen es nicht, den Söhnen des Fluchs zu erliegen.

Hoffend versammelten sich um Athar die wüthenden Schaaren,
Triefend vom Schweifse stand er unter den Bäumen des Hügels:
Düster schaut' er hinab in's Gedräng der stürmenden Feinde:
„Tag der Schande für Hemans Geschlecht! so sprach er, und murrte,
Soll denn die Ueberzahl der Menschenkinder uns meistern?
Soll ichs erleben, dafs uns die Stämme des Fluches vertilgen?
Seht! wie die eifernde Gier, uns zu schaden, die Tollen zerstreuet!
Weit gedehnt umzieht uns ihr Heer im wallenden Bogen.
Können wir nicht durch List die geschlossenen Haufen zertrennen,
Und die einzelnen dann mit siegenden Kräften zermalmen?
Brüder, es müfste gelingen, erwachte nur wieder die Kühnheit
Euch in der strebenden Brust! Was zagt ihr? Noch können wir siegen.
Stelle sich jede Schaar dem Feinde muthig entgegen,
Jede reize, mit Wurf und Schufs, die Gegner zum Kampfe;

Stürmen sie näher, so weicht, und rächt euch im Weichen
mit Pfeilen!
Stehet dann wieder, und weckt ihr Rachegefühl mit Gespötte,
Rennt auseinander, und reizt sie, selber getrennt, zur
Verfolgung,
Immer zu schaden bereit, und schnell, wie Gewild, zum
Entrinnen!
Giebt euch aber mein Horn mit schmetterndem Tone das
Zeichen,
Dann vereiniget euch, und tilgt die Zerstreuten im Sturme.
Brüder, ergreifet den Rath! So siegen wir Klugen im Fliehen.
Fort! vertheilt euch geschwind! Wir Tapfere halten den
Feind auf;
Niemals rühme sich Nod: Wir haben Heman besieget!"

Schnell durcheilten das Heer die Führer, belehrten die
Kämpfer,
Mahnten sie, schlau zu fliehn, und sich listig im Laufe zu
trennen,
Weit in's Gefild hinaus, bis ihre gereizten Verfolger,
Selbst in der Hitze zerstreut, zum Ziele der Pfeile sich
böten;
Flüsternd verkündigten sie das Zeichen, sich plötzlich zu
sammeln,
Um mit vereinigter Kraft die geschwächten Verfolger zu
scheuchen.

Athar vertheidigt' indeſs mit den muthigsten Freunden
den Abhang:
Sicherstehend im Schirm der dicht verflochtenen Aeste,
Schnellten sie Wunden und Tod auf die tapfersten Streiter
des Feindes,

Achteten nicht des Gerassels der Steine in brechenden
Zweigen,
Nicht des drohenden Rufs der zum Angriff eilenden Kämpfer,
Sondern hemmten den Lauf der Führer mit treffenden
Schüssen.

Endlich hiengen die Köcher leer, und sie faſsten die
Spieſse,
Stürzten enge gedrängt mit schnellem Schritt in die Haufen,
Die von Mog dem Starken geführt, gewichtige Keulen
Schwangen, alles Getroffne mit schweren Schlägen zer-
schmetternd.

Aber die ragenden Spieſse durchbohrten vielen die
Glieder,
Eh' ein geführter Streich den Feind zu berühren vermochte,
Schütternd entriſsen jedoch die gewaltigen Schläge der Keulen
Manchen Händen den Spieſs, und zerschellten manchen in
Splitter.

Mog sprang muthig hervor, gelenk die Spitze vermeidend,
Die ihm Athar voll Wuth in die Ribben zu stoſsen versuchte.
Denn auf den ersten Blick erkannt' er die Züge des Mannes;
Der ihn, auf offener Au den Spieſs zerbrechend, beschimpfte.
Mog ergriff mit der Stärke des Löwen die Schulter des Führers,
Und erhob mit entsetzlicher Kraft die knotige Keule.
Aber gebückt und im Sprung entrückte sich Athar dem Schlage,
Und die Gewalt des leeren Schwungs entlud sich am Schienbein
Mogs, und der plötzliche Schmerz und des Weichenden
heftiges Zerren
An der geschlossenen Hand riſs Mogen im Taumel zu Boden.
Athar taumelte mit, ihn entlieſs des Fallenden Hand nicht,
Aber im Sturze selbst versucht' ihn der Jäger zu tödten.

Und es entbrannte der Streit um sie her: im wilden Gemenge
Fuhren dem Starken in Hals und Brust hemanitische Lanzen:
Zuckend vor Schmerz erschlafft' ihm die Hand, und Athar entwischte,
Riſs sich empor, und stieſs ihm den Spieſs in die blutende Seite.
Aber noch sammelte Mog die letzten Kräfte zur Rache;
Schwang den Kolben, und zielt', und warf ihn dem weichenden Gegner
So ergrimmt an die Hüfte, daſs er schreiend dahinsank.
Doch ihn umschlossen geschwind die Brüder im Waffengedränge,
Zemar hob ihn empor, und lehnt' ihn an schirmende Bäume.
Bald versummte der Schmerz, und die Füſse trugen ihn wieder.

Schnell durchlief sein forschender Blick das Getümmel der Kämpfer,
Und er sah von der Seite her die Schwinger der Aexte
Stürmenden Laufes nahn, und sah die Genossen entfliehen:
Mahnend und sorgenvoll erhob er die schallende Stimme:

„Brüder, sammelt die Kraft zu den Kräften der harrenden Freunde!
Sparet das Blut, und zieht euch behend zurück an die Reihen!
Eilet! entrücket schnell den geschwungenen Aexten die Seiten!
Seht ihr sie nahen? Zurück, um ihnen die Stirnen zu bieten!"

Flink, wie ein Krähenschwarm, wenn ein Schrei der wachsamen Schwester,
Die den Marder entdeckt, aus dem Eifer die Zankenden aufschreckt,

Rauschend dem Acker entfliegt, und zur Freiung der Bäume
sich rettet,
Rafften die tapfern Gefährten des Führers sich aus dem
Gedränge,
Wandten sich plötzlich zurück, und verstärkten die Rotten
der Brüder.

Muthiger stürzten auf sie die enge geschaarten Kainiten:
Aber ein Regen von Pfeilen fiel in die lärmenden Haufen,
Und das Schmerzensgeschrei der Verwundeten hemmte die
Schritte
Des entrüsteten Heers; und grimmiger schnaubten sie Rache;
Rauschend begegnet' ein Hagel von Steinen dem Regen der
Pfeile,
Und in der Hitze des Zorns, Gefahren und Wunden ver-
achtend,
Stürmten die Kühnen voran, und Lanzen streckten sich Lanzen
Gierig entgegen, den Hag der Schäfte durchkrachten die
Schläge
Schwerer Keulen, und sausten hinan auf die weichenden
Feinde,
Aexte schlugen die Lanzen in Splitter, und fuhren zerspaltend
Nieder, wie Wetter, aufs Haupt vor Angst erblassender
Gegner.

Flüchtig wandte das Heer der Stolzen aus Heman den
Rücken,
Breitet' im Felde sich aus, wie Spreu vom Winde zerstreuet,
Reizte listig mit Schimpf und Geschoſs die erhitzten Verfolger,
Und erreichte den Zweck, die mächtigen Schaaren zu
trennen.
Jetzt ertönte das Horn des Sammlung gebietenden Athars.

Plötzlich auf einen Ruf der Führer flogen die Schlauen
Wieder in Rotten zusammen gleich frechen Fliegen am Milchtopf.
Freudig, dafs es gelang, die Unbesorgten zu täuschen,
Wandten sie sich zum grausigen Mord der einzelnen Streiter.
Wie ein brennender Strom aus feuerspeienden Schlünden
Wälzte die Menschenwoge sich hin, und erdrückte die Schwachen,
Die ihr gewaltiger Gang im Gewirre der Trennung erreichte.
Pfeile zischten umher, den Kämpfern aus Nod sich zu sammeln
Wehrend: sie flohen betäubt zurück, und priesen sich glücklich,
Der vereinigten Macht so vieler, getrennt, zu entgehen.

Keuchend strebten sie alle hinan in die Schatten der Erdbrust,
Sahen voll Angst auf's flache Geländ, wo die feindliche Heerschaar,
Dichtgedrängt, ein entsetzlicher Leib, weitherrschend einherzog,
Ueberlegen an Macht den getrennten erschrockenen Schaaren
Nods, wie der Elephant den kleinern Thieren der Wüste.

Und sie erwogen, ob Fliehn, ob Kämpfen Rettung gewähre,
Alle Jäger mit Scheu als listige Riesen betrachtend.

DER KAMPF AM REHBÜSCH.

Beth, der Führer, erschien der letzten einer am Hügel;
Rufend hatt' er umsonst gesucht, die Gefährten zu sammeln,
Lauter als seine scholl in ihnen die Stimme des Schreckens.
Feurig stieg er den Hügel hinan, stieſs zürnend die Lanze
Tief in den Grund, daſs der Schaft erzittert', und rief in die Haufen:

„Unvorsichtige, Feige, die keiner Ermahnung gehorchen,
Seht ihr, wie enge geschaart die listigen Jäger einherziehn?
Und ihr fliehet zerstreut, statt euch im Fluge zu sammeln,
Statt der vereinigten Kraft mit vereinigten Kräften zu trotzen!
Wollt ihr noch weiter fliehn, wie zitternde Mädchen vor Affen?
Gebt ihr zum zweiten Mal die Heerden, Hütten und Habe
Schändlichen Räubern preis; wo findet ihr, Blinde, denn Zuflucht,
Wenn euch der rauhe Schwarm aus dem nährenden Lande gejagt hat?
Wollt ihrs erleben, wie sie zu schändlichen Lüsten die Mädchen
Euern Armen entreiſsen, die keuschen Frauen entehren,
Uebermüthig und frech die erniedrigten Muthlosen höhnen?
Wollt ihr das Uebel nicht, so fasset Muth, und vergeltet
List mit List, und Gewalt mit Gewalt! dann müssen wir siegen!

Dort bei den Hütten am Bach erhebt sich ein schattiges Wäldchen,
Rehbusch nennt es das Volk; freistehend entragt es der Ebne.
Dorthin folge mir schnell, wem noch in den Adern das Blut nicht
Ganz vor Schrecken starrt! Dort harren wir schweigend, wie Lüchse
Gierig nach Raub, versteckt in der Nacht der schirmenden Blätter.
Ihr, die übrigen, flieht vorüber am bergenden Wäldchen,
Keiner betrete den Rand, kein Blick verrathe die Lauscher;
Folgt euch das feindliche Heer wie flüchtigen Rehen die Wölfe,
Und ihr erblickt im Lauf auch hinter den Jägern den Rehbusch;
Brüder, dann sammelt euch schnell, und steht, und erhebet den Kampfruf,
Uns ein Zeichen, sogleich dem Feind in den Rücken zu stürzen:
Strenget dann muthig die Sehnen an, und zeigt euch als Männer!
Sicher erliegen der Kraft und der List die betroffenen Schaaren."

Hoffend und wachsenden Muths umdrängten ihn rüstige Kämpfer,
Eilig flogen sie hin, das Dunkel des Wäldchens zu suchen.

Sieh, da traten zu Beth, mit Grausen und Staunen im Antlitz
Tubal und Dan, die Bothen Nods, und sprachen bekümmert:
„Bis in die Thäler, wo Nod die bangen zu trösten verweilet,

Scholl ein entsetzlich Geschrei, und störte das Volk aus der Ruhe.
Forschende sandte der Greis; sie fanden die Wiesen mit Leichen
Scheufslich bedeckt, zerstreutes Geräth und blutende Thiere,
Keine Menschen; da flohn sie schaudernd den gräfslichen Anblick,
Brachten die Kunde zu Nod, und erfüllten die Herzen mit Kummer.
Aber noch wissen wir nichts vom Grunde so blutiger Greuel."

„Sagt dem Vater, erwiederte Beth: im bergenden Dunkel
Schlichen, wie Thiere der Nacht, die Jäger in unsere Hütten,
Raubten Heerden, Geräth und Vorrath, alles zerstörend,
Was ihr diebischer Arm nicht weiter zu schleppen vermochte,
Und bekämpften mit Wuth die Verfechter der eigenen Habe,
Die erzürnt den Frevlerschwarm mit den Waffen verfolgten.
Erst verscheuchten wir sie, dann wurden wir listig gescheuchet;
Jetzt bereiten wir uns die List mit List zu bestrafen:
Sagt, noch brenne der Kampf, noch herrsche Gewalt, und von Schonung
Wisse der Jäger nichts, nur Gewalt vermöge den Frechen
Aus den Gefilden des Lands in die Wüsten der Wälder zu bannen."

Sprach's, und eilte davon, und die Bothen entflogen dem Kampfplatz,
Kamen zu Nod, und enthüllten ihm klar die Gründe des Zwistes.

Auch aus den westlichen Auen erschienen kundige Männer,
Führten den Jäger Gath, den warnenden Retter des Volkes,

Vor den Vater des Lands, und erzählten die blutigen Kämpfe,
Welche, von Hirten im Dämmerlicht begonnen, die Wälder
Färbten, und sich mit Vertreibung des Zugs in die Wildnifse schlofsen.

Dedan und sein Geleit, die Späher Enaks, behorchten
Finster den Trauerbericht, mit gesenkten Blicken, voll Aergers.
„Welcher Unsinn, rief ein Hirt, beherrschte den Führer
Jared, den Friedensfreund, zu Gräueln die Hände zu bieten?"

„O! erwiederte Gath, er bot sie nicht; die Versammlung
Hatte kein Ohr für friedlichen Rath; da wich er entrüstet
Ihrem Tumult und dem Ungestüm der drohenden Meuter,
Heimwärts wandt' er den Schritt, von seinen Getreuen begleitet:
Und den Verlafsnen gebot als neuer Führer ein Hitzkopf,
Lothan, der Neider und Feind des Bessern, und Athars Vertrauter,
Der uns durch Wuth und Raub in all dies Elend verstrickte.''

Mit verbissenem Grimm war Thamna im Haufen gestanden,
Und den Verräther schien ihr stechender Blick zu durchbohren.
Jetzt als die Lästerung des Bruders über die Lippen
Des Erzählenden drang, entrifs sie die Lanze dem Nachbar,
Sprang aus dem Haufen hervor, und versuchte den rächenden Herzstofs.
Aber ihr fiel das Volk mit Geschrei in die zuckenden Arme,
Und entwand ihr mit rascher Gewalt die geschwungene Waffe.

Als dem staunenden Blinden der Grund des Getöses
erklärt ward,
Rief er bestürzt: „Was nöthigst du uns, du rasende Wilde,
Dich zu binden? Du bist wie ein Wolf in der friedlichen
Heerde."

Und sie banden die Hände des grimmigen Weibes mit
Riemen.
Tubal trat zu dem Greis, und sprach die besonnene Bitte:
„Jetzt da blutiger Zwist kein friedlich Verständniſs gestattet,
Laſs uns als sicherndes Pfand für meine Schwester Naëma
Dieses verwegene Weib in fester Verwahrung behalten:
Atharn, dem Räuber, wird die Sorg' um Schwester und
Freundinn
Einige Schonung doch für die arme Naëma gebieten.
Redlich wollen wir sie bis zum Austausch nähren und pflegen."

„Billig, erwiederte Nod, ist dein Begehren, o
Jüngling!
Bringet sie denn, als haftendes Pfand in sichre Verwahrung!
Ihr, die ihr Enak saht, ihr Späher, verzeihet die Noth-
wehr!
Vor Gewaltigen gilt kein Recht, gezwungen nur üben
Sie, was die Pflicht gebeut. Euch, redliche Zeugen der
Wahrheit,
Fordre ich auf, mit schallendem Ruf den Heeren zu nahen,
Und sie zu schnellem Schluſs des blutigen Zwistes zu mahnen.
Eilet, endiget bald durch wahre Berichte den Blutkampf!„

Willig gehorchten die Hirten dem Friede bringenden
Auftrag,
Eilten über das Feld, und nahten dem Waffengetümmel.

Schallend erhoben sie die Stimmen, aber vergebens!
Sie verhallten wie Kindergeschrei im Heulen des Sturmes.

Flammender hatte der Kampf sich am Rande des Wäldchens entzündet:
Früher als klug entstürzte die Schaar der erhitzten Genossen
Beths dem deckenden Busch, den Jägern rasch in die Seite,
Und ihr Geschrei zerriſs die Luft, wie das Brüllen der Löwen.
Mit dem Sprunge des Rehs, das schon den schnappenden Goldwolf
Hinter sich sieht, entrückte der Feind sich den ragenden Lanzen.
Aber er schaute zurück, und maſs die Stärke der Gegner.
Sieh, nur schwach erschien den Kühnen der lärmende Haufen,
Und behende gewandt erhoben sie muthig die Stimmen,
Schwangen die Wehr, und stürzten hinan im stürmenden Laufe.
Ihnen entgegen sprang die entschlossene Schaar der Kainiten.
Niemand gedachte der Flucht; sie dachten nur Tod und Verderben.

Lanzen mit Lanzen gekreuzt, und Stöſse mit Stöſsen verwickelt —
Welch ein Anblick! Wie floſs das Blut! Wie sanken die Männer
Unter die Füſse der Brüder, und knirschten vor Schmerzen und Ingrimm!
Sicher hätte die Wuth die beiden Stämme vertilget,
Wäre der Kämpfenden Macht im Gleichgewichte verharret.

Aber es scholl von den Hütten her ein erschütterndes Rufen,
Stärker und näher erhob sich der Lärm, ein ängstlich Gedränge
Warf auf die Jäger die Jäger zurück, und die Enge des Raumes
Hinderte sie im Gefecht: noch hitziger stiefs der Kainite,
Durch die Hoffnung des Siegs gestärkt, in die dichter-Geschaarten.

Lamech war mit dem frischen Heer zu den Brüdern gestofsen,
Eben als der Erbitterungskampf am heifsesten glühte:
Schallender jauchzte der Muth aus der leichtern Brust der Kainiten,
Mächtiger griffen sie an, ein Sturm von Orkanen verstärket,
Warfen die Feinde zurück, und drängten sie über den Kampfplatz,
Wie die Wellen des Meers den Schutt am Strande verdrängen.

Athar, ergrimmt, noch einmal der Zahl entweichen zu müssen,
Sah an der Spitze des Heers den verhafsten Lamech im Kampfe,
Mit der geschwungenen Axt in gräfslichem Rade die Jäger
Tilgend und scheuchend, als wär' er unter Halmen die Windsbraut.
Ha! wie schwoll ihm das Herz vor Unmuth! Wild, wie der Eber,
Der des Hundegebells und der drohenden Spiefse nicht achtet,
Raset' er quer hinein ins Gewirr des Kampfes, und führte

Zielend den Stoſs auf Lamechs Brust: „Stirb, Mörder!“ ihm rufend:
Aber behend entrückt' ein Sprung den Führer dem Stoſse,
Und der fahrende Spieſs durchbohrte die Schulter des Nachbars.
Atharn streift' ein rächendes Beil am Fleische des Armes,
Als er, erboſst, daſs er fehlte, den Spieſs aus der Wunde zurückriſs.

Feuriger fiel nun das Heer der Kainiten, vom Führer ermuntert,
Ueber die Rotten her, und es regnete Wunden und Beulen.
Wie im Gebirg ein donnernder Ball den Höhen entstürzet,
Mächtigen Laufes mit Schnee die Hirten und Heerden umwickelt,
Und auf die Hütten des Thals Zerstörung und Jammer hinabwälzt;
So mit siegender Kraft, nicht hemmbar, wälzte die Heerschaar
Lamechs die Rotten des Feinds dahin in die tiefern Gefilde,
Weithin über die Auen, hinein in die Schatten des Waldes,
Die den Flüchtigen erst von neuem zu athmen vergönnten.

Atharn selbst entführte der Strom der schnellen Gefährten.
Lamech strebte voran, mit funkelnden Augen, den Räuber
Seiner Tochter im Schwall der geängstigten Flüchtlinge suchend.
Endlich entdeckte sein Blick den Entweichenden mitten im Haufen.
„Freunde! rief er den Seinigen zu, o helft mir, den Führer
Haschen, welcher dort von Genossen umgeben, dahinflieht:
Er entriſs mir die Tochter, und hält sie irgend in Banden.
Strenget die Sehnen an, und helft die Leidende retten!“

Feuer gofs sein bittender Ruf in die Seelen der Freunde,
Und sie stürmten voran, gedrängt, im schnellesten Laufe.
Nahe kam die entschlossene Schaar den Fersen der Rotte,
Und die gestreckten Lanzen erreichten beinahe die Letzten.
Sieh! da entdeckt' ein forschender Blick die Gefahr der Ergreifung
Atharn! und frisch, wie ein Hirsch, der die klaffenden Hunde sich nahe
Sieht, verdoppelt er Kraft und Schwung, und ruft den Gefährten:
„Rettet euch raschern Flugs! schon hangen euch Mörder am Fufse."

Rauschend ergofs sich ein Bach aus dem Wald im felsigen Bette;
Listig lenkt' er dahin den Lauf, sprang kühn durch die Fluthen,
Klettert' am Ufer empor, und sammelte drüben die Freunde,
Wem noch ein Pfeil im Köcher stack, ergriff ihn zur Abwehr,
Hielt den Bogen gespannt, und drohte mit tödlichem Schusse.
Lamech sah das geänderte Loos, und hemmte die Hitze
Seiner Begleiter, denn hier erwartete sichres Verderben
Jeden zu kühnen Verfolger; er stand, und rief mit Entrüstung:
„Gieb mir die Tochter zurück, verwegner Schütze! du rettest
Sonst nicht immer, wie jetzt, vor der Rache des Vaters die Seele.

Athar erwiederte bitter: „Gebieter der mächtigen Heerschaar
Ohne Zahl, wie ein Heuschreckenzug, der die Sonne verfinstert,

Suche dein Mädchen selbst im Gebirg, und entreiſs' es mit deiner
Allmacht meiner Gewalt! Freiwillig opfert kein Starker
Solchen Besitz; nur satt verschmäh' ich süſse Genüsse."

Lamech empörte der Spott; er rief die Genossen von allen
Seiten herbei, mit Gewalt den Trotz der Schützen zu brechen.
Einen Haufen bewog er mit Schleudern die Frechen zu scheuchen,
Andre am Bach hinab zu ziehn, und hinüber zu stürmen.
Aber Athar entzog sich dem übermächtigen Angriff
Schnellen Laufs, und sein Heer verschwand im dichten Gebüsche.

DER KRIEGE ZWECK.

ENOS UND DER VERGELTUNGSENGEL.

Enos.

Dies blutgetränkte Feld, mit Leichen
Besäet, welch ein Anblick! Noch entsteigt
Den lauen Hüllen da und dort mit Zeichen
Des Zorns ein Geist, und überzeugt
Sich staunend erst mit hellern Blicken,
Daſs ihm des Feindes Lanzenstoſs
Nicht alles nahm. Wie traurig bücken
Auf Todte, deren Blut durch Brüder floſs,
Sich die verlaſsnen Brüder nieder!
Wie schneidend ist der Väter Jammerton!
Wie klagt die Mutter hier um ihren Sohn,
Wie drückt die Jungfrau dort die kalten Glieder
Des heiſs Geliebten an die Brust:
Sie fühlt den unersetzlichen Verlust,
Und sinkt in Ohnmacht auf den Leichenblassen.
O Geist der Züchtigung! wie soll ichs fassen,
Warum dein Arm nicht dieser Mordsucht wehrt,
Nichts thut, um diesen Jammer zu verhüten?
O sprich, warum gestattet es dein Schwert,
Daſs so die Menschen gegen Menschen wüthen?

Der Engel.

Wie kann ich des Freien entartetem Sinn
Und arger Wirksamkeit wehren?

Mein Amt ist, Verächter des innern Rufs
Durch strafende Folgen zu lehren:
Die Folgen wend' ich den Blinden zum Heil,
Nicht zwecklos dürfen sie büſsen;
Sogar aus den Fehlern der Sterblichen heiſst
Allvater Segnungen sprieſsen,
Sieh diese Stämme! Der eine klebt
Erschlafft an Tand und Genüssen,
Die andern streifen in Rohheit umher,
Von wilden Begierden zerriſsen.
Wo Völker in üppiger Weichlichkeit
Erschlaffen, da weckt sie die Ruthe:
Wo Leidenschaft das Gewissen höhnt,
Da predigen Strafen das Gute.
Der wahre Friede der Menschheit gedeiht
Nur unter Gerechten und Biedern.
In Kriegsstand setzt sich, wer Unrecht thut,
Er krieget mit Gott und mit Brüdern.

Enos.

Doch sieh! Auch Fromme trifft der Schlag:
Auch unentweihten Herzen
Bereitet solch ein blut'ger Tag
Verlust und bittre Schmerzen.

Engel.

Zwar wird dem Krieg, was der Gute besitzt,
Wie Güter des Bösen zum Raube.
Dies mahnet den Guten, das wahre Glück
Entblühe nicht Schätzen von Staube.
Er weiſs, was Frevlern zur Beute wird,
Und wär' es auch selber das Leben,

Das werde der Herr des Schicksals ihm
 Weit schöner und herrlicher geben.
Der Redlichkeit Prüfung ist also der Krieg,
 Ein Kampfspiel hohem Vertrauen,
Allvaters Gericht, und Warnung, sein Kind
 Soll nie auf Irdisches bauen.
Der Bösen Werk ist der blutige Streit,
 Ein Anlaſs zum Siege den Bessern.
O göttliche Wonne, zu sehen, sie sein
 Im Kampfe mit Uebeln die Gröſsern!

Enos.

O möchten viele solche Stärke zeigen!
Doch ach! die Schwächern — werden sie
Sich nicht vor Unterdrückern neigen,
Und ohne Muth das Knie
Vor ihren Quälern beugen?

Engel.

Das werden sie: die Sterblichen selbst
 Sind ihrer Plagen Erfinder:
Ich sehe den Herrscher, ihm fröhnen gebückt
 Der Fülle verzärtelte Kinder.
Der Blick in die Zukunft enthüllet mir
 Geschaarte Menschenmaschinen,
Die bis in den Tod um glänzenden Staub
 Den Winken der Lohnenden dienen:
Der Herrscher verhandelt, wie Heerden der Flur,
 Des Landes gezwungene Schaaren,
Um Preise verdingt er sich selbst und sein Heer,
 Und stürzt es in Todesgefahren.
Der knechtische Herrscher werde zum Knecht,
 Er fühle die drückenden Bande!

Frei konnt' er wählen, und wählte die Schmach,
So hab' er zur Mitgift die Schande!

Enos.

O Aussicht, schwarz und grauenvoll!
Wie viele schwere Plagen
Bereitet sich der Mensch? Wann soll
Es ihm in seinem Jammer tagen?

Engel.

Die Nacht des Leidens erhellet sich nicht,
Ehe seine Tugend erwachet:
Er fühle die Ruthe, bis ihn sein Herz
Des Glückes würdiger machet.
Mit Geierblicken verschlingend, streckt
Vom Ehrenstuhle die Hände
Zur Habe des Schwächern der Mächtige aus,
Und sinnt, wie er mehr noch entwende.
Verächtlich zertritt er die Gegenwehr
Der Klagenden, spottet der Thränen,
Und schwelget im Raub, indeſs sich nach Brod
Die Kinder der Leidenden sehnen.

Im Staube kriechet vor Reichen der Knecht,
Werkzeug, nicht denkendes Wesen,
Von Treibern gebraucht, wie ein sklavisch Thier,
Gleich willig zum Guten, zum Bösen.
Erschmeicheln gewähre den reichern Kranz,
Gedenkt er, als muthig erwerben;
Selbst seine tiefste Entwürdigung kann
Des Niedrigen Wange nicht färben.

Der Kettenträger der eignen Begier,
Wie ungestüm trotzt er den Pflichten!

Mit übermüthiger Willkühr wagt
Er Schranken und Recht zu vernichten.
In Unschuld wandelt die Jungfrau hin,
Liebheuchelnd gewöhnt er sie kirre.
Ihr bestes Kleinod giebt ihm ihr Herz:
Er flieht, und sie schwankt in der Irre;
Er hat es dem edlern Geliebten entwandt:
Geboren zu schönern Genüssen,
Wird nun durch ihn ein betrogenes Paar
Des Lebens Seligkeit missen.

In holder Verborgenheit blüht das Weib,
Zum Segen dem Gatten gegeben:
Versengend trifft sie des Lüsternen Blick,
Er weiſs sie mit List zu umweben.
Die Wollust wiehert geheim in ihm,
Sein Mund führt Honiggespräche,
Die Flamme schlägt ins geöffnete Herz,
Die Treue weichet der Schwäche.
Da wird die Heimath des reinen Sinns
Der Kettenbelasteten Hölle,
Im Werden verkümmert ein edles Geschlecht,
Und Uebel umlagern die Schwelle.

Scheu hüten, was Blindheit des Schicksals gab,
Von Leichtgefundenem prassen,
Dies ist die Weisheit des Weichlings, er will
Erhabnere Zwecke nicht fassen.
Der Hungernde greift ihm über den Zaun,
Vom Zweig Erquickung zu langen,
Er schmettert ihm strafend den Arm entzwei,
Als hätt' er Gräuel begangen.

So fröhnt die Mehrheit der Leidenschaft,
 Beleidigte lechzen nach Rache,
Habsüchtige haschen den Irrwisch Gut;
 Ein Schemel ist Kühnen der Schwache,
Zerrissen flattern die Zäume des Rechts,
 Zerrissen die Bande der Pflichten;
In Netzen der Uebungen schmachtet das Volk,
 Und feile Verdrehende richten.

Enos.

Halt ein, Erhabner, der du mild
Das Schwert gerechter Strafe schwingest!
Du mahlst der siechen Menschheit treues Bild:
Mich grämt es, daſs du sie nicht zwingest,
Vor bessern Wesen, tief gebeugt,
In Staub, aus dem sie sprosset, hingeneigt
Und reuig, bösen Thaten abzuschwören.
Ja, Wunder ists, daſs deine Tritte nicht
Dies so entartete Gezücht
Mit einem Male ganz zerstören.

Engel.

Dem Freien, mit Schwachheit angethan,
 Gebührt Belehrung und Schonung,
Ihn lehrt am besten der Thaten Erfolg,
 Als Geiſsel oder Belohnung.
Erheben, bessern muſs er sich selbst,
 Ihn heiligt nur edlerer Wille;
Mit Langmuth lehrt und erzieht ihn Gott
 Durch reicher Erfahrungen Fülle:
Er selber macht durch Verdienst und Schuld
 Sein Dasein heller und trüber.

Sieh hin! Ich zeige die Zukunft dir;
Sie wandle als wirklich vorüber!

Enos.

Was hör' ich? Die Erde erbebt so dumpf,
Staubwolken steigen wie Nebel.
Was blinkt herüber? Was blitzt in Reihn?
Gewehre und funkelnde Säbel.
Erzittert, ihr Frevler! Die Ruthe ist da:
Der Lehrer schwingt sie auf Sklaven.
Dem Götzen Leidenschaft dientet ihr:
Lernt bessere Dienste durch Strafen!
Stolz wälzt es sich vor, das strafende Heer,
Vor ihm gehn Schrecken und Jammer;
Sie kommen zur Gasse, sie dringen ins Haus,
Sie dringen zur heimlichen Kammer.
Da sinkt das Mädchen, von Rohen entweiht,
Da fällt der Begier die Vermählte;
Die Stirn wird frecher, verwegner der Blick,
Schon prunkt, was Anmuth verhehlte.
Bald werden die Herzen der Liebe fremd,
Nur Wollust glüht in den Adern;
Nur wenige mögen um Minnesold
Mit kühnen Eroberern hadern.
Nun öffnen die Kasten der Reichen sich;
So gut als die Schreine der Armen;
Der Krieger ergreift den Raub, wie den Lohn,
Schimpft Feigheit ein weiches Erbarmen,
Erpreſst, auf siegende Brüder gestützt,
Selbst was ihm versagt ist zu tragen,
Den Werth der Gebäud', und höhnet berauscht
Der Darbenden Seufzer und Klagen.

Gesammelte Schätze zerstreut die Gewalt,
Die Habsucht recket die Klauen;
Der Wolf entreifset dem Fuchse den Raub,
Der Mächtige rächt sich am Schlauen.
Nun, grausamer Schwächling! was zitterst du so?
Du Karger, wie giebst du so reichlich!
Wie schmiegt ihr unter das lastende Joch
Den stolzen Nacken so weichlich!
Seht! Losgelassen ist jedes Gelüst,
Frei darf die Leidenschaft walten,
Und Willkühr leistet, was Willkühr heischt,
Macht herrscht in tausend Gestalten.
„Du Einfalt!" ruft man der Redlichkeit zu,
Gewinn nur ist Vorzug und Ehre,
Betrug heifst Klugheit, Gewalt heifst Recht,
Gewährschaft leisten Gewehre.
Seht! Schwärme der Rasenden frifst das Schwert,
Von rächenden Schwärmen geschwungen:
Vom Sturme wird viel schlimmes Gezücht,
Wie Ungeziefer, verschlungen.
O strafender Engel, sende mich hin,
Die blinden Verirrten zu schrecken!
Erzählen will ich, mein ernster Ruf
Wird manchen zur Besserung wecken.

Engel.

Ja, frommer Verklärter, belehre sie,
Die Fehlenden deines Geschlechtes!
Erzähle, mahne, schrecke sie auf,
Und sprich zu Verächtern des Rechtes:
„Vernehmt, Bethörte, die Lehre der That!
Hört, hört sie im Kriegesgeschreie!

Laut ruft sie: „Schwöret dem Unrecht ab,
Und haltet Pflichten die Treue!"
Wer Macht mifsbrauchend die Brüder drückt,
Den drückt und peinigt der Stärkste;
Des Geists unwerthe Verthierte bestraft
Der argen Verthierungen Aergste.
Fühlt selbst, Verführer, wie tief es schmerzt,
Frech seinen Himmel entweihet,
Das Herz der Geliebten entwürdigt zu sehn!
Drum lafst, was ihr nimmer verzeihet!
Habsüchtige fühlet, wohin es führt,
Geheiligtes Recht zu verachten.
Fühlt, welche Wunden die Willkühr schlägt!
Nun lernt es aus eigenem Schmachten!
Einst rafft ihr euch auf, durch Leiden gestärkt,
Seid edler, und fühlet Erbarmen:
Dann fallen die Fesseln, dann bricht das Joch,
Zerschlagen von rechtlichen Armen;
Dann hellt die Nacht des Kummers sich auf,
Dann, Menschen, verstummet die Klage,
Dann trifft euch die Geifsel des Kriegs nicht mehr,
Dann glänzen euch schönere Tage.

JABELS SCHICKSAL.

Wer hemmt mit Worten den Lauf geschreckter Rosse,
Mit Winken den Sturz des Adlers auf ein Zicklein?
Das Mordgetümmel brauste dahin, unbändig,
Und raste, gleich den zürnenden Elementen,
Vorüber an Dedan und den Spähern Enaks:
Mit Grausen erfüllte sie die Wuth der Kämpfer.
Vergebens erscholl ihr Friedensruf den Tauben,
Vergebens heischten sie Rast, die Arme schwenkend;
Verloren giengen Wort' und Gebehrdensprache.

Sie sahn mit Entsetzen Nods ergimmte Streiter
Den weichenden Jägern mit geschwungnen Beilen
Den Rücken spalten, oder mit schweren Kolben
Die Knochen zerschellen, oder den Gestürzten
Die Spieſse tief in die Eingeweide stoſsen.
Entrüstet erblickten sie der Rache Toben,
Und Graun und Schauder erschüttert' ihre Herzen.

„Fürwahr! es ist ein Mördergeschlecht, sprach Dedan,
Dies rasende Volk aus Nod; ihr seht, sie tödten
Sogar mit Lust: wo fühlt auch Einer Erbarmen?
Ach! schwuren sie denn Vertilgung Hemans Kindern?
Ich kann die gräſslichen Thaten nicht mehr sehen.
O wenn ihr Grimm auch so auf die Hirten Edens
Einstürmte! Schrecklich, schrecklich! Ich darfs nicht denken.
Und doch, o meine Freunde! wir hörten's selber,

Wie Gath vom blutigem Kampf im Wald erzählte.
Nicht länger ertrag' ich es, im bangen Dunkel
Zu schweben: das eigne Auge zeuge lieber
Von unsers Unglücks Gröfse. Die müde Seele
Entstrebt mit Verlangen diesen Blutgefilden."

Entrüstet wandten sie sich zum Thale Pharans,
Erschrekten mit Schilderungen alle Hörer,
Und baten den Greis um kundige Begleiter,
Die ihnen durch die Felder und reichen Gärten
Den sichern Weg zu ihren Genossen wiesen.

„Gefälliger Jüngling, Jabel, sprach der Vater,
Oft weidetest du in jener Flur die Heerden,
Und kennest die Steige der entweihten Gegend,
Sei diesen Gutgesinnten ein treuer Führer!
Ihr aber, Freunde des Friedens, zeuget redlich
Vor euern Brüdern von meines Rathes Güte!
Mir blutet das Herz, wie euch, ob diesen Gräueln,
Die der verblendete Führer eures Volkes
Und Hemans rauhe Jäger zuerst begannen.
Ach! aufgereizt und im Feuer rascher Nothwehr
Verkennt der Friedliche selbst des Rechtes Schranken,
Und ras't verwildert um sein bedrohtes Leben.
Nie ward in diesen Fluren vor Athars Ankunft
Von solchen Thaten, der Tieger werth, gehöret.
Verabscheut, strenge gerügt, entzog das Laster
Dem Tage sich, wie nächtliches Raubgevögel:
Nicht leicht verziehn wir Greise verübte Frevel.
Doch welches Loos soll jetzt die Verbrecher treffen,
Die, weil sie jene Tochter aus Heman quälten,
Ja schonungslos in den tiefen Erdschlund warfen,

In eure Hände gegeben werden sollen,
Um sie verwandten Rächern zu überliefern?"

„Ehrwürdiger Greis, sei du des Mordes Rächer!
Erwiederte Dedan: Sicher glüht die Rachgier
Nun allzuheftig im Herzen jedes Jägers,
Als daſs sie gerecht zu richten fähig wären.
Auch möcht' es lästig werden, in Wäldern irrend
Und darbend, unser vertiebnes Volk zu suchen,
Und aller Orten Gebundne mitzuschleppen,
In Sorgen sowohl vor ihnen als vor Tiegern."

Gerecht und strenge die Schuldigen zu richten
Verhieſs der Greis, und entlieſs mit Segenswünschen
Die redlichen Hirten, die nur Gutes wollten.
Und Jabel führte die Späher durch die Gärten,
Wo sie zerschlagne Gefässe vor den Hütten,
Zerstreuten Raub und verlorne Waffen trafen.
Dann streiften sie hin an wohlgebauten Feldern,
Die noch kein Würger mit Menschenblute tränkte:
Und endlich erschien die Flur am Walde, welche
Noch Morgens die fremden Schaaren wimmelnd deckten.

Jetzt angelockt vom duftenden Blut' umwölkten
Den trüben Himmel kreischende Geierheere;
Dem Fraſs entsprangen Schakale; ungern wichen
Dem Tritte der Nah'nden Panther und Hyänen;
Und ihre Lust am reichlichen Mahle brüllten
Gesättigte Tieger aus den dunklern Büschen.

Ein kalter Schauder ergriff das Herz der Waller,
Sie knirschten vor Abscheu, traten zaudernd näher,

Und starrten die Leichen an, die weit zerstreuet
Im blutigem Grase durch einander lagen,
Mit Zügen, die noch der letzte Grimm entstellte.
Die Wuth der Kämpfenden hatte selbst der Frauen,
Zu Lust und Liebe gebildet, nicht geschonet.
Erschüttert rief das Gefühl aus ihren Herzen:
„Mensch, gegen dich sind reifsende Thiere Lämmer."

Doch plötzlich erschreckte Ners Geschrei die Waller:
Er warf sich hin auf eine blutende Leiche,
Umschlang sie krampfhaft, küfst' ihr die bleichen Wangen,
Und heulte vor Schmerz an ihrem kalten Busen.
Aus kaum verständlichen, abgebrochnen Worten
Erriethen die Bestürzten des Sohnes Jammer
Um seine treue Mutter; auch ihre Herzen,
Bisher empört und verhärtet im Verdrusse,
Zerflofsen in Mitleid, und den Augen fehlten
Nicht länger Thränen; jeder beklagte jammernd
Sein Schicksal, bange vor ähnlichem Verluste.

Doch endlich hoben die Trauervollen liebreich
Den Schluchzenden von der blutbefleckten Leiche,
Entführten den Betäubten dem Schlachtgefilde,
Und suchten mit scheuen Blicken ihre Schwestern.

Da deutete Jabel hin zum andern Ufer;
Dort sahen sie 's von Frauen und Kindern wimmeln,
Und eilig entwichen sie dem Leichendufte,
Und strebten voran, die Theuern zu erreichen.

Am Ufer, wo die Wächter die Furth bewahrten,
Erschienen sie kaum, so scholl aus jedem Munde

Der Schwestern ein verlangender Ruf herüber.
Mit Sehnsucht sprangen die Hirten in die Fluthen,
Ner hieng an den Schultern eines Freundepaares;
Sie strebten gerad' anschreitend durchs Gewässer:
Allein ihr Schritt verirrte vom seichten Grunde,
Sie sanken tief in den Strom, die Wogen drohten
Sie zu verschlingen: da eilte Jabel liebreich
Und zwei der Wächter den Ringenden zu Hülfe,
Und leiteten sie auf sicherm Pfad hinüber.

Mit Klagegeschrei umdrängten sie die Weiber,
Noch ehe sie den Fuſs ans trockne Ufer setzten;
Ins Wasser liefen sie ihnen weit entgegen,
Und lauter toste der Zuruf als die Wellen.
Auch Jabel und sein Gehülfenpaar erblickten
Sich mitten im lauten Ring des Weiberschwarmes,
Und lieſsen sich ohne Furcht ans Ufer drängen.

Da lärmte der Jammer um die Späher Enaks:
„O schrecklich! Mörderisch, hinterlistig stürzten
Die Wüthenden aus dem Wald; an schweren Keulen
Hängt eurer Schwestern Gehirn, der Mütter Brüste
Durchbohrten Spieſse, mit Mädchenblute färbten
Sich ihre Beile, sie jagten uns, wie Wölfe:
Am Fluſs entriſsen Frevler, in unserm Elend
Nur ihrer Wollust gedenkend, zarte Mädchen
Dem bangen Haufen, raubten die schönsten Thiere,
Und trieben uns durch den Strom gleich unsrer Heerde.
Hier! seht den sandigen Grund! In dieser Wüste,
Wo struppige Disteln nur und Dornen starren,
Wo kaum ein Rasen auf seltnen Flecken darbet,
Wo unsre Rinder schon jetzt vor Hunger brüllen,
Hier möchten sie uns mit Lust verschmachten sehen."

So strömten die Klagen über alle Lippen.
Um Jabel sammelten sich die Jägerinnen:
„Ihr Jünglinge Nod's, ihr kennt die öde Gegend,
Seid unsre Führer zu jenen grünen Fluren,
Die eure Gebieter jüngst so reizend mahlten!
Ihr kennt die Krümmung der Wege durch das Sandland,
Und Weidenplätze, die Heerden zu erquicken;
O seid uns tröstende Leiter in der Irre!"

Nicht ohne geheime Furcht versetzte Jabel:
„Die nahen Weiden, wo meine Rinder giengen,
Erscheinen uns bald; kommt, folget meinen Schritten!
Die frischeste Labung grünt dort euern Heerden.
Wir suchten, während die Thiere sich im Grase
Erlustigten, immer neue Weideplätze
Im tiefern Gehölze, wo die Bäume fehlten,
Und üppiges Kraut den Waldgrund überwebte:
Leicht werdet auch ihr die reichen Weiden treffen.
So windet sich euer Zug durch Wald und Wildniſs,
Bis ihr das offne Gefild mit schönen Palmen
Und klaren Bächen und Blumenau'n erreichet,
Die unsere Waller mit Entzücken rühmen.
Zwar trug mich selber noch nie in jene Fluren
Ein Pfad, denn wenige Lenze sah ich blühen,
Und nie bewährte mein Auge das Erzählte;
Doch theil' ich gern mit euch mein geringes Wissen,
Und schreite voran zu fetten Rasenstellen."

Er zog im Kranze rüstiger Jägerinnen
Zu nahen Wiesen im Busch, und zeigte willig
Den Aufmerksamen die frischen Weideplätze.

Jetzt hatt' er seine Kenntnifs erschöpft, und wandte
Sich müde zurück, den Weg zur Heimath suchend.
Ein leises Flüstern säuselte durch den Haufen;
Und enger ward das Gedräng der strengen Frauen
Um Jabel und die Gefährten seines Schicksals.

„Wo eilt ihr hin, ihr Jünglinge?" fragte trotzig
Ein grofses Weib, und pflanzte sich rasch den Wallern
Mit ihrem Spiefs in den Weg, und viele Weiber
Versperrten ihnen im dichten Ring den Ausgang:
„Enteilt uns nicht! so riefen sie durch einander:
Verschmachten müssen wir sonst, wir Unbekannten
In öder Wildnifs, nur eure Kunde rettet
Uns Bange sammt den Heerden vom Hungertode.
So bleibt denn willig, und seid uns treue Führer,
Bis glückliche Fluren unsre Sorgen heben!
Was stehet ihr sinnend da? Hier hilft kein Sträuben;
Ihr bleibt! Wir müssen euch zwingen, uns zu retten."

Umsonst verschwendete Jabel sammt den beiden
Gefährten Bitten, Klagen und Drohungsworte,
Umsonst erinnerte jeder: nur das Streben,
Die Hirten den Wellen zu entreifsen, hab' ihn
Herübergeführt, und seine Güte würden
Nun hoffentlich Zwang und Undank nicht belohnen.
An tauben Ohren verhallten ihre Stimmen:
Nur eins der Herzen erweichte sanftes Mitleid.

Doch Jabel sann, und wagt' es den Ring zu trennen:
Kühn streckt' er die Lanze vor, und schritt entschlossen
Hinein ins Gedräng; die Vordern wichen stuztend;
Allein mit Geschrei umströmten ihn die Weiber,

Und streckten ihm aufgebracht die Spieſs' entgegen:
„Du wirst uns nicht entkommen, verwegner Jüngling,
Todt oder lebendig sollst du hier verweilen!"
So scholl es aus dem Haufen, und Jabel fühlte,
Daſs ihm die Macht, der Menge zu trotzen, fehle.
Doch hätt' ihn vielleicht der Unmuth hingeriſsen,
Es gegen hundert mit Einem Spieſs zu wagen.
Allein ihn faſste Pithon, sein Freund, am Arme,
Bestürzt, daſs der Ungestüm des raschen Jünglings
Die Wuth des empörten Haufens zwecklos reizte:
„Geduld, so flüstert' er ihm ins Ohr, noch giebt es
Ein sanfteres Mittel, sicher uns zu retten."

Und Jabel hob die Lanze wieder, und stellte
Sich forschenden Blicks an seines Warners Seite;
Längst kannt' er den schnellberathnen Sinn des Klugen,
Und hoffte sogleich durch seine List Befreiung.

Adassa, die Schwester Dedans, hatt' am Ufer
Mit Angst und Rührung gesehn, wie mit den Fluthen
Ihr Bruder und sein Geleit erblassend kämpfte,
Und Jabel mit zwei Gefährten rasch die Wellen
Durcheilte, die Sinkenden empor zu raffen.
Voll inniger Freude dankte sie den Rettern,
Sobald sie den Fuſs ans trockne Ufer setzten:
Allein der Lärm des Empfangs verschlang die Worte,
Die sanftern Tons von des Mädchens Rührung zeugten.

Erzählend folgt' ihr Bruder dem Schwarm der Frauen,
Die Jabeln zwangen, die Weiden aufzusuchen.
Nicht ferne stand er im Kreis der Hirtentöchter,
Als plötzlich Geschrei zu ihm herüber brauste,

Und Hemans Weiber, wild durcheinander laufend,
Die Führer mit drohnden Waffen dicht umdrängten.
Erschrocken eilt' Adassa hinzu, erblickte
Den Jüngling, als er eben sich einen Ausweg
Mit vorgestreckter Lanze zu bahnen strebte,
Und sah die Spiefse der Jägerinnen starren,
Vernahm ihr drohendes Rufen, flog mit Grauen,
Und flehte Dedan, seine Retter zu retten.

Er flog hinzu, zertheilte die dichten Schaaren,
Und rief mit mächtiger Stimme: „Undankbare!
Warum beleidigt ihr unsre besten Freunde?
Ihr saht es selbst, sie wagten für uns ihr Leben."

Ein grofses Weib aus dem Schwarm erhob die Stimme:
„Warum entfliehn sie denn, die treuen Freunde?
Sie kennen alle Weiden: warum verweigern
Sie uns die Leitung? Sollen wir hier verschmachten,
Unkundig der Gegend, irrend ohne Führer?"

„Getreu und willig, versetzte Jabel, wies ich
Euch jede grünende Stelle, die ich kannte:
Wie soll ich denn zeigen, was ich selbst nicht kenne?"

Die Jägerinn erwiederte, rauhen Sinnes:
„Nur schlecht, o Jüngling, birgst du den Widerwillen,
Als Führer aus dieser Wildnifs uns zu retten.
So bleibet denn als Pfänder bei uns für jene,
Die freches Gelüst aus unsrer Mitte wegrifs."

„Nicht also, ihr Schwestern! sagte Dedan eifernd,
Lohnt nicht mit schreiendem Undank ihre Güte!

Uns Sinkenden boten sie die Retterarme:
Als treuer Führer beschützt' uns dieser Jüngling;
Vertrauend nahten sie euch, des Dankes würdig,
Nicht dieser Mifshandlung. Keiner büfse schuldlos,
Was Andre verbrachen! Lafst sie ruhig ziehen,
Und reizt die sorgenden Väter nicht, mit Waffen
Auch hier uns zu verfolgen, wie kühne Hirten
Ergrimmt die Wölfe verfolgen, die den Hürden
Vor ihren Augen geliebte Lämmer rauben."

„O kämen die Frechen! kämen sie herüber,
So lärmten die Weiber drohend durch einander,
Sie sollten erblassend ihren Blutdurst büfsen!
Nicht unbereitet fänden sie uns zum Kampfe:
Die rächenden Pfeile träfen, ehe sie nahten,
Nach ihrem Blute lechzeten unsre Spiefse."

So tobte die Schaar, und schwang erbofst die Waffen,
Und wildes Gelärm verschlang den Sinn der Worte.
Doch Dedan ergriff entschlossen Jabels Rechte,
Verdrängte mit vorgehaltnem Speer den Haufen,
Und strebte, sich einen offnen Weg zu bahnen.

Erbittert stiefs die Schlimmste der Jägerinnen
Den Speer dem weichenden Jabel in den Schenkel.
„Lebendig soll mir kein Mördersohn entwischen,"
So rief sie, und die Seite des Jünglings hätte
Der Stofs getroffen, wäre die Rechte Pithons
Nicht schnell, vor Schrecken zuckend, dem Schaft begegnet,
Und hätte den Spiefs dem nahen Ziel entrücket.

Aufschreiend sank der Jüngling an Dedan nieder;
Sein Blut entquoll der schmerzlichen weiten Wunde;

Bestürzt erblickte der Führer diesen Gräuel,
Sein Herz ergrimmte, mit starkem Arme schwang er
Den Spieſs, und suchte, feurigen Blicks, den Busen,
Den seine gerechte Rache treffen sollte.
Ihm zeigte Pithon die Mörderinn; sie zuckte
Von neuem den Speer, sich Dedan abzuwehren.
Doch beiden fielen die Nachbarn in die Arme:
„Wohin, ihr Rasenden, riefen alle, reiſset
Euch blinde Wuth? Will Eden sich selbst vertilgen?
Hat nicht der Feind der Leben genug zerstöret?"

Und wie die Flammen, die aus des Nachbars Dache
Aufprasseln, rings den Hütten Verderben drohend,
Bald unter reichlichen Güssen voller Eimer,
Die schleunig jeder Bedrohte leert, ersticken;
So ward, von der Macht des Zuspruchs und durch Bitten
Der Friedlichgesinnten, Dedans Zorn gedämpfet.

Sie trugen den Verwundeten in den Schatten:
Mit aufgelegten Spinnegeweben stillte
Adassa das Blut der Wunde, bis die Kräuter
Gefunden waren, die Schmerzen sanft zu lindern.

GATHS BELOHNUNG.

Vergebens führte Lamech die Kampfgefährten
Am Saume des Waldes hin, und hiefs die einen
Im Busche, der ins Freie die Schatten streckte,
Die andern tief in der Schlucht der Baches lauschen:
Vergebens folgt' ihm die Hälfte der Genossen
Erst scheinbar lässig und scheu zu sichern Stellen,
Ausfordernd dann und den Stolz des Feindes reizend.
Kein Jäger erschien, als fern und einzeln spähend.

Sobald die Schattengebüsche sie umhüllten,
Entwich von ihnen die Scheu, vor Nod zu fliehen;
Sie achteten nicht der Müdigkeit, und flohen
Wie Hirsche, hinter denen die Hunde klaffen.

Jetzt überdrüssig des Harrens führte Lamech
Die müden Kampfgenossen zurück zur Erdbrust.
Da lag ein weites Leichengefild vor ihnen,
Und zwischen Todten brüllten die scheuen Heerden,
Am Dunst und blutigen Rasen sich entsetzend.

Die Kommenden überlief ein kalter Schauder,
Beklemmend ergriff ein Grausen Aller Herzen:
Mit Thränen luden Verwandte die Erschlagnen
Auf ihre Schultern, um dankbar bei den Hütten
Ein Grab den Hingeopferten zu erhöhen.
Auch lasen Einige aus Geräthehaufen

Ihr Eigenthum, und andere suchten mühsam
In weitumirrenden Heerden ihre Thiere,
Und trieben sie traurig zur beraubten Hütte.
Verwünschungen tönten häufig in die Klagen
Unglücklicher, die ein theures Haupt beweinten.

Zu Nod in die Thäler Pharans führte Lamech
In düsterer Stimmung seine tapfern Schaaren:
Dem Vater eilte Tubal mit offnen Armen
Vor Freude bebend entgegen, drückt' ihn zärtlich
An's Herz, dem Himmel seine Erhaltung dankend,
Und deckt' ihm Stirn und Wangen mit frommen Küssen.

Willkommen hiefs der redliche Greis die Sieger,
Und bat den Führer, vom Kampfe zu erzählen.
Die Streiter lagerten sich auf weichen Rasen
Im weiten Ring umher, und Lamech erzählte.

„O Vater! sprach er seufzend, die Fremden fliehen;
Wie theuer kauften wir aber unsre Siege!
Mir graut, so oft dem Geiste der Wahlplatz vorschwebt,
Den Leichen der Freunde, wie der Feinde, decken.
Wie manches theure Leben zerschnitt die Schärfe
Der Waffen! Wie wüthend fochten diese Frechen!
Auch uns ergriff ein Schwindel der Gier zu morden,
Und Rache machte den Friedlichsten zum Löwen:
Empörende Thaten rifsen uns zu Thaten,
An die der Ruhige nur mit Abscheu denket."

Jetzt schildert' er lebhaft das Gefecht am Zicklein,
Den Angriff auf der Ziege, den Kampf im Walde,
Der Frauen und Kinder blutige Vertreibung,

Und endlich das letzte mörderische Treffen,
Und wie erwünscht er da den bedrängten Brüdern,
Ein Retter, gleich dem günstigen Guſs' aus Wolken,
Der fressendes Feuer austilgt, Hülfe brachte.

Beth fügte getreu das traurige Gemälde
Vom Kampf an der Erdbrust bei, und daſs verzweifelnd
Sie schon am Rehbusch fochten, als wie vom Himmel
Mit Lâmech Rettung erschien, und ihre Kräfte
Erhöhte, die Jäger gleich dem Wild zu scheuchen.

„Zwar sind es gräſsliche Thaten, schloſs jetzt Lamech,
Wozu des Feindes blutiger Grimm uns hinriſs:
Doch welch ein Loos, das Elend — wie unabsehbar,
Hätt' uns die Macht der Fremden dahingeraffet,
Wie plötzlich ein Wolkenbruch die Saat hinwegschwemmt!
Und ach! es wäre geschehen: unbereitet,
Gleich Hirschen, von Wölfen überfallen, hätten
Wir unter Mordgewehren den Geist verhauchet,
Wenn nicht durch eines Himmlischen Rath ein Warner
Aus jenem Volke selbst uns erstanden wäre.
Wo weilt der redliche Jüngling, unser Retter?
O ruft ihn herbei! Ihn lohne Dank und Liebe!"

Sie schoben aus dem Gedränge, wo der Jüngling
Bescheiden stand, ihn freudigen Eifers vorwärts;
Gerührt umschlang ihn Lamech mit beiden Armen,
Und küſste des Theuern Stirn, und drückt' ihn zärtlich:

„O sei uns stets ein geliebter Sohn, so rief er,
Weit inniger kettet deine Herzensgüte
Dies dankbare Volk an dich, als Blutsverwandtschaft:

Geneuſs des Friedens im Kreise treuer Freunde,
Vertraue dich nimmer jenem Räuberführer;
Du würdest gewiſs ein Opfer seines Grimmes:
Hier weile, geschätzt und sicher, unter Biedern!
Hier weiht der Dank dir eine bequeme Hütte:
Hier sieh dich um, und wähle die schönste Tochter
Zur treuen Gefährtinn eines bessern Lebens!
Und nährst du einen geheimen Wunsch im Busen,
O so eröffne dein Herz! Dir sei gewähret,
Vermögen wir's zu geben, wonach du strebest!
Den Dankbegierigen drückts, wie eine Bürde,
Bis ihms' gelingt, mit Gutem Gutes zu lohnen."

„O nehmt mich auf, erwiederte Gath mit Rührung,
Geduldet den Fremdling gern in eurer Mitte,
Und lehrt mich Künste des Friedens und den Feldbau!
Wie glücklich, wenn ich, statt im Gehölz zu irren,
Und Leben zu zerstören, um selbst zu leben,
Auf sonnigem Felde süſse Nahrung pflanze,
Durch meine Pflege Wesen gedeihen sehe,
Und an die Wildniſs ein schützend Obdach tausche!
Groſsmüthiger Mann! o fänd' ich deine Tochter,
Vermöcht' ichs, Atharn die Jungfrau zu entreiſsen;
Dann lernte sie mich als ihren Retter kennen,
Dann neigte vielleicht gerührt auch ihre Seele
Sich zu der meinigen, und ich dürfte hoffen,
Daſs sie den Himmel in meine Hütte brächte."

„O Jüngling, rief im Eifer des Dankes Lamech,
Gelingt es dir, das Mädchen aus seinen Banden
Zu reiſsen, oder wenigstens ihr Gefängniſs,
Daſs wir vereint sie erlösen, zu erforschen:

So — zeuget es mir, ihr treuen Kampfgefährten,
Ehrwürdiger Vater, zeug' es! meine Tochter
Vermähl' ich keinem, als diesem unserm Retter!"

Sanft vorgeneigt verbreitete Nod die Arme,
Und rief von seinem Sitze dem Hemaniten:
„Komm, neuer Sohn, an das Herz des treuen Vaters!
Dich weihet mein Kuſs zum ächten Landeskinde.
Erbaut ihm eine Wohnung in unsrer Mitte,
Sein Antheil sei das schönste Geländ in Hanoch;
Bepflanzt den Anger umher mit jungen Bäumen,
Umzäumet ihn rings mit dichten Fruchtgesträuchen,
Und führet dahin ein Paar gezähmter Kühe
Und eine Heerde Schafe mit ihrem Widder:
Gern geben Lamech und ich die beiden Kühe,
Gern wird auch, wessen Heerde des Himmels Segen
Besonders mehrte, zum Dank ein Schäfchen missen.
Wenn Bosheit schon den Rachen zum sichern Fange
Begierig öffnet, und fast den Raub erreicht,
Wenn, wie den Schläfer im Gras die Riesenschlange,
Gefahr und Verrath ein ſorglos Volk beschleicht;
Und schnell ein Retter es aus dem Schlummer schreit,
Den drohenden Untergang von ihm zu wenden;
So mag ihn der Geretteten Dankbarkeit
Hochpreisen, und jede Gunst an ihn verschwenden;
Ihr Preis, ihr Dank und alles, was sie spenden,
Ist gegen solch ein Verdienst nur Kleinigkeit.

WIEDERSEHEN.

Kaum schwieg der mächtige Drang, sich selbst zu retten,
Im heftig pochenden Herzen banger Hirten,
Nachdem der flüchtigste Lauf ins ferne Bergthal
Den Waffen des Feindes sie entrissen hatte;
So ward der Kummer um ihre fernen Frauen
Und blühnden Kinder in jeder Brust lebendig,
Und trieb sie gebietend an, von neuem forschend
Für diese Theuern sich in Gefahr zu wagen.

Die auserkorenen Späher, die sie sandten,
Durchschlüpften das Gesträuch, wie gejagte Rehe,
Stets zagend, lauschend, vor jedem Laute zitternd:
Nicht ohne Schauder schlichen sie zwischen Todten,
Und blickten um sich mit angehaltnem Athem.

Am Rande des Waldes schreckten sie die Leichen
Erschlagner Jägerinnen aus Hemans Thälern.
Sie fuhren zurück, für ihre Frauen zitternd,
Und wagten 's kaum, im Dickicht versteckt, zu lauern.
Doch Stille der Wildniſs herrscht' umher; nur Geier
Und Raben schwebten kreischend auf Leichen nieder:
Und weit in der Ferne sahen sie die Wächter
Am Ufer und drüben, durch einander irrend,
Die Töchter Seths mit den Kindern und den Heerden.

Auflebend, wie ein Wanderer, der von Räubern
Mit Todesstichen bedroht, noch ohne Wunden,

Für seiner Bürde leichten Verlust entwischet,
Verkündigt' einer dem andern die Entdeckung,
Und ohne Zögerung suchten sie den Rückweg,
Den bangen Brüdern sichern Bericht zu bringen.

Verlangend spähten sie auf und ab am Flusse,
Um nah' an den Bergen eine Furth zu finden.
Bald lohnt ihr Streben Erfüllung dieses Wunsches.*
Wie unten zog sich ein seichter Streifen Kiesgrund
In schiefer Richtung von Strand zu Strand hinüber,
Und zahmer rieselten hier die klaren Fluthen.

In ungeduldiger Eile wallten viele
Hinüber, entschlossen, sich zu ihren Lieben
Durch Dorn und Distelgewirr hindurch zu kämpfen.
Doch langsam nur bezwang ihr Bemühn das Dickicht:
Die Flammen selbst, sonst Wälder in Asche wandelnd,
Vermochten über saftige alte Stämme,
Die dicht verschränkt und befeuchtet ihre Stellen
Behaupteten, hier nicht überall zu siegen:
Oft mufste die Bahn gekrümmt die Richtung ändern.

Das Dunkel der Nacht umdüstert', überraschend,
Die eifrigen Waller, und sie schliefen müde
Im Feuerkranze, der wilde Thiere schreckte.
Der grauende Morgen sah die Frischgestärkten
Schon wieder mit der sträubenden Wildnifs ringen.
Erst als die Sonne die Scheiteln senkrecht brannte,
Enthüllte sich ihrem Blick das öde Sandland,
Wo Brombeerranken krochen, und Disteln starrten.

* Von dieser Furth spricht Nod in der Versammlung der Sethiten.

Doch froh durchwandelten sie die offnen Strecken,
Mit allen Sinnen nach den Ersehnten spähend.

Jetzt dünkt es sie, aus dem Haine links erschalle
Das Muhen der Rinder in geringer Ferne,
Und wie im Flug verdoppelten sie die Schritte.
Bald tönten ihnen näher der Heerde Stimmen,
Und endlich öffnete sich ein grüner Waldplatz.
Gesprächig wandelten da die regen Frauen
Im Grünen, oder saſsen, von Kinderschaaren
Umspielt, im Schatten, indeſs sich ihre Thiere
Im hohen Kraut und an jungen Schoſsen letzten.

Ein Freudenruf verkündigte laut die Nähe
Der suchenden Hirten, die dem Busch enteilten,
Und Jubelgeschrei erwiedert' ihre Grüſse.
O welch ein Gedräng um jeden der Geborgnen!
Wie folgten den guten Wünschen schnelle Fragen!
Wie flogen die Weiber durch die dichten Haufen
Den sehnenden Gatten zu! wie zärtlich preſsten
Die Wiedervereinten Herz an Herz, und netzten
Die glühenden Wangen sich mit Freudenthränen!
Die Kinder kletterten an des Vaters Füſsen,
Bis er voll Rührung zu Küssen sie emporhob.

Ach, aber die Darbenden im lauten Jubel,
Die ihre Gatten umsonst im Haufen suchten!
Bang irrten sie hin und her, und spähten zweifelnd,
Ob ihnen kein offnes Armepaar begegne;
Vergebens! — Trübe ward es um sie; denn Thränen
Verdunkelten ihre sehnsuchtsvollen Blicke.
Noch glücklich manche, denen die frohe Bothschaft

Aus Freundes Mund erklang, die Geliebten halte
In Jareds Geleit ein sichres Thal umschlossen.
Ach, aber die Armen, denen selbst die Hoffnung
Versagt war! Schmerzlich klammerte sich der Jammer
In ihre Seelen, und herbe Thränen strömten.
Gutmüthig strebten die Freunde, sie zu trösten.

Nicht also entsank der Muth den Töchtern Hemans:
Noch hatte kein Unfallsbothe sie geschrecket;
Was Dedans Munde von schrecklichen Gefechten
Entfiel, was sein Geleit von der Flucht der Jäger
Erzählte, fand bei den Stolzen wenig Glauben;
Sie achteten das für neidische Verleumdung,
Die gern mit dem bösen Schicksal kühner Jäger
Der Hirten schimpfliche Flucht beschönigt wüſste.
Gewiſs erwarteten ihre stolzen Seelen,
Der tapfre Jäger werde den Hirten rächen,
Und Kraft mit rascher Gewandtheit leiste siegend,
Was zagender Unerfahrenheit miſsglückte.
Zwar drängten sie sich herbei, und heischten Nachricht
Von ihren Geliebten, die nach Pharan zogen;
Doch kein Sethite vermochte sie zu geben,
Und bald erweckte das Schauspiel süſser Küsse
Auch ihnen des Herzens ungestüme Sehnsucht.

Die Männer überlegten, zu Rathe sitzend,
Ob hier in der flachen Wildniſs oder drüben
In engen Thälern der Berge Ruh und Nahrung
Des müden Zuges und seiner Heerden warte,
Und hörten Jabel und seine Mitgefangnen
Mit prüfendem Geiste von dem offnen Lande,
Das hinter den Wäldern Hirten Nods im Schmucke

Edenischer Fluren sahen, gern erzählen.
Einstimmig beschlofsen sie, erkorne Männer,
Das reiche Gefild zu suchen, abzusenden,
Und schleunig den Pfad zur Stromfurth zu erweitern:
Indessen würden die Wunden sich vernarben,
Und sichrer fände sich Unterhalt und Hülfe."

Mit Ungeduld erwarteten viele Frauen
Aus Eden, denen der Grufs des Gatten fehlte,
Die Rückkehr führender Hirten in das Bergthal,
Wo ihre theuern Lebensgefährten weilten.
Kaum war aus den Gliedern derer, die als Bothen
Zu Jared kehrten, die Müdigkeit gewichen,
So folgte den Wallenden in langem Zuge
Ein zahlreich Geleit besorgnifsvoller Weiber.
Auch Jägerinnen entlockte das Verlangen
Nach ihren Geliebten der verhafsten Wildnifs.

Noch ehe die Sonne hinter den Berg hinabsank
Umrauschte sie das Wasser der seichten Stromfurth,
Und vielen streckte, schon lang' am Ufer harrend,
Die offnen Arme der treue Mann entgegen:
O süfses Entzücken, sich nach bittrer Trennung
Mit Herzlichkeit an die volle Brust zu drücken!
Aus allen Mienen begrüfsten sich die Seelen,
Und flofsen im Strahl der Augen in einander,
Und jede, der Sorgen ledig, fühlt' erst doppelt
Den Werth des Gutes, dessen Verlust ihr drohte.
O welch ein Eilen, welch ein begierig Suchen
Der Liebenden, die auch hier den Gatten mifsten!
Bald fanden sie die Kranken, der Pflege dürftig,
Von Wunden entstellt, an Schattenbüschen liegen,

Und Jammer ergriff die mitleidsvollen Herzen.
Sie warfen sich weinend nieder an der Seite
Der Leidenden, die mit Lauten tiefer Rührung
Die zärtlichen Trösterinnen heiſs umwanden.
Wie innig küſsten sie, neugeschenkt, einander,
Wie lebhaft empfanden sie das Glück, sich wieder
Zu haben, dem Löwenrachen kaum entgangen!

Mit Freude vernahm Mehalaël die Bothen,
Und munterte gern die Tapfersten der Hirten
Zum Forschungszuge nach dem gepriesnen Land auf.

Die rüstige Schaar der Auserkornen eilte,
Sobald das Morgenroth in den Lüften glänzte,
Hinüber, ihre Schicksalsgefährten suchend:
Und die versammelten Waller zwangen drohend
Auch Pithon und Adir, die Begleiter Jabels,
Als Kundige dieser Gegend, mit zu wandern.
Dem Sohne Lamechs erwarb sein Unglück Schonung.
Unwillig lenkten aber die beiden Führer
Die Unerfahrnen tief in die Nacht der Wälder,
Und flohen, lange verfolgt durch dichte Büsche.
Entrüstet, mit Moor und Dickicht kämpfend, setzten
Die Männer Edens den Zug fort; jeder fühlte,
„Wer handle, dürfe nur eigner Kraft vertrauen."

DIE BESIEGTEN AUS HEMAN.

Tief ins Gewirr des Dickichts, wohin kein feindlicher Laut drang,
Hatte die Furcht das flüchtige Heer der Jäger getrieben.
Jetzt empfieng die ermüdete Schaar ein offener Anger,
Rings umschlossen von Wald und mitten von Quellen durchrieselt.
Saled stieſs in das Horn, die Weitversprengten zu sammeln.
Müde warfen sie sich, um den Führer her, auf den Rasen;
Athemlos, in wilder Zerstörung, entrauschten den Büschen
Matte Betäubte, und sanken ins Gras, wie erliegende Rehe,
Die, bis ihnen die Kraft entgeht, den Hyänen enteilen.
Blutende zogen die Last der Glieder ächzend ins Freie,
Stürzten nieder am Bach, und kühlten die brennenden Wunden:
Und die Klage begann mit des Unmuths hallenden Flüchen.

Athar schlug sich mit kräftiger Faust die Stirn, und verwünschte
Bitter sein Loos, das grausame Nod und die säumenden Hirten,
Wähnend, nur ihre Furcht, den beschlossenen Angriff zu wagen,
Habe den Stämmen Kains gestattet, die Krieger aus Heman
Mitten im Laufe des Siegs mit frischen Schaaren zu werfen.
(Glücklich die Söhne Seths, wenn Furcht die frevelnde Streitlust,
Ehe die blutige Rache sie traf, gebändiget hätte!)

Jetzt erst fühlt' er den Wurf von Mogs anschmetternder Keule,
Und der erneuerte Schmerz durchzuckt' ihm herber die Hüfte:

„O der Schmach! Vor dem Mördergezücht verkriechet sich Heman!
Also tobte sein Aerger: „Den Schwachen weichen die Starken!
Schändlich, schändlich! Hinab in die Erde! Bedecke mein Antlitz!
Reifsende Thiere, herbei! Was säumt ihr, Feige zu würgen?
Jaget auch ihr die Heerde, die schon des Zitterns gewohnt ist!
Alles hat sich verkehrt: den Schafen entlaufen die Panther:
Löwen weichen dem Reh, und Hähne jagen den Adler,
Gottes Kinder entfliehn voll Angst den Kindern der Menschen!
Brich, du nichtige Wehr, vergebens den Flüchtling belastend!"

Also rast' er erbofst, und knickte die Pfeile zu Splittern.
Als er über dem Knie den Bogen zu brechen versuchte,
Fiel ihm Thar in den Arm, den Raschen zu sänftigen strebend:

„Unbesonnener, halt! Wir werden der Waffen bedürfen.
Willst du dem reifsenden Thier, ein leichter Raub, dich ergeben?
Willst du immer mit Laub und Kraut, wie die Hirsche, dich stopfen?
Nützten die Pfeile dir nie? Was that dir der Bogen zu Leide?
Weigert' er sich, in die Haufen Nods Vertilgung zu senden?
Schnellt' er nicht manches Geschofs ins Gewirr der erblassenden Feinde?
Jagten wir nicht die Verzagten zurück, wie geschreckte Gazellen?

Wer ist Schuld, daſs ein frischer Schwarm entsetzlicher Würger
Plötzlich uns in die Seite sprang, und übermächtig an Händen
Jeden der unsern mit zehn geschwungenen Lanzen bedrohte?
Sah ich doch Löwen der Zahl arglistiger Onzen erliegen.
Hätte die Furcht dem Weichlingsgeschlecht aus Eden gestattet,
Muthig, wie wir, den Feind im schrecklichen Kampf zu erschüttern;
Traun! wir lägen nicht hier: Nods Weiber böten uns Honig,
Und der zitternde Rest der Männer sollte noch froh sein,
Für des Lebens Geschenk uns Güter und Dienste zu widmen."

„Preise dein Glück, erwiederte rauh der entrüstete Führer,
Daſs uns die Sieger aus Nod noch Luft zu schöpfen gestatten!
Trink' aus dem Bach, und nag' an wilden Beeren und Wurzeln!
Weiber Kains? — Wer weiſs, wie das Schicksal die unsern miſshandelt?
Hin ist das Feuer des Muths, erloschen der Schimmer des Ruhmes,
Die sonst unserer Stirn und den flammenden Augen entstrahlten,
Umgewandelt in Schmerz die schönsten versprochnen Genüsse;
Heman, der Stamm der Gewaltigen, liegt entehrt in der Wildniſs:
Wunden und Tod sind unser Gewinn und schimpfliche Kleinmuth."

Trostlos jammert' er so, und strebte die Last des Erfolges,
Die ihn drückte, von sich auf fremde Schultern zu wälzen.

Schmerzt' ihn schon die getroffene Hüft, und die leichte Verletzung
Oben am Arm, vom Beile gestreift, so schleppt' er sich dennoch
Ueberall hin, den Verwandten Trost und Hülfe zu bringen.

Unverletzte versuchten, sobald die Lähmung des Schreckens
Ihre Sehnen verliefs, im Walde Nahrung zu sammeln,
Brachten Datteln herbei, und Rüben und labende Beeren,
Und erquickten mit sparsamer Kost die verlangenden Kranken.

Als die Begier nach Speise gestillt war, beschlossen die Kühnsten,
Durch die Waldung den Weg zu den harrenden Frauen zu suchen.
Eifrig drängten sie sich, des Bächleins Windungen folgend,
Bis an den Rand des Waldes hervor, und wandelten spähend
Ueber die offene Flur, und suchten die Ufer des Flusses,
Oft vor den Hirten aus Nod sich im Schatten des Haines verbergend.

Schon entsandte die Sonne dem Grathe des Berges die Strahlen,
Als sie den Hügeln am Wald, dem Lagerplatze, sich nahten.
Sieh! Da begegnet' ihr Blick den blutigen Leichen der Frauen;
Plötzlich schrien sie auf, und standen, starr vor Entsetzen:
„Schreckliches Mördervolk! So würgtest du selber die Mütter!
Gabst du allen den Tod, den Geberinnen des Lebens?
Ach! sind alle dahin? Wo seid ihr, geliebte Verlorne?
Liebliche Kinder! wohin entführt' euch den blutigen Gräueln
Nods entmenschtes Geschlecht? O fluchbelastete Frevler!"

Unter den Todten erschien (ein herzzerschneidender Anblick!)
Dreien der Späher das Weib, dem ihre Seele geweiht war,
Und ein anderer sank vor Schmerz auf die Leiche der Schwester.
Jammer erscholl auf der einsamen Flur und Stöhnen und Wimmern,
Und vom rauhen Getön der Verwünschungen bebten die Lüfte.
Sicher wäre das Abendroth den klagenden Gatten
Auf den erkalteten Hüllen in dämmerndes Dunkel geschwunden,
Hätte sie nicht ein nahender Schwarm Kainiten geschrecket.

Zwar mit drohenden Waffen, doch auch mit Spaten beladen,
Kam er vom Hügel her, die Todten der Erde zu geben,
Aber zugleich bereit, sich der Macht mit Macht zu erwehren.

Schnell entriſs der wachsame Freund den schluchzenden Gatten
Seiner Erblaſsten; sie flohn, und der Schrecken betäubte den Jammer.
Weithin trug sie die Flucht; da lauschten sie schüchtern aus Büschen,
Sahen im Abendroth die Geschäftigen Gruben eröffnen,
Und die bewaffnete Schaar am Rande der Waldung herabziehn.
Eiliger drängten sie sich durch die Haseln und Weiden am Vorholz,
Froh, die Spuren des Wegs nach der Au im Walde zu finden:
Bange verkündigt' ihr Mund und jede Gebehrde das Unglück,
Das die Geliebten traf, und zeigte die neuen Gefahren.
Allen beklemmte das Herz Bestürzung und nagende Sorge.

Athar entchlofs sich, selbst mit den kühnsten Gefährten zu forschen.
Einige nur, die den Trauerbericht den Erschrockenen brachten,
Führten, als kundig des Wegs, die neuen Späher ins Vorholz.
Dort, in Gebüschen versteckt, entdeckten sie grabende Männer,
Und die gerüstete Schaar, des Waldes Biegung umwandelnd.
Sachte schlichen sie hin, wie der Marder zum Herde des Voglers,
Sahen aus dichtem Gebüsch, beim letzten Schimmer des Abends,
Wie die Träger aus Nod die Erschlagnen der Erde vertrauten.

Jetzt erhob sich der Mond, und schaute durch Bäume der Gärten,
Welche die Wohnungen Kains, wie ein schwarzer Fruchthain umhüllten:
Und vernehmlich gebot der Mann, der die Grabenden lenkte:
„Brüder, es ist vollbracht; die Gefallenen decket die Erde,
Morgen erschreckt kein Leichnam mehr die weidenden Thiere:
Friedlich ruhn in des Grabes Nacht die entzweiten Geschlechter;
O dafs Fried' und Ruh' auch unter den Lebenden herrschte!"

Deutlich drangen die Worte zum Ohre der Lauscher im Walde.
Aber sie sänftigten nicht den rachedürstenden Ingrimm,
Der in der stolzen Brust der beschämten Flüchtlinge kochte.
„Nimmer, du Mördergeschlecht, so murrt' in den tiefesten Lauten

Athar, und ballte die Faust: dir kehre nimmer der Friede,
Nimmer die Ruhe zurück, ehe jeder unsrer Verblichnen
Durch ein geschlachtetes Paar der deinen doppelt bezahlt ist!"

Ohne den bittern Feind in der Nähe zu wissen, entfernten
Sich die Männer aus Nod, und suchten die schirmenden Hütten:
Denn schon hüllte die Nacht die Triften in schwärzere Schatten.
„Ziehet nur hin, ihr Verworfenen!" sprach der entrüstete Jäger,
Bald ergreift euch ein anderer Schlaf, aus welchem die Sonne
Keinen weckt, wenn leisen Gangs, wie Tieger, die Rächer
Euch im Schlummer der Nacht beschleichen, alles vertilgend."

Und sie lauschten im Busch, bis die letzten Schatten des Zuges,
Näher zur Heimath gewandt, ins tiefste Dunkel verschwanden.
„Jetzt da die Augen uns für volle Sicherheit bürgen,
Sprach der Führer der Schaar, begleitet mich, Brüder, zur Höhle,
Die mein erobertes Pfand und reichlichen Vorrath verwahret!
Uns gebührt nach dem heifsen Tag erquickende Nahrung.
Schmacht' es dahin in Kummer und Noth, das trotzige Mädchen!
Büfse des Vaters Vergehn an uns einstweilen die Tochter!"

Willig folgt' ihm der Schwarm, und suchte den Weg zu der Höhle:
Auf dem bekannten Steig durchschlüpften sie tappend die Waldnacht.

Aber wie zuckte der Führer zurück, aufschreiend vor Schrecken,
Als er plötzlich den Fufs auf weiche Leichname setzte!
Wie durchschaudert' ihn Graun, als die Folgenden drängend ihn vorwärts
Nöthigten, dafs er im Finstern, des Gleichgewichtes vergessend,
Ueber Erschlagene fiel, und auf blutigen Gliedern sich wälzte!
Mehrere traf sein Geschick: ihr Rufen warnte die andern,
Und sie hemmten den Schritt, noch ehe er die Todten berührte.
Kaum vermochte das Auge beim schwachen Schimmer des Mondes,
Der nur sparsam das Laub durchzitterte, scheu zu entdecken,
Welch ein entsetzlich Gemeng die gewohnten Pfade versperre.
Alle fafst' ein Grausen, sie flohn erschüttert vorüber.

Oefters verdrängten sie noch zerstreute Leichen vom Wege,
Und von Schauer durchbebt umwandelte jeder die Gräuel.
Aber da rauscht' es im Busch, und Tieger rannten vorüber;
Schon gesättigt mit Aas verschmähten sie lebende Beute:
Und der Wölfe Geheul ertönt' in schreckender Nähe.
Enger geschaart durchschlüpfte der Zug die dichten Gesträuche,
Wandte sich ab, und verlor die Spur des Pfades zur Höhle.

Eulen umflatterten sie; Geschrei, wie das Bellen der Hunde;
Tost' in den Wipfeln hin, denn Kraniche zogen vorüber;
Und zum kläglichen Ruf des Uhu's klafften die Füchse.

Ueber die Wandelnden goſs die Umgebung rieselndes Grauen,
Angstvoll irrten sie hin und her, und dem kalten Entsetzen
Folgten Schnauben und Schweiſs und schüchtern gestammelte Fragen.
Weithin irrten sie so, stets lauter und ängstlicher stöhnend.

Atharn bezwang der Schmerz, die Müdigkeit löst' ihm die Glieder,
Kraftlos weigerte sich die Hüft', ihn weiter zu tragen;
Aechzend schleppt er' sich schon, weit hinter der Reihe der andern:
„Ach, ich erliege, so rief er schmerzlich, sein Elend empfindend,
Führet mich, Brüder, o führet mich! Mein Schenkel erstarret.
Kehret zurück, verlaſst mich nicht den Thieren zum Raube!"

Also schrie er. Umsonst! Sie dachten nur eigene Rettung,
Lauter als Athars Ruf ertönte die Stimme des Schreckens
Rettung gebietend in ihrem Innern: ein Eilender sagte:
„Sucht nur den Ausweg erst, dann laſst uns den Zögernden holen!
Und sie riefen zurück: „Wir kommen sogleich, dich zu tragen."
So entschuldigten sie ihr Zagen, Willigkeit lügend.
Aber sie kamen nicht; ihr Rauschen im Dickicht verlor sich,
Weiter und weiter von ihm versummten die Stimmen der Waller,
Endlich schwiegen sie ganz, und er fühlte sich einsam, verlassen.

„O! so mögen euch denn, so flucht' er, die Sehnen erlahmen,
Ehe ihr ins Freie gelangt, ihr schändlichen falschen Verräther!
Irret zerstreut umher, bis die Sohlen euch brennen, wie Feuer!
Jeden treff' ein Hyänenpaar, und er fordre vergebens
Hülfe, wie ich, und keinem geling' es, den Morgen zu schauen!"

Also rast' er, doch bald gebot ihm sein Elend zu schweigen.
Kraftlos, sogar zum Entfliehn, umbrüllt von tausend Gefahren,
Fühlt er in Ohnmacht sich, wie ein Strauch, an die Erde gewachsen;
Selbstvertrauen und Muth entgiengen ihm ganz mit den Kräften:
Raschelndes Laub, wenn ein Thierchen sprang, wenn ein Vogel sich regte,
Affengekrächz im Geflecht der Zweige füllt' ihn mit Schauder,
Zitternd stützt' er sich auf den Arm, und strengte den Blick an,
Forschte scharf durch das Dunkel hin, und es schwirrt, ihm ums Auge,
Flammen hüpften umher, und Tropfen entglitten den Schläfen.
Fest verschloſs er das Aug', und harrte des nahenden Uebels.
Aber ihm gab die Ruhe des Hains von neuem Besinnung.
Weniger zagend wagt' es sein Blick, die Umgebung zu prüfen.

Sieh! er fand sich am Fuſs des stämmigsten Baumes gelagert,
Der sich mit krummem Wuchs aus dem Hang des Hügels hervorbog.

„Find' ich denn nirgends Schutz vor den reifsenden Thieren des Waldes?
Bin ich dem giftigen Zahn der Schlangen zur Beute bestimmet?
Nimmt mich kein Baum, kein Felsen auf, mich treulos-verlafsnen?
Ach, wie klebt mich die Noth hier an, gleich kriechenden Schnecken?
Kann ich denn nicht, wie sie, mir eine Zuflucht erklimmen?
Weigert sich jede Kraft, dem feuchten Grund zu entstreben?
O geläng' es mir doch in den Korb der Aeste zu klettern,
Die dem geneigten Stamm so dicht verflochten entsprossen!
Sicherer hofft' ich dort der Morgenröthe zu harren."

Und er raffte den Rest der geschwundenen Kräfte zusammen,
Hob sich mühsam empor, und strebte den Baum zu ersteigen.
Hoch in die Zweige steckt' er voran den Spiefs und den Bogen.
Oefters sank er zurück, und beklagte sein peinliches Schicksal;
Oefters strengt' er sich an, von Knien und Händen getragen:
Jetzt ertönt' ein Gebrüll, und es nahte sich hörbar im Trabe:
Schnell besiegte die Furcht den Schmerzen, und spannte die Sehnen,
Athar erreichte den Ast, der dem Strunke nach oben entragte,
Klammerte schnell sich dran, mit beiden Händen, wie krampfhaft,
Ach und entglitt in der Eile der Angst mit den Füfsen dem Stamme;
Hängend strampft' er umsonst, sich flink in die Höhe zu schwingen:

Langsam streift' ein Hirsch an ihm weg, erschrack und enteilte;
Und der Schwebende liefs den Ast, und sank in die Tiefe:

„Ach, ich mufs dich erklimmen, ich mufs, feindseliger Waldbaum!
Ohne Waffen — wer darf in der grausigsten Wildnifs verweilen?
Schon vertraut' ich sie dir; o schärfe nicht länger mein Leiden!"

Tappend sucht' er den Fufs des schiefen Stammes von neuem,
Zog sich auf Händen und Knien geduldig hinauf zu der Krone,
Schlüpft' in den engen Raum, den die Aeste ragend umschlofsen,
Sank ermattet aufs Knie, und athmete freier und leichter.
Häufig gesunkenes Laub bedeckte die Scheitel im Innern,
Die wie ein Becher sich in der morschen Mitte vertiefte.

Kaum von der Ruhe gelabt, entwand er den Zweigen den Bogen,
Streckte den Spiefs, wie zum Stofs, hervor auf den Rücken des Rumpfes,
Flocht in den Aestezaun an den Seiten biegsame Ruthen
Dicht und fest, so viel es die Nacht und die Sehnen erlaubten,
Um den ruhenden Leib vor dem Sturz durch Lücken zu sichern,
Lehnte sich müde zurück, und hoffte geborgen zu rasten.

Aber die Ruhe floh; das Unbequeme der Stellung,
Schmerz und der innere Sturm des Unmuths hielten sie ferne.
Aechzend wandt' er sich rechts und links, und tauschte die Lage,
Sonder Rast, wie im engen Netz ein verwickeltes Feldhuhn.

Horch! da klappert Gestein vom Felsen, Reiser zerknicken
Unter dem schweren Tritt, es wälzt sich nieder am Hange,
Murrend tappt es im Laub, und schnuppert vernehmlich zum Baum her;
Kalter Schauder durchfährt den Jäger, und wechselt mit Angstschweiſs:
Hurtig entrafft er sich dem Lager, und haschet den Jagdspieſs;
Jedes Schmerzens vergessend, stemmt er sich fest an den Hauptast,
Streckt aus der Lücke die Wehr hervor, und harret des Angriffs.

Sieh! da schleicht am gesenkten Stamm, vom zuckenden Mondlicht
Schwach beleuchtet, ein zottiger Bär herauf, und wittert die Beute.
Jetzt erreichet der Spieſs den Schnaubenden, kräftig durchstöſst ihm
Athar die Schnauz' und den Fuſs, und heftet beide zusammen.
Grimmig reiſst sich das Thier empor, und bäumt sich am Eingang,
Steht auf dem Rücken des Baums, mit Brummen alles erschütternd.
Heftig zerrt der Jäger den Spieſs zurück aus den Wunden,
Führt den kräftigsten Stoſs und durchbohrt dem Empörten die Wamme.
Gräſslich schlägt mit der Tatze das Ungeheuer den Eingang,
Hascht den schmerzenden Spieſs, und zerknickt ihn, und stürzt in die Tiefe.

Eisig rieselt die Angst durch alle Glieder des Jägers,
Nun vermag er der Wuth nur noch mit dem Stümmel zu wehren,

Wenn sie den Grimmigen treibt, sich blutig am Feinde zu rächen.
Aber er wagt' es nicht, noch einmal den Strunk zu erklettern,
Scheufslich brummend entfloh er der allzugefährlichen Stätte,
Und mit leichterer Brust bemerkte der Bange sein Weichen,
Hörte das dumpfe Getön in immer wachsenden Weiten,
Schwindend wie ferne Donner, und schöpfte muthiger Athem.

Aber noch liefs ihn die Furcht nicht los; sie wies ihm Gefahren:
Lange lag er verstört, und harrte seines Verderbens;
Waffenlos — wie vermocht' er dem Grimm der Thiere zu trotzen?
Bilder von Mord und Verrath, von Gräueln des blutigen Kampfes
Gährten, wilden Gemengs, in seinem zerrütteten Hirne:

„Schreckliche Nacht! so klagt' er, du Folge des Tages voll Schande,
Wirst du auch enden? Erscheint mir Verachteten wieder die Sonne?
Morgens — wie dacht' ich mein Heer zu Sieg und Ehre zu führen!
Ach, und der Abend sah uns geschlagen, mit Schande beladen.
Jammer häuft' ich auf jedes Haupt, ich reizte die Scheuen,
Mich verklagt das vergossene Blut, mir fluchen die Brüder,
Ja, sie spien mich aus, ein Abscheu ward ich den Besten,
O die Hirten, dies zahme Geschlecht, gleich Lämmern geschlachtet!
Schreckliche Leichen, ihr warft mich nicht vergebens zu Boden,
„Kampfbegieriger, hier, so schriet ihr, finde dein Lager!

„Sink zu den Todten herab, die dein Wort ins Verderben dahinrifs!"
Sandtet ihr nicht das reifsende Thier, das mich eben zu euch rief?
Werdet ihr säumen, noch mehr der grimmigen Bothen zu senden?
Nimmer werdet ihr ruhn, bis der Tod mich zu Todten gesellet:
Selbst den geschiedenen Geist verfolget ihr, Geister, mit Flüchen."

Also quält' er sich selbst, vom bösen Bewufstsein zerfleischet:
Endlos dünkt' ihn die Nacht, wie zerschlagen fühlt' er die Glieder,
Brennend quält' ihn der Durst, und dörrt' ihm die lechzende Zunge.

Endlich vernimmt er den Schall des Jägerhorns in der Ferne:
Hoffnung blitzt in ihm auf, er weckt antwortende Laute.
Heller erhebt sich das Hörnergetön, bald dröhnet es näher;
Bald erreichen ihn auch die Stimmen der wandelnden Freunde,
Bald der Tritte Geräusch, und er sieht die Gebüsche beleuchtet;
Denn sie ziehen einher, die Nacht mit Bränden erhellend.

Schon umglänzt das Feuer den Baum, und enthüllt ihm sein Laubnest,
Grüfse ruft er hinab, zur Antwort schallen ihm Grüfse:
Aber das Auge vermifst, was das Ohr als nahe bezeuget;
Wundernd sucht ihn die Schaar, sein Ruf umtönt sie von neuem,

Sieh, da drängt an den bergenden Stamm sich forschend der Haufen,
Leuchtet empor, und Athar entstreckt die Hände den Aesten,
Zeigt den zerbrochenen Spiefs, und erzählt sein drohendes Schicksal.

Mühsam kriecht er hervor, und sinkt in die Arme der Freunde.
Jeder bedauert sein Loos, und verwünscht das lange Verirren,
Zeigt, von Dornen zerkratzt, die Glieder, und fügt die Betheurung
Eifrig hinzu, ihn habe das Herz, sobald er die Waldau,
Hingeleitet vom Schall der Hörner, erreichte, genöthigt,
Ohne Zaudern den Weg zu des Führers Lager zu suchen.

Einige giengen, beim Schein der Brände, der blutigen Spur nach,
Die sich vom Zufluchtsbaum zu einem Bächlein hinabzog.
Hier im Ufergebüsch lag, ringend mit tödtlichen Schmerzen,
Noch mit dem Spiefs im Leib, der blutende Bär, und erhob sich
Scheufslich brummend, doch matt, auf die Vordertatzen, und knirschte,
Bis ihm die Spiefse den Grimm mit dem letzten Athem entstiefsen.

Siegreich lud die zufriedne Schaar den zottigen Leichnam
Ueber Stangen, und trug ihn zum Lager des Führers am Baume,
Gern' ihm die Lust bereitend, sein Aug' am Besiegten zu weiden.
Einige lösten das Fell mit Pfeilen vom Leibe des Thieres,

Atharn stets ein Ehrenmahl des errungenen Sieges.
Andere holten Gesträuch herbei, und flochten die Trage,
Um den Geschwächten bequem zum Quellenanger zu bringen.
Und gesprächig umgab der Rest ein knallendes Feuer.
So erwarteten sie die Helle des thauenden Morgens.

Manchem gebot die Begier nach Speise, Beeren zu suchen,
Und er durchstrich den Hain in der Nähe mit brennendem Aste;
Auch den grauenden Tag benutzten die meisten zum Sammeln
Saftiger Früchte des Walds, denn der Hunger forderte Stillung.
Plötzlich ertönte der Ruf: „Hier, Athar, find' ich die Höhle,
Weggewälzt ist der Stein, kein Feuer glänzt aus der Tiefe.
Ach wie nahe dem Wunsch entliefen wir irrend dem Ziele!"
Brände wurden geholt, sie durchforschten die innerste Felskluft;
Nirgends ein athmendes Wesen, kein Schatten einer Gefangnen.
Aber noch unversehrt lag jeder nützliche Vorrath.
Hurtig sammelten sie die gehäuften Datteln in Körbchen,
Nahmen den lehnenden Spieſs von der Felswand, brachten ihn Atharn,
Kündigten ihm die Flucht des Mädchens an, und erquickten
Seinen gedörrten Gaumen mit Honig und würzigen Früchten.
Neugestärkt vertraut' er sich dann dem Ruthengeflechte,
Und die willige Schaar enttrug ihn der felsigen Gegend.

NAËMA UND JARED.

I. IDYLLION. DIE BETTEN.

Jared.

Schon wirft der Berg den Abendschatten.
Komm, wähle dir die Schlummerstelle
Im sichern Raume dieser Bergkluft!
Hier, wo die Haseln überhangend
Den flachen Stein vor Thau beschirmen,
Auf weichem Laub' am Klippenhange
Sei wechselweise meines Vaters
Und meine stille Ruhestätte.
Sieh dort der Felsen sanfte Wölbung,
In hohler Wand die kleine Grotte!
Ihr Grund erhebt sich flach und trocken:
Auch lagern sich zu deinen Füſsen
Auf tieferm Boden unsre Schäfchen,
Und sorgsam wird den offnen Zugang
Mit mir mein guter Vater hüten.
Gefällt dir dies verborgne Plätzchen?

Naëma.

O Freund! wie könnt' ich besser wählen?
Komm, hilf mir Schilf und Blätter sammeln!
Bald blähen sich die weichsten Lager,
Für euch und mich in stiller Höhle,
Und süſser Schlaf umarmt uns alle.

Wie wird die Ruhe mich erquicken,
Nach drei voll Angst durchwachten Nächten,
Im sichern Schutze treuer Freundschaft!

Jared.

O sammle nur die dürren Blätter!
Genug des Röhrichts will ich pflücken.
Dir ritzt' es leicht die zarten Finger,
Leicht schreckte dich der Molch im Sumpfe,
Leicht Unk' und kalte Wasserschlangen.
Sieh! Immer trag' ich scharfe Splitter,
Um Rohr zu schneiden, in der Tasche.
Das weichste Lager soll dich wiegen.
Ich will den flatternden Gesträuchen
Die jüngsten zarten Zweiglein rauben,
Und, wenn die Lage lockern Laubes
Auf Rohren rauscht, sie drüber breiten,
Und alles dicht mit Blumen decken,
Dafs Wohlgerüche dich umdüften,
Und aus dem Flor der ganzen Wiese
Uns deine Schönheit schöner lächelt.

II. IDYLLION. FRÜCHTESUCHEN.

Naëma.

Nein, Jüngling, länger folg' ich nicht,
So freundlich auch dein Auge strahlt.
Kaum labst du kärglich deinen Gaumen
Mit kleinen magern Vogelkirschen;
Mich aber möchtest du mit Datteln
Und bessern Früchten überfüllen.

Jared.

Wie triegst du dich! Ich bin so selig,
Mich labt der süſseste Genuſs.

Naëma.

Wie magst du hoffen, mich zu täuschen?
Mir reichst du jeden bessern Fund,
Dich seh' ich nur an Beeren nagen:
Ach, kannst du, was des Glückes Gunst
Dir darbeut, einsam uur verzehren?
So laſs mich fliehn, und werde satt!

Jared.

O fühlst du nicht, wie süſs es ist,
Mit Lieben, was man hat, zu theilen?
Nein, nein! Du sollst mir nicht enteilen,
Ich folge dir, wohin du fliehst;
Und trügen Flügel dich in Lüften,
Ich hielte dich mit sanfter Hand;
Mein Arm umwände deine Hüften,
Eng' angeschmiegt, wie ein Gewand!
Nichts fehlet mir in deiner Nähe,
Doch alles, wenn ich dich nicht sehe.

III. IDYLLION. DIE TRAUBE.

Jared.

Wonach, du liebe Tochter Nods,
Verlangt dein Herz? Was sucht dein Auge
In jenem dichten Strauchgewirr?

Naëma.

O sieh den Stamm der Ulme dort,
Die hoch aus niedern Büschen ragt,
Und sich am Abgrund überneigt!
Die Rebe kriecht an ihr empor,
Und flicht die Ranken um die Aeste,
Und Trauben strotzen dunkelblau
Aus dichtem Laubgemeng hervor,
Schon reifgekocht am Sonnenstrahl.

Jared.

Du sollst sie kosten, schönes Mädchen!

Naëma.

Wo eilst du hin? Halt ein! Du fällst!
Verwegner, ach, wie kletterst du
So schnell am glatten Stamm hinauf,
Und wagst dich auf den dünnen Ast!
Er bricht! Mir pocht das Herz vor Angst:
Zurück! Ich will die Traube nicht.
Wie albern schwatzt' ich! Und du fliegst,
Als hätt' ich keinen bessern Wunsch.
Umsonst! Er pflückt die Hände voll,
Und klimmt zurück. O! Gleite nicht,
In freier Hand die Beute tragend!
Leicht, wie das Eichhorn, steigst du nieder.
O Glück! Du kehrest unverletzt!

Jared.

Nimm, Holde! Jede Beere müsse
Dir würziger als Honig schmecken!

Naëma.

O nein! Du kauftest diese Frucht
Mit allzuviel Gefahr und Mühe.

Jared.

Ha, süſse Mühe! Gern, wie den,
Erfüll't ich jeden deiner Wünsche.

Naëma.

So komm, wir setzen uns ins Gras,
Und theilen schwesterlich die Beute.
Nun laſs uns Beer' um Beere pflücken,
Jetzt du, dann ich, in frohem Wechsel!

Jared.

Ei, diese da, wie schön und groſs!
Die bläht sich recht für dich, mein Kind!

Naëma.

Nein doch! Dem Bringer ziemt das Schönste.
Da nimm! Nun! Wende dich nicht weg,
Du Loser! Schleuſs die Lippen nicht!
Ach, ekelt dir an meiner Hand?

Jared.

O gieb! Ich esse sammt der Beere
Das Händchen dir mit Küssen auf.

Naëma.

Nein, laſs mich! Deine Lippen brennen.
Komm, iſs nun friedlich! Sieh mir nicht

Mit gar so hellem Blick ins Auge!
Sieh, wie die schöne Traube glänzt!

Jared.

Wo ist ein Beerchen, reif wie dies?
O Liebe! Dürfen meine Finger
Es deinen reinen Lippen bieten?

Naëma.

Ein lustig Spiel! Wir ätzen uns
Wie Vögelchen die Brut im Neste.

IV. IDYLLION. DIE LAUBE.

Naëma.

Wie schön ists hier am offnen Bord
Zu äufserst an dem Inselstein,
Der an der Höhle Mündung sich
Bemoos't und flach ins Wasser streckt!
Durchbrochen hemmt das Buschgeflecht
Hier nicht den Flug des freien Blicks:
Er gleitet auf dem Spiegelsee
Hinab, hinan, und wandelt gern
Am Kranz des grünen Ufers hin.
Auch beut sich hier am Felsenrand
Ein ebner Stein zum Sitzen an.
Sieh, enger flocht ich Zweig um Zweig,
Und schuf den Busch zur grünen Wand,
Dafs unten dichter Schatten fällt.
Nur eines mangelt, eines noch:

Die Sonne strahlt durchs dünne Dach,
Und sengt die sanfte Kühlung weg:
Die untersten der Aestchen nur
Vermocht' ich mit gestrecktem Arm,
Obschon der Stein mich höher trug,
Zu haschen und herabzuziehn.
Mir sanken bald, vom Strecken matt,
Die Hände nieder, und umsonst
Versucht' ichs mit dem Hackenstab:
Auch wenn ich einen Zweig ergriff,
Entschlüpfte mir der andre doch:
Die Lust, das grüne Schattendach
Zu flechten, wich der Müdigkeit.
Nun komm! Besteige diesen Stein,
Und biege mit dem Dornenreis
Die Aestchen her in meine Hand,
Und flicht mit mir das Laubgewölb
So dicht, daſs jeder Strahl sich fängt!
Wie lieblich ist es dann im Schirm
Des kühlen Schattendachs zu ruhn!
Ach, willst du gern mein Helfer sein?

Jared.

O Liebe! scherze freundlicher!
Du weiſst, ich möchte nichts so gern,
Als ewig dein Gehülfe sein.

Da hüpft' er auf das Felsenstück,
Und schmiegte sanft den Arm um sie,
Besorgt, ein Fehltritt möchte sonst
Der Eifrigen Verletzung drohn,
Und mit dem Häckchen zog er ihr

Geschickt die Aestchen in die Hand.
Hoch ausgestreckt erlahmten bald
Die zarten Arme vom Geflecht,
Und sanken nieder, leicht erschöpft:
Sie lächelt' ihm mit Seufzen zu.
Das Häckchen reicht' er ihr, und band,
Von ihrer Linken sanft umfaſst,
Mit Freuden Zweig' an Zweige fest,
So lang erreichbar noch ein Ast
Sein Laub der Hand zum Flechten bot.
Doch ach, daran gebrach es ihm,
Obschon der heiſse Sonnenstrahl
Noch immer durch die Blätter drang.
Was Raths? Dem Licht muſs Ast an Ast
Noch schattender den Weg verbaun,
Bis Kühlung ihre Mühe lohnt.

Er hebt das Mädchen auf den Arm;
Ihn zart umhalsend hält es sich,
Und ragt nun hoch durchs Blätterdach,
Und greift mit Lust ins Laubgewirr,
Und kann die Aeste niederziehn,
Und wohl verschränken, dicht und fest,
Bis Dunkel unterm Obdach herrscht.

Dem Jüngling wird es eng' und heiſs,
Sein Mund verirrt sich auf den Schnee
Der schönen Brust, und schmiegt sich an:
Sein Auge, seine Lippe glüht,
Und ihm zerschmilzt, von Lust berauscht,
Die Seel' in einen langen Kuſs.
Die Jungfrau stört sein Ungestüm

Im Eifer der Geschäftigkeit:
Sie stutzt, entwindet sich dem Arm,
Der so viel Glück nicht lassen will,
Und gleitet nieder auf den Stein,
Verwirrt, doch mit geheimer Lust,
Und fühlt die Schlinge seines Arms
Noch inniger um sich gelegt,
Und sieht der Augen sanfte Gluth,
Der Mienen Flehn um Zärtlichkeit,
Zieht ihren Arm, der seinen Hals
Umwindet, nicht zurück, vertraut
Des Jünglings reinem Herzenstrieb,
Und schmiegt ihr holdes Angesicht
An seine Schulter, drückt ihn sanft,
Und hebt das Haupt, von Lust geweckt,
Zu seinen süſsen Küssen auf;
Huld lächelt ihr beredter Blick,
Und zart, wie warmer Seidenflaum,
Berühren ihre Lippen ihm
Der heiſsen Wangen hohes Roth,
Erwiedern traut den Liebeskuſs,
Und ruhn auf seinem Purpurmund.

So spielt' entzückt das holde Paar
Der ersten Liebe süſses Spiel,
Und wurde nicht des Spieles satt.

V. IDYLLION. JAREDS LIEDCHEN.

Allein mit ihr!
Wie flüstert mir
Ihr Mund so süſse Wörtchen!
So kos't sie nie,
Als find' ich sie
An einem stillen Oertchen.

Allein mit ihr!
Wer wehrt es mir,
Daſs ich sie traut umwinde?
Sie schmiegt um mich
So inniglich
Der Aermchen weiche Binde.

Allein mit ihr!
Wie wohl ist mir
Beim süſsen Küssespiele!
Wie wonniglich
Durchbeben mich
Die zärtlichsten Gefühle!

Allein mit ihr!
Wie schnell sind mir
Die Stunden hingeschwunden!
O süſses Kind,
Ein Himmel sind
Mir solche Wonnestunden!

Allein mit ihr!
Was gienge mir
Noch über das Entzücken,
Ein Wesen, rein
Wie Sternenschein,
Ans volle Herz zu drücken!

Allein mit ihr! —
Verleihe mir,
O Glück, nicht andre Gnade!
Dem, der so nah
Den Himmel sah,
Sind Erdenfreuden fade.

DIE HOCHZEITFESTE DER NATUR.

Die Liebenden saſsen in der dunkeln Laube,
Vom letzten Schimmer des Abendroths beleuchtet:
Um ihre Schläfe wanden sich frische Kränze,
Von lieben Händen, zur Wette schön, geflochten.
Da nahte Mehalaël dem trauten Paare,
Vom Volk' im Thale zur Schlummerstätte kehrend,
Erblickt' es, wie sie kos'ten, und winkte lächelnd
Mit freundlich warnendem Finger sanfte Mahnung:

„Gedenkt des Heiligen, sprach er, ihr Entzückten!
Wie Meth, zuviel genossen, den Durst erhöhet,
So mehren zu heiſse Küsse Wunsch und Sehnsucht:
O hütet die Flammen, ehe sie euch ergreifen;
Verdienet nicht, daſs höhere Mächte zürnen!

Jared.

Ach, Vater, wehrest du uns die süſsen Küsse?
Was macht so glücklich, als sanft von ihr umschlungen
Aus reinen Lippen den Hauch der Liebe saugen?
Kann Böses auch ein so holdes Spiel vergiften?

Mehalaël.

Nicht Böses an sich verstecken reine Küsse,
Die selbst Allvater mit soviel Wollust würzte:
Nur wenn die Begier die reine Liebe fälschet,
Und heftiger in zu heiſsen Küssen schwelget,

Als treue schonende Zärtlichkeit gestattet,
Entartet das Spiel der Lippen, und berauschet.
O möcht' euch Enos selbst die Beherrschung lehren,
Die Treu' und Pflicht von zärtlichen Herzen fordert!"

Kaum war des Redlichen letztes Wort verhallet,
So glänzt' um sie im Gewebe reger Blätter
Ein mildes Licht, und Enos enthüllte schwebend
Die hohe Gestalt im hellern Strahlenkranze.

Enos.

Gern biet' ich euch, Kinder, ein leitendes Licht,
Und weise die richtigen Pfade:
Als Bothen der Wahrheit sandte mich
Der Himmlischen waltende Gnade:
Euch soll mein sicherer Unterricht
Zu Führern der Irrenden weihen,
Euch würdigt Allvater des hohen Amts,
Des Irrthums Nacht zu zerstreuen;
Ich komme, den Blinden durch euern Mund
Gesetze des Heils zu verkünden,
Ihr sollt in den Seelen durch Wort und That
Erhabnern Eifer entzünden.
Auch du bist erkoren, Tochter Nods,
Die Schwestern Veredlung zu lehren:
Wohlthätiges Wirken ist euer Beruf;
O strebt ihn durch Tugend zu ehren!

Gerecht ist die Warnung, das Herz vor der Gluth
Entflammender Küsse zu hüten:
Zuviel der Hitze versenget geschwind
Der Unschuld zärtliche Blüthen.
Die Erstlingsküsse der Liebe sind süſs,
Wie Beeren ätherischer Gärten,

Unschuldigen bebt durchs innerste Mark
Ein Wonnegefühl der Verklärten:
In Seligkeit schwimmt das liebende Herz
Der Würdigen, wenn sie sich nähern;
Ihr zartes Kosen, wie hebt es sie sanft
Von hohem Entzücken zum höhern!
Der Liebenswürdigkeit milder Glanz
Umstrahlt die Züge der Reinen,
Und läſst als Wesen der bessern Welt
Die Guten den Guten erscheinen.
Die Seele fühlet im Lippendruck
Die Nähe der Himmelsverwandten,
Sie tritt aus Augen und Nerven hervor,
Und giebt sich der Wiedererkannten:
Sogar das Wünschen verlernet sie
In diesem Wonnegenusse:
Denn himmlisch und irdisches Feuer beglückt
Zusammenstrahlend im Kusse.

Doch selten genügt dem sterblichen Sinn
Dasselbige Glück in die Länge
Er will, daſs immer zum Süſsesten selbst
Sich mehr der Süſsigkeit menge:
Ihn scheint die Bekanntschaft mit jeder Lust
Aus seinem Himmel zu stürzen;
Bald strebt er auch den entzückenden Kuſs
Mit neuem Feuer zu würzen.
Dann wacht die schlafende Sinnlichkeit auf,
Begierde flammt in den Blicken,
Schnell keimt aus Wünschen ein Wünscheschwarm,
Ein Rausch will die Seele berücken.

Dann weiſs die edlere Kraft kaum mehr
Die mächtigen Triebe zu lenken,
Den Geist betäubt der Gelüste Tumult,
Er handelt, ohne zu denken.
So soll das Band der Geschlechter nie
Anziehender Lockung entbehren,
Nie hat der miſsleitete Wille die Macht,
Die göttliche Pflanzung zu stören.

Doch, Kinder, auch diesem Triebe vermag
Der Wille, Gesetze zu geben,
Die Thierheit selbst soll der adelnde Geist
Zu schönern Gefühlen erheben.
Allvater wägt der Sterblichen Werth
Nach ihrer Beherrschung der Sinne:
Er will, daſs sein Hauch, die Vernunft, Gewalt
Auch über die Liebe gewinne.
Ein Prüfstein edlerer Seelen ist
Die Macht, Begierden zu meistern,
Das edle Gemüth, das den Sieg erringt,
Muſs himmlisches Feuer begeistern.
Die wahre Liebe, genügsam und sanft,
Weiſs zart zu schonen, zu missen;
Die Wollust heischet mit Ungestüm,
Und schwelgt bethört in Genüssen.
Ein Paar, das in heiſsen Umarmungen sich,
In brennenden Küssen berauschet,
Erliegt der Begier, und das schönere Glück
Wird schnell an Betäubung vertauschet.
Wohl gut für die Lechzenden, wenn sie bald
Geheiligte Bande vereinen,

Und nicht die zerrissenen Herzen zwingt,
Der Trennung Loos zu beweinen!
O herber Schmerz, wenn ein widrig Geschick
Die Trauten den Trauten entwendet,
Und Herzen, die Lieb' in eins verschmolz,
Gebrochen ins Elend versendet!
Unseliges Paar, das früher es wagt,
Sich jeden Genufs zu gewähren,
Als ihm die sichre Gewifsheit lacht,
Sich ewig anzugehören!
O trauet den süfsen Betheurungen nicht,
Nicht Schwüren, im Taumel geschworen,
Die Schwüre verhallen, die Sättigung bleibt,
Von ihr wird der Ekel geboren.
Besitzet euch ganz, eh' ihr ganz euch gebt;
Sonst kämpft ihr mit Sorgen und Reue;
Nur Angetraute berechtigt der Bund
Zur Hoffnung dauernder Treue.

Wer schwachen Herzens der Lockung erlag,
Vergesse nur nicht, es zu rügen!
Vergütend wend' er die Folgen ab,
Entschlossen, künftig zu siegen!
Und hätt' ihn die Wollust lang' und oft
Im schwächenden Dienste verwöhnet,
So fafs' er sich doch, und erstrebe den Sieg,
Der ihn mit sich selber versöhnet!
Entwürdiget sinkt der Gelüste Knecht
Hinunter zum Affengeschlechte,
Wer Gottes Funken in sich nicht ehrt,
Begiebt sich der heiligsten Rechte.

Vernehmt, was im Fluge von Stern zu Stern
Ein himmlischer Geist mir erzählte!
Er wies mir die leere Planetenbahn
Der längst ein Wandelnder fehlte;
„Hier, sprach er, rollte, von Menschen bewohnt,
Einst Pongo, die glückliche Sphäre.
Gesegneter schwamm kein Erdball je
Im weiten ätherischen Meere.
Ein ewiger Sommer gesellte zur Frucht
Die jungen Blüthen der Büsche,
Auf lachenden Triften wechselten stets
Die Blumen in buntem Gemische.
Die tändelnden Hirten bemühten sich kaum,
Die Heerden der Milch zu entladen,
Sie schäkerten lieber im Schatten des Hains,
Und tanzten an Wellengestaden.
Geschäftiges Nichtsthun feiert nie
Nach neuen Genüssen zu jagen,
Und selten vermag der beschränkte Geist
Ein hohes Glück zu ertragen.
Viel Muſse weckte den üppigen Sinn,
Sie freuten sich schändlicher Spiele,
Die Scham entwich, und verworfene Lust
Verweichlicht' ihre Gefühle.
Auch schändet' ihr Mund der Rede Geschenk
Durch Zoten, je lauter, je wilder,
Und ihre Seelen verdumpften, entweiht,
Im Unrath schmutziger Bilder.
Die Frechen verschmähten der Ehe Gesetz,
Sie pflegten der Liebe wie Heerden,
Zum Säugen zwangen die Mütter nur
Der Ueberfüllung Beschwerden.

Zur Uebung ward, was kein reines Gemüth
Sich klar zu denken getrauet,
Und Thaten hieſsen ein Zeitvertreib,
Wovor auch Lüsternen grauet.

Ausartend versank das entnervte Geschlecht
Tief unter die menschliche Würde,
Und alle Züge der edeln Gestalt
Verhäſslichte geile Begierde.
Die schlimmern Kinder des schlimmen Gezüchts
Verdarben, noch frecher im Bösen,
Die schändliche Schwäche verbildete sie
Allmählig zu scheuſslichen Wesen.
Die Glieder, der nährenden Säfte beraubt,
Verschrumpften, krämpfig gebogen,
In bleichem Siechthum dorrte die Haut,
Straff über die Knochen gezogen.
Zum Grinsen verzerrt' ihr Lächeln sich,
Erloschen stierten die Blicke,
Miſstönend erscholl aus dem dürren Hals
Ein widerliches Gequicke.
Zu schmächtigen Stelzen verdünnte die Schmach
Der Schenkel kräftige Stützen,
Zu Spindeln die Füſse, kaum stark genug,
Den Leib vor dem Falle zu schützen.
Nie streckte sich wieder der Winkelbug
Der Knie mit welkenden Sehnen,
Nichts mochte den duckenden Nacken empor,
Den Rücken gerade gewöhnen.
Als Affen irrte der häſsliche Stamm
Umher, Genüsse zu finden,

Ganz löschte die Thierheit den Funken Vernunft,
Nichts konnt' ihn von neuem entzünden.

Zur traurigen Wildniſs verwuchs das Land,
Ihm fehlte die Pflege der Hände:
Auf Moder häuften sich Moder und Torf,
Die Stoffe zerstörender Brände;
Einst weckte der Sonne dörrende Gluth
Fortbrennendes Feuer im Grunde,
In kohlige Klüfte drang es hinab
Zu manchem schwefligen Schlunde.
Die Flammen fraſsen sich tief in den Kern,
Und sprengten mit Krachen die Fugen,
Die Splitter flogen zerrissen hinweg,
Wohin sie die Stöſse verschlugen;
Mit Donnergetöse durchbrausten sie
Den Raum, entflammt wie Kometen:
Zu unserer Erde führte der Fall
Ein Stück des geborstnen Planeten.
Entsetzen lähmte dem frechen Geschlecht
Für immer die Nerven der Zunge;
Es riſs die starren Betäubten herab
Im schrecklich kreisenden Schwunge.
Der Sturz begrub sie in Trümmer und Schutt,
In unergründliche Schluchten;
Nur wenige schleudert' er weich in die Fluth:
Sie schwammen in rettende Buchten.
Die Trümmer häuften ein Kettengebirg
Im hochauftobenden Meere:
Der häſsliche Fremdling pflanzte sich fort,
Dem Menschengeschlechte zur Lehre.

Erzählet es, Kinder, der horchenden Schaar,
Und lehret sie Reinheit der Sitten:
„Kein Sterblicher soll der Kräfte Geschenk
„Durch schändliche Lüste zerrütten;
„Kein Herz verschenke den Unschuldskranz
„An andre, als ewig ihm eigne;
„Nie werd' es erhört, daſs ein Gatte den Schwur
Der Treue durch Thaten verleugne;
„Nie tödte der Glutwind Uebermaſs
„Der Liebe süſseste Freuden:
„Bald findet des Ekels Armuth sich ein,
„Wo Schwelger den Reichthum vergeuden."
O lehret die Rohen schönern Genuſs,
Ermuntert sie, edler zu lieben,
Nicht schnell durch entweihende Lüsternheit
Den Himmel im Herzen zu trüben!
Die Jugend lehret: „O Blüthen des Volks,
Bewahrt euch dem höchsten Genusse,
Und regt sich Begier und das wallende Blut,
So sprecht mit edelm Entschlusse:
„Schon blüht wo in Unschuld, mit mir verwandt,
Für mich geschaffen, ein Wesen:
„Ihm spar' ich der Liebe frischen Kranz,
„Süſs werd' ich des Sehnens genesen."

Die Edelverbundnen besuchet das Glück
Alltäglich in neuen Gestalten,
Alltäglich müssen den Trauten sich
Mehr Blüthen der Freuden entfalten.
Wie Thiere genieſsen, ist Halbgenuſs,
Der Mensch wird höher entzücket,

Wenn haftend die Seele, wie Mund an Mund,
Die Schwesterseele beglücket.

* * *

Zwar kann den Günstling der Schöpfung allein
So hohe Seligkeit laben;
Doch spendet Allvater auch allem, was lebt,
Freigebig bräutliche Gaben.
Betrachtet die Pflanzen im Brautgeschmeid!
Wie prangen die farbigen Kronen!
Die Krone selbst ist ein Hochzeitbett,
Wo Gatten in Seligkeit thronen:
Sie thronen, mit bunten Zierden geschmückt,
Im niedlichem Bechergemache,
In Sternen, im wiegenden Glockengehäng,
Und unter sicherndem Dache;
Behaucht vom Athem der Himmlischen,
Im Regenbogengewande
Empfinden sie höhere Lebenskraft,
Und reifen zum ehlichen Bande.

Betrachtet den Schmuck des raschen Insekts!
Sein zartes Schwingengewebe,
Auch das ist ein Hochzeitgeschenk, damit
Im Flug es der Trennung entschwebe.
In Moder und Schlamm entkroch es dem Ei,
Den Würmern gleicher als Vögeln;
Die Füſse zogen es langsam hin,
Noch sollt' es nicht Lüfte durchsegeln:
Gereifter webt' es sein Puppenbett,
Dem schaffenden Schlummer erliegend;
Die Kraft schuf leise den Schlummerer um,
Voll Huld den Schwächlichen wiegend.

Der Gruft entschwebt' ein neues Gebild,
Wie Seelen den Leichen entschweben:
Der Fittige Morgengabe vermag
Zu schönerm Beruf es zu heben.
Wie leicht umirrt mit verlangendem Sinn
Die fliegende Blüthe die Blüthen,
Von Sehnsucht glühend, begeistert von Lust,
Um Liebenden Liebe zu bieten!

Betrachtet die nistenden Vögelein!
Sie flattern mit Halmen und Flocken
Zum sichern Plätzchen, im Strauche versteckt;
Sie wählten es schattig und trocken.
Jetzt flicht des Bauenden Schnäbelchen,
Wohlmessend, die zirkelnden Wände,
Es polstert die Wiege, zart und weich,
Und braucht die Füſschen als Hände.
Dann legt es der Nachwelt Hoffnungen drein,
Und breitet sich wärmend darüber,
Die ämsige Mutter ergötzt mit Gesang,
Mit Hülfe und Futter ihr Lieber.
Wenn Pärchen sich kosend umgaukeln, schmückt
Die Freier das schönste Gefieder:
Den brütenden Weibchen ertönen im Hain
Der Männchen süſseste Lieder.
Nie feiert Natur ein schöneres Fest,
Als wenn die Belebten sich mehren:
Stets schmückt sie mit Glanz ihr bräutliches Kleid,
Und sorgt, sie reicher zu nähren.
Dies frohe Geschäft hat der Herrscher der Welt
Den jüngsten Geistern vertrauet.

O wähnet nicht, dafs der Erde Pracht
Nur ihr, als Denkende, schauet!
Ich will die dichtern Lüfte zerstreun,
Die euch die Wunder verhüllen:
Nun seht, wie verborgene Mächte des Herrn
Die Räume der Schöpfung erfüllen!"

Von seinem verstärkten Glanz erhellt,
Enthüllte sich den staunenden Blicken
Jetzt eine neue, geheime Welt.
Sie sahen vor sich mit stillem Entzücken
Die schönsten, zartesten Kindergestalten,
In Büschen, auf Rasen, an Rainen zerstreut,
In Gärtchen, von keinem Tritt entweiht,
Das Brautkleid junger Blumen entfalten.
Gesellig safsen die einen auf Wiesen,
Und mischten in Kelchen Honig und Thau,
Und freuten sich, Gold und des Himmels Blau
Und Abendroth auf die Blättchen zu giefsen.
Aus Resten des Lichtes und feuchter Luft
Entwickelt' ihr Hauch wohlriechenden Duft;
Sie formten der Blumen bräutliche Zellen
Zu süfserquickenden Balsamquellen,
Und reizten mit Saugen und schmeichelndem Klopfen
Die Nahrung empor durch den Pflanzenschaft,
Und würzten die rothen Erdbeertropfen
Mit paradiesischem Nektarsaft.
Mit Schwingen der Schmetterlinge flogen
Die leichten Kindchen von Blatt zu Blatt,
Auf denen sie schlafende Falter erzogen;
Und prüften der Puppen Ruhestatt:

Die Kämmerchen öffnet' ihr leiser Druck;
Sie riefen die Schläfer ins neue Leben,
Bestäubten sie bunt mit bräutlichem Schmuck,
Und lehrten die Flattrer auf Blumen schweben.

Auch schwankten die Genien sacht' auf Zweigen,
An schlafende Vögelchen traulich gelehnt,
Um ihnen Stellen, mit Blättern gekrönt,
Für sichere Nestchen in Träumen zu zeigen,
Und lehrten sie Töne zärtlicher Gluth
Und helle Liedchen der Freude singen,
Und Künste, zur Wiege der werdenden Brut
Die Hälmchen in weiche Geflechte schlingen.

Jetzt zeigte sich lächelnd jedem zur Rechten
Ein Jüngling, in milden Schimmer gehüllt.
Mit Ehrfurcht und hohem Vertrauen erfüllt,
Stand jedes umgeben von heiligen Mächten.
Jetzt lagen sie, innig gerührt, auf den Knien,
Und hoben die Hände dankend empor.
Doch ach! das Licht begann zu verglühen,
Sie sahn, wie sich alles in Nacht verlor.

J A D D A.

Düster im Dunkel des Walds lag Athar mit seinen Genossen,
Hingestreckt ins raschelnde Laub, und brütete Rache,
Während die Gluth zu seinen Füſsen verglomm, und der Schlummer
Ueber die Müden umher schon seine Labungen ausgoſs.
Horch! da rauscht es im Busch; der Führer strecket das Haupt auf,
Und der fackelnde Schein des Feuers erhellet ein Antlitz,
Das, von Kummer gebleicht, er in Nods Gefängnissen suchte,
Nicht in der Freiung des Hains, so nahe den sehnenden Freunden.

„Jadda, du selbst? so ruft er erstaunt, verblendet mein Auge
Keine Nebelgestalt, wie nächtliche Täuschung sie webet?

„O, dem Himmel sei Dank! Ich finde mich wieder zu Freunden,
Jubelt die Jägerinn, und fliegt in die Arme des Führers:
Jetzt erst seh' ich mein Haupt vor Todesgefahren geborgen;
Schreckliches hab' ich erlebt, nur Wunder konnten mich retten."

Müde wirft sie sich hin ans kaum noch glimmende Feuer,
Schürt, und verzehrt mit heiſser Begier die Reste der Wurzeln,
Welche die Jägerschaar, mit Besserm gesättigt, verschmähte.

Grüſsend strömen um sie die schnell erwachten Genossen:
„Dachten wirs doch, du würdest entfliehn!" so rufen sie freudig,
„O erzähle die List, die dich von Banden befreite!
„Achtsam horchen wir zu, und wenn du bis morgen nicht endest."

„List, gedenkt ihr, entriſs mich der Haft? erwiedert die Jungfrau,
Ach, sie erschwerte mein Loos, mir half nur ein glückliches Schicksal:
Riethet ihr Tage lang, doch würdet ihr nimmer errathen,
Welcher Gefahr ich entgieng, und was mein Leben bewahrte;
Gleiches erfährt auch nie ein unglückseliges Mädchen,
Lebt' es, bis tausendmal die Sonne den Frühling gebracht hat.

„Räuber schleppten mich fort: in einer entlegenen Hütte
Hielten mich, streng' und wach, drei rüstige Männer in Banden;
Wuthentflammt, begegnete mir mit quälender Härte
Einer der Wächter, sobald das Gerücht verkündigte, Pfeile
Hätten den blühenden Sohn ihm bei der Heerde getödtet.
Mir gelangs, von der Furcht gelehrt, die Bande zu lösen;
Schnell, wie ein Hirsch aus dem Dickicht bricht, entsprang ich der Hütte,
Sicher hätten mich auch die leichten Füſse gerettet,
Wär' ich im Laufen nicht, von Würfen getroffen, gestürzet.
Wehe! Da ward ich mit Hohn von neuem und fester gebunden,
Zorniger schleppten die Wächter mich Bange zurück in die Hütte.

„Plötzlich erscholl ein Geschrei, in der Nähe würgten die Jäger;
Sieh, da entbrannte noch mehr der Grimm des entrüsteten Vaters:
„Freiheit sollte der Schwarm dir bringen, Gebundene? rief er,
„Nein! Dich werd' ich, wohin kein Jäger schauet, versorgen."
Enger schnürt' er das Band, mit Schlägen trieb mich sein Bruder
Schleunig den Berg hinan, indeſs er mich fluchend emporriſs:
Sträubend folgt' ich dem Paar, und suchte mit Blicken Erlösung,
Angst zerpreſste mein Herz, wie des Lamms, das Düfte des Blutes
Riecht, dem Herde des Mahls und dem Pfeile des Schlachtenden nahend.
Aber kein Mitleid kam in die Seelen der fühllosen Quäler,
Grausam ward ich hinauf zur Scheitel des Berges geschleppet:
Mehr noch schreckte mich da der Anblick gaffender Schaaren,
Die uns Kommende schnell mit wilden Scherzen umfloſsen
Feinde dacht' ich zu sehn, und fand mitfühlende Freunde.
Vorwurf tönt' ihr Geschrei den unempfindlichen Führern;
Gütig lösten sie mir von den blau geschwollenen Händen
Schneidendes Riemengebind; unschmerzlich ward ich umgürtet,
Nur ein lockeres Seil am Gürtel hielt mich gebunden.

„Sieh, da ergriff die Wuth den einen der gräſslichen Brüder:
„Tadelt ihr mich? Hat meines Sohns ein Jäger geschonet?
„Mir ist die Hut der Gefangnen vertraut, ich will sie verwahren!"
Rief er ergrimmt, und riſs mich hinweg aus der Mitte der Bessern

Hin an den schrofen Rand des tiefsten schaurigsten Abgrunds,
Stiefs mich von hinten hinab, und ich stürzte, betäubt von Entsetzen,
Nieder ins dunkle Geklüft, und schlug in rauschendes Reisig;
Heftig schmerzte der Fall, denn Zweig' und Aeste zerkrachten
Unter mir, und ich hieng in eines Baumes Gewirre,
Den, wie ich meint', ein Sturm am Rande des Schlundes entwurzelt,
Oder der Jünglinge Scherz in die scheufsliche Mündung gewälzet
Hatte, das Ohr am hohlen Getön des Falls zu ergötzen;
Schwebend erhielt der Aeste Gesperr ihn zwischen den Klippen:
Langsam begann der beschwertere Baum nun tiefer zu gleiten,
Rauschend fegten das morsche Gestein die strebenden Zweige,
Trümmer rifsen sich los, und verwundeten streifend die Glieder,
Heftig erschütterten mich die Aeste, von Lücke zu Lücke
Schnarrend an Klippen herab, kaum hielten die zitternden Arme;
Schneller und schneller eilte die Fahrt in tiefere Nächte,
Schauder umeis'te mein Herz, die Gefühle starben vor Schrecken;
Plötzlich rüttelt' ein Schlag mich Betäubte wieder ins Leben,
Ruhend erbebten noch sanft des Baumes schwankende Zweige,
Aber ich hieng, wie gequetscht und zerschlagen, in Gabeln der Aeste,
Aechzend, ja laut mit Geschrei, mein herbes Schicksal verklagend.
Schmerzen der Ribben, des Haupts und völlig erschlaffende Arme
Nöthigten mich auf dem Baum' in eine bequemere Lage.

„Ueber mir in entfernter Höhe die Helle des Tages
Niederblickend so matt ins hohle Rohr des Geklüftes,
Schwarzes Dunkel umher in unermeſslicher Tiefe,
Nichts vor mir, als Nacht und des Hungers schreckliche Nähe;
Fürchterliches Geschick! Wer ertrüg' es ohne Verzweiflung?
„Hätte mich doch mitleidig der Sturz am Felsen zerschmettert!
Rief ich, „besser, als hier noch lange gequält zu verschmachten.
„Wälzet Lasten herab, begrabt mich unter Gebirgen!"
O was litt ich vor Angst in dieser entsetzlichen Lage!
Aber von Klagen erschöpft, von bittrer Verzweiflung ermattet,
Wandt' ich endlich den Sinn, und hieng an bessern Gedanken:
„Kannst du, Herrscher der Welt, aus diesem Grabe nicht retten,
„So verleihe mir Muth, des Endes geduldig zu harren!"
Ruhiger lag ich im Aestegeflecht, nachsinnend und horchend,
Quellengeriesel ertönt' am Fuſse des wirthlichen Baumes,
Offener ward mein Aug' auch leiserm Schimmer des Lichtes,
Niederblickend bemerkt' ich das Bild des beleuchteten Rohres
Sammt dem Glanze der Mündung verkehrt im spiegelnden Wasser,
Mannigfaltig durchkreuzt, kaum kennbar zwischen den Zweigen.
„O willkommen! so rief ich aus, du rettender Brunnen!
„Nimm mich Leidende auf, wenn ich Qualen des Hungers erliege!"

„Plötzlich erschien ein Fleck des Geklipps in röthlichem Lichte,
Schnell erweiterte sich der Fleck, und hellerer Lichtglanz

Strahlt' aus der Kluft zur Seite hervor, und ich hört' ein Geflüster.
„Wimmelt es, dacht ich, vielleicht auch unter der Erde von Leben?"
Ganz war ich Aug' und Ohr, und wagt' es nimmer zu athmen,
Sieh, da trat aus der Kluft an den Rand des Wasserbehälters
Unbekleidet ein Weib, in der Rechten flammende Reiser
Tragend, ein schönes Kind auf dem linken Arme; die Haare
Flofsen ihr, dunkel und lang, vom Haupt auf Schultern und Nacken;
Bleich wie Leichen und ernst, mit Zügen des Grams im Gesichte,
Stand die Gestalt am Rande des Teichs, und staunte den Baum an;
Schimmer der Freude schien ihr Antlitz sanft zu erheitern:
„Glücklich! sprach sie, du fielst; mit Lust vernahm ich das Prasseln,
„Ahndend und wünschend den Sturz; nun frieren wir nimmer am Herde,
„Lange reichest du hin, das wärmende Feuer zu nähren:
„Deutlich tönten Geschrei und Klagen von oben hernieder,
„Leichen dacht' ich zu finden, und finde willkommenen Vorrath,
„Und der liebliche Tag strahlt wieder frei in die Tiefe.
„Hebe die Aeuglein, Kind, und sieh die erquickende Klarheit!
„Dort ist der Himmel, mein Kind, die Seligen wohnen dort oben,
„Dort sind die Bäume nicht todt, sie schimmern in reizenden Farben,
„Bunt ist alles und klar, und beseelt durch belebende Wärme;
„Schon der gestorbene Baum erquickt uns mit strahlendem Feuer;

„Wecket dämmernden Tag in den Nachbarsklüften der Hölle,
„Und verbreitet um uns den eingesogenen Reichthum:
„Welche Wonne, mein Kind, dort oben im Lichte zu wohnen!
„Himmlisches Licht, umglänz' uns bald auf blumigen Auen!
„Laſs den Gebornen im Schacht mich im Grünen hüpfend erblicken,
„Ehe noch Kummer und Noth dies brechende Auge verschlieſsen!"

„Sehnend weideten nun am engen Raume des Himmels
Mutter und Kind den Blick, die bleichen Gesichter erhebend;
Jubelnd langte das Kind empor, die Helle zu haschen.
„O wie ists möglich, so dacht' ich still, hier unten zu leben?"
Fürchtend, das Weib durch Reden hinweg in Klüfte zu schrecken,
Wagt' ich es lange nicht, ein Wort aus den Aesten zu senden.
Plötzlich rief sie mit Schauder aus: „Wie grausig! ein Leichnam
„Hängt in den Aesten dort; daher das Geschrei und die Klagen,
„Die mit so deutlichem Schall mich furchtsam Horchende schreckten."

„Sorgend wählt' ich den sanftesten Ton, die Scheue zu grüſsen:
„Unterirdische Frau, erbarme dich einer Gestürzten!"
Zuckend fuhr sie zurück, und horchte betroffen der Stimme,
Kläglicher fleht' ich fort: „Verlaſs mich nicht in der Tiefe!
„Meiner schonte der Sturz, in den Abgrund warf mich ein Hasser,

„Mitleid hatte die Kluft, auf dem Baume fuhr ich hernieder."
Staunend sucht' ihr Blick mein Antlitz zwischen den Aesten,
Und ich strebte, mich schnell der Aufmerksamen zu zeigen,
Kroch durch Reisergewirr, und glitt in der Eile vom Aste:
Niederfiel ich, und hieng, gehalten vom Riemengeschlinge,
Das mir den Leib umwand, und fest sich in Zweigen verknüpfte;
Drehend hieng ich da frei, wie die Spinne schwebend am Faden,
Ueber der dunkeln Fluth vergebens die Hände bewegend.

„Aengstlich voll Mitgefühls sah mein Verhängniſs die Bergfrau,
Setzt' ihr Kind an den Stein, und steckte den Brand in die Spalte;
Aber sie rang umsonst, mich ausgestreckt zu erreichen.
Einen Sparren erhob sie, stemmt' ihn unten auf Felsen,
Und ich ergriff die neben mir aufragende Stange:
Mühsam sucht' ich Gequälte die Knoten am Rücken zu lösen;
Schwer gelang es: doch glitt ich endlich am Sparren herunter.
Siegreich stand ich, und athmet' auf, als wär' ich geborgen.

„Schreiend sah das furchtsame Kind die fremde Gestalt an.
„Komm, Unglückliche! sprach die Mutter, komm zu dem Herde,
„Dich zu wärmen, und mir dein hartes Geschick zu erzählen."
Und sie gieng mit dem Kind auf dem Arm und dem schwindenden Brande,
Folgend dem Borde des Quells, der murmelnd dem Becken entströmte,
Vor mir her durch die enge Kluft in die rauchige Höhle,
Wo auf gehäufter Asche die Flamme verlöschend noch aufschlug,

Während ich ämsig den feuchten Lehm aus meinem Gewande
Rieb, es trocknend, und ihr mein Unglück treulich erzählte,
Lullte sie leis' ihr Kind auf morscher Streu' in den Schlummer;
Seufzend begann sie alsdann auch ihre Trauergeschichte.

„Selig entflogen mir der Jugend sonnige Tage,
„Freuden umflatterten mich in Gestalt vertrauter Gespielen,
„Durch die Blumen der Au, durch prangende Gärten und Haine
„Hüpften wir sorgenlos, und freuten uns wonniger Tage.
„Hätten wir doch, genügsam und rein, unschuldige Scherze
„Immer geliebt! Nie hätten mich dann die himmlischen Rächer
„Tief in der Erde Schoofs bei vollem Leben begraben:
„Müde des schönern Spiels verfielen wir Lüsternen aber
„Auf Getändel, wovor die Scham erröthend zurückbebt.
„Ach! da safsen wir einst am Rande des Waldes, der Unart
„Wieder ergeben, wozu uns freche Gelüste verführten.
„Sieh, da entstürzte dem Busch ein behaarter schrecklicher Unhold;
„Schreiend entsprangen wir schnell: allein er haschte mich Arme,
„Trug an der zottigen Brust mich tief in die Schluchten des Berges,
„Nichts half Kampf und Geschrei, er band mir ein Fell um das Antlitz,
„Band mir die Hände zurück, und trug mich Gebändigte drohend.
„Dumpfig und kühl umwehte mich bald die gefangene Bergluft,
„Feuchter und feuchter ihr Hauch; und die Tritte des keuchenden Trägers

„Rauschten in hohler Kluft, vernehmlich an Wänden verhallend.
„Oefters legt' er mich hin auf kaltes Gestein, und ich hörte
„Deutlich sein stärkeres Athmen, und knirschendes Wälzen der Felsen.
„Hier in der innersten Kluft des Berges nahm er die Hülle
„Mir von Armen und Haupt, und weckte loderndes Feuer:
„ „Sieh dein Haus! Du bist mein! „begann er mit rauhem Getöne,
„ „Kannst du, so fleuch! Wo nicht, so füge dich frisch in dein Schicksal!"
„Ueber und über behaart erschien der schreckliche Räuber.
„Zweifelnd, säh' ich ein böses Gespenst, das, lüstern nach Blute,
„Mich zu verzehren bereit sei, oder ein Wesen der Hölle,
„Lag ich auf modriger Streu, voll Angst aufstöhnend und weinend:
„Kaum vermaſs sich mein Blick, die grause Gestalt zu bestreifen.
„Endlich warf er die Pelze von sich, und zeigte den Menschen.
„ „Stieſs die hassende Welt dort oben mich aus, wie ein Scheusal,
„ „Rief er im Tone des Siegs, der neue Bangigkeit weckte,
„ „Weiſs ich hier unten doch selbst mir meine Welt zu erschaffen!
„ „Sei mein Weib, und ich pflege dich treu, und sorge für Feuer,
„ „Daſs es stets im Geklüfte tagt, wie am röthlichen Morgen!"
„Rüstig naht' er dem Lager, ich weint' und schrie vor Verzweiflung,

„Rückt' an die schrofe Wand, als könnt' ich in Felsen entweichen,
„Bat, und stieſs ihn zurück, und erlag in ringender Ohnmacht.
„Lachend, daſs es mein Herz empörte, mit schimpflichem Hohne
„Rief er: „Was sträubest du dich? Ihr spieltet ja lüsterne Spiele!"
„Nirgends Rettung! Er nahm sich alle Rechte des Gatten.
„Ihn zu lieben, versprach ich sogar, nur sollt' er am Lichte,
„Wär' es auch fern im Gebirg, ein einsames Hüttchen errichten,
„Nicht mich immer zur Klag' in die Nähe derHölle verbannen.
„Stets versprach ers, doch stets verweigert' er mir die Erfüllung.
„Als ich unter dem Herzen lebendige Regungen fühlte,
„Und um freiere Luft ihn dringend und dringender flehte,
„Fuhr er auf, und betheurte: „Ein Dümmling lege mir Bänder
„Fest um Hals und Hände, so schlepp' er mich prahlend im Volke
„Rings umher, wie ein dummes Thier, und biete mein Antlitz
„Jedem zum Anspein dar, wofern ich noch einmal so kindisch
„Mich vergeſs', und freien Gelüsten des Weibes vertraue;
„Der pflanzt Wein an den Weg und gebrechliches Rohr vor die Hausthür,
„Der, einfältig, sein Weib den Blicken der Lüsternen preis giebt."
„Also verlieſs er mich in hoffnungsloser Betrübniſs.
„Später entriſs ich dem Munde des Quälers das schwarze Geständniſs;

„Rächend hab' er sein Weib mit ihrem beschlichenen Buhlen
„Hoch auf Felsen gesprengt, und beide vom Rande gestürzet,
„Wüthend sein Kind, als Frucht des Verraths, nach ihnen geschmettert,
„Und, als Bothen der Macht ihn ernst vor den Richter beriefen,
„Zweien Gesandten den Spieſs ergrimmt in den Busen gestoſsen;
„Heimlich wohn' er seitdem, und schleiche vermummt im Gebirge."
„Mutter ward ich in öder Kluft, mein Leiden erweichte,
„Schien es, sein hartes Herz; nicht Hul, so nennt sich mein Quäler,
„Grabsohn nannt' ich das Kind: uns beide dem Tage zu geben,
„Hatt' er verheiſsen, doch schnell gereut' ihn wieder des Wortes.
„Täglich bringt er der Nahrung genug, wohlschmeckende Früchte,
„Wurzeln, Waben und Reis, Melonen, Beeren und Trauben;
„Immer naht er damit durch jene Lücke der Klippe;
„Längst versucht' ich nach ihm mit allen Kräften den Ausgang,
„Doch stets wälzt er davor ein unbewegliches Felstrumm.
„Nachts, wenn die Gegend ruht, und die Sterne des Himmels entglimmen,
„Wirft er gesammeltes Holz durch den hohen Schlund in die Tiefe;
„Fällt es, wie oft geschieht, in den Teich, so bedarf es des Trocknens,
„Hier, wie du siehst, am Aschenherd und am warmen Gesteine.

„Neulich stürzt' er von oben, mit unermeſslicher Mühe,
„Einen gefällten Baum in den Schlund, ergiebigen Vorrath
„Also mit einem Mahl in die Tiefe zu fördern geschäftig:
„Aber hoch oben im Rohr erhielt das Gesperre der Aeste,
„Weit umgreifend, den Baum an zackigen Klippen im Schweben,
„Düsternd versperrt' er mir des Himmels tröstenden Anblick.
„Traurig entschleichen so die finstern Tage des Lebens,
„Schimmer der Freude gewährt mir nur mein kleiner Ben-Keber."

„Also erzählte das Weib; mir bangte vor ihrem Besucher.
„Ach; so brach ich in Klagen aus, ich entgieng der Zermalmung,
Um in Schmach, noch herber als Tod, mit dir zu verderben:
Kommt der entsetzliche Hul, und erblickt mich, so bin ich verloren."
„Sorge du nicht! erwiederte sie, die Kluft ist geräumig,
„Sieh, dort öffnet den Mund ein tief hinlaufender Bergspalt,
„Sicher ruhst du darin, wenn Nachts der Quäler zurückkehrt:
„Selbst in den Schlund, wo der Baum jetzt ruhend die Arme verspreitet,
„Streckt die gebogene Kluft den höher liegenden Ausgang;
„Trät' er in diesen, wie leicht entwichest du schlüpfend durch jene!
„Und der ziehende Rauch erwärmt da die frostige Bergkluft.
„Sicher sitzen wir hier, so lang am Himmel der Tag glänzt,
„Denn da irrt er umher, im Wald Erquickungen suchend.
„Nur in Stunden der Nacht, und auch nicht immer, erscheint er,
„Um nach Mühen des Tags an meiner Seite zu ruhen.

„Käm' er zuweilen auch in ungewöhnlichen Stunden,
„O! so verkündiget ihn von fern das Wälzen der Steine:
„Speise mangelt uns nicht, und Gesellschaft tröstet im Leiden.

„Also erzählt', und ermunterte mich die bleiche Jodahi.
Sinnend erwiedert' ich: „Vielleicht gelingt uns Befreiung,
Da mit Räthen sich auch die Kraft und die Hände vermehrten.
Forschend umschlichen wir des Ausgangs klüftigen Felsen,
Schief gespalten, von Hul mit schwerem Steine verrammet;
Muthig stemmten wir uns, vereint, die Last zu bewegen:
Ach, umsonst! sie lag, wie ein Berg, der Bestrebungen spottend;
Traurig entsagten wir der undankbaren Bemühung.
Tief in der Nebenschlucht versteckten wir Binsen und Schilfrohr,
Mir zum heimlichen Bett aus dem Lager des Räubers gezogen.
Eifrig pflegten wir Rath, der scheufslichen Kluft zu entwischen.
Manchmal wuchs uns das Herz, vereint den Schläfer zu binden,
Und mit strebender Kraft des Ausgangs Lücken zu öffnen;
Manchmal zitterten wir, er möcht' uns beide bezwingen,
Zweifelten auch, ob es Schwachen gelänge, die Steine zu wälzen,
Selbst wenn Hul, gebunden, es nicht zu hindern vermöchte:
Denn schon hatte sein Weib, indefs er schnarchte, versuchet,
Durch den geöffneten Schlund der Felsengruft zu entschlüpfen,
Aber weiter hinaus den Gang versperret gefunden.
Endlich gefiel uns der Rath, wenn Hul vom Schlafe bezwungen,
Rastet', und auch das Kind ein ruhiger Schlummer umarmte,

Sollte Jodahi so still, wie ein Geist, dem Lager entschlüpfen,
Leis' am flammenden Herd die Reiserfackel entzünden,
Und aus heimlicher Kluft mich sorgsam Lauschende führen;
Forschen wollten wir dann gesellig nach Lücken des Ausgangs,
Und (vermöcht' es die Kraft verbundener Hände) die Felsen,
Welche den Weg zur Flucht verschlöſsen, den Spalten entrücken.

„Klarer blinkt' in die Nacht des Schlundes der Schimmer der Sterne,
Horch! da rasselt' es hohl durchs Eingeweide des Berges,
Schnell in die Nebenkluft verbarg mich die bange Jodahi,
Flüsternd: „Er kommt! Nun halte dich still, wie ein Häschen im Busche!"
Flinker, als hört' ich Löwengebrüll, entfloh ich dem Herde,
Tappte mit ängstlicher Hast, durchs Dunkel zum heimlichen Lager,
Horcht', und vernahm das rauhe Getön der brausenden Reden,
Die wie Gebrüll die Gewölbe der Gruft durchrollten, mit Beben:
Leiser athmet im Nest, dem Knaben nahen, kein Vogel.

„Rühmend das Glück des reichlichen Funds, entschüttet er Fellen
Seinen Tageserwerb, ich hörte der Früchte Geprassel.
Sieh! da erblickt' er mein Kleid am Herde zum Trocknen verspreitet,
Leider hatten wir deſs in ängstlicher Eile vergessen:
„Wunder! wie kommen du, und Gazellenbälge zusammen?"
Rief er, und schritt zur Wand, die fleckigen Felle zu prüfen:
Mir durchfuhr es das Herz, als träfen die Worte mit Pfeilen.

Aber gewandt vom Glanze des Feuers versetzte Jodahi,
Fast nachläſsigen Tons: „Ich fand sie schwimmend im Brunnen,
„Als ein dröhnend Geräusch mich Erschrockne reizte, zu schauen,
„Welch ein Ereigniſs den hohen Schlund so mächtig erschüttre;
„Niedergestürzt ist endlich der Baum, der lange den Anblick
„Holder Sterne verbarg; komm, sieh ihn die Aeste verbreiten!"

„Folgsam eilt' er mit ihr, die leuchtend mit Reisern vorantrat,
Und begrüſste mit freudigem Rufe das reichliche Brennholz.
„Eben erscheinst du, fügt' er bei, zur glücklichen Stunde;
„Denn in Schwärmen durchirrt das Volk aus Hanoch die Thäler,
„Selbst die Höhe des Bergs, wo des Abgrunds Rachen sich öffnet,
„Halten Schaaren besetzt, und hindern (wer weis es, wie lange?)
„Das gesammelte Holz, wie sonst, in die Mündung zu werfen:
„Fruchtlos rath' ich, warum sie bange zur Wildniſs entfliehen."

„Rüstig brach er sogleich die dürren Aeste vom Baume,
Daſs es im Schlunde verhallt', als krachten sie schon auf dem Gluthherd,
Und mich reizte Begier, den Unhold still zu belauschen,
Seine Gestalt und Stärke zu sehn aus bergendem Dunkel.
Sachte, das Knistern des Schilfs verhütend, entstieg ich dem Lager,

Naht', umwallt vom Rauche des Herds, der neben mir abzog,
Leis' auf den Zehen dem Munde der Kluft, der nieder zur Höhle
Gähnte, wo jetzt der schreckliche Mann so eifrig bemüht war:
Schlüchtern stand ich im Rauch, und neigte mich vor, mit den Augen,
Unbemerkt und im Schatten versteckt, den Lärmer zu prüfen.
Welche Greuelgestalt, mit rothem struppigen Barte,
Mager und tiefen Blicks, mit rothen verworrenen Haaren,
Regte da unten vor mir die sehnichten Riesenglieder,
Ueber und über bedeckt mit scheufslich wolligen Pelzen,
Eng' an den Leib gepafst, dem zottigen Bären vergleichbar!

„Eh' ichs ahndete, schritt mit der leuchtenden Fackel Jodahi
Plötzlich voran, und ich stand vom vollen Lichte beglänzet,
Weh! und ich sah's, mich trafen des Unholds staunende Blicke.
Zitternd wich ich zurück, und barg mich tief in der Bergkluft,
Zitternd fühlt' ich mich schon von strafenden Händen ergriffen.
Doch ich vernahm sein Wort, es hauchte mir Muth in die Seele.
„Wahrlich! rief er, sie war's! mein erstes Weib ist erschienen!
„Fürchterlich schaut' es herab aus weiten drohenden Augen,
„Dort im Dunkel erschiens, und verschwand im glänzenden Rauche.
„Will das zürnende Weib mich auch im Tode noch quälen?
„Fort, Jodahi, hinweg aus diesem Gebiet des Gespenstes!"
Wirklich hört' ich das Paar zur Höhle des Lagers entweichen.

Leicht das Wahre vermuthend, versuchte Jodahi mit Klugheit
Wieder Beruhigung in seine Seele zu schwatzen.
Doch es gelang ihr nicht des Anblicks Wirkung zu tilgen.
Schüchtern hüllt' er die Stirn auf dem Lager in deckende Felle,
Fuhr oft ängstlich empor, und blickte verstört in die Runde,
Warf unruhig sich um, und harrte vergebens des Schlummers:
Spät erst schloſs ein erbarmender Schlaf dem Erschöpften die Augen.

„Lauschend bewachte den Hauch des Schläfers die stille Jodahi,
Vater und Söhnchen schienen in tiefer Ruhe begraben;
Klugheit hätte gewiſs auch uns zu ruhen gerathen:
Aber zu heftig trieb uns heiſse Begierde nach Freiheit
Und der mächtige Reiz des abgeredeten Wagstücks:
Sachte kam zur geheimen Schlucht, wo ich Nickende lehnte,
Meine Vertraute mit brennender Fackel geschlichen, und winkte:
Still, wie ein Füchsepaar, das tief in die Grube des Jägers
Stürzte, sehnend den Ausgang sucht, und ängstlich umherkriecht,
Krochen wir nieder am Stein in die weitere Höhle des Brunnens,
Wandten am Bach uns herab, und glitten geschwind, wie ein Irrlicht,
An der Höhle vorüber, wo unser Aengstiger ruhte,
Schlüpften behend hinaus zum offenen Spalt in die Bergkluft,
Die sich weit und gewölbt an des Bächleins Ufer hinabzog,
Sicher der Schacht, den Hul beim Kommen und Scheiden durchwallte.

„Sieh, da lehnte der Stein, der ihm die Lücke zu schlieſsen
Dient', an der Felsenwand, ein dünnes ebenes Bruchstück,
Und ein Sparren dabei, bestimmt den Deckel zu spreizen.
Bald erweiterte sich die Kluft in breite Gewölbe,
Vielfach spielten an glitzernden Flächen die wechselnden Lichter,
Zackengestein erschien in mancher scheuſslichen Bildung,
Drachen streckten von oben herab geflügelte Köpfe,
Schnappendes Wild sprang halben Leibs aus geborstenen Wänden,
Drohend standen vor uns entsetzliche Riesengestalten,
Tief in der schwärzesten Kluft, aus der es uns frostiger anblies,
Streckten von unten hinauf, von oben herunter sich Zähne
Spitzig und lang und gereiht, als wär' es ein höllischer Rachen.
Nirgends die kleinste Spur von Menschentritten am Grunde,
Hul vermochte gewiſs hier nicht im Finstern zu wandeln.
Schauder begann uns bald im öden Geklüft zu durchrieseln;
Furchtsam wandten wir uns den Rückweg wieder zu finden.

„Aber verstaltet täuschte der Bau der Felsen die Sinne;
Jede Vertiefung log uns einen betrüglichen Ausgang,
Aengstlicher irreten wir umher von Winkel zu Winkel,
Leuchtend ins hohle Gestein, und nichts als Schranken gewahrend.
Kürzer drohte bereits die Fackel der Hand und Erlöschung:
„Zeigte sich doch nur wieder der Weg zur Lücke der Wohnkluft,
Lispelten wir, und spannten das Ohr, das Rieseln des Bächleins

Zu vernehmen, und froh, wie eingeschlossene Kinder,
Welche die Möglichkeit der Noth zu entklimmen entdecken,
Naheten wir dem Getöne der Fluth, und erblickten den Sparren.
Leise kroch Jodahi voran, ich folgte dem Lichte,
Stand schon unten, und trat mit Scheu hervor in die Höhle.

„Sieh, da safs der erwachte Hul mit forschenden Augen
Auf dem Lager, ich blieb wie eingewurzelt vor Schrecken;
„Weib, wo schleichst du umher?" so fragte der Schreckliche zürnend.
Aber nun sah er mich: ihm stockte das Wort in der Kehle,
Scheufslich glotzt' er mich an, Entsetzen im starrenden Blicke.
Zitternd warf Jodahi den Rest der Fackel ins Wasser.
Ungewifs, ob ich wieder zurück in das finstere Irrsal
Schlüpfen, oder hinauf am Bache zur Höhle des Brunnens
Eilig entspringen, und mich im Dunkel zum heimlichen Lager
Schleichen sollte, schwankt' ich, und wählte geängstigt das Letzte.
Kurz nur hatt' ich, beglänzt vom Lichte der Fackel, gestanden,
Dann gebebt und gewankt in des Herdes dämmerndem Zwielicht,
War verschwunden, als hätt' ich Macht, durch Felsen zu dringen.

„Ihm antwortete schlau die schnellberathne Jodahi:
„Seufzen hört' ich am Bach, und gieng mit der leuchtenden Fackel,
„Nachzusehn, ob etwa ein Thier, wie früher geschehen,

„Niedergestürzt durch den hohen Schlund, das Leben verstöhne;
„Doch mich täuschte der Ton und meine schnelle Vermuthung:
„Auch ins offne Gewölb, durch das du nahest und scheidest,
„Stieg ich hinaus, und forscht' umher; doch faſste der Schauder
„Bald mein Herz, und ich kehrte zurück, erschreckt, wie du siehest;
„Denn mich dünkte fürwahr, ein Dunstbild schwebe mir näher."

„Sahst du es auch?" erwiedert' Hul, mir graut vor dem Bilde,
„Hinter dir entschwebt' es der Kluft, und glänzte verglimmend;
„Sicher forschtest du wieder nach meinem verborgenen Ausgang,
„Aber umsonst, bis dich des Gespenstes Nähe verscheuchte."
„Nein! es wies den verborgenen Spalt, versetzte Jodahi,
„Streicht er nicht an der Seite des Bachs in die Felsenvertiefung;
„Oft schon brachst du dein Wort, mich wieder dem Tage zu geben,
„Halt es endlich ein Mal! Sonst werd' ich mich selber befreien."

„Komm du, rief er, sogleich! ich scheue die Geisterbehausung:
„Wickle das Kind wohl ein, und schnüre die Felle zusammen!
„Schleppen will ich Geräth und Bündel, du trage die Fackel!

„ Draufsen im fernen Wald erricht' ich ein ruhiges Hüttchen;
„ Besser, wir wohnen am Tag, als hier in der Nacht der Gespenster.
„ Schwöre mir nur, du wollest dein Kind nicht, fliehend, verlassen.
„ Flöhest du einst mit ihm, ich schwör' es, so wollt' ich euch finden,
„ Säfset ihr auch noch tiefer als hier im Bauche der Erde."

„ Deutlich vernahm ich Jodahi's Schwur: „ Den lieben Ben-Keber,
„ Hör', und zeug' es, o Geist! läfst nie die fliehende Mutter."
Lauschend konnt' ich das Paar die Bündel schnürend erblicken."
„ Weib, vergissest du denn die Bälge der schönen Gazellen?
„ Fragte der borstige Mann, und wies mein Kleid an der Herdwand.
„ Nein, erwiederte sie, nur graut mir, den Schmuck zu berühren,
„ Erst mit dem Geiste kam das seltne Gewand in die Höhle,
„ Sage, was kann es sein, als ein Pfand, uns öfters zu sehen?
„ Nehm' ichs, so geben wir ihm ein Recht, es oben zu suchen;
„ Lieber lafs' ichs zurück, als dafs er uns immer begleitet."
Lauter setzte sie bei, zu mir sich wendend, und winkend:
„ Nimm sie zurück, o Geist, die Pfänder deiner Besuche,
„ Lafs uns ruhig entfliehn, und komm uns nimmer zu nahe!"

„ Endlich ergriff Jodahi das Kind und die brennende Fackel,
Wandelte sachte voran, und Hul, mit Bürden beladen,

Folgt' ihr so nah, als sorgt' er, der Geist ergreif' ihn am
Nacken.
Eilig entstieg ich der Kluft, und schwang um die Schultern
die Felle
Schlüpfte den Flüchtigen nach in die lange gewundene Berg-
schlucht,
Schleichend behutsam und still, wie hinter dem Tieger der
Goldwolf.
Sieh! da hob er am Bach vom geheimen Spalte das Fels-
trumm,
Welches, schicklich gelehnt, des Ausgangs Oeffnung bedeckte,
Scheinbar ein fester Theil des viel zerklüfteten Felsens.

„Hul belud mit der Last der niedergesetzten Geräthe
Wieder die Schulter, und blickte zurück, ein wenig ver-
weilend:
Eben fiel durch den Spalt auf mich ein gemilderter Licht-
glanz,
Und ich erschien dem Erschrockenen wieder in täuschen-
dem Schimmer.
Bangend entschlüpft' er der Kluft, und trieb Jodahi zur
Eile;
Nimmer hatt' er den Muth, den Fersen des Weibes zu
folgen,
Angstvoll rannt' er voran, den Geist am Nacken vermuthend.

„Endlich entstiegen wir durch wild zertrümmerte Felsen
Hinter Gebüschen der Gruft, und athmeten Lüfte des Himmels.
Welches frohe Gefühl aus dem Grabe frei zu erstehn,
Und mit Geiz der Blumen Gedüft in die Seele zu saugen!
Hell und mit Lust vernahm ich die Herzensergüsse Jodahi's:
„Sei mir gegrüfst, erquickende Luft, von Blüthen durchwürzet!

„Heilige Sterne, wie schön! wie hold dein Schimmer, o Vollmond!
„Einer Bessern scheint von nun an und einer Beglücktern!
„Fahre du wohl, erlösender Geist der Felsengewölbe!"

„Sorgsam späht' ich, wohin das Paar die eilenden Schritte
Wende, lenkte den Gang hinweg vom gefürchteten Manne,
Und verirrte mich tief in die unbetretene Waldung.
Müde warf ich mich hin ins rauschende Laub des Gebüsches,
Und der Schlummer beschlich mich bald auf trockenem Lager.
Spät erst weckte der Vögel Gesang und die strahlende Sonne
Meinen bedürftigen Geist aus langem erquickenden Schlafe.
Rings umgrünte mich Wald; ich erkannte den Hügel des Abgrunds,
Der, von der Sonne beglänzt, das Haupt den Bäumen entstreckte.
Bange vor Kains abscheulichen Rotten vermied ich mit Sorgfalt,
Mich den Gefilden zu nahn, die grausame Pflanzer zerwühlen.
Kämpfend mit Ungemach, auf manchem beschwerlichen Umweg,
Oft verirrend im Hain, erreich' ich endlich Gespielen:
Seid noch einmal gegrüſst, mit inniger Freude des Herzens,
Freunde voll Menschengefühls, ihr rechtlichen trauten Genossen,
Lange schmerzlich gesucht, und endlich wieder gefunden!"

Alle hieſsen das wunderbar gerettete Mädchen
Mit erneuertem Freudenruf lobpreisend willkommen,
Fluchten den Mördern Kains, und schwuren schrekliche Rache.

Athar erzählt' ihr auch von der Völker blutigen Kämpfen,
Mancher erschüttert' ihr Herz mit dem Zusatz gräulicher Thaten;
Höher und höher entglomm in allen Gemüthen die Rachgier:
Wüthender schwur der Schwarm die Verderber aus Nod zu bestrafen;
Weithin bebte der Wald vom wilden Geschrei der Erboſsten,
Aufgeschreckt aus der Ruh' erschienen Schaaren um Schaaren,
Hörten Jadda's Geschick, und theilten die Wuth der Erhitzten.
Schauerlich tönte der Ruf der schwörenden Jäger durchs Dunkel:
Bange vernahm an der Grenzen Nods die Stimmen im Walde,
Fernher tosend, der Wächter Kranz, und ahndete Böses.
So verkündigt ein dumpfes Gekrach in den Tiefen der Erde
Nahe Erschütterung, die Städt' und Länder verwüstet.

HAGGITH.

Als nach dem Kampf am Walde Gewalt und Schrecken
Die Schaaren fremder Frauen ans Ufer jagte,
Und Lamechs edlere Wahl die Näscher reizte,
Unedel zitternde Töchter wegzuführen;
Ergriff ein Mann aus Nod die verbuhlte Haggith,
Ein Mädchen, dessen Blick ihm Gewährung winkte,
Und brachte die schöne Beute nach der Heimath,
Um Hela, seiner Gattinn, als Magd zu helfen.

Doch mit dem neuen Gaste bezog die Zwietracht
Die Hütte, wo schnell die Eifersucht entbrannte.
Denn ohne Rückhalt lohnte das leichte Mädchen
Die Neigung ihres Retters mit ihren Reizen.
Doch auch die Wünsche lüsterner Buhlen krönte
Die Willige gern mit jedem Gunstbeweise.

Nicht schöner röthet der Morgenglanz den Himmel,
Als ihre Wangen der Jugend Röthe färbte:
Ihr liebetrunkenes, groſses, schwarzes Auge,
Die Rabenlocken, der zarte Schnitt der Lippen,
Des Halses Weiſse, des Busens holdes Blähen,
Des reizenden Wuchses Ebenmaſs und Zartheit,
Der immer freundlichen Rede muntres Leben,
Bezauberten siegreich alle Männerherzen.
Noch mehr erhob die Reize der Reichbegabten
Ein Kranz im Haare, Bänder um Hals und Arme,

Vor allem die Reinlichkeit der frischen Kleider,
Womit in der ersten Freude der Bewirthung
Sie Hela, gleich Kainitischen Mädchen, schmückte.

Bald gieng der schwachen Jünglinge mehr als einer,
Von ihr bethört, in der Wollust Blumenfesseln;
Den Frieden der Gatten störte bittrer Hader,
Und frühere Liebesbande wurden locker.

Die Klagen drangen schleunig zum Ohr des Vaters,
Nod lies die Buhlerinn in die Waldung führen,
Und drohn, das Wagstück wiederzukehren würde
Sie durch Verbannung zur Tiegerwildnifs büfsen.
Sie folgte den Führern unter leichten Scherzen,
Und prüfte selbst an ihnen die Kraft der Reize,
Des muntern Spottes und warmer Liebesblicke:
Allein wie Regentropfen von Schwanenflügeln,
Nicht netzend, gleiten; so glitt auch jeder Zauber
Unschädlich von Herzen ab, die befsre Liebe
Und kälteres Blut mit festem Ernst umlegten.
Im Dickicht, wo eine Quelle rauschte, setzten
Die Strengen ein Körbchen, fruchtbeladen, nieder,
Daneben steckten sie eine leichte Lanze,
Und giengen warnend von dannen, die Bestürzte
Der eignen Leitung und Vorsicht überlassend.
Die Thränen der Verstofsenen flofsen reichlich,
Sobald sie sich einsam, fern von Menschen, fühlte,
Und trotzender Stolz den Schmerz nicht länger hemmte.

Das Grauen des düstern Waldes trieb sie aber
Nach kurzem Irren wieder zum hellern Vorholz.
Nickt lange konnte die Schleicherinn im Busche

Den wachsamen Hirten Nods verborgen wandeln:
„Dort, seht ihrs? rief ein Jüngling mit scharfem Auge,
Dort raschelt ein hübsches Mädchen durch die Sträuche,
Es birgt sich schlau, als wenn es gesucht sein möchte.
Kommt, schliefst den Bogen, die Schleichende zu haschen;
Es soll ihr ein wenig warm ums Herzchen werden!"

Sie liefen hin, und fiengen die scheue Haggith,
Die schon vor neuen geschärften Strafen bebte.
Doch lachend grüfste die wohlbekannte Freundinn
Ein Paar der lustigen Jungen, und der Schrecken
Verschwand, wie ein schwarzer Traum vor Morgengrüfsen.
Sie ward von beiden mit Küssen fast ersticket,
Und jeder eiferte, Milch und süfse Früchte
Dem holden Mädchen zur Labung darzubringen.
Die Schalkheit spottete bald des weisen Bannes,
Und Sträuche deckten, was sonst die Hütten bargen.

Auch Gath, der junge Jäger, den Kains Geschlechter
Für seine rettende Warnung dankbar ehrten,
Erlag, bethört, den Reizen der schönen Haggith,
Und hütete gern die Heerde nah am Walde,
Zu sehr nach dem Glück in ihren Armen geizend.
Obschon gewarnet, sein Leben nicht zu sorglos
Den rachedürstenden Söhnen seines Landes,
Die täglich spähend den Saum des Hains umschwärmten,
Bei dreistem Irren im Busche preis zu geben,
Gehorcht' er doch mehr dem Rufe seiner Sehnsucht,
Als sanft erinnernden Stimmen treuer Freundschaft.

„Die schlauen Neider! dacht' er, wie gerne sähen
Sie mich vom Busen des schönsten Kinds entfernet!

Wie müht sich ihr Witz, mein Herz in Furcht zu setzen!
Wie lechzet jeder nach dem Alleingenusse
Der Holden, die nur an mich, an ihren Liebling,
So zärtlich, so traut, die höchste Gunst verschwendet!
Nein, lüsterne Jungen, nein! mich schreckt kein Schatten,
Auch ich verstehe den Speer mit Kraft zu schwingen:
Ein Blöder läſst das gehaschte Glück entwischen.
Mein sei das liebliche Mädchen, keines andern!
Mir weihe die Freundinn einzig ihre Reize!
Durch täglich neue Beweise meiner Liebe
Besieg' ich ihr Herz, und herrsch' in ihrer Seele,
Die unzertrennlich mit meiner sich verschlinget."

Bald saſs er mit Haggith spielend unter Blumen,
Bald sucht' er ihr ämsig Schottenfrucht und Honig,
Bald wechselten sie zur Wette süſse Wörtchen,
Und wollten in Betheurungen sich besiegen.
Sie schien ihm allein den Siegeskranz zu reichen.

Einst pries sie die Milch der schönsten seiner Kühe,
Und plötzlich in einem Anfall rascher Groſsmuth
Entschwang sich der Bezauberte seinem Sitze,
Und zog am Horne das schöne Thier zu Haggith;
„Nimm hin, so sprach er, für dich ist jedes Beste,
Bin ich dein eigen, so sei auch was ich habe,
Dein eigen, mein liebstes Gut ist deine Freude.
Sie hieng sich gerührt an seinen Hals, und küſste
Ihm Lippen und Wangen glühend roth, und nannte
Den Liebling mit den süſsesten Schmeichelnamen.

„Nein, sprach sie, des Besten sollst du nicht entbehren,
Genug, daſs ich weiſs, wie grenzenlos du liebest!

O welch ein prächtiges Thier! Und solcher Gaben
Hält dein Entzücken mich armes Mädchen würdig!"

Sie hüpfte rings um die schöne Kuh, und kniete
Ins Gras, und sucht' ihr den Milchstrahl zu entlocken.
Still hielt das willige Thier, und liefs geduldig
Von zarter Hand sich süfses Getränk entschmeicheln.
„O sieh, schon duldet sie mich als ihre Hirtinn,
Rief Haggith, als die Milch im Gefässe schäumte.
Und froh entwiederte Gath, der stolze Geber:
„O bleib' es! Immer freue sie dich, wie heute!
Sieh, eine Heerde beut mir die vollen Euter,
Ich werde der einen wissend nicht entbehren."
Und Haggith liefs sich bereden, sie zu nehmen,
Und lohnt ihn dafür mit jeder Gunst der Liebe.
Selbst Atharn, dem Aufmerksamen, als er spähend
Im Vorholz gieng, und manches Geheimnifs listig
Der Leichtvertrauten entrifs, gestand sie offen,
Welch eine Neigung ihr Herz mit Gath vereinte.

Doch Treue schien ihr ein freudenloser Starrsinn.
Nicht lang' entfernt' ein Geschäft von ihr den Jäger,
So schlofs sie ein andrer Günstling in die Arme.
Bald lohnte sie zärtlich einen Freund aus Heman,
Der irrend im Busch der wohlbekannten Schönen
Begegnete, sie mit frechen Küssen grüfsend;
Bald hieng sie einem Hirten aus Nod am Halse,
Der feurig und kraftvoll ihre Sinne reizte.
Gaths Grosmuth rühmte sie mitten unter Küssen,
Und gab ihm den Preis, wenn jemand eifersüchtig
Sie wegen des Vorzugs, der ihm würde, neckte.

Es fanden sich Buhlen, die der Stolz bethörte,
Den Hemaniten an Grofsmuth zu besiegen,
Und bald umgraste das reichbelohnte Mädchen
Am Rande des Waldes eine kleine Heerde.

Einst suchte sie Gath im Dunkel ihrer Laube,
Und wünschte, sie unvermuthet zu beschleichen,
Wie Mütter träumende Kinder mit Geschenken:
Da straft' ihn der Anblick, an dem vollen Busen,
Defs Heiligthum er seiner bewährten Liebe
Allein gewidmet glaubte, den Nebenbuhler,
In jedem Reize schwelgend, zu überraschen.

Verwünschungen, beide schnell aus ihrem Taumel
Aufdonnernd, entrifs dem Finder herber Unmuth,
Und seine Seele fiel aus dem Freudenäther
Auf einmal ins Meer von Scham, Verdrufs und Reue.

Des Zürnenden Stimme drang zu Feindes Ohren;
Denn Athar lauscht' im Gebüsche, Rache dürstend:
Längst kannt' er Gaths Verrath aus dem Mund der Hirten,
Und hatte geschworen, dies Vergehn zu strafen;
Jetzt schlug ihm vor Erwartung das Herz im Busen,
Er stand im Vorholz, hielt den gespannten Bogen,
Und schofs, sobald der Betrogne kam, den Pfeil ab.
Laut schrie der Getroffne auf, und floh, den Schützen
Erkennend, schnell um die Ecke des Gehölzes,
Voll Angst die Hirten aus Nod zum Beistand rufend;
Ihm hatte der Pfeil den rechten Arm verletzet:
Die Freunde flogen dem Rufenden zu Hülfe,
Und zogen die Spitze schonend aus der Wunde;
Der Schmerz durchzuckt' ihn, und schwärzlich quoll das Blut nach.

Doch fand sich der Schrecken gröſser, als der Schaden.
Verschwunden war der Thäter; vergebens eilten
Die Hirten vereint, den Frechen zu bestrafen.

Gath floh zum Bache, die Wunde rein zu waschen,
Und fluchte dem Stifter seiner herben Leiden
Und jenem falschen, verrätherischen Mädchen;
Nie naht' er sich wieder dem verhaſsten Walde.

Gaths Unglück fülllte mit Miſstraun auch die Herzen
Der andern Liebekranken aus Nods Gefilden,
Und Haggith hütete bald allein die Heerde.

Da trieb die Lüsterne, die ein Schwarm der Frauen
Aus Eden auf ihrer Wandrung traf, die Sehnsucht
Nach neuen Siegen zum stillen Thale Jareds.
Bald sammelten sich um sie die frühern Trauten,
Und mancher Busch ward Zeuge geheimer Freuden.

Die Schlafende fand einst Jared zwischen Blumen,
Von schattenden Sträuchen lieblich überwölbet;
Ihr Lockenhaupt, umschlungen vom runden Arme,
Lag rosig im dunkeln Grün der frischen Kräuter,
Nachläſsig gebogen hieng die zarte Linke.

O! Weile nicht, du Keuscher, am Wollustlager!
Noch leichter, als im Zunder ein Funke zündet,
Ergreift der Begierde Feuer frische Herzen:
Entfleuch geschwind! — Ach, Jared vergaſs zu fliehen;
Ganz Auge stand er: das holde leise Wallen
Der weiſsen Brust bezauberte seine Blicke,
Ihm bebte das Herz: kaum schöner, wähnt' er, schlummre

Naëma selbst, vom lieblichsten Traum' umflattert.
So stand er wie verloren in süfsem Schauen,
Sein trunknes Auge haftet' an jedem Reize,
Verführerisch schien ihn jeder zu ergreifen,
Unheilige Gluth entglomm in seinen Sinnen,
Ein Rausch betäubte die unbewahrte Seele:
Er neigte sich hin dem süfsen Wunsche näher.

Erwachend streckte das schöne Kind die Arme
Mit halbgeschlossenen Wimpern nach dem Jüngling:
„O komm, du Lieber! rief es mit holder Stimme:
Komm, schmiege dich her, und lafs dich zärtlich drücken!"

Jetzt öffnete Haggith erst den Blick, und stutzte:
„Ach, bist du's, Elam, rief sie, fürwahr ein andrer!"
Und fuhr zurück, im Grase das Antlitz bergend.

Beschämung lief, wie ein Schauder, durch sein Wesen,
Dies Wort belehrt' ihn, welcher Gefahr er nahte,
Zu welcher Entwürdigung er sich verirrte.
Wie Gluth erröthend, entrafft' er sich, und wandte
Der allzureizenden Zauberinn den Rücken,
Im nächsten Dickicht seine Verwirrung bergend.
Mit Strenge klagt' er sich an, sein eigner Richter:

„Wie treulos bin ich der Tugend und der Liebe!
Wie fühl' ich mein Herz durch wilde Gluth entweihet!
O Vater Enos! wie schnell erlosch der Eindruck,
Den deine Lehren auf meine Seele machten!
Wie konnt' ich, edelstes Mädchen, dein vergessen,
Aus hohem Himmel zu niedrer Wollust sinkend?
Mein Herz (o Schande!) der reinsten Wonne fähig,

Der Unschuld Günstling, sehnt sich nach einer Dirne!
Wie wenig behauptet noch mein Geist die Herrschaft,
Wenn reizende Lust der Sinne sich bemeistert!
Was bin ich denn werth, auf Gottes Hand gewogen,
Wenn Menschenwerth nach Kräften des Geists bestimmt wird?
Verführendes Auge! Nimmer sollst du schwelgend
In üppigen Reizen mir den Sinn bezaubern:
Ich will dich hüten vor jedem Blick der Wollust,
Wie meine Sorge vor Dörnern dich bewahret.
Belehrende Warnung sei mir diese Schwäche,
Sie müsse des Geistes Wachsamkeit verdoppeln:
O daſs ich selbst aus dem Falle Kräfte schöpfte!"

PITHON UND ADIR.

Ein schöner Fruchtbaum labte mit seinen Aepfeln
Die dürren Gaumen der ausgesandten Späher;
Sie hatten in seinem Schatten sich gelagert,
Um ruhend zum Wandern neue Kraft zu sammeln.
Zwei enge Gassen, vom Gange wilder Thiere
Gebildet, öffneten sich ins dunkle Dickicht,
Den Zweifel erregend, welche weiter laufe,
Und richtiger aus dem wilden Irrsal leite.

Die beiden gezwungnen Führer ruhten sinnend
In ihrer Mitte: der schlaue Pithon winkte
Dem bangen Adir bedeutend mit den Augen,
Dann blickt' er scharf in einen der dunkeln Gänge,
Sprang auf, und rief: „So brechen die Thiere niemals
Die Zweige, wie dort ein starker Zweig geknickt ward;
Wie glücklich, träfen wir Spuren unsrer Waller,
Die einst den Weg zum glücklichen Lande fanden!"

Da lief er, den Spiefs ergreifend, zu dem Aste,
Woran ein gebrochnes Reischen hieng, laut rufend:
„Komm, Adir, entscheide selbst, ob dies kein Zeichen
Von Wandelnden ist, die ihre Rückkehr sichern."
Und Adir folgte schleunig dem Ruf des Freundes.

Die Späher aus Eden gafften, träg' erwartend,
Dem Paare nach: „Wohl möglich, betheuert' Adir,

Dafs hier die Waller zogen; o forsche weiter!"
Und Pithon wies ihm rufend ein ander Zeichen:
Begierig eilte der Freund hinzu, als prüfte
Sein Scharfblick ernstlich das neugefundne Merkmal.
Selbst als sie verschwanden, täuschte die Bethörten
Noch eine Weile die Stimme der Kainiten.
Doch Pithon ermahnte seinen Mitgenossen:
„Jetzt eile, so hurtig dich die Füfse tragen!
Komm, lafs uns quer durch dichte Gebüsche schlüpfen,
Wohin sich noch kein menschlicher Fufs verirrte;
Ich merkte die Richtung, die uns Rettung zusagt.
Nur schnell! Das Glück begünstiget gern Verfolgte."

Und flink, wie Rehe, denen der Schakal nachjagt,
Durchschlüpften die Bangen seitwärts die Gebüsche.
Das Schweigen im Walde regte bald den Argwohn
Der Horcher auf, die Verstummten könnten fliehen.
Sie stürzten schnell hinein in den offnen Waldgang,
Wie Tiegerkatzen, die spielend ihre Beute
Beinah entrinnen lassen, dann wieder haschen;
Sie riefen und drohten dem vermifsten Paare.
Weit rannten sie hitzig auf dem Pfad des Wildes
Voran, und lauschten umher durch alle Büsche,
Und horchten auf jedes Rauschen in den Blättern.
Umsonst! sie hatte der schnelle Lauf schon lange
Am Eingang düstrer Sträuche vorbeigetragen,
Durch welche still die Flüchtlinge Nods entwischten,
Gleich duckendem Wild, an dem der Jagdhund wegspringt.

Mit leisem Lachen vernahmen diese, weiter
Und weiter entfernt, das Lärmen der Verfolger,
Und drangen mit Vorsicht durch die dichte Waldung.

Bald sahen sie sich auf einem sichern Hügel,
Und Pithon bestieg den höchsten Baum, und spähte.
Der Wildnifs entragten waldbewachsne Höhen;
Doch öffnete sich dazwischen keine Aussicht
In Nods Gefild, wohin sie die Schritte lenkten.

Sie irrten schmachtend vor Durst im wilden Busche,
Entwichen oft der Gefahr auf steile Felsen
Und hohe Bäume, wenn Brüllen oder Rauschen
Von einem näherkommenden Feinde zeugte,
Und sahn aus ihren luftigen Zufluchtssitzen
Den reifsenden Wolf, den Tieger und den Löwen,
Und Elephantenheere vorüber ziehen,
Die hoch nach ihnen empor die Rüfsel streckten.
Mit Thau, der selten in hohlen Distelblättern
Sich darbot, labten sie ihre trocknen Zungen.

Doch endlich rauschte, süfs wie ein Lied der Freude,
Das Rieseln eines Baches in ihre Ohren.
Gleich dürstenden Hirschen flogen sie zum Borde,
Und sammelten ruhend Kraft zum weitern Irren.
Gern folgt' ihr Lauf der Windung des klaren Baches,
Der, wie sie wähnten, den Flufs der Heimath suchte.

Doch sieh! wie wunderten beide! Plötzlich öffnet
Sich ihnen ein Pfad, den Menschentritte bahnten.
Mit heiterm Lächeln fragen sich ihre Augen,
Und rathend stehen die Waller da, und wandeln
In froher Erwartung auf den frischen Spuren.

Nicht lange, so sehn sie einen kleinen Erdwall,
Und Reihen von Blumen, bunt umher gepflanzet,

Und um das Gärtchen ein Zaungeflecht von Dornen;
Ein Spiefs entsteigt der Mitte des kleinen Hügels,
An ihm sind Köcher und Bogen aufgehangen,
Und frische Kränze schlingen sich um die Waffen.
Die Jünglinge suchen rings umher mit Blicken —
Die Hand, die diese Stelle so ämsig schmückte.
Vergebens! Das Wesen läfst sich nicht entdecken,
Das hier die Wildnifs bedeutungsvoll verzierte.
Sie setzen sich müd' ins hohe Gras am Bache,
Entschlossen, dessen Erscheinung abzuwarten.

Bald rauschet es sanft im Busch, und leichte Tritte
Verkündigen, dafs ein friedlich Wesen nahet.
Die Harrenden lauschen mit gespannten Sinnen.
Jetzt hüpfet mit munterm Meckern eine Ziege
Sammt ihrem Jungen auf engem Pfad zum Bache,
Und stutzt, als sie die fremden Gestalten anschaut:
Im Sprunge flieht sie zurück, dem Jungen lockend.

Da schwebt, umflogen von langen, blonden Haaren,
Ein holdes Mädchengesicht aus dunkeln Sträuchen
Mit bleichen Wangen und harmumwölktem Blicke.
Sie bückt sich nieder zu ihrer scheuen Ziege:
„Gespielinn der Einsamkeit, was kann dich schrecken?
„Weilt etwa ein Feind bei meiner Ruhestätte?"
Sie richtet sich auf, und forschet in die Runde,
Und sieht die Jünglinge durch die Blätter schauen,
Erschreckt und zweifelnd, ob Fliehen oder Bleiben
Das Beste sei, entrückt sie mit einem Schritte
Sich schnell den Augen der unbekannten Lauscher.

Doch Pithon ruft ihr geschwind mit sanfter Stimme:
„Ach, fliehe nicht! wir kommen zu dir als Freunde!

O leit' uns Irrende! Sag' uns, holde Jungfrau,
Auf welchem Wege wir unsre Heimath finden."

Sie trat hervor, durch des Zauns geheime Oeffnung,
Und setzte sich auf den kleinen Lanzenhügel:
„Hier opfert mein Leben, naht ihr euch als Feinde!
So sprach sie schüchtern mit weicher zarter Stimme,
Und setzt' ein Körbchen mit Beeren auf die Erde:
„Doch kommt ihr als Freunde, so erhört die Bitte:
Betretet mein Heiligthum mit keinem Fuſse!"

Gern fügten die Waller sich nach ihrem Wunsche:
Auf einem bemoosten Stein am Zaune sitzend,
Erforschten die Bescheidnen den Weg der Rückkehr,
Des Waffenmahles geheimniſsvolle Deutung,
Und welch ein herbes Geschick die Jungfrau dringe,
Ihr junges Leben in Wäldern zu vertrauern.

Sie nannte den Fremden ihren Namen Ilmith,
Erzählt', in Thränen zerflieſsend, Phinons Unglück,
Und ihren Entschluſs, am Grabe des Geliebten
Dem stillen Grame den Lebensrest zu weihen,
Und schmiegte, zärtlich umarmend, Schlaf und Busen
Voll innigen Schmerzens an den Schaft der Lanze.

Umsonst verschwendete Pithon Tröstungsworte,
Und strebte die Seelenkranke zu bereden,
Des Todten kummernährendes Mahl zu meiden,
Und unter Lebenden neues Glück zu suchen.

„O Jüngling, bat die Schluchzende, schone meiner!
Kein Zuspruch heilt die Leiden des kranken Herzens;

Was mir mit Phinon verblühte, blüht nicht wieder,
Mit seinem Glücke war all mein Glück verschmolzen,
Mit ihm verscharrten sie, was ich Frohes kannte,
Kaum weilt in mir noch ein Schattenbild des Lebens:
Was gehn Gespräche mich an, was eure Freuden?
Hier schweigt der Mund, mit dem ich am liebsten kos'te,
Hier schläft die süfseste Freude meiner Seele,
Hier sei der Welkenden frühe Ruhestätte!
Schon öfters sah ich im Dunkel den Verklärten,
Holdlächelnd schwebt' er in hellem Glanz vorüber,
Als strahlende Narben zeigt' er seine Wunden;
„Geliebter! sprach ich, besuchst du deine Ilmith?
Wann willst du mich holen, dein verlafsnes Mädchen?
Antwortend deutet' er aufwärts, seine Lippen
Bewegten sich wie redend; doch keins der Worte
Vernahm mein Ohr, sie tönten wie leises Schwirren.
Auch sah ich ihn zweimal hier am Denkmahl stehen,
Und segnend von den würzigen Früchten kosten,
Die täglich mein Körbchen auf den Hügel ausgiefst.
Hier wohn' ich, Sehnende, seinem Schatten nahe,
Hier ist das Glück mir vergönnt, ach jetzt mein schönstes,
In süfsem Geistesverkehr mit ihm zu stehen;
Hier stört kein müfsiges Schwatzen die Gedanken
Der einsamen Freundinn an den Hartvermifsten,
Kein lästiger Lärm entreifst die stille Seele
Der zärtlichen Sehnsucht nach dem Vielgeliebten.
Im Ueberflufs versieht mich der Wald mit Früchten,
Mit Trank der Bach, und die Ziege, die ich zähmte;
Und meinen Schlummer sichert die Felsenhöhle,
Die meine Hand durch starkes Geflecht verwahret.
So lafst denn, gute Jünglinge, mich im Frieden
Dem lauten Gebote meines Herzens folgen;

Hier will ich wohnen, wo mein Geliebter wohnet,
Bis er die Sehnsuchtkranke zu sich hinaufwinkt,
Und die erbarmende Zeit mit seiner Asche
Auch meine zerfallenden Gebeine menget."

So sprach das getreue Mädchen, oft vom Zuspruch
Der mitleidsvollen Wanderer unterbrochen.
Die Wangen des guten Adirs netzten Thränen,
Selbst Pithon schwieg, und wischte gerührt die Augen.
Das Mädchen holte lange gesparte Früchte,
Und labte damit die gutgesinnten Waller.

Die Sonne barg sich hinter dem schwarzen Bergwald,
Und beide flochten auf einem alten Baume,
Um auszuruhn, aus Aesten ein sichres Lager,
Im Dunkel sprachen sie lange noch von Ilmith,
Und wünschten ihren Mädchen so feste Treue.

Als Morgens die Gesänge der frühen Vögel
Helljubelnd den neuerwachten Tag begrüſsten,
Kam Ilmith, den Gästen süſse Milch zu bringen.
Die Scheidenden lehrte sie die rechten Zeichen,
Um durch die Wälder den sichern Pfad zu finden;
Und wehmuthsvoll verlieſsen die beiden Waller
Die Treue, die den Freund noch im Grabe liebte.

Sie folgten gehorsam den beschriebnen Zeichen,
Und fügten zu frühern manches neue Merkmahl,
Um sicher von Zeit zu Zeit dem seltnen Mädchen
Bequemes Geräth, Gewand und Trost zu bringen.
So fanden sie glücklich die bekannten Ufer,
Und auf den Wellen glühte die Abendröthe,

Als sie, vom Jubel der Wächter an der Stromfurth
Begrüfst, durchs Fluthengeräusch hinüber setzten.

Ein Kreis von Fragenden nach dem Schicksal Jabels
Umlärmte das entronnene Paar am Ufer,
Und jeden schmerzte die Wunde des Vermifsten.

Zu Lamechs Wohnung brachten sie bald die Nachricht,
Wie grausam uud roh die Jägerinnen Hemans
Den guten Jabel für seine Dienste lohnten,
Und lauter Jammer füllte des Vaters Wohnung.
Ach! fruchtlos suchten sie lange schon die Tochter,
Nun wufsten sie auch den Sohn in Mörderhänden:
Abwechselnd störten der Nacht erwünschtes Schweigen
Des Unmuths bittre Klagen und Racheschwüre.

Ermüdet gieng jetzt Pithon zur stillen Wohnung,
Und Adir suchte seine Geliebte Bitja:
Ihn trieb sein Herz, noch eh' er die eigne Schwelle
Betrat, um den frühern Grufs ihr Lob zu kaufen.
Mit pochendem Herzen naht er ihrer Wohnung,
Und fürchtet sich ihren süfsen Schlaf zu stören;
Bedachtsam erlaubt er sich nur leise Tritte,
Und horcht ein Weilchen mit angehaltnem Athem,
Ob ihm kein Zeichen verrathe, dafs sie wache.
Er glaubt, der Schlummernden Athmen zu vernehmen,
Und will aus Schonung zu seiner Hütte schleichen.

Da hört er ein zärtlich Seufzen und ein Flüstern,
Wie wenn zwei Liebende mit einander kosen;
Ihn überläuft es kalt und warm, wie ein Fieber;
Und eine männliche Stimme spricht verständlich:

„O welche Wonne, Mädchen, in deinen Armen!
Nun weifs ich endlich, wie innig du mich liebest,
Fort jetzt, ihr Zweifel, ob nicht dem stillen Adir
Dein wählendes Herz vor mir den Preis gewähre!"

Und schmeichelnd erwiedert' ihm das falsche Mädchen:
„Ach, fürchtetest du, der Blöde möchte siegen?
Wie könnt' ich den Widder an ein Schäfchen tauschen?
Zwar ist er gut, wie ein Lamm, und sanft, wie Tauben,
Du aber strotzest von Kraft und kühnem Feuer;
Wer möchte der Einfalt und der lauen Schwäche
Sich lieber, als deinem starken Schutz vertrauen?"

Wie eingewurzelt, in peinlicher Verwirrung,
Mit tiefem Gefühl des Unrechts, das er dulde,
Stand Adir; kein Wort kam über seine Lippen:
Fort scheuchten ihn Schmerz und bittere Verachtung,
Im Dunkel irrt' er verstört umher, verfehlte
Den Weg zu seiner Wohnung, und vor dem Sturme
In seiner Seele floh die ersehnte Ruhe,
Selbst als er sein Lager spät und müd' erreichte.

In banger Hitze wälzt' er sich drauf, und weinte,
Und zürnte, dafs er um eine Falsche weinte.
Mit Bitja's Verrath verglich er Ilmiths Treue,
Und plötzlich stand der Entschlufs in seiner Seele:
„Aus dem entheiligten Land, des Truges Heimath,
In Wälder zu ziehen, wo die Treue wohne,
Wo ihm die Schändliche nie begegnen könne,
Die Herzensgüte für lauen Blödsinn achte,
Und reine Liebe mit Lügenschwüren zahle."

Sobald die Morgenröthe die Wolken säumte,
Bekleidet' er sich mit doppeltem Gewande,

Ergriff die besten Waffen und Häusgeräthe,
Und trieb die kleine Heerde zur nahen Stromfurth.

„Ha, Bruder. sagten die Wächter, sicher fandest
Du drüben verborgne Weiden, die dich anziehn;
Komm, deine Thiere fördern wir gern hinüber,
Doch nimm dich in Acht! Du kennst die rauhen Fremden."

Und Adir versetzte finster und verschlossen:
„Wohl, daſs ihr helfet! So herbergt jene Wildniſs
Bald einen Glücklichern, als dies Nothland könnte,
Kein schärferes Gift gedeiht in jenen Wäldern,
Als hier (ich weiſs es) auf euern Triften wuchert,
Und flieh' ich Menschen, so täuscht mich auch kein Fremder."

Nicht lange, so verschwand er mit seiner Heerde
In dichten Gebüschen, die den Sand umkränzten.
Der dritte Morgen leuchtet' ihm schon im Thale,
An dessen Bache das treue Mädchen wohnte.
Jetzt stand er seufzend am Zaun um Phinons Denkmahl,
Wo ihn und seinen Gefährten Ilmiths Anblick
Zum erstenmal durch seltene Sanftmuth rührte.
Stumm saſs er, und Thränen netzten seine Augen.

Sie kam mit Kränzen aus ihrer sichern Höhle,
Und staunte, den Jüngling wieder zu erblicken:
„Ach, Fremdling! Habt ihr den rechten Weg verfehlet?
So fragte sie sanft und liebreich: „Wie! du weinest?
Wo weilt dein Gefährte? Tödtet' ihn ein Raubthier?"

„O edle Jungfrau! erwiederte der Jüngling,
„Kein Raubthier tödtete meinen Fluchtgefährten,
Nur ich verfehlte den Weg zu Glück und Freude."

Aufrichtig erzählt' er dann sein herbes Schicksal,
Und schlofs die bittere Klage mit dem Zusatz:
„Bedaure mich, treue Jungfrau! Schwerer lastet
Auf meinem Herzen das Unglück, als auf deinem:
Dir nham es den Liebling, aber nicht die Liebe,
Mir nahm es beides: schmerzlicher quälet Falschheit,
Hohn und Entwürdigung, als der Tod der Lieben.
O wenn das reinste Vertrauen so belohnt wird,
Wer möchte länger unter den Falschen wohnen?
Ihr schonet menschlicher, Bäume dieser Wildnifs,
Den Müden, der euerm Schatten sich vertrauet;
Nie täuscht ihr ihn grausam: friedlich mag er ruhen,
Und seinen Hunger mit euern Früchten stillen.
Hier werd' ich glücklicher athmen, als auf Triften,
Wo jeden dürftigen Freudenrest der Anblick
Treulosen Verrathes mir vergiften würde.
Dort unten am Bache fand ich Nachbarfelsen,
Die beide senkrecht aus dem Gebüsche ragen:
Leicht schütz' ich den Zwischenraum mit einem Dache,
Und schliefs' ihn zu mit doppeltem Wandgeflechte,
Zur sichern Wohnung für mich und meine Thiere.
Erschrickd enn nicht, o einsame Leidgenossinn,
Wenn etwa mein Fufs auf deinen Wegen irret!"

Oft führte die Nachbarn, wenn sie Nahrung suchten,
Auf ihren Pfaden das Ungefähr zusammen,
Bald auch das Bedürfnifs freundlichen Gespräches,
Und unvermerkt gewöhnten sich ihre Seelen
So an einander, dafs jedem etwas fehlte,
Wenn beide vereinsamt durch die Waldung streiften.
Wohlthätig heilte die Zeit die wunden Stellen
Der biedern Herzen, und selbst in Träumen zeigte

Sich ihnen Phinons Geist mit zufriednem Lächeln,
Erklärend, die Gelübde der Liebe löse
Der alles trennende Tod, und nie verlange
Ein Seliger Opfer, die er nicht erwiedre.
Ja, dem erstaunten Paare gebot sein Zuspruch,
Sich über sein Grabmahl hin, die Hand zu bieten,
Und ihn zum Zeugen des neuen Bunds zu nehmen.

KOSMOGONIE.

Die Abendsonne sandte die letzten Strahlen
Ins heimliche Zufluchtsthal, zum kleinen Bergsee,
Wo jetzt, am Ufer des klaren Bächleins sitzend,
Naëma und Jared ihre Füfse kühlten.
Sie lasen aus dem rieselnden Wasser, spielend,
Die buntesten Kiesel, um damit den Boden
Der schattigen Laube zierlich zu belegen.

Jetzt fand Naëma ein sonderbares Steinchen,
Sie dreht' es wundernd in ihrer Hand, und sagte:
„O sieh doch, welch ein Schneckchen, so schön und — steinern!
Wie deutlich sind die Windungen ausgeschnitten!
Doch keine Höhlung beherbergt den Bewohner:
Wie konnte der Stein die Thiergestalt erhalten?"

Der Jüngling prüfte das schöngeformte Steinchen:
„Schon neulich, erwiedert' er, bemerkt' ich staunend
Beim Beerensuchen, im Felsen solche Schnecken,
Sie stacken häufig mit Muscheln dicht im Steine:
„Das sind wohl, dacht' ich, noch unbelebte Thierchen,
Die tief im Schoofse der Muttererde schlafen,
Bis sie des Schöpfers Huld an den Tag hervorruft.
Wer weifs? Vielleicht umwickelten einst die Schafe,
Ja, selber den Menschen solche Steingewänder,
Ehe sie Allvater mit Lebenshauch beseelte.

Dort kommt mein Vater, wir wollen ihn doch fragen,
Ob er den Ursprung dieses Gesteines kenne.

Jetzt giengen beide voll ernster Wifsbegierde
Dem frommen Vater Mehalaël entgegen;
Das Mädchen wies ihm den Fund auf hohlem Händchen,
Und Jared führt' ihn zur Wand des Muschelfelsens.
Allein er wufste so wenig als die Kinder
Den Grund der Wundergestalten zu entwickeln.

Jetzt aber leuchtet' um sie ein milder Schimmer,
Und Vater Enos trat aus des Glanzes Hülle,
Und stand mit holdem Lächeln in ihrem Kreise:

O Kinder, Zeichen des Zeitenlaufs
Sind diese versteinten Gestalten,
Begrabne, die alte Geschichten der Welt
Den späten Findern entfalten.
Nicht immer grünte die Erde so schön,
Um grasende Thiere zu nähren;
Nur Wasserthiere nährte sie einst
In immer tobenden Meeren.
Das Meer, sich scheidend und läuternd, begrub
Die Schalenbewohner im Schlamme,
Die Erde trank, und der Schlam ward Fels,
Voll Zeugen von thierischem Stamme.
Ja, einst in der Welten Kindheit schwamm
Noch keine der Erden am Himmel;
Kein Mond durchwandelte, klar und still,
Das nächtliche Sternengewimmel.
Kein leuchtender, kein beleuchteter Ball
Durchlief noch sichere Bogen,

In keines Lebenden Auge kam
Ein Strahl des Lichtes geflogen.
So merkt denn, Kinder, was jetzt mein Mund
Vom Schöpfungsgeheimnifs enthüllet!
Euch werde das Herz mit innigem Dank,
Mit Achtung der Menschheit erfüllet!

Trüb sumpften die Nebelstoffe der Welt
In nirgends umschlossenen Räumen;
Nur liefs sich das immer bewegliche Licht
Nicht länger in Schwingungen säumen.
Da gohren die Meere des Urgemengs,
Die Stoffe gerannen zu Flocken:
Der Flocken klebriger Teig begann
In mancherlei Körnern zu stocken.
Die Körner suchten Verbrüderung,
Und stürzten in weichere Massen,
Begegnende schwammen Begegnenden zu,
Und strebten, sich schnell zu umfassen.
Drein streute der Bildner mit spielender Hand
Krystalle, nach Regeln gestaltet,
Zum Zeichen, es hab' ein messender Geist
Beim Baue der Felsen gewaltet.

Die Felsen zogen gesellig sich an,
Und rollten in Berge zusammen,
Hinschwebend, von gährenden Nebeln umdampft,
Erhitzt von verborgenen Flammen.
Wie Stäubchen zu Steinen, so ballten sich
Die Berge zu irrenden Sternen:
Sie flogen dem Zuge der gröfsern nach
Aus unermefslichen Fernen.

Irrsterne verbanden sich, weichen Gefügs,
In rollende Sonnen zerschmelzend,
Durch jeden Stoſs entglühten sie mehr,
In schnellerm Schwunge sich wälzend.
Der Aether drehte gesellig sich mit
In weithin wirbelnden Kreisen,
Für werdende Wandelsterne bestimmt
Zu sichern Tanzesgeleisen.

Im Innern des Sonnenkörpers entgohr
Der Stoffe streitende Menge;
Erhitzter sott und schmolz das Gemisch,
Und rieb sich in wildem Gedränge.
Der Körper zerbarst, und schleuderte weit
Ins Blaue zischende Trümmer,
Sie fuhren hinaus in die Wüste des Raums
Mit rückwärts wallendem Schimmer.
Die Schlacken erstarrten zu Bällen, gehüllt
In Licht und dichtere Dämpfe,
Sie rollten hin in zirkelnder Bahn
Und kämpften innere Kämpfe.
Zur Sonne flog das leichtere Licht,
Gehorchend dem leitenden Zuge,
Und schoſs in Strahlen zur Erde zurück,
In ewig wechselndem Fluge.
Den festern Kern umstürmten trüb
Die Nebel im Gährungsgesause;
Den Wolken entsank die stürmische See
Mit ihrem Wogengebrause.

Bald wickelte sich im Grunde der See
Der Tang aus erwachenden Keimen,

Bald liefs das säuselnde Meerrohr sich
Von spielenden Wellen umschäumen.
Mitschauende schuf nun der bildende Geist,
Und freute sich ihrer Beglückung:
Im Meerkraut fischten das Widderhorn *
Und klaffende Muscheln Erquickung.
Die prächtig gezeichnete Schnecke kroch
Um Stämme wurzelnder Thiere,
Und schuppige Näscher durchschlüpften nach Kost
Des Seehains lebende Schnüre.
Warum hat selbst das niedrigste Thier
Der Schöpfer so prächtig gestaltet?
Zum Zeichen, es hab' auch Schönheitssinn
Bei dessen Baue gewaltet.

Die Erde trank die Gewässer in sich,
Die Länder entstiegen den Wogen,
Und brausend kamen durchs Reich der Luft
Die trocknenden Winde geflogen.
Da brämte zuerst der Brandungen Schaum
Die jungen Inseln und Küsten,
Und Wogen schlugen befruchtenden Schlamm
Ans Ufer darbender Wüsten.
Der Erde Blähungen heilte die Zeit.
Wie reifer blühende Töchter
Umgrünten die Länder den Mutterkern,
Und zeugten Pflanzengeschlechter.
Zum Zeichen, ein Schönheit-liebender Geist
Sei Schöpfer der Blüthengestalten,

* Ammonshorn.

Gefiels ihm, an ihnen den reizendsten Schmuck
Der Färbung und Form zu entfalten.

In mannigfaltigen Bildungen hob
Sich Leben aus trächtigem Schlamme,
Und Hain und Fluren bevölkerten sich
Mit Thieren von jeglichem Stamme.
Auf nassem Gelände glänzte der Wurm,
Mit Nahrung reichlich gefüllet;
Das stolze Insekt umsummte den Flor,
In prunkende Kleidung gehüllet.
Es wimmelte bald in Wasser und Luft
Von Schwelgern im Reichthum der Erde.
Erlegen wäre die Pflanzenwelt;
Denn jedes Pärchen ward Heerde.
Der Hunger hätte zum Leichenhaus
Den kahlen Planeten verstaltet,
Und alles Belebte, sich selbst zur Last,
Wär' elend im Moder veraltet.
Doch sollte nicht Moder das Uebergewicht,
Belebungen sollten es heben.
Da schuf Allvater das raubende Thier;
Bewaffnete lebten von Leben.
Die Ueberfüllung verschwand der Gewalt,
Den Moder verhüteten Zehrer,
Bei feindlichem Brüllen gedieh seitdem
Das Glück der Pflanzenverheerer.
Zum Freudengenuſs hat göttliche Macht
So viele, als möglich, gestaltet,
Zum Zeichen, es hab' ein liebender Sinn
Beim Baue der Thiere gewaltet.

Dich aber umstrahlte die höchste Huld,
Der Schöpfung vollendete Krone!
O Mensch, du erbtest sein bestes Geschenk
Gleich einem begünstigten Sohne.
Nicht Schauender, nicht Genieſsender nur,
Mitfreuender solltest du werden,
Mitwürdigen sollst du, was ist und geschieht,
Mitschöpfen und Herrschen auf Erden.
Untrüglich leuchtet himmlisches Licht
In deine geheiligte Seele,
Damit beim Wägen des Dingewerths
Dir leitende Klarheit nicht fehle.
Dein Blick hängt freudig am Ebenmaſs,
Du fühlst, ob Formen gefallen,
Dir schmeichelt der Färbungen Lieblichkeit,
Der Lieder harmonisches Wallen,
Ins Innre der Wesen dringet dein Blick,
Dich fesselt Schönheit der Seele,
Dich spricht der Geist aus Handlungen an,
Du kennst der Liebe Befehle,
Du zählest die Wesen, und reihest sie,
Du missest, was Augen nicht schauen,
Du rufst aus der Gruft die Vergangenheit her,
Und wagst es, der Zukunft zu trauen.
Dir fröhnt, was grünt, dir huldigt, was lebt,
Du bildest die Erde zum Garten,
Bestellest Hüter, mit weiser Gewalt
Der Menschenheerde zu warten;
Mit Sicherheit wandelt durchs weite Land,
Die Habe tragend, der Schwache;
Der Frevler verkriecht sich, entwaffnet durch Furcht,
Gebannt durch der Satzungen Rache.

Noch mehr, erhabener Erbe, noch mehr!
Frei wählst du eigene Pfade
Erhabenen Muthes entreissest du dich
Des Schicksals wälzendem Rade.
Kühn wählst du, was Pflicht und Edelsinn heischt,
Du opferst der Tugend dein Leben:
Das Schicksal vermag dein Erblassen zwar,
Doch nicht den Sieg zu erstreben.

So ähnlich, o Günstling der Gnade, bist
Du Gottes Bilde gestaltet,
Zum Zeichen, es habe die höchste Huld
Bei deiner Schöpfung gewaltet.
O halte dich fest, gesegneter Sohn,
Auf deiner erhabenen Stufe!
Du wirst dich halten, folgst du getreu
Dem innern göttlichen Rufe.

JABEL UND ADASSA.

Die Sterne bargen sich hinter düstre Wolken,
Und frostig wehte die Nachtluft in den Bäumen,
Als endlich sanfterquickend ein leiser Schlummer
Nach langem Wachen die Augen Jabels deckte.
Da schlich Adassa, die treulich ihn bewachte,
Zum Brunnen, den die Waller im Sande gruben,
Erquickung in ihrem Trinkgefäfs zu schöpfen.

An Feuern führte der Fufsweg sie vorüber,
Wo Jägerinnen, schlafend und wachend, ruhten;
Und deutlich kam die Rede zu ihren Ohren:
„Der Flüche schwerster treffe den Stamm der Mörder!
Mir hat ihr Wolfssinn Gatten und Sohn entrissen:
Wie brennt mein empörtes Herz, und dürstet Rache!
Nur Blut der Kainiten kann mein Lechzen stillen:
O wüfst' ich, wohin der schlaue Heuchler Dedan
Den frechen Jungen aus Kains Gezüchte brachte;
Im Schlafe wollt' ich den Mördersohn beschleichen,
Und tief in die Brust ihm meine Lanze bohren."

Erschrocken eilte die Hörerinn zum Lager
Zurück, wo Jabel schlief, um den Unbewahrten
Nicht etwa dem Rachedurste preiszugeben.
Verglimmend knisterten ihres Herdes Flammen,
Genährt, um reifsende Thiere fortzuschrecken.

Sie hob ein brennendes Reis zur Schlummerstätte,
Und dachte, den holden Schläfer sanft beleuchtend:

„O guter Jüngling, du ruhst in sichrer Unschuld,
Indefs die Bösen nach deinem Blute dürsten:
Wie liegst du wehrlos, keine Gefahren ahndend!
Wie lieblich schwebt ein Lächeln um deine Lippen!
Belohnt dich ein Traum für unverdiente Leiden?
Nur sanfte Gefühle wohnen dir im Herzen,
Noch hört' ich kein bittres Wort aus deinem Munde,
Vertraut ist dein Sinn mit jeder schönern Freude;
Und doch, wie sehr verkennt dich die blinde Rachgier!
Den späten Enkel belastet sie mit Gräueln,
Die längst der reuige Vater heifs beweinte.
Ach, Grausame stammten auch aus Seths Geschlechte,
Und Gütige sah ich unter Kains Entsprofsnen.
O Jüngling, milden Sinnes, ich will dich schützen:
Kein Blick der Argen bestreife dich im Schlummer,
Kein feindlicher Fufstritt nahe deinem Lager!
Erlöscht, ihr Flammen! Verhehle, tiefes Dunkel,
Des Hasses giftigen Augen meinen Schläfer!
Vor reifsenden Thieren schützt mein Eifer leichter
Dein Leben, als vor der Wuth erbofster Menschen.
So schlafe denn süfs, und sammle frische Kräfte!
Kein Schreckensbericht verkürze deinen Schlummer:
Erwachst du, so trag ich dich, du liebe Bürde,
In sichre Schatten, wo kein Verräther lauert."

So dachte die Jungfrau, liebevollen Sinnes,
Und löschte die Gluth auf ihrem Feuerplatze,
Und sann im Dunkel der Nacht, in welchem Busche
Sie ihn am besten bergen und pflegen könne.

Als jüngsthin jeder in dieser trocknen Wüste
Nach einer labenden Wasserquelle spürte,
Durchkroch auch sie ein Dornengebüsch am Wege,
Und fand ein Dickicht, dessen verflochtne Stämme
Auch dem geduldigsten Wandrer Schranken setzten;
Die niederhangenden Aeste schlugen Wurzeln,
Und trieben so manche dicht verschlungne Zweige,
Daſs kaum ein Marder den Zaun durchschlüpfen mochte.
Doch rund um den alten Urstamm flochten wölbend
Die Aeste das Obdach eines hohlen Ganges,
In dessen geheimes Dunkel nur am Grunde
Ein enger, in Laub versteckter Zugang führte.
Darin beschloſs sie den Kranken zu verbergen.

Noch lange schlief er unter so treuer Obhut:
Da naht' im Dunkel, vom Dickicht her, ein Rauschen,
Erschrocken griff Adassa nach ihren Waffen,
Und raffte sich auf, und horchte, bangen Herzens,
Und nächtliche Vögel flatterten vorüber.
Vom klatschenden Flügelschlag erwachte Jabel,
Und pries mit froher Seele des Schlafs Erquickung.

„Wohl dacht' ich, es wäre Schade, sprach die Jungfrau,
Dich aus dem heilsamen Schlummer aufzustören,
Obschon ich mit Sehnsucht dein Erwachen wünschte."

Dann gab sie ihm Kenntniſs von der rohen Blutgier
Des Weibes, dessen Worte sie still behorchte,
Und bat ihn, sich ihren Schultern zu vertrauen.
„O komm, Unschuldiger, ungerecht Verfolgter!
Hier drohet tückische Rache deinem Leben;
Komm, hänge dich mir, umschlingend, auf den Rücken!

Ich weiſs ein dunkles, sicheres Freiungsplätzchen,
Wo dich gewiſs kein hämisches Auge findet;
Sei meine liebe Last, o du guter Jüngling!"

Sie half ihm auf die Sohlen; er schmiegte willig
Um ihren zarten Hals die verschränkten Hände,
Und lieſs sich so vom gebückten Mädchen tragen.
Oft ruhend und den richtigen Weg erforschend,
Gelangten sie zum Gewölb am Wurzelbaume,
Und harrten, bis der Morgen den Eingang zeigte.
Dann half das Mädchen dem Dulder in die Höhlung,
Und bettet' ihm sanft in Haufen trocknen Laubes.
Es sammelte rings im Walde süſse Früchte,
Und bracht' ihm eine labende Morgenzehrung,
Und kostete, traut an seiner Seite sitzend,
Die frischbethauten Beeren und reifen Pfirschen:
Die Vögel sangen im dichten Hain der Zweige,
Die über ihren Häuptern ein Obdach flochten,
Als horchte kein menschlich Ohr in ihrer Nähe.

„O Liebe, wie kann ich dir die Sorgfalt danken,
So sprach er, und drückt' ihr Händchen an die Lippen,
Die keine Beschwerde scheut, um mich zu schützen?
Durch deine Wohlthat leuchtet mir noch der Morgen,
Mit Müh und Opfern erkauftest du mein Leben;
Genes' ich wieder, so bleib', o treue Seele,
Dir jede neuerwachende Kraft geweihet!"

So saſs das Pärchen oft in der Schattenhöhlung,
Und flüsterte süſse Worte des Vertrauens,
Und inniger knüpfte täglich Dank und Liebe
Das Herz des Jünglinges an sein treues Mädchen.

„Du, Liebliche, sprach er, machst mir dies Gewölbe
So eng' es ist, zum glücklichsten Aufenthalte;
Bei dir vergeſs' ich der Aeltern und Geschwister,
Selbst Leiden weiſst du in Freuden umzuschaffen,
Schnell flieht die Zeit, wenn dein holder Mund sie kürzet,
Wenn, dich erwartend, mein Geist in Träumen schwärmet:
Ich scheue den Tag, der mich der düstern Laube,
Wo mir so selige Stunden blühn, entrücket."

„Laſs mich, erwiederte sie, den Zeitpunkt fürchten,
Der diesem sichern Behältniſs dich entführet:
Vielleicht entführt er meinen geliebten Fremdling,
Sobald er scheidet, für immer diesen Armen,
Und deine Füſse finden den Weg so wenig
Zu mir und des Wurzelbaums Gewölbe wieder,
Als flügge Vögelchen zu dem Neste kehren,
Wo sie die treue Mutter zu Kräften ätzte."

„Nie holdes Mädchen, betheurte Jabel eifrig,
Vermag mich menschliche Kraft von dir zu reiſsen;
Du hast mein Leben durch deine Huld erkaufet,
Dein bleibt es, wohin uns auch das Schicksal rufet;
Dir folg' ich so unzertrennlich wie dein Schatten,
Und unsre Liebe sollen die Väter segnen."

Gern wiegte die Jungfrau sich im Arm des Freundes,
Ihr lockiges Haupt an seine Brust gelehnet;
Gern tauschte sie mit dem Trauten süſse Küsse;
So wohl gefiels ihr nirgends als ihm zur Seite.

Oft sahen die Weiber sie zum Busche schleichen,
Und riethen, sein Dickicht berge den Kainiten.

Sie schlichen ihr nach, wie Wiesel jungen Wachteln,
Die ihnen schnell in den Hain des Korns entwischen.
Doch schlau vermied das Mädchen die Späheraugen,
Und näherte sich auf immer neuen Wegen
Der Grotte des Baumes, der den Liebling schirmte.
Allmählig aber laurten die Aufmerksamen
Genauer, wohin Adassa's Spuren führten,
Und schlichen mit List ihr nach, geschwätzig wundernd,
Wohin das Mädchen verschwand, als dicht verschlungen
Der Zaun des Wurzelbaumes den Weg verbaute.

Die Liebenden hörten in der Aeste Wölbung
Vernehmlich jedes Wort der Verfolgerinnen,
Und ihren Entschluſs, noch ernster nachzuforschen.
Das Pärchen bebt', und hielt sich so unbeweglich,
So stille, daſs auch kein reges Läubchen rauschte,
Wie Täucher im Schilf, um das die Fischer lärmen.
Vergebens krochen die Suchenden durch Dornen,
Und spähten tückisch in alle dunkeln Sträuche.

Bald hatte des Jünglings Wunde sich vernarbet,
Und langsam vermocht' er durch den dunkeln Hohlgang
Am Knotenstabe wieder umher zu wanken.
Auch Dedan besucht' ihn oft im Astgewölbe.
Sogleich nach seiner Verschwindung hatt' er sorgsam
Die Schwester gefragt, in welchem dichten Busche
Der kranke Jüngling aus Nod verborgen liege,
Unmöglich hab' ihm der Schmerz die Flucht gestattet.
Und im Vertrauen gestand das gute Mädchen
Dem freundlich gesinnten Forscher Jabels Rettung,
Und führt' ihn Nachts in des Baums geheime Freistatt.

Einst, als den redlichen Hirten Abends wieder
Das Mitleid trieb, den Einsamen zu besuchen,
Erzählt ihm Jabel, wie nahe schon die Weiber
Nachforschend seinem verborgnen Lager kamen,
Und Dedan freute sich ihres Irregehens.

Doch als er in der Stille der Nacht bedächtlich
Erwog, wie leicht ein Rauschen, ein leises Flüstern,
Ein kleines Versehn der Schwester dem Geborgnen,
Noch selbst in der nahen Stunde der Erlösung,
Gefahren und neues Unheil bringen könnte,
So sann er umher, ein fernes Freiungsplätzchen
Dem vollends sich Erholenden auszumitteln.
Allein er mustert' umsonst die ganze Gegend,
Kein Dickicht schien ihm sicher genug, den Jüngling
Den Waffen des blinden Hasses zu entrücken.
Gern hätt' er den nächsten Weg zur Furth gewählet,
Um ihn der heimischen Flur zurück zu geben,
Doch eben in dieser Richtung dehnten weithin
Sich Hemans Weiberhorden, geschäftig jagend;
Wie durft' er hoffen, mitten durch ihre Reihen
Den gierig Verfolgten glücklich zu entführen?
Sobald er den Führer Jared traf, vertraut' er
Ihm sein Bedenken, und bat um Rath und Hülfe.

Kaum hörte Jared Naëma's Bruder nennen,
So glänzt' ihm ein Licht der Freude durch die Seele,
Er fiel dem Bittenden um den Hals, ausrufend:
„Zur Stunde geh' ich den Jüngling zu befreien;
Du weisst nicht, Bruder, wie glücklich du mich machest."
Voll Eifers rief er die tapfersten Genossen:
„Herbei, begleitet mich, Freunde! theilt die Freude,

Den besten Jüngling, ein Opfer seiner Güte,
Den Klauen der blinden Rache zu entreifsen!"
Dann schildert' er den Gefährten Jabels Schicksal,
Und alle folgten ihm gern zum Wurzelbaume.

Erschrocken sah Adassa den Haufen nahen:
In ihrem Körbchen brachte sie eben Früchte,
Und eine Flasche voll Milch zur stillen Höhle.
„Erlösung naht dem Verfolgten, rief ihr Dedan,
Wen Jared und seine tapfern Freunde schirmen,
Den wagt die blinde Rache nicht anzutasten."

Ein banges Gefühl befiel das Herz der Jungfrau,
Sie fürchtete schon die Möglichkeit der Trennung.
„O Jabel, rief sie bestürzt, und blässer wurden
Die Wangen ihr: das Glück im Verborgnen endet,
Sie kommen, und rauben dich der stillen Freiung."

„Wer kommt?" so fragte Jabel, doch nicht die Weiber?"
Er raffte sich auf, und griff nach seiner Lanze,
Entschlossen, in diesem festen Baumgewölbe
Sich muthig gegen Feindesgewalt zu wehren.

Doch Dedan grüfst' ihn am Eingang, freudig rufend:
„Komm, redlicher Jüngling, komm hervor ins Freie;
Erlösung ist da, dich schützt der tapfre Jared,
Der Führer unsers Zugs in ein neues Eden;
Von ihm beschirmt, verlachst du die Wuth der Ohnmacht,
Und freust dich wieder des Lichts und befsrer Tage."

„O locket mich nicht aus meiner sichern Höhle,
Erwiederte Jabel, diese stillen Schatten

Schuf zärtliche Liebe mir zur theuern Wohnung:
Hier ward mir hohe Vergütung meiner Leiden,
Hier lohnte täglich mein Herz ein Zug der Treue;
Kaum harren irgend schönere Tage meiner."

Erröthend stand, mit niedergesenkten Blicken,
Das holde Mädchen am Zaun des dunkeln Baumes,
Und süfser als Nachtigallenlieder tönte
Die Weigerung des Lieblings in ihre Seele.

Mit freundlichem Lächeln sah der biedre Führer,
Das zarte Roth auf des Mädchens heifsen Wangen,
Und hörte die Worte des geliebten Jünglings:
„Komm, rief er, glücklicher Freund des besten Mädchens,
Wir wollen dich nicht von deinem Glücke scheiden;
Dich führte Gefälligkeit in diese Wildnifs;
Mit schmerzlichem Undank lohnte sie die Rachgier,
Ganz billig, dafs ein zärtliches Herz vergüte,
Was jene verbrach! O mög' es ihm gelingen,
Für jede Schmach dir reichen Ersatz zu geben!
Komm, bleibe bei uns, und schliefs ein ewig Bündnifs
Mit deiner Trauten, die hier erröthend harret!"

Der Liebende rief: „Das Bündnifs ist geschlossen;
Schon lange schwur ich, mein Leben der zu weihen.
Die mir's in Gefahr durch Muth und Huld bewahrte.
O trennet uns nicht! Wir sind einander eigen."

Und hoffnungsvoll verliefs er die dunkle Höhlung,
Und zog das Mädchen eifrig an seine Seite,
Als wollt' er es nimmer aus den Armen lassen.
Mit Rührung trat jetzt Dedan hinan, und sagte:

„O Schwester, ich merkte lange schon, wie innig
Dein Herz an dem Jüngling hieng, den wilde Mordlust
Des Trosts und der Milde so bedürftig machte:
Hat wirklich ihn dein liebender Sinn im Ernste
Zum stäten Lebensgefährten auserkoren,
So gieb uns ein Zeichen deiner festen Neigung,
Und schlinge traulich um seinen Hals die Arme."
Sie drückte den Liebling zärtlich an den Busen,
Und barg verschämt das Antlitz an seinem Halse.

Mit Freuden sahen Jared und seine Freunde
Das selige Paar, und segnend sagte Dedan:
„So heilige denn der Himmel eure Liebe!
Und eure Verbindung werd' ein Band des Friedens
Den Stämmen, die nun blutige Zwietracht trennet!
Ich lernte den Vater deines Jünglings kennen,
Er zeichnet sich aus durch Edelsinn und Kühnheit;
Du stützest, seinem Sohne vertrauend, wahrlich
Dein Glück auf keinen Sprößling von schlechtem Stamme;
Ich fand Gefühle des Rechtes bei Kainiten,
So warm, wie kaum in der Brust der Kinder Edens.
Der Sonne gleich, die immer erquickt und leuchtet,
Erwache täglich erneuert eure Liebe,
Und unter glücklichen Kinderhaufen find' euch
Der letzte Abend so zärtlich noch, wie dieser!"

Den Wünschen des Bruders stimmten, frohen Herzens,
Die Freunde des Führers bei, und durch die Schatten
Des schützenden Baums, den sonst nur leises Flüstern
Der Zärtlichkeit durchsäuselte, tönte festlich
Jetzt lauter Jubel der Freiheit und der Liebe.

Wie froher Sperlinge lärmendes Gezwitscher
Um einen ausgegossenen Weizenhaufen
Gespielen ohne Zahl aus der Flur herbeilockt,
So lockte die Fröhlichkeit der Freunde Jareds
Die Frauen Hemans zum Busch am Wurzelbaume.
Doch als der Ruf durch die dichten Schaaren hinflog,
Adassa's Bund mit dem Sohne Kains, den neulich
Im Rachegefühl ein zürnend Weib verletzte,
Erwecke diese schallende Freudenfeier,
Gohr Aerger in manchem mifsvergnügten Herzen,
Und bittere Worte kreischten im Gewühle:
„Sieh doch, die Aelster will mit dem Raben nisten!"
„Ein würdiges Paar! Sie lockt, er laurt, nicht blutscheu."
„Die Falschheit, gepaart mit Blutdurst, zeuget Tieger."
„Beglückte Braut, wenn der Gatte dich nicht würget!"
„Es scheint, sie soll durch Reue die Heilung büfsen."
„Ein schlimmes Geschäft, verletzte Schlangen heilen!"
„Wohlthätig wär' ihr ein Spiefs in seinem Herzen."
„Ja, wohl ihr Glück, wenn ein Pfeil den Jubel störte."

So mischte der Hafs zum Hohn versteckte Drohung,
Und ungestümer umdrängten dichte Schaaren
Den aufmerksamen Kreis der Begleiter Jareds.
„Zurück, ihr Lästigen, riefen die Umschlofsnen,
Und trieben sie weg mit quergehaltnen Waffen;
„Verdriefst euch unsre Freude, so tragt den Aerger,
Wohin kein Laut des Vergnügens sich verirret!"

Doch Jared fand es klüger, die rohen Herzen
Durch beifsende Reden nicht noch mehr zu reizen:
„Kommt, Brüder, rief er, lafst uns das junge Brautpaar
Zu friedlicher Rast in stille Thäler führen,
Wo kein Gezänke der Seelen Einklang störet!"

Und leicht, wie ein Hirsch die dichten Büsche theilet,
Wenn er mit stolzem Gang in das Feld hervorbricht,
So theilte Jared die Rotten aus einander,
Und seine Freunde führten in sicherm Ringe
Die Liebenden langsam durch die lauten Reihen.

Zwar folgte dem Zuge mancher harte Vorwurf:
„Ihr falschen Hirten! hättet ihr eure Brüder
Im Kampfe, wie diesen Mördersohn, beschützet,
So darbten wir nicht, vermindert und zerstreuet,
In dieser Wildnifs, und traurten um Erschlagne." —
„Wozu der prangende Zug, den frechen Laurer
Aus Nod, in schönere Fluren abzuhohlen?
Er sollte wenigstens unser Elend theilen!" —
„Unsinnige! welch ein Schicksal harret deiner!
Du wagst es, einem Spröfsling verworfner Würger
Bethört, wie ein Kind, dein Leben zu vertrauen?"

Doch keine Hand bedrohte den Zug mit Waffen,
Kein Spiefs erhob sich gegen den Kreis der Starken:
Bald blieb der lärmende Schwarm zurück, und ruhig
Erreichten sie das Ufer der obern Stromfurth.

Als alle die seichte Fluth durchmessen hatten,
Zerstreuten die Männer sich zu ihren Lauben,
Zufrieden, den Dank des rettungsfrohen Paares
Und ihres edeln Führers verdient zu haben.
Und Jared erquickte seine neuen Gäste
Mit frischer Milch in der Laube seines Vaters.

Kaum aber hatte die Ruhe sie gestärket,
So führt' er beide, geheime Pfade wandelnd,

Die Felsen hinan ins stille Thal am Bergsee.
Naëma safs in der Laube vor der Höhle,
Als ihr bekannte Stimmen zum Ohre drangen.
Sie wollte dem Liebling flink entgegen eilen,
Und hüpfte, leicht wie ein Reh, den engen Pfad her,
Der zwischen dem See zur Blumenwiese führte.

Froh lächelnd und in süfser Erwartung glücklich
Sah Jared, wie jetzt Naëma, jetzt ihr Bruder
Aufstaunten, und standen, kaum den Augen trauend.
Ein freudiger Ruf verkündigt' ihr Erkennen,
Sie flogen entzückt einander in die Arme,
Verwunderung und zärtliche Grüfse stammelnd,
Wie Täubchen nach langer Trennung sich umflügeln.

Erzählungen sagten beiden, welch ein Schicksal
Sie glücklich an diesem See zusammen führe,
Und dankbar drückte Naëma die Sethitinn,
Die edelmüthig den Kranken barg und pflegte,
An ihren Busen, und schwur ihr Schwesterliebe.

DIE VERSUCHUNG.

Indeſs der Führer mit seinen tapfern Freunden
Dem Sohne Lamechs das Glück der Freiheit brachte,
Umgieng Naëma den Rand des Felsenthales,
Bei guter Muſse den Sturz der Wände prüfend;
Da sah sie unten im Wald ein Mädchen schleichen,
Deſs Augen jede Ritze der Felsen maſsen,
Als sucht' es einen Steig zum geheimen Thale.

Naëma lauschte behutsam von der Höhe,
Wohl fühlend, wie leicht der Tritte Spur am Bache
Der Suchenden ihren Hort verrathen könnte;
Die Sorge trieb sie öfters hinabzuschauen:
Jetzt traf der Blick des Mädchens ihr scheues Antlitz
Gerad' im Neigen über den Rand der Klippen.
Als zischte zu ihr ein Pfeil empor, so zuckte
Naëma das Haupt zurück, und hörte rufen:
„Jch sah dich wohl! Komm, hülf mir auf deinen Felsen!"

Zwar athmete die Erschrockne kaum, und hielt sich
So stille wie das brütende Huhn im Kraute:
Allein bald rauscht' es am Bach herauf, die Sträuche
Zertheilten sich, und das Mädchen stieg ins Bergthal.
Mit fragenden Blicken maſsen sich die Beiden.

„Schon lange, begann die Jägerinn, vernahm ich
Im stillen Walde das Blöcken deiner Heerde,

Und öfters sucht' ich umsonst hinauf zu klimmen:
Es freut mich, endlich zu dir den Weg zu kennen."

„Vergieb, erwiederte schüchtern Lamechs Tochter,
Ich liebe die Einsamkeit und stille Ruhe,
Und Sorgen erweckt mir jeder fremde Fuſstritt;
Was führt dich in mein verschloſsnes Felsenthälchen?
Kein Wild verirrt sich auf diese steile Höhe."

Die Fremde faſste sie scharf ins Aug', und sagte:
Was fürchtest du? Erschrecken dich meine Waffen?
Mich führt ein süſseres Sehnen, als nach Beute,
O Tochter aus Nod, in dein verborgnes Bergthal."
Sie lieſs sich traut an Naëma's Seite nieder,
Und band mit unbefangnem Muth ein Gespräch an:
„Schon öfters lauscht' ich, da schlich ein schöner Jüngling,
Gewiſs ein trauter Gespiele deines Schäfers,
Ins dunkle Gebüsch der Schlucht am Wasserfalle;
Dein Schäfer schmückt sich mit weiſsgebleichten Fellen,
Wie du; die Kleidung bezeichnet den Kainiten."
(Sie hatte Jabel belauscht an Jareds Seite.)
„Ich sah das Gewühl des Laubs, wohin sie schlüpften!
Doch immer verschwanden sie am Felsenhange.
Mein Liebling ist der Führer der Hirten Edens,
Du kennst ihn ja, den rüstigen, schlanken Jared?
Wie lieb' ich ihn! Es zieht mich, wohin er wandelt:
O hieng' ich ihm an der Seite, wie sein Köcher!
Wo ist er, daſs mich wieder sein Anblick labe?"

Sie schwieg. Naëma, noch mehr betroffen, stutzte:
„Ists möglich? fragte sie sich in ihrer Seele,
Kann Jared täuschen? Sollt' er sie wieder lieben?"

Und jeder Blick auf die schöne Unbekannte
Vermehrte die Unruh' ihres bangen Herzens:
Kaum wagt' es ihr Mund, ein blödes Wort zu stammeln:
„O Jägermädchen, er ist nicht hier, dein Liebling;
Belohnt er dich etwa nicht mit gleicher Liebe?"

Wohl liebt er mich, versetzte das Jägermädchen;
Erst neulich schlief ich im Schatten eines Busches,
Vom Liede der Nachtigallen eingewieget;
Da weckte sein Rauschen mich aus süſsen Träumen,
Mit zarter Sehnsucht öffnet' ich ihm die Arme.
Doch plötzlich rafft' er sich weg, der blöde Zweifler,
Und floh in den Busch, als jagt' ihn eine Wölfinn:
Seit dem verlor sich die Ruh' aus meiner Seele,
Ich schmachte nach ihm, wie bei der Sonnenhitze
Ein Strauch im Sand der Wüste nach Thau und Regen.
Doch meidet er mich, sobald ich einsam wandle,
Er weicht mir ins Dickicht aus, sobald ich nahe:
Was fürchtet er denn? Was hält ihn so entfernet?
O sprich, gestand er euch niemals, was ihn drücket?
Entfiel ihm kein Wort, das seine Scheu erkläret?"

„Nie, Jägerinn, erwiederte Lamechs Tochter,
Entwischt' ihm ein Laut von dir und seiner Liebe,
Nie nannt' er uns ein Mädchen mit süſsen Namen.
Mich dünkt, dich hab' ein schmeichelnder Traum getäuschet."

„O Nein! betheurte Haggith, ich lockt' ihn wachend,
Nicht nur in lügenden Träumen, an den Busen.
Zwar hielt ich ihn blinzend erst für einen andern;
Mich trog der Flimmer und seine schlanke Länge,

Zuletzt erkannt' ich Glückliche den Besiegten:
Ganz sicher streckt' ich nach Jared meine Hände.
Denn (merk' es, ich will's gestehn) kein wahrer Schlummer
Band meine Sinne, da er mich ruhend antraf;
Ich lauschte durchs Gras, als mir ein Jüngling nahte;
Er stand, ich glaubte, sein Seufzen zu vernehmen,
Und leise, wie Lüftchen, schwebt' er mir zur Seite,
Und streckte die Arme, sanft gebückt und bebend.
Mein Herz vermochte sich länger nicht zu halten,
Aufathmend erwacht' ich, öffnete die Arme,
Und strebte, den Lieben an mein Herz zu ziehen.
An Elam dacht' ich, und sieh, mir glühte Jared!
O welch ein Tausch! Ich fühlt' es mit stiller Wonne:
So hoch als Zedern über die Rose ragen,
Erhebt sich Jared über den niedern Elam.
Ach, aber er floh, und scheint mich scheu zu meiden.
O Tochter Nods, wo find' ich den edeln Jüngling?
Wo schwebt er umher, ein Herrscher unter Männern?"

„Er gieng, Verfolgte zu retten, sprach Naëma,
Getreue Freunde begleiten ihn zur Wüste;
Den Wiederkehrenden triffst du an der Stromfurth.
Doch, Mädchen, mit dir entweicht nun meine Ruhe,
In Blutgefechten würgen sich unsre Stämme,
Mit häſslicher Gier verfolgt mich Athars Rohheit,
Ich bin verloren, verräthst du mich den Jägern;
O Mädchen, versprich mir heilig, ehe du scheidest,
Durch keinen Wink mich Verlaſsne zu verrathen,
Und nie vor jemands Augen heraufzusteigen!"

„Sei ruhig, einsame Schäferinn, sprach Haggith,
Ich schwör' es, heilige Sonne, sei mir Zeuge!

Kein Ohr vernehme durch mich von dir Berichte,
Kein Auge sehe mich diese Höhe suchen!
Sie bleibe für uns ein sichrer Ort der Zuflucht,
Ein stiller Garten, zärtlichen Seelen heilig!"

Sie gieng, und liefs Naëma, mit Zweifeln kämpfend.
„Was glaub' ich? fragte sich diese, düster grübelnd:
Verwechselt ihr Wahnsinn etwa die Gestalten?
Erst nahm sie selbst den Schleicher für einen andern;
Vielleicht bethörte Verlangen ihre Sinne:
Wie könnte mein Jüngling sich so weit vergessen?
Wie könnt' er an einen fremden Busen sinken?
Und doch — sie betheurt es, ihn gelockt zu haben,
Sie brennet von damals angefachten Flammen;
Ist's möglich? Vermag zur unbewachten Stunde
Auch edle Herzen die Wollust zu entzünden?
Wer weifs, ob nicht des schlafenden Mädchens Reize
Des raschen Jünglings reizbaren Sinn berauschten?
Gewifs, er schämte sich fliehend seiner Schwäche,
Und mitten in seiner Schwäche blieb er redlich."

So schwankte sie zwischen streitenden Gedanken.
Bald kehrte Jared mit ihrem Bruder wieder,
Und von der Pflege der Kranken kam Adassa;
Sie hatte der beiden Wiederkunft bemerket.
Kaum safsen sie im Kreise, vertraulich sprechend,
Da rauscht' es im Busch', und Haggith trat ins Thälchen,
Und grüfste mit holdem Lächeln den Erkornen.

Sobald sein Auge die Buhlerinn entdeckte,
Entsprang er dem Sitze neben seiner Lieben,
Erschrocken, als säh' er eine Feindinn nahen.

„Verwünscht, wir sind verrathen! so sprach er kleinlaut,
Und eilte verstimmt der Kommenden entgegen.
„Was führt dich hieher?" so fragt' er finstern Blickes.

„Nichts, was so finstre Mienen von dir verdiente,
Erwiederte sie, ich komm' als deine Freundinn:
Wie könnt' ich der warmen Zärtlichkeit vergessen,
Mit der du neulich an meinen Blicken hiengest?"

Verdrieſslich rief er: „O hättest du's vergessen!
Mich Blinden führt' ein Irrthum in deine Nähe,
Ein anderes Mädchen glaubt' ich dort zu finden;
Du nanntest Elam, und störtest mich im Traume;
Beschämt entfloh ich, und gab mir selbst Verweise,
Daſs ich Berauschter der Braut des Freundes nahte."

Sie sank, wie plötzlich ergriffen von Gefühlen
Der Scham und des Schmerzens nieder, halblaut ächzend:
„Unseliger Irrthum, der mein Herz bethörte!"
Betroffen streckt' er die Arme, sie zu halten,
Sie wies ihn zurück, saſs hingeneigt und düster
Im Grase, doch lauernd mit versteckten Blicken.
Dann hob sie sich auf, wie mit gelähmten Gliedern,
Und schien mit nassen Augen den Busch zu suchen,
Als bärge sie gern vor ihm des Herzens Leiden.
In Jared regte sich eine Art des Mitleids
Und Sorgen, ungemilderte Kälte möchte
Das Mädchen empören und zur Rache reizen;
Dann würde für sein Versehn Naëma büſsen.
Er folgt' ihr denn zum Busche mit kluger Absicht,
Und sänftigt' ihren Verdruſs durch milde Reden:
„Mich selber peiniget jene blinde Hitze,

Die deine Seele so unbesonnen täuschte;
O Mädchen, inniger fühl' ich meinen Fehler,
Seit deine Klage mich lehrt, daſs seine Folgen
Auch noch ein anderes Herz als meines drücken:
Vergieb dem zärtlichen Wahnsinn, der mich hinriſs!"

„Wie glücklich wär' ich, ergriff' er dich von neuem!
So unterbrach sie mit Seufzen seine Bitte,
Noch hoffend, mit Schlauheit seine Gluth zu wecken:
„Du magst es wissen, und meiner Schwäche lachen! —
Nur dich, nur dich vermocht' ich seitdem zu denken,
Und meinen Augen gefiel kein andrer Jüngling.
Ein höheres Wesen scheinst du meiner Seele,
Ein herrschender Adler unter kleinen Vögeln,
Allein und mit Allmacht auch mein Herz beherrschend;
Was kann mir genügen, wenn ich dich entbehre?
Und ach! Dein Irrthum log mir ein falsches Feuer,
Und einer Geliebtern galt dein stilles Sehnen:
Wie grausam stürzest du mich von meiner Höhe!
Ach, Winde verwehten meine besten Wünsche,
Die Brust des Erkornen füllt schon andre Liebe,
Ich soll in niebefriedigter Sehnsucht schmachten."

Sie drückt' ein Zährchen hervor in ihre Augen,
Nahm Abschied, sehnenden Blicks an Jared haftend,
Und gieng mit gesenktem Haupt am Bach hinunter.
Naëma bemerkte schweigend in der Ferne
Des Paares Gebehrdenspiel und laues Scheiden,
Und schöpfte Beruhigung aus diesen Zeichen.

Als Jared zurückkam, äuſsert' er die Sorge:
„Verdrieſslich! nun kann sie unsern Sitz verrathen,

Geschwätzigkeit verleitet sie leicht, dies Thälchen
Als reizend ihren Gespielen anzupreisen;
Dann wird es bald ein gaffender Schwarm entweihen;
Schon nahmet ihr Abschied, Sicherheit und Ruhe."

Doch ihm erzählte Naëma von dem Schwure,
Womit die Jägerinn nach dem ersten Grufse
Ihr Schonung und Verschwiegenheit angelobte.
Nur wenig achtete Jared dieses Schwures;
Wie durft' er auf Festigkeit der Schwachen zählen?
Bedauernd sah er die Zuflucht der Geliebten
Den Launen einer Verschmähten preisgegeben,
Und war entschlossen, schleunig im Felsenthale
Ein mehr gesichertes Plätzchen auszuforschen.
Er theilte seine Sorge mit Lamechs Kindern,
Und trieb sie warnend an, mit vereinten Kräften
Ein tiefer verstecktes Thal des Bergs zu suchen.
Doch Anfangs lohnte kein Finden ihre Mühe.
Da hielt das liebende Paar in seiner Laube
Oft Rath, und tröstete sich mit süfsen Küssen.

Als Jabel einst in Adassens Armen ruhte,
Am blumigen Borde bei Naëma's Laube,
Safs auch das Mädchen mit ihrem Freund' im Busche;
Da wurden trauliche Wörtchen umgetauschet,
Und Jared im Schwung der Zärtlichkeit betheurte:

„O Liebchen, süfser ist nichts, als deine Küsse,
Des Himmels Wonne kost' ich an deinen Lippen,
Das Herz zerschmilzt mir in seligen Gefühlen,
Von dir umschlungen vergefs' ich aller Wünsche."

„Du lieber Schmeichler, erwiederte Naëma,
Verständ' ichs nur, die Küsse so süfs su würzen,

So sanft zu herzen, als jenes Jägermädchen!
Das offenherzige Kind gestand mir alles:
Ha, Näscher! wie hoch sich deine Wange röthet! —
Warum entflohest du denn so schnell dem Glücke?"

„O Mädchen meines Herzens, versetzte Jared,
An sie erinnert, erröth' ich vor mir selber:
Vernimm mein offnes Geständnifs, und verzeihe!
Die heifse Begier, vor der uns Enos warnte,
Bethörte mein Herz, sich durch die Augen schleichend:
Ein schlafendes Mädchen fand ich, zart und rosig,
Kein lockender Reiz verbarg sich meinen Blicken,
In lüsternem Anschaun stand ich fest gekettet,
Mir wallte das Blut, und meine Sinne glühten;
Und jetzt erwachte die Schläferinn, und streckte
Die offenen Arme, mich an sich zu ziehen:
Wie ward mir, als sie stammelnd in bangem Zweifel
Den Namen des erwarteten Lieblings aussprach,
Und plötzlich mein Blick die Buhlerinn erkannte!
Verwirrt vor Scham entrifs ich mich ihrer Nähe,
Verfolgt vom bittern Tadel des eignen Herzens.
Geliebte! wie peinlich ist ein solch Geständnifs!
Ach, kannst du diese Verirrung mir vergeben?"
Er barg vor Scham sein Antlitz in beide Hände.

Naëma drückt' ihn inniger an den Busen,
Und gab mit zartlichen Küssen ihm die Antwort:
„O zähme, Geliebter, zähme deine Wünsche! —
Entflattere mir nicht wieder allzulüstern,
Du feuerfangender, leichtentflammter Jüngling,
Gedenke des Gebotes des heil'gen Sehers!"

Und seufzend hieng der Büfser an ihrem Halse.
Das neugestärkte Vertrauen ward ein Zunder;
Wie Wassersprengung der Esse Gluth vermehret,
So mehrten zerstreute Zweifel ihre Liebe.
In heifsern Flammen entbrannten ihre Herzen,
Und Wünsche sprühten aus ihren Feuerküssen.

„O bänd' uns schon des ewigen Bundes Segen,"
So ächzete Jared, sie mit Lust umschlingend,
„Dafs kein Verbot dem Entzücken Schranken setzte!"

Und schmachtend erwiedert' ihm das holde Mädchen:
„O schone, Geliebter, bis der Himmelsbothe
Uns segnend gewähret, ganz mich dir zu geben!"

Antwortend seufzte der sehnsuchtsvolle Jüngling:
„Ach, Schweres lud uns der Vater auf die Seele,
Das Schwerste, sich selbst das Liebste zu versagen."

Sie blickten hinüber in die dunkeln Schatten,
Die Jabel mit seiner trauten Gattinn deckten,
Und sahn das glückliche Paar in Wonne schwelgen.
Die Schmachtenden schauten hin mit trunknen Blicken,
In ihren Herzen entglühten die Begierden;
Ermattend neigte Naëma sich an Jared,
Und fleht': „O blicke nicht wieder hin, Geliebter!"

Er küfst ihr brennender Wangen, Hals und Lippen,
Und konnte nur stammeln: „Mufs ich denn entbehren?"
Und schüchtern wich das Mädchen zurück, und flehte:
„O komm mein Freund! Zu reizend ist diese Nähe:"
Und zog den Wankenden aus dem Busch ins Freie.

„Du himmlische reine Seele, rief der Jüngling,
Du Retterinn, wie entzückt mich deine Tugend!
Erlegen wär' ich der siegenden Versuchung.
Wie kann ich dafür genug dich, Gute, lieben?"

Da kam Mehalaël, blickt' in ihre Augen,
Und streichelt' ihnen über die glühnden Wangen,
Und lächelte, freundlich mit dem Finger warnend.

ENOS REISEN.

Adassa und Jabel ruhten schon im Arme
Des ersten Schlummers auf ihrem weichen Lager:
Mehalaël nur und Jared mit Naëma
Genossen noch gesprächig der Abendkühlung,
Und freuten sich des funkelnden Heers der Sterne
Und ihres Zitterns im tiefen Wasserspiegel.
Da sank ein glänzendes Wölkchen aus der Höhe,
Und wetterleuchtend zertheilte sich der Schimmer,
Und Enos erschien im hellen Strahlenkranze:
Holdlächelnd sprach er in männlich reinen Tönen,
Dem Ohre schmeichelnd wie sanfte Harfenlaute:

Ihr Lieben, heiter und reingestimmt
Sind eure empfänglichen Seelen,
Und würdig des Lichtes: so will ich euch denn
Von hohen Dingen erzählen.
Du liebendes Paar, dein Sinn ist bewährt,
Ich sah dich kämpfen und siegen;
Nie möge die edlere Kraft in dir
Den Reizen der Lockung erliegen!
Beharrliche Mäſsigung heiliget dich
Dem Amte, die Tugend zu lehren;
Nur Selbstbeherrscher vermögen das Licht
Mittheilend im Volke zu nähren.

Mit Abscheu riſset ihr Männer euch los,
Als Athar in stolzem Vertrauen

Auf Kühnheit und Waffen beschloſs, sein Glück
Auf Unterdrückung zu bauen.
O stärket in euch dies edle Gefühl
Der Pflicht, des Schwachen zu schonen;
So wird euch immer das eigene Herz
Und Herzeneroberung lohnen.
Doch nicht nur Athars, auch Anderer Brust,
Sobald sie Schwächern gebieten,
Schwellt leicht beim Widerstande der Stolz,
Mit Machtbeweisen zu wüthen.
Zum Schaudern verbittern Uebermuth
Und Härte dem Menschen die Tage,
Und was ihm mächtigen Schutz versprach,
Entartet in mächtige Plage.
Viel Jammer ist des Bezwingers Werk,
Sein Lohn ein Löwen - Vergnügen,
Doch scheu, wie Vögelchen, werden ihm stets
Die wahren Freuden entfliegen.
Miſsbrauchte Gewalt ist ein grimmiges Thier,
Das sich und andre zerfleischet:
Zerstörend regt sie Zerstörende auf,
Und sieht sich, verblutend, getäuschet.

MAMMUTH.

Jüngst fand ich ein ungeheures Geripp
In unterirdischen Höhlen,
Und staunte: mein Führer, ein höherer Geist,
Begann mir davon zu erzählen:
Zur Zeit, da die Erde, von Thieren bewohnt,
Noch keine Menschen ernährte,

Beherrschte des Mammuths starkes Geschlecht
Die Thiere mit drückender Härte.
Als riesenmäſsiger Elephant
Erschreckt' er alles, was lebte;
Er sprang, ein lebender Hügel, einher,
Daſs dröhnend der Boden erbebte.
Vorragend drohten die Zähne den Tod,
Als anerschaffene Waffen,
Ein Spiel für des Rüſsels gelenksame Kraft
Wars, Wipfeln den Ast zu entraffen.
Sein Säulenfuſs zerquetschte das Pferd,
Wie Hufe Kröten zerdrücken,
Und angestemmt mit des Leibes Last
Vermocht' er Stämme zu knicken.
Ein Aff', ein Ferkel, ein junges Reh
War ihm ein dürftiger Bissen;
Auch praſst' er im Reichthum der Pflanzenwelt,
Und schwelgt' in wilden Genüssen.
Der Schöpfer hatt' ins weite Gehirn
Verstandesfunken gehauchet,
Doch wurden sie selten vom rauhen Geschöpf
Zu würdigen Zwecken gebrauchet.
Vielstimmig hallte sein Heulen umher,
Genossen zum Jagen zu wecken;
Antwortend heulten die Wälder zurück
Den zitternden Thieren zum Schrecken.
Die Sprache benutzten die Mammuthe nur
Planmäſsig Beute zu haschen,
Und unter Scherzen voll Grausamkeit
Die Rachen mit Blute zu waschen.
Wie Keulen schwangen sie, stehend im Kreis,
Mit Rüſseln entästete Palmen,

Und strebten, ein losgelassenes Thier
Auf einen Schlag zu zermalmen.
Oft rannten sie auch mit geselliger Wuth,
Ein groſses Mahl zu erjagen,
Durch Fluren und Hain, und ermüdeten nicht,
Ein Heer Gewilds zu erschlagen.
Dann schleppten sie alles zum blutigen Schmaus
An eine Quelle zusammen,
Und schienen durch Fraſs und prahlenden Ruhm
Sich mehr zur Wuth zu entflammen.

Auch unter sich selber begannen sie oft,
Die Rüſsel verschränkend, zu ringen,
Und bäumten mit schrecklichem Brüllen sich auf,
Und suchten sich nieder zu springen.
Wie Felsen, wenn Flammen mit Donnergebraus
Sie aufwärts reiſsen und spalten,
Sich krachend zerschellen, so tobte der Kampf
Der ungeheuern Gestalten.
Zum gräſslichen Ernste verwilderte gern
Das hitzige Spiel der Empörten.
Wie strömte das Blut, wenn die Gegner erboſst
Mit Stöſsen der Zähne sich wehrten!
Die Thiere flohn, wo ein Mammuth gieng,
In unzugängliche Schluchten,
In schrofe Gebirge, wohin umsonst
Die Feinde zu klettern versuchten.

Beleidigt' umstarrte sie rings die Natur,
Hoch kreischten die Vögel Entrüstung,
Und sahn, wie nach Wolkenbrüchen und Sturm
Herab in der Wälder Verwüstung.

Die Bäume verweigerten Blüthen und Frucht,
Von frechen Rüfseln zerrissen;
Die Sträuche lagen zertreten, wie Gras,
Von alles zerstampfenden Füfsen.
Nun lehrte sie Noth zu spät die Pflicht,
Der Mitgeschöpfe zu schonen,
Hohläugig erschien der Hunger, und liefs
Sie nimmer die Oede bewohnen.
Auswandernd trugen sie Grauen und Tod
Nach andern Wäldern und Heiden;
Doch andere Mammuthe sträubten sich hier,
Mitzehrende Fremde zu leiden.
Erschüttert von dröhnenden Kämpfen, trank
Die Erde das Blut der Erhitzten,
Wenn brüllende Haufen sich Lenden und Brust
Mit grimmigen Zähnen zerschlitzten.
Die Eingeweide des eignen Geschlechts
Durchwühlten die hungrigen Schaaren,
Und schwelgten im Blut, um ihr eigenes Blut
Noch herbern Qualen zu sparen.

Von Gegend zu Gegend wanderte schnell
Die Wuth, sich selbst zu zerstören:
Das Leben zu fristen, opferten sie
Das Leben in rasenden Heeren.
Verwundet entgiengen wenige nur
Den ungeheuern Gefechten;
Bang ächzten, von Ungeziefer umschwärmt,
Im Leichenqualm die Geschwächten.
Gewürme wimmelten ohne Zahl
In ihren offenen Wunden,

Sie schleppten ihr Aas in verpesteter Luft,
Von Bremsen und Wespen zerschunden.
Verzweifelnd wühlten sie sich in den Sumpf,
Und krochen winselnd in Höhlen,
Und den Lebendigbegrabnen entrifs
Der Schmerz die gepeinigten Seelen.

O Kinder, so wird auch Hemans Stamm,
So werden sich Völker zerstören;
So wird sich stets die mifsbrauchte Gewalt
Dem Frevler in Strafe verkehren.
Entheiligte Kräfte mufsten zuletzt
Die rohen Entheiliger tödten;
Der Ewige wollte das harte Geschlecht
Der Selbstvertilger nicht retten.
Die grofsen Gerippe sollten einst
Als Denkmal Sterblichen sagen:
„Mifsbrauchet nie das Geschenk der Macht,
„Sonst wird sie euch selber erschlagen!"
Allein umsonst wird Mahl und Vernunft
Zu manchem Gewaltigen sprechen;
Er bleibt für belehrende Warnung taub,
Bis plötzlich die Folgen sich rächen.

DER MEERPOLYP.

Auch werden die Schlauen entweihte Macht
Durch List zu befestigen hoffen,
Des Denkmals lachend, als hätte der Schlag
Nur plumpe Verheerer getroffen.

Doch berge die Schlauheit bösen Sinn
In sieben künstliche Hüllen,
Man fühlt die Klauen: kein Schmeicheln vermag
Den Schrei der Verletzten zu stillen.
Verhaſster als Härte laurt der Betrug,
Was ihm gefällt, zu erzwingen;
Er lockt, und ergreift; umarmt, und erdrückt,
Und — fängt sich in eigenen Schlingen.
Bald kennt den Falschen jedes Geschöpf,
Und wünscht den Verhaſsten gebändigt;
Die Muthigen lähmen ihm List mit List,
Bis Rache die Täuschungen endigt.
Vernehmt, was mir, als ich einst das Meer
Zum Stoffe des Forschens erwählte,
Vom Schicksal verbundner Gewalt und List
Ein schützender Engel erzählte.

Zur Zeit, als die kindliche Erde noch ganz
Die Fluthen des Meeres umrauschten,
Und seine Bewohner auf waldigem Grund
Die hohen Stürme belauschten,
Vermaſs sich der mächtige Seepolyp
Die lebende Welt zu bezwingen:
Ihn sollten die Thiere mit Ehrfurcht sehn,
Anbetung wollt' er erringen.
Mit stolzen Blicken glotzt' er umher,
Und streckte die strotzenden Arme,
Und blähte sich auf, und murrte Befehl
Der Würmer verächtlichem Schwarme.
Acht Arme, dick wie ein Drachenschwanz,
Geschmeidig und biegsam, wie Schlangen,

Mit saugenden Warzen besetzt, und lang,
Wie drei verbundene Stangen,
Erhoben als Krone des Hauptes sich
Rings um den knöchernen Rachen;
Schwimmhäute verbanden die Wurzeln, um sie
Zum Rudern geschickter zu machen.
Am Kopfe safs der entsetzliche Rumpf,
So dicht als drei Elephanten,
Hohl, fufslos, rund, nur offen die Brust,
Die häutige Ränder umspannten.
Ein Sprützrohr ragt aus dem kurzen Hals,
Gebildet, aus weiten Gefässen
Geschwärzte Säfte dem nahenden Feind
In Güssen entgegen zu pressen.

So ausgerüstet schmeichelt' er schlau
Mit schlängelnden Armen den Fischen,
Und schlofs sie behend wie in einen Korb:
Kaum einem gelangs zu entwischen,
Sie mochten schlagen, sich wehren und drehn;
Nur enger umschnürt' er die Bangen,
Und sog aus dem zuckenden Leibe das Mark,
Ja hielt noch die Todten umfangen.
Flink wufst' er die Spitze des räubrischen Arms
In gähnende Muscheln zu stecken;
Auch ihren sichern Häusern entrifs
Der Schlemmer die ächzenden Schnecken.
In Haufen lagen die Schalen umher
Vor seiner gefährlichen Höhle,
Und zeugten, welch ein grausamer Feind
Hier hülflose Sterbende quäle.

Die Krabbe griff er von hinten an
Aus Scheu vor den kneipenden Scheeren;
Nur selten konnte das sträubende Thier
Sich seiner Umarmung erwehren:
Misslang es dem Krebs, ein Schlangenpaar
Dem Räuber vom Leibe zu zwicken;
So mocht' ihm dieser den harten Leib
Mit saugenden Gürteln umstricken.

Bald kannte den alles umklammernden Feind,
Was immer im Meere sich regte,
Die Fische flohen, noch ehe er sie
Mit windenden Armen umlegte;
Die Schnecke besetzte mit Stacheln ihr Haus,
Sich vor Ergreifung zu schützen;
Die Krebse krochen tief in den Sand,
Die Muscheln in bergende Ritzen;
Und überrascht' er zuweilen doch
Gewürme mit klaffenden Schalen,
So mufst' er die Kühnheit, den Arm darein
Zu stecken, mit Wunden bezahlen;
Sie zogen erschrocken die Falle zu,
Und kneipten mit schneidendem Rande
Die Fühler ihm ab, und zehrten getrost
Vom hinterlassenen Pfande.
Zwar hob er, gewitziget, Steinchen auf,
Und schob sie in offene Klappen,
Nun schlofsen sie nicht, und dem Schlauen gelang's,
Gefahrlos den Raub zu ertappen:
Doch bald begriffen auch Austern die Kunst,
Die Steinchen vom Rande zu streifen,

Und strafend konnte das scharfe Gehäus
Ihm wieder die Glieder ergreifen.
Die grofse Krabbe des Meeres focht
Mit ihm in langen Gefechten;
Umsonst versuchte der Arme Geschling
Das harte Geschöpf zu umflechten:
Es schwenkte die Scheeren mit rächender Wuth,
Durchgriff die Schlangengewinde,
Zerrifs sie mit scharfer Säg', und entschlug
Sich jeder umfassenden Binde.

Der Meerwolf schofs mit hartem Gebifs
Herbei zum hitzigen Streite;
Heifshungrig verschlang er des matten Polyps
Verlorene Stümmel als Beute:
Mit Grauen erblickt der Verletzte den Wolf,
Und sucht durch List zu entwischen;
Er prefst aus dem Leibe den schwärzenden Strom,
Das Meer mit Dunkel zu mischen;
Und sprudelnd umwallt ihn ein finstres Gewölk,
Und raubt ihn den feindlichen Blicken:
Geblendet stutzet der Wolf, und will
Der plötzlichen Nacht sich entrücken.
Der schlaue Polyp vermeidet geschwind
Der Feinde gefährliche Nähe,
Und sorgt, von der Wolke beschützt, dafs ihn
Kein gieriger Kämpfer erspähe.

Da schwebt er still, und lauscht, und zagt,
Und sammelt die schwindenden Kräfte.
Doch bald erhellt sich die Finsternifs
Der ausgesprudelten Säfte;

Ihn merken die Gegner, der Wolf, der Thun,
Und eilen, die Rachen zu füllen:
Vergebens ergiefst er der Säfte Rest,
Und strebt sich in Dunkel zu hüllen;
Verschwendet mangeln die Mittel der List,
Die Wolken wirbeln zu dünne;
Die Noth heischt, dafs er durch neue Kunst
Der argen Verfolgung entrinne.

Schnell taucht er im Trüben hinab in den Sand,
Und färbt sich ähnlich dem Grunde;
Verstaltet und niedergeschmiegt entgeht
Er kaum dem drohenden Schlunde.
Da stört ihn durch Bisse der Meeraal auf
Zum Kampfe mit neuen Gefahren;
Die schwindende Dinte kann ihn nur schwach
In leichten Nebeln verwahren:
Er flieht an die Klippen, verhüllt sich in Grau,
Gleichfärbig den zackigen Steinen,
Und schnurrt in sich selber zusammen, und strebt
Ein lebloses Wesen zu scheinen.

Allein die Verstellung hilft nicht mehr
Schon kennen die Feinde die Tücken;
Sie stürzen herbei, und reifsen ergrimmt
Den matten Betrüger zu Stücken.
O Kinder, so kann nicht Macht, nicht List
Verhafste Frevler beschützen,
Mifshandlung und Täuschung dienen nur,
Die Rächer noch mehr zu erhitzen.
Abscheulich erscheint die entweihte Gewalt,
Die sich mit der Schlauheit begattet,

Ein Drache, dem Tieger und Schlange zu seyn
Die scheufsliche Bildung gestattet.
Sie reizt, was athmet, in Eintracht sie
Mit Kraft und List zu bekriegen,
Und mufs, als gemeinsame Feindinn verfolgt,
Durch eigene Waffen erliegen.

O lehret die Menschen, Milde mit Macht,
Die Klugheit mit Redlichkeit paaren!
Wohlwollendes Handeln ist höchstes Gebot:
Dies lehret die horchenden Schaaren!
Erzählend liefs ich in tiefes Geklüft,
In tiefe Fluthen euch schauen;
Nun folget mir auch mit offenem Sinn
Empor zu ätherischen Auen!

DER RICHTER.

Die Seelen Verblichener schweben hinauf,
Wie Funken dem Feuer entschweben,
Die Leichtigkeit hebt sie zur Bahn des Monds,
Zu dem die Gezogenen streben.
Zu rein für der sündigen Erde Dunst
Bewohnt des Mondes Gefilde
Der Richter der Seelen, ein göttlicher Geist,
Und richtet mit himmlihsher Milde.
Glückselige Wesen bevölkern um ihn
Die glänzenden Hügel und Flächen,
Und heilen, zu Rath und Hülfe vereint,
Der Menschheit schwere Gebrechen.

Ein strahlender Berg ist der Richterstuhl,
Auf dem der Erhabene thronet,
Und jede Seele nach ihrem Verdienst
Bestrafet oder belohnet.
Erhebet die Augen! Erblickt ihr dort
Den glänzenden Punkt auf der Scheibe?
Dort sichtet und ehrt der gerechteste Geist
Den Werth der Gebornen vom Weibe.
In manchem Bebenden lebt der Wunsch
Den Glanz des Thrones zu meiden;
Ich sah die meisten mit Bangigkeit nahn,
Und hörte den Richter entscheiden.
Die Schattengestalten durchstrahlte sein Glanz
In ihren geheimsten Geweben,
Und jeder tönte zuerst der Befehl:
„Erzähle dein irdisches Leben!"

Ein Weib trat auf: „Der Jünglinge Lust
War ich, mein Streben Beglücken;
Gern sucht' ich jeden, der mir gefiel,
Durch süſsen Genuſs zu entzücken.
Zwei Eifersüchtige kämpften um mich,
Den Sterbenden netzt' ich mit Zähren,
Da bohrt' er verzweifelnd mich nieder, und rief:
„Nie sollst du dem Mörder gehören!"
Ein Feuer durchblitzte sie, ernst erscholl
Der Spruch aus des Göttlichen Munde:
„Die Gabe der Schönheit schändetest du,
Beseele nun Kröten, dann Hunde!
Allmählig soll die Verwandlung dich
An Muttertriebe gewöhnen;

Und spät erst magst du nach einem Mann
Als krüppliges Mädchen dich sehnen."

Mit Zagen schlich ein Jüngling herbei:
„Ich war den Thieren ein Schrecken,
Geduldig belaurt' ich im Busche das Wild,
Flink wufst' ich es niederzustrecken;
Nicht selten beschenkt' ich mein Mädchen damit,
Doch bracht' auch ein Anderer Gaben;
Wir fochten, ich fiel, und durchbohrt' ihr die Brust,
Und rief: „Er soll sie nicht haben!"
„Verworfner! tönte der Urtheilspruch,
Beseele lauernde Spinnen,
Die selten, auch wenn sie die Wollust lockt,
Der Wuth der Weibchen entrinnen:
Nach Zeiten sei, wenn ein schmeichelndes Weib
Zur Schlange durch Falschheit entartet,
Ihr Buhler, und werde gemordet, indem
Dein Herz Gewährung erwartet."

Ein Mädchen erschien: „Still hört' ich stets
Um mich Verfolgungen lärmen;
Selbst meinen Geliebten tödteten sie,
Da mufst' ich zu Tode mich härmen."
Sanft tönte das Urtheil: „Als Nachtigall
Verträum' erst glückliche Zeiten,
Bis Menschen besserer Sinnesart
Sich über die Erde verbreiten;
Dann komm als holdes Mädchen zurück,
Von keiner Verfolgung gedrücket,
Und finde deinen verlornen Freund
Mit allem Edeln geschmücket!"

Ein Jüngling kam: „Kein Beleidiger war,
An dem ich nicht Rache verübte,
Ein Tapfrer wies ich mich stets, und fiel
Im Kampf für eine Geliebte."
„Ein Wildling warst du, werde zum Hirsch,
Entschied die Stimme vom Throne,
Einst sei es, als flehe dein menschlicher Leib,
Daſs jeder des Schwächlichen schone!"

Ein Mädchen nahte sich, sanften Flugs:
„Stillsehnend blüht' ich im Haine,
Ein Jäger kam, und bethörte mein Herz
Mit trüglichschmeichelndem Scheine;
Einst lockt' er mich schlau von der Mutter hinweg,
Um mir den Kranz zu entreiſsen:
Ich rief um Hülfe; da trieb ihn die Wuth,
Mich hart in den Busen zu beiſsen:
Ein brennend Geschwür umfraſs die Brust,
Die Mutter konnt' es nicht heilen:
Mir Schrecklichgequälten schien der Tod
Nur allzulange zu weilen."
Süſströstend tönte des Richters Entscheid:
„Als Täubchen in einsamen Hainen
Vergirre glücklich die Zwischenzeit,
Bis edlere Menschen erscheinen:
Dann fühle beglücket und hochbeglückt
Der Liebe geheiligtes Feuer;
Gesegnet säuge dein Busen ein Paar
Wohlthätige Vörkerbefreier!"

Nun schwebt', ihr Neugebornes im Arm,
Ein Weib an die leuchtenden Stufen:

„Dies Kind, ein Blümchen im Werden schon welk,
Hat mich aus dem Leben gerufen;
Als Mädchen lebt' ich der Häuslichkeit,
Mich raubt' ein Jüngling den Aeltern,
Er rifs die Klagende fort ins Gebirg,
Und barg mich in dunkeln Behältern:
Doch ward er mir lieb; das Mutterglück
Versöhnte mein Herz mit dem Frechen:
Zwar kam die Verführung in schöner Gestalt,
Doch mocht' ich die Treue nicht brechen:
Geduldig pflegt' ich die Kinderschaar,
Sorgfältig den kränkelnden Gatten,
Ich hatte mit ihm die Aeltern versöhnt;
Da ward ich gebärend zum Schatten."
Ein Feuer vom Throne durchstrahlte das Weib,
Die irdischen Reste verzehrend;
Sanft sprach der Richter, ihre Gestalt
Mit himmlischem Glanze verklärend:
„Als Schmetterling umflattre dein Kind
Im Paradiese die Blüthen;
Einst werd' es wieder ein Menschenkind,
Dann sollst du als Engel es hüten:
Du hast im Erdeleben getreu
Des Weibes Bestimmung erfüllet,
So schwebe zur Wonne der Seligen auf,
Und werde mit Strahlen umhüllet,
Und fühle, wie deinen freiern Geist
Lichtähnliche Glieder umhauchen!
Komm, selige Thirza, lehre sie
Die neue Bildung gebrauchen!"

Jetzt zittert' ein schielender Greis heran:
„Mein Leben war Sammeln und Sorgen,

Ich hielt bei reichen Besitzungen nur
 Mein Glück für sicher geborgen,
Und sparte weder Ränke noch Macht,
 Um Güter und Heerden zu mehren;
Viel hatt' ich gehäufet: da kam der Tod,
 Mich mitten im Plane zu stören."
Ein Blitz durchfuhr ihn; sein Urtheil fiel:
 „Hinab in sammelnde Mäuse!
Dort häufe den Raub, und werde mit ihm
 Oft hungrigen Feinden zur Speise:
Einst fahr' in den ärmsten Menschensohn,
 Erwirb, und werde geplündert,
Zerquäle dich sparend, und sieh dein Gut
 Durch Macht und Ränke gemindert!"

Ein Schatten schwankte zögernd herbei:
 „Ich aſs die Früchte der Bäume,
Und trank in Ruhe der Heerde Milch,
 Und liebte müſsige Träume;
Viel Sinnens und Regens quälte mich nicht;
 Auch gestern schlief ich im Kühlen,
Als Felsen, vom Klettern der Heerde gelöst,
 Zerquetschend über mich fielen."
„Beseele, gebot ein zürnender Spruch,
 Die niedrigsten Würmer im Schlamme,
Dann kriech' als träger Molch und einst
 Als faules Ai am Stamme:
Spät hebe dich wieder zur Menschenform,
 Und werd' ein geborener Sklave;
Dich treibe die Peitsche zur Arbeit an,
 Dich rüttle die Noth aus dem Schlafe!

Ein Mädchen flatterte leicht heran:
„Gefallen war immer mein Streben,
Liebäugelnd sucht' ich, und bräutlich geschmückt,
Stets meine Reize zu heben;
Bei schmeichenden Hirten weidet' ich gern
Am Bach und am spiegelnden Teiche;
Oft sah ich mich drin, fiel endlich hinein,
Und ward zur verstalteten Leiche."
Das Urtheil tönte: „Verstalte dich
Zum Scheinwurm, flatternder Schatten;
Auch schimmernd schmachte mit langer Geduld
Nach deinem geflügelten Gatten:
Umhüllt dich wieder ein menschlicher Leib,
So werden ihn Narben entstellen,
Dann kann dich nur dein sittlicher Werth
Zum bessern Freunde gesellen."

Ein Vater flog an den Fuſs des Throns
Mit seinem Kind an der Seite:
„Ihr Himmlischen, unser Leben ward
Dem schlimmsten Verderber zur Beute:
Treu pflegt' ich mein graues Aelternpaar,
Treu Gattinn und blühende Kinder;
Mit rüstigem Fleiſse sorgt' ich für Brod,
War manches Erwerbes Erfinder:
Jüngst sammelt' ich Ruthen am Bache des Walds,
Da hört' ich ein klägliches Schreien,
Ein Mädchen entführte der Riese des Bergs,
Ich eilte, das Kind zu befreien;
Voll Eifers rannt' ich dem Mächtigen nach,
Er hört' es hinter sich rauschen,

Und schrie: „Du wagst es, erbärmlicher Zwerg,
„Wohin ich ziehe, zu lauschen?
„Zurück, sonst wandelt die Lust mich an,
Auch dir die Tochter zu nehmen."
Allein sein Drohen vermochte mir nicht
Das muthige Herz zu bezähmen,
Ich folgt' ihm bis an die Höhle des Bergs,
Und sah ihn im Dunkel verschwinden,
Und flog zum Vater des Mädchens, zum Volk,
Um schleunige Hülfe zu finden:
Wir zogen hinaus; am Eingang barg
Der Vater sich still in Gesträuchen;
Wir lockten den Riesen zum Kampf hervor,
Und schienen ihm schüchtern zu weichen:
So trog ihn die List von dem Eingang weg,
Der Vater gewann die Geraubte,
Und floh, indeſs des Getäuschten Grimm
Zur Flucht uns zu nöthigen glaubte;
Doch plötzlich hielten wir Stand, und rasch
Beschoſsen ihn Schleudern mit Steinen:
Da wich er verwundet, und droht' erboſst,
Als Rächer uns bald zu erscheinen.
Wir hielten Wache, doch schleichend kam
Zu meiner Hütte der Riese,
Ergriff dies schuldlose Mädchen, und rief:
„Hier siehst du den Rächer, nun büsse!"
Ich griff zu den Waffen, und stürzt' ihm nach,
Er traf mich mit tödtlichen Streichen,
Ihm folgten die Wächter, da muſst' auch dies Kind,
Von ihm zerschmettert, erbleichen."
Ein himmlischer Glanz umstrahlte das Paar,
Das Urtheil tönte, wie Lieder:

„Auf einsamen Inseln bekleide dich,
O Jungfrau, das schönste Gefieder,
Dort sing' als Vogel dein Lebensglück
Dem Liebling und horchenden Seelen;
Einst will ich dem edelsten Jünglinge dich
Als holdes Mädchen vermählen:
Dir aber, edler, vollendeter Geist,
Gieng Rechtthun über das Leben,
Groſsmüthig opfertest du's; das muſs
Dich über die Sterblichkeit heben:
So werde denn neu, in Hüllen des Lichts,
Zum himmlischen Leben geboren!
O Seth, du Verklärter, ich habe dich
Zu seinem Lehrer erkoren."

So hört' ich über der Sterblichen Werth
Den obersten Richter entscheiden.
Dies, Kinder, erzählet! Es stärke den Trieb,
Das lockende Böse zu meiden!
Ein Völkchen dienender Engel bewohnt
Des Mondes glänzende Triften;
Den Winken des Richters gehorsam, herrscht
Es über die Gährung in Lüften:
Sie sammeln Wolken, zerstreuen sie,
Und mischen erquickenden Regen,
Bereiten strafende Witterung zu,
Und gieſsen auf Fluren den Segen.
Sie heben die Fluthen und senken sie,
Und stürmen, das Land zu erschüttern,
Und rufen donnernd: „Gedenket an Gott!"
Hinbrausend in scharfen Gewittern.

Sie rufen, den Schwachen zur Besserung,
Aus Grüften die quälenden Seuchen,
Und heifsen sie wieder zu rechter Zeit
In tiefe Schluchten entweichen.
Sie lassen in allem, was athmet und grünt,
Die Säfte fluthen und ebben,
Und durch die Adern das Blut bald rasch
Hinwogen, bald ruhiger schweben.
So kreist um die Erde des Richters Thron,
Erfreut sie mit weisen Geschenken,
Und zahllose Diener sind immer bereit,
Der Sterblichen Schicksal zu lenken.

ALLGEGENWART.

Nun schwinget euch auf aus der niedern Welt,
Und folgt mir zu helleren Sternen!
Erhebt den kühnen Gedankenflug
In unermefsliche Fernen!
O seht durchs blaue unendliche Meer
Die Sonnenbälle zerstreuet,
Und wifst, dafs um jeden funkelnden Ball
Ein Heer von Welten sich reihet!
Die dunkeln Erdenumschwimmen ihr Licht
In leitenden Strahlengeweben,
Wie kräftige Junge den Mutteraar
In schönen Kreisen umschweben.
Versucht es der Geist im muthigsten Schwung
Ans Ende der Schöpfung zu fliegen,
So mufs er ermattet, wie weit er auch dringt,
Im Weltengewimmel erliegen:

Da findet er weder Ufer noch Grund
 Des nirgends endenden Meeres,
Des ewigen Werke begrenzet kein Raum,
 Das All umarmet kein Leeres.

O Kinder, ahndet die Gröſse des Herrn,
 Und fühlet der Erde Verschwinden!
Dann wiſst ihr gewiſs euch selber noch kaum
 Als Stäubchen des Staubes zu finden.
Erbebt vor Gottes Unendlichkeit,
 Und strebt, des Allmächtigen Willen,
Den jedem das eigne Gewissen erklärt,
 Mit heiliger Scheu zu erfüllen!

Ihr sorget: „Wie soll des Unendlichen Blick
 Auf mich, das Nichtige, fallen?
Wie kann bis zu ihm der schwache Ruf
 Des winzigen Wesens erschallen?

O leihet nicht euer beschränktes Gemüth
 Der Welten-belebenden Seele,
Im Wahn, als ob ihr im Chore des Alls
 Das Ohr für den Einzelnen fehle!
Allgegenwärtig durchhaucht sie mit Kraft
 Der Wesen unendliche Reihen,
Nichts regt sich, auſser in ihr; nichts kann
 Sich dunkler Verborgenheit freuen:
Kein Gräschen entwickelt sich, auſser durch sie,
 Nach ewigen Regeln gestaltet,
Kein Federchen fällt, kein Blättchen, kein Haar,
 Als wenn die Herrscherinn waltet.

Der sterbliche Geist erschrickt vor der Last
 Der zahllos vielen Gedanken,
Und scheut, sich täuschend, im Ewigen selbst
 Der Endlichkeit peinliche Schranken.
Den Allumfassenden aber kann
 Kein Wissen, kein Wirken beschweren,
Er mufs so deutlich der Mücke Geschwirr,
 Als Weltenzerberstungen hören.
Ein liebender Vater des endlosen Alls,
 Dem Kleinsten hold wie dem Gröfsten,
Umfafst er mit ewiger Liebe, was lebt,
 Und wendet auch Böses zum Besten.

Wie zärtlich pflegt er das Menschengeschlecht,
 Das irrende, reichlich Beschenkte!
Wie schont er so gnädig, und heilet so mild
 Durch eigene Fehler Gekränkte!
O Kinder, vertrauet und hoffet auf ihn,
 Und weihet dem Nahen die Seelen!
So kann es euch Seufzenden niemals lang
 An stiller Zufriedenheit fehlen.

JEDIDA UND ETHAN.

Zwei himmlische Führer bestimmt' er voll Huld
 Die Menschen zum Guten zu leiten,
Sonst würden die Leichtbethörten zu oft
 Dem Pfade des Rechtes entgleiten.
Allvaters geliebteste Kinder sind
 Zur Führung der Erdegebornen

Und zur Veredlung des sinnlichen Volks
Die liebevollen Erkornen,
Jedida, die schönste der Töchter, die sich
Dem Herzen des Vaters entwanden,
Und Ethan, der Sohn voll göttlicher Kraft,
Im Haupte des Vaters entstanden.
Durch himmlische Liebe sich innigst vertraut,
Vereint zu ewiger Wonne,
Bewohnt das erhabene Wesenpaar
Die leuchtenden Gärten der Sonne.

Dort steigen nicht finstere Nebel empor,
Sie steigen als glänzende Düfte,
Durchsichtig und zart, wie Flimmerschein,
Vom funkelnden Grund' in die Lüfte.
Der Grund ist klar und hell wie Krystall,
Man sieht in die Tiefen des Balles,
Auch hemmt kein Kleid der Gewächse den Blick,
Durchsichtig und leuchtend ist Alles.
In grünem Schimmer zittert das Gras,
In buntem Glanze die Blüthen,
Die Quellen und Bäche flimmern dahin,
Als ob sie im Innersten glühten.
Gleich Sternen fliegen die Vögel umher,
Gleich bunten Funken die Mücken,
Und jedes der gröſsern Thiere schwingt
Hellglänzende Flügel am Rücken.
Der Blick durchdringt das geheimste Geflecht
Der hellen Leibesgefässe,
Und sieht, wie schön sich der nährende Saft
Aus einem ins andere presse.

Kein irdisches Aug' ertrüge den Glanz,
Der allen Geschöpfen entblitzet:
Vor Blendung werden die Augen dort
Durch engere Sterne geschützet.
Wie, wo der Regenbogen sich neigt,
Durch ihn die Felsen erscheinen,
So dringt das Auge durch Lauben und Busch,
Und schwärmt in dämmernden Hainen.
Vielfarbig spielt das klare Gestein
Der Grotten im sanftesten Lichte:
Es schmeichelt gemildert, als säſse man tief
Im Wasser, dem müden Gesichte.
Wohin der Wandelnde schaut, ist die Flur
Der mannigfaltigste Garten,
Deſs selige Wesen, wie Engel schön,
In froher Geschäftigkeit warten.

Da wohnen im Säulenhause voll Pracht,
Der Geister unsterblichem Werke,
Jedida in göttlichschöner Gestalt
Und Ethans heilige Stärke.
Hier lehnen sie oft, auf den weichen Thron
Sanftschwebender Wölkchen gegossen,
Und lächeln sich an, vom sanftesten Licht
Des Morgenrothes umflossen:
Hier hebt Jedida den liebenden Blick
Zu seinen zärtlichen Augen,
Und scheint ihm die Seele daraus, entzückt,
In ihre Seele zu saugen.
Und oft, wenn im traulichen Wonnegefühl
Sich beider Arme verschlingen,

Gedenkt sie der edlern Menschen, und fleht:
„Hülf ihnen das Gute vollbringen!"
Den Himmel des liebenden Paares vermag
Kein Mund mit Worten zu mahlen,
Sie streuen von hier das wahre Glück
Umher, wie die Sonne die Strahlen.

Wohin die Erhabenen schweben, erwacht
Der Freudenruf der Entzückten,
Und Aller Augen hangen mit Lust
An beiden mit Hoheit Geschmückten;
Und lassen sie sich in ein Laubengebüsch
Zu Küssen der Zärtlichkeit nieder,
So fliegen die Vögelchen freudig herbei,
Und singen die süfsesten Lieder:
Kein Wesen verkennet der Herrscher Huld,
Die Glück und Segen verbreiten,
Und nirgends säumet der Jubelgesang
Laut ihren Flug zu begleiten.

Sie wurden vom Schöpfer gewürdigt, mit ihm
Belebte Wesen zu bilden,
Und walten noch täglich mit himmlischer Macht
Auf unsern Erdegefilden.
Von ihnen stammet die Ordnung her,
Dafs alles, was athmend sich nähret,
Nur glücklich in Liebe wie sie vereint
Durch zwei Geschlechter sich mehret.
Die Pflanzen, in Blättern athmend, gedeihn
Durch sie zu bräutlichen Freuden;
Die Himmlischen wollten ihr Blüthenbett
Mit hohem Schmucke bekleiden.

Die Kinder Jedida's * schweben umher,
Die Feierkleider bereitend,
Und jedes Leben, das jugendlich reift,
Zu stiller Seligkeit leitend.
Den holden Mädchen und Jünglingen wird
Der Gaben schönste verliehen,
Die Gabe zu rühren durch zarten Reiz,
Daſs Herzen für Herzen entglühen.

Sobald ein Säugling das Licht erblickt,
Beschenkt ihn Jedida mit Freuden,
Sie öffnet dem Aeuglein die blinkende Welt,
Und sucht es im Schimmer zu weiden;
Sie grüſst ihn mit Küssen, und läſst ihn mit Lust
Aus schönen Quellen ernähren,
Und stündlich sein Seelchen den lieblichen Ton
Der Mutterzärtlichkeit hören.
Sie zeigt dem Kinde der Blumen Schmuck,
Erquickt es mit süſsen Gerüchen,
Und lockt es als goldenes Käferchen an,
Als Falter mit farbigen Strichen.
Sie lehrt das Herzchen, noch offen und weich,
Das Schöne von Anbeginn lieben,
Und aufgekoset durch Freundlichkeit
Auch selber Freundlichkeit üben.
Sie lehrt die Kleinen die Traulichkeit
Im Scherz, in kindischen Spielen,
Und läſst sie den Werth verträglichen Sinns,
Den Reiz der Gefälligkeit fühlen.
Sie zeigt die Geliebten leidend, und stimmt
Die Brust zu geselligem Beben,

* Genien.

Zu sanfter Schonung, zur Thätigkeit,
Die Plagen der Brüder zu heben.
So führt sie allmählig das junge Gemüth
Vom äufsern zum sittlichen Schönen,
Und strebt es an Güte, an feines Gefühl,
An schönern Genufs zu gewöhnen.

Bald führt sie das Kind in Ethans Arm,
Und bittet: „O stärk' ihm den Willen,
Getreu, was sein Herz für schön erklärt,
Als heilige Pflicht zu erfüllen!"
Und Ethan lehrt es im Jugendverkehr
Entbehren um Anderer willen,
Und sanft nachgebend bei Lärm und Gezänk
Des Unmuths Regungen stillen,
Erzählt ihm Thaten des Edelmuths
Und weckt es zu schönen Entschlüssen,
Und stählt ihm den Sinn für Wahrheit und Recht,
Und lehrt es Dulden und Missen.
Er strengt es an zu beharrlichem Fleifs,
Zu fester Erfüllung der Pflichten,
Und übt die Kraft, was Jedida gebeut,
Mit siegender Lust zu verrichten.

Den Jüngling führen beide voll Huld
Dem reifenden Mädchen entgegen,
Und segnen die bebenden Herzen des Paars
Mit ihrem beglückendsten Segen:
Die Blühenden hebt der süfseste Trieb
Zum Glücke von Stufe zu Stufe;
Geprüft und entschlossener weihen sie sich
Dem heiligsten Lebensberufe.

Jedida leitet die glückliche Wahl,
 Und Ethan verbindet die Seelen,
Daſs treue Neigung und Herzlichkeit
 Sie enger und enger vermählen.

Unglücklich die Rohen, die nur wie das Thier
 Nach Sinnenberauschungen rennen,
Und kaum der Liebe reinen Genuſs
 Kaum wahre Zärtlichkeit kennen!
Wer frühe Jedida's Leitung verschmäht,
 Beraubt sich himmlischer Freuden,
Nie kann sich sein entartetes Herz
 In höherer Seligkeit weiden.
Wer Ethans Ermahnungen läſsig befolgt,
 Verirrt sich aus Gärten in Wüsten,
Nie findet er Ruh, und schwankt umher,
 Ein Spielzeug wilden Gelüsten.

Unglücklich der Mann, der den leitenden Ruf
 Der gütigen Führer nicht ehret!
Unglücklich das Weib, das flatternden Sinns
 Sich nicht an die Winkenden kehret!
Hinab in den Pfuhl der Verlassenheit
 Verführt sie Rohheit und Schwäche,
Sie sehen, verachtet, wie schmerzlich sich
 Verachtung der Himmlischen räche.

O Kinder, lasset im Volke den Preis
 Der *Mutter des Holden und Schönen*,
Des *Pflegers der sittlichen Festigkeit*,
 Jedida's und Ethan's, ertönen!

Verehrt sie, so oft ihr Gutes geniefst,
So oft ihr Geschäfte beginnet,
Damit ihr erhebenden Seelenschwung
Und ihren Beifall gewinnet!
Oft bringt den Erhabnen ein Opfer dar
Von Blumen und goldenen Früchten!
Oft möge sich feierlich jedes Herz
Zum Schönen und Edeln verpflichten!

Im Glanze des Lichtes, durch das allein
Das Schöne den Augen erscheinet,
Bestreuet den heiligen Opferstein,
Um den ihr euch liebend vereinet!
Wie holden Blüthen die Frucht entkeimt,
So keimt aus dem Schönen das Gute,
O wirket es still, wie die Kraft sie reift,
Und handelt mit siegendem Muthe!

Wie Küchlein, denen der Sperber droht,
Zum Flügel der Mutter entfliehen,
So flieht zu Jedida, wenn Böses euch lockt,
Und hängt an der Göttlichen Knien!
Sanft schmiegt euch an sie, und erhebet den Blick
Zu ihrer himmlischen Milde;
So lockt euch das Böse umsonst mit des Glücks
Verzerrtem, gleifsenden Bilde:
Und Ethan, vom Herzen erflehet, streckt
Die mächtige Hand, euch zu stärken;
Mehr Kraft erwacht in der freien Brust
Zu edeln, rühmlichen Werken.

DIE ENTDECKUNGEN.

Nicht ohne Sorgen des Mangels sahn die Hirten
Allmählig des Thales Reichthum aufgezehret,
Die Heerden darbeten schon bei kargem Futter,
Und weitum miſste die Waldung Frucht und Beeren:
In immer gedehntern Bogen weit zerstreuet,
Nicht ohne Gefahren muſsten die Vertriebnen
Erquickende Kost und beſsre Weiden suchen,
Und jubelnd ward die Entdeckung frischer Auen
Von jedem mit einem Freudenfest gefeiert.
In dieser Lage hatte der Führer Jared
Sein banges Volk versammelt, um Trost und Hoffnung
In ihre Herzen zu gieſsen, und Entschlüsse
Zum Guten in offnen Seelen zu beleben.
Nachdem er, Enos heiligem Willen folgend,
Den Schaaren, welche mit tiefer Ehrfurcht horchten,
In ernster Rede von Gott erzählet hatte,
Erhob er also die Stimme zum Gebete:

Preisen, Allvater, dürfen wir beseelten
Stäubchen dich, Allgegenwärtiger, Naher!
Seligkeit ist's, dir innigen Dank zu bringen,
Geber des Guten!

Send', o Vater, der blinden Schwachheit Hülfe,
Licht von oben! Wende Noth und Gefahren!
Leite den blöden Geist, das Geschenk des Lebens
Recht zu gebrauchen!

* * *

O Jedida, du Mutter alles Holden,
Gottes schönste Tochter! Hauch' in die Seelen
Sanftes Gefühl, lebendigen Sinn für jedes
Sittliche Schöne!
Zeig' uns warnend die Ungestalt des Bösen,
Wenn es täuschend sich in Reize verhüllet!
Lafs uns zu dir mit kindlicher Scheu vor jedem
Häfslichen flüchten!

* * *

Stärk', o Ethan, erhabner Sohn Allvaters,
Krafterhöher, stärk' im wankenden Herzen
Heiligen Muth, zu dulden, und ohne Vortheil
Edel zu handeln!
Lehr' uns deutlich verstehn, und muthig üben,
Was im Busen Gottes Stimme verordnet!
Stärk' uns, dafs jeder höher als Glück und Leben
Rechtlichkeit achtet!

* * *

Lafst, ihr Himmlischen, nie den schönen Glauben,
Nie in uns die sichre Hoffnung ersterben,
Seligkeit folge redlicher Menschenliebe
Immer als Beisatz!
Wendet gnädig von uns verdiente Strafen,
Schonend opfern wir Gefühle der Rache;
Friede verleiht uns, und verhütet immer
Blutige Kriege!

So betete Jared vor den Wallern Edens,
Gerührt vom Tone der Wahrheit lagen viele,
Mit Thränen sein Flehn nachseufzend, auf den Knien,
Und Segen lohnte zum erstenmal sein Lehramt:
Dem Bessern geöffnet schlugen alle Herzen.

Jetzt schloſs er die Feier. Sieh! da winkt' ein Jüngling;
Er hatte geharrt, den Redner nicht zu stören,
Und theilte gern das Gefühl gemeiner Andacht.
Nun trat der Jüngling zu Jared, freudig blickend,
Und sprach: „Im Eifer, ein irrend Lamm zu suchen,
Erklomm ich den Berg an nie betretnen Stellen,
Und sieh! vor mir verbreitete sich ein Bergthal
Im vollesten Wiesengrün, um das ein Halbkreis
Von schrofen Wänden bis in die Wolken aufragt,
Und aus den Schluchten der hohen Berge stürzet
Ein Bach von der kahlen Stirn der steilen Felsen,
Im Winde wie ein glänzendes Band geschwungen.
Ein leichter Zugang öffnete sich am Ufer,
Wenn einige Trümmer in den Strom gewälzet,
Und dichte Gesträuche weggesenget würden."

„Seht, Brüder! nahm der Führer das Wort noch einmal,
Uns war schon Hülfe bereit, noch ehe wir flehten;
Kommt, laſst uns rüstig den Weg ins Bergthal bahnen!"
Und freudig strebend öffneten sie den Zugang:
Mit festlichen Liedern priesen sie den Finder,
Und sprangen vor Lust, als sie die Rinderheerden
Mit halbem Leib' in Blumen versenket sahen.

Doch nicht allein in den Felsenthälern Jareds:
Auch durch die Wüste tönten der Freude Stimmen.
Die Waldung wiederhallte von hellem Rufen;
Denn fröhlich kehrten die Späher aus den Ebnen,
Die schön, wie Eden, in ihrer Fülle prangten,
Zum Volke zurück, das ihrer sehnlich harrte.

Sie zogen einher mit schlanken Bambusrohren,
Umhängt mit des Pisangs teppichgleichen Blättern,

Und trugen an Stäben reife Adamsfeigen,
Melonen und Trauben, Datteln und Granaten,
Als Zeichen des Reichthums der entdeckten Fluren.

Schnell hatte sich um jeden ein Kreis gesammelt;
Vom Lobe des neuen Edens überflofsen
Die Lippen der Erzähler, und was sie brachten
Bezeugte die frohe Wahrheit ihres Lobes.

Der Späher Obadja, dem die Rede schallend
Vom Munde strömte, sprach zu den Hörerschwärmen:
„Auf, Brüder und Schwestern! weihet euch der Freude!
Ein neues glückliches Eden ist gefunden;
Gesegnet öffnet sich uns die neue Heimath.
Seht, welche Früchte den Gaumen dort erquicken!
Seht diese Rohre, so hohen schlanken Wuchses!
Wie leicht verschränkt sie des Bildners Hand zur Hütte!
Und diese Blätter, jedes ein glattes Ruhbett
Für einen Mann, wie leicht in ein Dach zu fügen!
Wir Bauenden sahn an einem kurzen Abend
Dem Grund' ein schützendes Hüttendach entsteigen.
Verwundert euch nicht, uns erst so spät zu sehen!
Darüber wundert, uns noch einmal zu sehen,
Nur innerer Drang, das Glück mit euch zu theilen,
Entlockt' uns wieder dem schönen Segenslande,
Durch dessen Auen sich klare Bäche schlängeln,
Die rauschend des Hauptstroms breiten Rinnsal suchen:
Die Ufer, besäumt mit fruchtbeladnen Bäumen,
Die Flur, wo niegesehene Thiere weiden,
Die schönsten Blumen, der Bäume Pracht und Reichthum,
Kurz, alles stimmte das Herz zu Lust und Freude,
Und hätt' auch euch dies Gartengefild bewirthet,

So hätt' uns nichts zu der Rückkehr angetrieben.
Wohlan! so macht euch bereit zum frohem Zuge
Nach Bethim, unsrer glücklichen neuen Heimath,
Die wir des bequemen Hüttenbaues wegen
Im ersten Gefühl mit diesem Namen nannten."

„Nach Bethim, nach Bethim!" hallte durch die Wälder
Der lärmende Freudenruf der regen Schaaren,
Und jeder vergaſs im Vorgefühl der Zukunft
Den blutigen Jammer der vergangnen Tage.

Zu Jared eilte der Haufen mit den Bothen,
Und sammelte sich um seines Vaters Laube,
Wie Staaren, ehe sie wandern, auf Wiesenbäumen,
Mit freudigem Zuruf ihn zum Aufbruch fordernd.

Mehalaël rief den Sohn in froher Eile
Von seiner Geliebten aus dem Zufluchtsthälchen:
Und Schrecken drängte das Blut zu Jareds Herzen,
Als ihm der Vater vom nahen Abzug sagte.
Ach, sollt' er sich von seiner Naëma trennen?
Wie konnt' er die Geschwister dem Zuge bergen?

Mit sinnendem Ernste schritt er durch die Büsche,
Den jubelnden Haufen zu, die seiner harrten.
Auf einem Hügel, in ihrer Mitte stehend,
Begann er mit offner Miene seinen Vortrag:

„Gefährten, die Nachricht von dem schönen Bethim
Erfreuet mein Herz, uns lacht die schönste Aussicht;
Uns zu bewirthen schmückt sich ein neues Eden;
Mit Müh' und Gefahr entdeckten es die Späher,

Nie fehl' es ihnen an Dank in unsern Herzen!
O könnten wir heute schon die Früchte kosten,
Die dort die Bäume so voll und saftreich bieten,
Und unsre Hütten aus leichten Rohren flechten!
Doch fern ist das Land und ungebahnt die Strafse;
Wie schwer, wie langsam würden sich unsre Heerden,
Oft schmachtend und darbend, durch das Dickicht drängen!
Wie würde sich manches schöne Thier verirren,
Und einsam im Busch' ein Raub der Tieger werden!
Mit welchen Beschwerden hätt' auch unsre Jugend
Und wir im dichten Aestegeflecht zu kämpfen!
Drum rath' ich, Brüder, wir theilen uns in Haufen
Und öffnen wechselnd eine bequeme Strafse;
So wird die Wanderung quer durch öde Wälder
Ein kurzer sicherer Lustgang in die Heimath.
Indefs gewähren die neugefundnen Auen
Den Heerden Futter und uns gesunde Früchte.
So theilet euch denn, wie sonst, in gleiche Rotten,
Und täglich zeige des Weges wahre Richtung
Der wechselnden Männerschaar ein andrer Späher."

So sprach er, und alle riefen ihren Beifall.
Er ordnete sorgsam jedes an, und sandte
Auffordernde Bothen auch an Hemans Jäger,
Dafs ihre Hände den Waldpfad ebnen hälfen,
Auf dem sie dem Elend zu entrinnen hofften.

Dann sucht' er seufzend das stille Zufluchtsthälchen;
Die Sorge der Trennung nagt' an seiner Seele:
„Ach, gehet ihr schon zur Neige, schöne Tage?"
So klagt' er leise, den Bergpfad aufwärts wandelnd;
Noch kurze Frist, und mein Thälchen liegt verlassen;

Was soll im Gewühl der rohen Hemaniten,
Im Zuge loser Hirten und arger Frauen
Aus meinem Mädchen und ihrem Bruder werden?
Nicht immer vermag mein Auge sie zu hüten,
Nicht immer mein Arm vor Ungemach zu schirmen;
Wer kennt die Gefahren, denen sie erlägen,
Begleiteten beide mich durch weite Wälder?
Schon blutete Jabel, blindem Hafs' ein Opfer;
Zu neu, zu heifs noch wirket der Durst nach Rache,
Und Athar würde so gierig, wie der Tieger
Sich auf die entwischte Beute stürzt, Naëma
Ergreifen; o wie könnt' ich die Schmach erdulden?
Er zwänge mich, den Spiefs in sein Herz zu stofsen.
Ach, bindet mich denn das Schicksal an die Waller?
Was hindert mich denn, zu ihr zurück zu kehren,
Mich hier im Stillen des schönsten Glücks zu freuen? —
„ Dafs unsre Liebe kein Vatersegen heiligt?
„ Dafs Enos uns ohne diesen Unheil weissagt?
Wohlan! So such' ich flehend Naëmas Vater,
Er ist ein gütiger Mann, ich lernt' ihn kennen,
Mit mir umfasse Naëma seine Knie,
Mit unsern verbinde Jabel seine Bitten,
Gewifs! er wird uns nicht unerhört verstofsen."

Von diesem Entschlusse voll, begrüfst' er zärtlich
Das liebe Mädchen, das ihm entgegen hüpfte,
Und freudenvoll den heimlichen Fufssteig zeigte,
Der steil hinan durch hängende Felsenranken
In ein noch höher verstecktes Bergthal führte.

Sie sprach: „Verborgen wär' uns der Pfad geblieben,
Wenn nicht ein Schaf von Treppe zu Treppe kletternd,

Sich endlich unsern Blicken entschwungen hätte;
Das wies uns den steilen, wohl verwahrten Zugang
Zum sichern, paradischen Aufenthalte:
Ein liebliches Thal verbreitet sich dort oben,
Aus dem der schäumende Bach zu uns herabstürzt,
Für liebende Pärchen eine wahre Freistatt."

„Erwünschter Fund! erwiederte Jared freudig,
So seid ihr geborgen, bis der Lärm verrauschet!
Nun soll kein Verrath das Glück der Liebe stören,
Kein Athar den hohen Sitz des Friedens finden!
Hört! haltet euch nicht allein für Landentdecker!
Auch unsre Späher fanden ein neues Eden,
Sie wissen den Garten nicht genug zu preisen.
Und alle schweben im Geiste schon auf Auen,
Wo fette Kräuter die Heerden halb verstecken,
Und Honigfrüchte von jedem Baume winken.
O mögen sie satt im Ueberflusse schwelgen!
Wir wollen die Hochbeglückten nicht beneiden:
Hier blüh' uns in Felsenthälern stille Freude,
Hier halt' uns Genügsamkeit zurück, wenn jene
Die Gier, in Fülle zu walten, weiter wegführt."

Noch mehr erzählt' er vom neugefundnen Bethim,
Entdeckte seinen Entschlufs, und bat um Beistand.

Erschrocken aber und seufzend sagte Jabel:
„O Bruder, kein Flehen kann dein Schicksal ändern!
Zwar trägt mein Vater ein gütig Herz im Busen,
Doch was er feierlich schwur, das bricht er nimmer,
Und ach! ich hört' es, wie das Gefühl des Dankes
Vor unsern Aeltesten ihm den Schwur entlockte,

Dem Jäger Gath, der Naëma zu befreien,
Und Nod vor nächtlichem Ueberfall zu warnen,
Sein Volk verliefs, und unsere Rettung wagte,
Zum Lohne die eigne Tochter zu vermählen.
O birg uns denn in diesen geheimen Thälern,
Bis Gath ein andres Mädchen als Braut umarmet!"

Auch bat das liebe Mädchen den Ueberraschten:
„O führe mich nicht selbst, wie ein Hirt sein Lämmchen
Zum Opferstein, dem Bunde mit Gath entgegen!
Verdamme das Herz, das dir sich weihen möchte,
Nicht selbst zum Kummer, an fremder Brust zu schlagen!
Ach, bringst du mich zu den Füfsen meines Vaters,
So ist mein Leben für dich und mich verloren:
Er kann nicht ändern, woran ein Schwur ihn bindet."

Gerührt erwiederte Jared: „Edles Mädchen!
So lafs uns dulden, und still in diesen Thälern
Die Zeit ersehnen, da deines Vaters Segen
In besserer Stimmung unser Bündnifs heiligt!
Bewacht uns, heilige unsichtbare Mächte!
Lafst keinen Feind zur Wohnung der Unschuld dringen,
Und keinen in unserm Innern sich erheben!"

DIE GESANDTEN.

Die Jäger irrten indeſs, wohin Bedürfniſs
Und Rachgier ihre zerstreuten Rotten führte.
In Wäldern flog ihr Geschoſs nach wilden Thieren,
Und gierig sucht' ihr Aug' im Gebüsche Beeren
Und reife Frucht und die süſse Kost der Bienen.
Oft aber raubten sie auch den reichen Gärten
Und Aeckern der Kinder Nods den Lohn der Arbeit,
Und zürnend fand der Pflanzer die leeren Bäume,
Und sah sein fleiſsig gepflegtes Feld geplündert.

So schärfte mit jedem Tag ein neues Unrecht
Den Haſs der Beschädigten, und schrie nach Rache.
Die Heerde zur Trift zu treiben wagte niemand,
Und jeder Einzelne bebte vor dem Walde:
Nur mächtige Haufen trotzten den Gefahren.

Jetzt irrten die Jäger aufgebracht im Busche;
Sie hatten gesehn, wie Söhne Kains bewaffnet
In kleinen Heeren wieder den Wald durchstreiften;
Und jedem zuckte die Hand nach seinen Waffen,
Und Rache dürstend lechzeten ihre Seelen.
Doch keiner wagt' es der Uebermacht zu trotzen:
Noch allzufrisch durchfuhr sie mit Blitzesschrecken
Das Bild des mächtigen Andrangs der Verfolger.

Um Athar sammelte sich die wilde Horde,
Wie um den rüstigen Hirsch die Rudelhirsche:
Schlau führt' er sie zurück in die Nacht der Wälder,
Und rieth die Zahl der Kämpfer vorerst zu mehren,
Dann stille nahend die unbesorgten Schwärmer
Zu überfallen, wie Lüchse schnellen Sprunges
Von Aesten herunter auf die Rehe stürzen:
Sie sollten mit unterdrücktem Grimme lauern,
Geduldig wie Wölfe, die im Dickicht rasten;
Bald hoff' er ein Heer beherzter Hirten Edens,
Die auch vergossenes Blut zu rächen wünschten,
In Menge zum leichten Anfall aufzureizen,
Und stark durch Zahl und Geschicklichkeit der Kämpfer
Auf einen Schlag die Verbrecher auszutilgen.

Gern folgten die Verschüchterten seinem Rathe,
Und hielten sich still' in ihrem fernen Haine.
Er schlich hinzu, gewandt wie die Tiegerkatze,
Und lauschte durch die Büsche, was Nod beginne.

Nach langem Suchen fanden ihn Jareds Bothen
Von einem Jäger geführt, im dunkeln Dickicht:
Er winkte, zu schweigen, während er hervorschlich.
Der Aerger sprühte Funken aus seinen Augen;
So flüstert' er eifernd, mit verhaltnem Grimme,
Noch eh' er den Worten der Gesandten horchte:

„Schon wieder trotzt uns Jägern ein Heer Kainiten,
Und wühlt nach glänzenden Steinen in der Erde.
Erst letzthin streiften die Spottenden geschäftig
Durch unsre Schatten, und schleppten die Erschlagnen
Zusammen, meine Höhle mit Leichen füllend.

Der herbste der Flüche treffe diese Frevler!
O glühte der Zorn in jedes Hirten Busen,
So wie in meiner! Sie läsen nimmer Steine!
Doch sagt mir geschwind die Bothschaft, die ihr bringet!"

Die Bothen erzählten ihm vom schönen Bethim,
Und daſs ihn Jared zum Straſsenbahnen lade.

„Wie? rief er, ihr wollt den Uebermuth, die Mordsucht
Der Söhne des Fluches ungebändigt lassen?
Demüthig, und wie Flüchtlinge, wollt ihr weichen?
Und ungerochen bliebe das Blut der Brüder?
Ha! bei lebendigem Leibe sollen eher
Die Geyer mir das Hirn aus dem Schädel hacken,
Und falsche Hyänen meine Hände fressen,
Als daſs ich geduldig, ohne mich zu rächen,
Von diesem verhaſsten Mörderstamme scheide!
Nie soll er denken: Besser ist Nod als Heman!
Schon treff' ich Anstalt, sichre geheime Anstalt,
Die Nichtsbesorgenden schrecklich zu bestrafen.
Wie Ungeheuer der Nacht auf schwache Thiere,
So wollen wir Jäger auf die Träumer stürzen.
O! lodert' in euch, ihr Hirten, gleiches Feuer,
Sie sollten vor unsern Waffen zittern lernen,
Und zahm wie Schafe sich unserm Willen fügen!
Wie weit vergnügter, glücklicher, stolzer zögen
Wir Sieger dann, mit Ehre gekrönt, nach Bethim!
Wie ruhmvoll herrschten wir auch in Nods Gefilden,
Sobald es uns gefiele, das Land zu theilen!
Ich will doch sehen, ob euern blöden Führer
Kein Trieb nach Ruhm, kein Rachegefühl begeistert.
Wer weiſs? Wie Regen den harten Grund durchweichet,

So dringt der Zuspruch auch in verschloſsne Herzen.
Wenn aber sein Kaltsinn meiner Hitze spottet,
So wend' ich mich rasch an eure kühnen Streiter;
Wer weiſs, ob mein Eifer nicht ihr Herz entzündet,
Daſs mir ein Heer der muthigsten Rächer folget!
Es sei! ich lasse nun Nod in Steinen wühlen,
Und gehe mit euch, die Kühnen aufzurütteln,
Daſs jeder erröthet, feig hinweg zu ziehen,
Noch eh' ein Sieg die Schande von uns getilgt hat."

Er eilte mit den Bothen zu Jareds Laube,
Und trat mit dreisten Gebehrden vor den Führer.
Ein wiederliches Gefühl durchzuckt' empörend
Beim Anblick seines Feindes die Brust des Hirten,
Und weckt' ihm Sorgen für Jabel und Naëma.
Erst horcht' er geduldig Athars Redekünsten,
Mit denen dieser ihn zu umgarnen strebte,
Und dacht' in seinem Geist auf ein leichtes Mittel,
Den blutigen Antrag sicher zu vereiteln.

Als Athars listiger Wortkram nun erschöpft war,
Erklärt' ihm der Hirtenführer, kalten Tones,
Er wolle sogleich sein Horn erschallen lassen,
Das Volk zu sammeln, ihm Athars Wunsch zu sagen,
Und zwanglos dessen Entschlüsse zu erforschen.

Bald strömten, dem wohlbekannten Rufe folgsam,
Die Hirten zur Stelle, wo das Horn ertönte;
Und Jared bestieg den Hügel vor der Laube,
Und sprach zum Kranze der aufmerksamen Hörer:

„Gewiſs errathet ihr schon, daſs Fried und Freundschaft
Den Führer der Jäger nicht zu mir heranzog;

Die Rache, sagt er, leit' ihn zu meiner Wohnung:
Zerstreut durchirren Kainiten schon zwei Tage
Den Wald, und rufen einer vermiſsten Tochter,
Auch glänzende Steine suchen sie in Gruben,
Und legen die Todten in den Schoos der Erde;
Stets näher, sagt er, rücken sie unsern Sitzen;
Die blutige Strafe, die das Volk verzehrte,
Hat seinen Durst nach Thaten noch nicht gekühlet;
Noch einmal treibt ihn der Eifer, seine Kräfte
An nicht verächtlichen Kräften zu versuchen:
Ihr sollt, so meint er, von neuem seinen Rotten
Die Sieger besiegen helfen, und die Waffen,
Nach Rache dürstend in ihre Herzen stoſsen.
Ihr wiſst, wie glücklich sein letzter Rath uns machte,
Wählt zwischen dem Ruhme, Menschen zu bezwingen,
Und meinem friedlichen Zug ins reiche Bethim!"

„Du gleiſsender Heuchler! rief der rauhe Jäger,
Mich wagst du zu höhnen? Mich, den Arm des Heeres?
Verräther des Volks, der, als die Noth uns drängte,
Im Busche versteckt geheimer Liebe pflegte!
Ha, meinst du, verborgen bleibe deine Falschheit,
Du buhlender Schwächling, der von auſsen glänzet,
Und innen so schwarz ist, wie ein fauler Giftbaum,
Mir stahlst du das Mädchen, das mein Muth erkämpfte,
Verborgen hältst du es irgendwo im Busche,
Und rufest die Rache Nods auf unsre Häupter;
Du dringest in mich, mein Pfand zurück zu stellen,
Damit der Zorn des verfolgten Mörders schwiege;
Was säumst du jetzt zu thun, was du damals riethest?
Horch! näher und näher braust der Würger Haufen
Als Retter erschien ich dir, entschlafner Wächter!

Dich sollte die Kraft der Kinder Hemans schützen,
Nur einige Kühnheit brauchtest du zu zeigen;
Allein wie kämst du zu kräftigen Entschlüssen?
Du wählst die Flucht, statt muthigen Wiederstandes.
So fleuch denn, täuschender Schatten, feiger Führer!
Ihr aber, tapfere Brüder, die ihrs fühlet,
Wie unerträglich der Durst nach Rache quälet;
Ihr, denen die Schande tief das Herz benaget,
Die Schande, niedergekämpft vor Nod zu fliehen,
Das Haupt vor den Stolzen nicht mehr zu erheben,
Von ihrer Macht sich zermalmet zu bekennen!
Ihr, faſst die Waffen, die Frevler zu vertilgen!
Wie Hasen im Kraut der Schakalschar erliegen,
So sinken die Zerstreuten, von uns umringet;
Schon harren meine Jäger des kühnen Angriffs;
Kommt, sieget mit mir, und rächet eure Todten!
Mit Ehre gekrönt, von Siegesruhm umstrahlet,
Vereinigt ziehen wir dann ins reiche Bethim."

Verworrene Stimmen tönten aus dem Haufen,
Der Friedliche rief: „Nach Bethim! keine Kämpfe!"
Der Rachekochende: Sieg zuerst, mit Athar!"
Und immer lauter brauste der Lärm der Gegner,
Bis Jared mit dem Spieſse zum Schweigen winkte:

„Bedenkt, ihr Ruhmbegierigen, rief er warnend,
Daſs ohne zu tödten, ohne selbst zu bluten,
Kein Kriegesruhm, kein rächender Sieg erkämpft wird;
Und beide sind zu theuer um solche Preise.
Wie ungerecht, die Bewohner Nods zu morden,
Gleich wilden Thieren des Walds! Warum? O Schande!
Wie schäm' ich mich, das Schändliche zu bekennen!

Weil Nod der Gewalt sich mit Gewalt erwehrte,
Weil sie mit kräftigem Arm' ihr Leben schützten,
Weil sie die Felder, die ihre Hände pflegten,
Der Früchte des Fleifses nicht berauben liefsen;
Weil sie voll Muthes von Hütten, Heerden, Kindern
Und ihren Geliebten das Verderben wandten;
Weil sie die Mörder aus ihren Gärten jagten . . ."

„Stirb, falscher Lästerer, rief jetzt Athar schäumend
Vor Grimm, und zuckte die Lanze gegen Jared.
Gewandt entrückte der Führer sich dem Stofse,
Und raschen Sprungs, mit grofsem Geschrei, entrifsen
Die nächsten Hirten dem Rasenden die Waffen,
Und tosend erhob sich zürnendes Getümmel;
Sogar den vorher willigen Theil empörte
Des rohen Jägers grimmiges Unternehmen:
„Fort, Wüthender, fort!" so tönt' es durch die Reihen,
Und wie des Eisgangs fahrende Schollen knirschend
Den liegenden Stamm vom Ufersand verdrängen,
So drängten die Menschenwogen unaufhaltsam
Den fruchtlos Ringenden in des Waldes Tiefe.

Beschämt und unbewaffnet, mit wilden Flüchen,
Entrifs er sich den Händen empörter Gegner,
Und floh, von ihnen gescheucht, in dunkle Büsche.
Doch plötzlich sah er vor sich Kainiten-Schaaren;
Und schnell, wie das Reh, das aus den Sträuchen hüpfet,
Und einen Tieger im Grase lauernd findet,
Zurückbebt, eiligen Laufs ins Dickicht stürzend;
So rafft' er sich den Nahenden aus den Augen,
Und wich zur Seite, rasch ins Gebüsch entschlüpfend.

Erschlaffung war der heftigen Ueberspannung
Der Kräfte Lamechs gefolgt, und hatt' ihn, lähmend,
Ans Krankenlager für manchen Tag geheftet.
Auffahrend schlug er um sich, den Jägern fluchend,
Zerrang die Hände, mit bangen Klagetönen
Naëma, Jabel im Fieberqualme rufend.
Allmählig verglomm in ihm die Gluth der Krankheit,
Besinnung kehrte zurück in seine Seele.
Und leiserer, aber schwerer Kummer quälte
Um seine verlornen Kinder den Erschöpften.
Dem Wunsche des Vaters folgsam, suchte Tubal,
Von willigen Schaaren in den Wald begleitet,
Oft Kunde von seiner Schwester zu erforschen,
Oft sammelt' er dort des Erzes blanke Klumpen.
Doch ohn' Erfolg verhallte sein Ruf im Haine,
Verschwunden jede Spur des verlornen Mädchens.
Von Jabel brachte Pithon die Trauernachricht,
Verwundet ächz' er im Machtkreis' arger Fremden;
Schon flofsen um ihn der Mütter bittre Thränen,
Als läg' er erschlagen, eine blasse Leiche.
Nur jüngst, als wieder des treuen Bruders Ausruf
Naëma, Naëma, durch die Wälder schallte,
Antwortete deutlich eine fremde Stimme:
„Im Thale der Hirten suchet die Vermifste!
Dort hält sie der Führer Jared schlau verborgen."
Der Rufende schwieg, und floh, und blieb verstummet,
Ob Tubal schon um nähere Kunde flehte.

Die Nachricht brachte der Sohn dem bangen Vater:
Da rief er Beth, den rüstigen Freund, zu Hülfe,
(Der Frischgenesene fühlte sich noch schwächlich,
Und scheut' es, Tubaln Gefahren preiszugeben,

Da ihm schon zwei der geliebten Kinder fehlten)
Er bat mit rührenden Lauten den Entschlofsnen:
„O Freund, versammle der Tapfern starke Heerschaar;
Und zeuch in's ferne Thal, wo die Hirten weiden,
Um meine Tochter dem Führer abzufordern!
Versuch' auch Jabel dem Tode zu entreifsen,
Und beide zurück ans Vaterherz zu führen!"
Dienstwillig sammelte Beth die Fahrtgenossen,
Und zog in den Hain, dem hartvermifsten Paare,
Das keine Befreiung wünschte, sie zu bringen.

Jetzt hallte des Zuges Tosen durch die Waldung,
Und Athars Verfolger hörten, wie es nahte.
Bald sahen sie auch die Vordersten der Menge
Mit vorgestreckten Waffen dem Busch' entschreiten:
Erschrocken wichen sie rückwärts in das Bergthal,
Vergafsen des Verfolgten, und suchten Jared.

Sobald der Kommenden Wort' und Schreckensmienen
Vor ihm die Nähe der Schaaren Nods bezeugten,
Entlockt' er seinem Horne die hellen Töne,
Womit er das Volk in dringenden Gefahren
Zum schnellsten Waffenverein zu rufen pflegte.
Noch sah er der Tapfern gröfsten Theil versammelt,
Die Athars Begehren zu berathen kamen,
Die andern stürmte sein Horn aus allen Thälern
Herbei, mit gesammter Kraft sich beizustehen.

Der Führer ordnete sie in dichte Reihen
Auf breiten Hügeln, die quer das Thal durchstrichen,
Und bat, die Harrenden überall umwandelnd,
Erst Nods Beginnen mit Vorsicht abzuwarten,

Er wolle den Zweck des Waffenzugs erforschen:
„Vielleicht, erinnert' er, nahen sie im Frieden,
Und ihre Schritte lenkt ein gerechter Wille:
Unglücklicher Irrthum, stiefsen wir die Speere
In Herzen, die gegen uns kein Arges haben!
Verrathen uns aber Thaten oder Worte
Der trotzigen Männer feindliche Gesinnung,
Dann, Brüder, stürzet hervor auf ihre Haufen,
Zerstörend, gleich des zürnenden Himmels Keilen,
Und werft die Ungestümen zurück, wie Wölfe,
Die weder Gerechtigkeit noch Schonung kennen!"

Gehorchend stand das Heer in gedrängten Reihen,
Zum Kampfe bereit, die Söhne Nods erwartend.
Da rief ein Freund der Jäger die bittern Worte:
„Es dünkt mich, Jared, nun wär' es doch nicht übel,
Wenn uns die Schützen Hemans zur Seite ständen;
Wir hätten Athars kluges Begehren besser
Beherzigen sollen, ehe wir ihn verjagten."

„Du Feiger! erwiedert' ihm ein kühner Jüngling,
Vertraust du mehr den Jägern, als eignen Kräften?
Sind diese Schaaren, so zahlreich und so muthvoll,
In deinem Sinn nur Schwächlinge gegen Heman?
Angreifen, würgen sollen wir, rieth dein Athar,
Sein Wolfsherz treibt ihn, ein schuldlos Volk zu tödten;
Vertheidigung gegen Angriff räth uns Jared,
Gerechte Waffen schwingen wir gegen Feinde:
Wir würden ein Fluch den unsichtbaren Mächten,
Versuchten wir, Nod (wie Athar will) zu morden:
Doch unsre gerechte Wehr wird Unterstützung
Selbst beim erhabnen Lenker des Schicksals finden.

Ich faſs' es nicht, wie die Bosheit unerschrocken
Und die Gerechtigkeit jemals muthlos sein kann."

„Beruhigt euch, Brüder! keinen Zwist! bat Jared,
Des Heeres Stärke verdoppelt sich durch Eintracht;
Entzweiung schwächt es ohne und mit Gehülfen:
Bedenkt, daſs der Anblick eurer dichten Reihen,
Zur Wehr bereit, zum muthigen Angriff fertig,
Den Schaaren Nods, auch wenn sie als Feinde nahen,
Gewiſs verbeut, den blutigen Kampf zu wagen!"

Nicht lange, so wand der Führer der Kainiten,
Der stattliche Beth, sich aus dem Wald ins Freie,
Nach ihm entrauschten die Vordersten den Büschen,
Und alle standen, der Hirtenreihen staunend.
Wie Ameisen, wenn ein Feind den Bau verrücket,
Geschäftig aus ihren dunkeln Höhlen wimmeln,
So wallte die Heerschaar aus des Haines Dunkel,
Und stutzt', und schloſs sich folgsam an seine Führer.

Und Jared nahte sich ihnen, festen Ganges,
Ein grünes Reis in der einen Hand, als Zeichen
Des Friedens, in der andern die Lanze tragend:
„Ich grüſs' euch, rief er, wenn ihr als Freunde kommet;
Erscheint ihr, feindlichen Groll im Herzen bergend,
So seht dies Volk, den Waffen mit Waffen wehrend!"

Beth kam dem Hirten freundlichen Blicks entgegen,
Auch einen grünen Zweig in der Rechten schwenkend:
Denn Jareds Heer stand dichter, als seine Haufen:
„Wir ziehen, sprach er, friedlichgesinnt, doch rüstig,
Durch diesen Wald, und suchen die Hirten Edens,

Nur Hemans Jäger nöthigen uns, bewaffnet
In Schaaren einherzuziehn, um Tod und Unrecht
Von unsern bedrohten Häuptern abzuwenden."
(Mit Macht erhob er nun seine starke Stimme,
Und näherte sich den Reihen der Sethiten:)
„Vernehmt, ihr Hirten, wozu mein Volk mich sendet!
Mit euch erschienen die rechtsvergeſsnen Jäger;
Entführet die Räuber wieder diesen Fluren!
Uns Müde zwingen sie, Nächte zu durchwachen,
Und schleichen, wie Marder, doch in unsre Gärten,
Berauben der Früchte Ranken, Zweig' und Beeten,
Und schnellen Pfeile gegen der Heerden Hüter;
Kein Einzelner darf sich auf die Weide wagen,
Kein Thier auf den Auen an der Grenze grasen,
Kein Mann, der zu leben wünscht, den Wald betreten;
Gefahren und Wunden drohn uns aller Orten.
Und müſste Geduld mit harten Rinden dreifach
Das Herz umlegen, vermöchten wir noch länger
So mannigfaltiges Ungemach zu tragen.
Befreiet uns denn von diesen bösen Nachbarn,
Und ziehet hinweg zu weitentfernten Fluren,
Damit uns tägliches Unrecht nicht entrüste,
Nicht jeder Arm empört zu den Waffen greife,
Und alles, was fremd ist, ohne Wahl verfolge!
Gerecht ist die erste Bitte meines Volkes:
Ihr werdet finden, die andre sei's nicht minder:
Der Führer der Jäger raubt' uns eine Jungfrau;
Die Schuldlosgequälte seufzt' in einer Höhle,
Mitleidig entriſs ein unbekannter Retter
Sie diesem Grab', und barg sie im tiefen Haine.
Gefällig wies ihr Bruder den Jägerinnen
Die Weiden der Wildniſs, die er jenseits kannte,

Und büſste mit tiefen Wunden seine Dienste;
Noch sah der Verlorne Nods Gefild nicht wieder.
O wenn ihr von ihrem Aufenthalte wisset,
So gebt die Kinder den bangen Aeltern wieder!
Bedenket den Gram, der ihre Herzen quälet,
Seit sie von ihren Theursten das Unglück trennet!"

Mit Schrecken durchdrang das Wort den Hirtenführer,
Entschlüsse bekämpften sich in seinem Geiste,
Und trieben höheres Roth auf seine Wangen.
„Ich, ihr Beschützer, soll ihr Verräther werden?
So fragt' er sich in geflügelten Gedanken,
„Ich selber soll ihr Glück und das meine tödten?
Und dennoch — wer darf so frech die Wahrheit läugnen?
Wer darf den Aeltern die Kinder vorenthalten?
Ach! wollt' ich schweigen, die Büsche würden reden."
Nachdenkend stand er; doch endlich sprach er muthig:

„Schon älter als die Kenntniſs von euern Wünschen
Ist unser Entschluſs, ins ferne Land zu wallen,
Von dem uns die breite Wildniſs jenseits trennet;
Schon bahnen wir die Straſse zum neuen Eden,
Und eure Bitte beschleunigt unsern Abzug.
Doch ob uns willig der Jäger rauhe Schaaren
Nach euerm Wunsche zur neuen Heimath folgen,
Wie könnten die Hirten Edens dies versprechen?
Jetzt eben, indeſs ihr langsam näher zoget,
Schwang Athar ergrimmend gegen mich die Lanze,
Weil seinen Plan mein friedlicher Rath zerstörte;
Ich athmete nimmer, hätten treue Freunde
Ihn nicht gehemmt, und weit in den Wald gesprenget:
Sie jagten euch den Flüchtigen in die Hände.

Ermeſst, wie viel wir auf Athars Herz vermögen!
Und jetzt auf euer zweites Gesuch die Antwort:
(Er seufzt', und sein Antlitz färbte neue Röthe:
In meinem Schutze blühen die Kinder Lamechs,
Ein sichres Thälchen birgt sie vor ihren Feinden.
Jüngst wollt' ich selbst sie den Aeltern wiedergeben;
Doch beide schreckte die Rückkehr, wie ein Uebel:
Den Jüngling verbinden innig Dank und Liebe
Mit seiner Retterinn, einer holden Jungfrau;
Das Mädchen scheut den quälenden Schwur des Vaters,
Sie einem Fremdling aus Heman zu vermählen.
Und jetzt, da die Jäger eurer Rückkehr drohen,
Aus jedem Dickicht Pfeile versenden können,
Da Wunden und Tod im Hinterhalte lauern,
Und sicher Naëma's Anblick Athars Seele
Zur Wuth, sie euch zu entreiſsen, stacheln würde;
Jetzt fordert nicht, die Weigernden wegzuführen!
Jetzt wär' es gewagt und hart, die Wohlgeborgnen
Von neuem in so groſse Gefahr zu stürzen,
Und beide wider Willen, so unbereitet,
So schnell dem peinlichsten Loose preiszugeben.
Doch sage dem Vater dieses edeln Paares:
Ich lieb', und bewahre sie wie meine Augen,
Kein Uebel soll ihnen nahn, so lang' ich athme,
Und eh' ich von diesen Bergen scheide, werd' er
Aus ihrem eignen Munde das Zeugniſs hören,
Daſs ich für ihr Wohl, wie für mein Leben sorgte."

Beth strebte mit Eifer, Jareds Sinn zu lenken:
„O säume nicht, du gerechter Hirtenführer,
Versetzt' er, deine Gefangnen loszulassen!
Erspare längere Sorgen treuen Aeltern!

Gieb schuldlos Leidenden ihre Freiheit wieder!
Die vaterländischen Fluren ziehen sicher
Mit sanfter Gewalt die sehnsuchtkranken Herzen,
Und Lamechs Kinder seufzen nach ihrer Heimath."

„Kein besseres Mittel kenn' ich, sagte Jared,
Den blendenden Argwohn, der dich täuscht, zu heben,
Als wenn das gesuchte Paar vor euern Augen
Erklärt, es weile lieber in meinem Schutze,
Als daſs es herben Leiden gekränkter Herzen
Unnöthig durch Gefahren entgegen wandle.
O Vater Mehalaël, du kennst den Wohnort,
Der angenehm die beiden Zufriednen herbergt,
Bewege sie, selbst zu uns herab zu steigen,
Und ihre Wünsche den Schaaren kund zu geben!"

Mehalaël erfüllte des Sohnes Willen,
Und eilte den Steig hinan ins stille Bergthal,
Das sicher und wirthlich die Verborgnen einschloſs.
Doch sorgenvoll um seiner Adassa Schicksal
War Dedan, ihr Bruder, ihm voran geeilet,
Das nichtsbefürchtende Paar geschwind zu warnen:
„Mit mächtiger Heerschaar fordern euch die Freunde,
Der redliche Jared hält es für ein Uebel,
Gesandten des Vaters Kinder zu verweigern.
Sogleich erscheint Mehalaël, euch zu rufen,
Daſs ihr den Schaaren aus eignem Mund erkläret,
Warum ihr hier noch länger zu weilen vorzieht.
Gebricht es euch au entschtoſsnem festen Muthe,
Eindringlichem Zuspruch ernst zu widerstehen,
Und bebst du, Jabel, Adassen zu verlieren,
Naëma du, als Opfer vermeſsner Schwüre,

Unglücklich vermählt, dem frechen Gath zu folgen;
So bergt euch hurtig, wohin kein Fuſs verirret,
Daſs selbst Mehalaël hier vergebens suche,
Und jede Gefahr, euch einem bessern Schicksal
Mit Macht und List zu entrücken, schnell verschwinde."

Erschrocken hörten die Nachricht die Geschwister,
„O Bruder, bat Naëma, dir fehlt der Muth nicht,
Vor Männerschaaren mit Festigkeit zu sprechen,
Zerstreue die Sorgen unsrer lieben Aeltern,
Erkläre vor Beth, uns halte freie Neigung,
Nicht fremde Gewalt in dies Gebirg verbannet!
Sprich alles, was frommt! Ich berge mich im Busche."
Sie floh, wie die Lerche, die den Sperber wahrnimmt,
Und tiefer ins Korn sich duckt, zum nächsten Dickicht.

Noch standen Jabel und Dedan, überlegend,
Als sie Mehalaëls Ankunft überraschte.
Entführung besorgte Dedan, wenn der Jüngling
Den Schaaren aus Nod sich ohne Vorsicht zeigte,
Vor blutigen Kämpfen bebte Jareds Vater,
Wenn Jabel vermiede, selbst ans Heer zu reden.
Besonnen sagte der verständige Jüngling:
„Noch trägt mich nur mit Noth der verletzte Schenkel,
So weit durch Wälder vermöcht' ich nicht zu wandern:
Erschien' ich dem Heere, so erböten sicher
Die Freunde sich, mich Schwachen nach Nod zu tragen,
Ja, mit Gewalt, so fürcht' ich, ergriffen viele
Den Sträubenden, um mich durch den Wald zu schleppen
So würde mir selbst die Freundlichkeit zur Plage:
Vielleicht entspännen sich auch Gezänk und Kämpfe,
Wenn Jared mich vor Gewalt zu schirmen wagte:

Frei bleibt der Vogel, welcher die Schlinge meidet;
Vermeiden muſs ich es also, mich dem Haufen
Zu weisen, unten am Felsen will ich harren,
Bis Beth allein zu trautem Gespräch herbei kommt;
Bered' ihn, o Vater, dort mich anzuhören."

Der Rath gefiel. Mehalaël brachte Bothschaft
Den Schaaren Nods, noch schwächlich zum Gehn verlange
Der Jüngling den Führer Beth allein zu sprechen.
Und gern gieng Beth mit Mehalaël zum Felsen,
Indeſs die Stämme, behutsam wie die Spinnen,
Zu lauem Gespräch ins Gras gelagert ruhten.

Beth fand am Felsen den festentschloſsnen Jabel,
„Dir zeugt es der Anblick selber, sprach der Jüngling,
Ich weile gern, geheilet und wohl behalten,
Im Schutze des Hirtenführers hier bei Freunden,
Mich hat ein Mädchen, edel und liebenswürdig,
Gepflegt, genährt und dem nahen Tod entrissen;
Der Holden weihten mich Dankbarkeit und Liebe,
Ich schwur ihr ewige Treue, meine Gattinn
Bleibt diese Tochter Edens, der Tod nur scheidet
Die innig verbundnen Herzen von einander.
Beruhige nun des Vaters treue Sorgen,
Zerstreue die bange Furcht der lieben Mütter,
Und sage den Guten: „wenn mir Bothschaft werde,
Ihr Segen heilige gern mein Ehebündniſs,
So kehr' ich freudig zurück zu ihrer Hütte,
Und führe die Retterinn vor ihre Augen.
Auch meine Schwester gedeihet hier, im Schutze
Uneigennütziger Freundschaft wohlgeborgen;
Ein Heiliger selbst erlöste sie durch Jared

Nach manchem Leiden aus Athars finstrer Höhle:
Gern hätten wir sie den Müttern zugeführet;
Allein der Schwur des Vaters, die Aufgefundne
Mit Gath, dem warnenden Fremdling, zu vermählen,
Vor dessen Verbindung ihr Gemüth zurückschaurt,
Der unheilbringende Schwur erschreckt die Bange,
Sie wählet lieber, verbannt in diese Wildniſs,
Als ewig mit Gath, znr Qual vereint, zu leben.
Sobald der Vater den Schwur für nicht verbindend
Erklärt, dem nur Naëma's geprüfte Neigung
Einstimmig mit ihm die Gültigkeit verliehe,
So kehrt sie gern zurück in die Mutterarme.
O tapferer Führer, sei ein Friedensbote,
Beruhigung unsern bangen Aeltern bringend,
Und frohe Gewährung bald auch uns verkündend."

Beth strebte voll Eifers, Jabels Sinn zu wenden,
Er sparte keine Verheiſsung, bat, und drohte;
Umsonst! der Jüngling beharrt' auf seinem Worte.
Zu innig fühlt' er, wie sehr Adassa's Kränkung,
Verschmähte sie der Vater, ihn schmerzen würde.
Er dürfte, dacht' er, der Gattinn Glück nicht wagen.
Nun kehrte der unzufriedne Führer wieder
Zu seinen Schaaren zurück, gestand den Vorgang,
Und schied von Jared mit stillem Miſsvergnügen,
Noch immer versteckten Trug und Falschheit ahndend.

DIE VERSCHWÖRUNG.

Hoch in die Lüfte stieg die wirbelnde Säule des Rauches,
Wo die Jugend aus Nod, um den Künstler Tubal geschäftig,
Neugesammeltes Erz in prasselnden Flammen erhitzte:
Reichlich hatte die Schaar im Walde die Felle gefüllet,
Um aus blankem Gestein ausdauernde Waffen zu hämmern;
Denn schon lehrte der Kampf mit den Jägern, keiner der Stoffe,
Welche sie sonst das Beil und den Spieſs zu schärfen erkoren,
Trotze dem Widerstand, wie des Erzes geschmeidige Härte
Jedem verlangte das Herz nach haltbaren ehernen Waffen,
Und der glückliche Freund, dem Tubal die Bitte gewährte,
Fühlte sich dreimal so stark, und glühte von höherem Muthe.

Einer vermocht' es nicht, das Verlangen der Vielen zu stillen;
Tubal rief denn die Kraft der Verlangenden selber zu Hülfe,
Wies den Erstaunten die Kunst, auf flachen Steinen durch Schläge
Funkensprühendes Erz in länglichte Formen zu zwingen,
Und vom Eifer der hämmernden Schaar erbebten die Lüfte.
Schon in der Ferne traf der Tumult die Ohren der Männer,
Die mit Beth auf die Trift aus des Waldes Dunkelheit rauschten.

Mancher, als ihn der Weg an den offenen Gruben vorbeitrug,
Hatte die Schultern auch mit blinkenden Erzen beladen:

Jetzt begrüfst' ihr jubelnder Ruf die schmiedenden Brüder.
„Hämmert nur schnell, ermahnte sie Beth, und schärfet die Waffen!
Ueberwiegende Macht allein vermag uns zu retten,
Und den verderblichen Schwarm der Frevler von hinnen zu scheuchen:
Ihnen ist unbekannt, was Recht und Billigkeit heischet;
Räubergesind die Jäger, Betrüger und Falsche die Hirten!
Sie verstimmen sogar geraubte Kinder zum Trotze."

Weiter wallte der Zug zum ältesten Vater des Volkes.
Eben safsen um ihn rathschlagend die wachsamen Greise,
Welche die Sendung des Heers mit geheimen Sorgen erfüllte:
Jedem gebot sein Herz, mit schneller Verfügung zu helfen,
Wenn die Gefährten Beths in der Noth Verstärkung bedürften.
Jetzt erheiterte sie der Kommenden fröhliches Jubeln:
Freier pochte die Brust, der lastenden Sorgen entladen.

Finster erzählte Beth vom schwachen Erfolge der Sendung.
Vor die Versammlung trat Naëma's entrüsteter Vater:
„Traue den Falschen, wer will! so rief er mit heftigem Tone,
Klar ist mir's, wie der Tag, sie spielen mit trüglichen Worten,
Leider gelang es der List, die arglosen Seelen der Kinder,
Mit entrüstender Furcht, mit Scheu vor mir zu erfüllen.
Oder zwangen sie gar durch Drohung den Jungen zum Weigern.?"
Rauben will das Gezücht dem Vater die Uebelgetäuschten;
Liefs' ich es ungestört in die ferne Wildnifs entfliehen,
Nimmer säh' ich den Sohn, nie wieder die blühende Tochter,
Ihn erdrückte die Noth, sie würde durch Frevel entwürdigt.
Nein! so wahr sich mein Blut im beleidigten Herzen empöret,

Eh sie die Wildnifs verschlingt, errett' ich die seufzenden Kinder.
Harren soll ich, bis Jared selbst sie willig zurückführt?
Harren? — wie könnt' ich das? Ich fliege von Hütte zu Hütte
Flehend, bis jeder gerührt die tapfern Arme mir leihet."

„Sohn, ich ehre dein Herz, sprach Nod mit milderem Tone,
Höre mich aber! denn selten paart sich Hitze mit Klugheit:
Kaum genesener Mann! der Entrüstung fehlen die Kräfte;
Lafs die Stärke dir erst die Sehnen mächtiger spannen!
Wag' es mit wenigen nicht vermessen viele zu reizen!
Wifs', auch ich erkenne die Noth, mit vereinigten Kräften
Dieses räubrische Volk in ferne Wälder zu sprengen.
Rüsten wollen wir uns, dafs schon ein Blick auf die Gröfse
Und auf die Waffen des Heers die zitternden Haufen erschüttert,
Dies ist der sicherste Rath, unblutig den Sieg zu erringen.
Tubal, dein Sohn, verstärkt die Arme durch bessere Waffen;
Lafs erst mehrern den Muth durch seine Gehülfen erhöhen,
Dann durchziehet den Wald, unwiderstehlich die Jäger
Weiter drängend, und weiter, wie Fluthen ergriffene Bäume.
Seht ihr Heman verscheucht, so schliefst um die Hirten den Kampfring,
Fordert mit siegender Macht die trüglich verweigerten Kinder;
Sicher erkauft der geängstigte Schwarm mit Freuden sein Leben,
Unversehrt das gefangene Paar den Fordernden bringend.
Sorge nicht, dafs die Flüchtigen dir in die Wildnifs entwischen,
Zögernd wallet ein Zug mit langsam schreitenden Heerden:
Wo sie auch sind, ereilet sie schnell die rasche Verfolgung.
Eher entläuft das beladene Rind den achtsamen Treibern,
Als sich dem Heere Kains die Hirten aus Eden entziehen.

Mäſsige denn auf kurze Frist die Triebe des Herzens,
Und ermuntre den Sohn und den Eifer vieler Gefährten,
Schneller das folgsame Erz am erweichenden Feuer zu bilden.

Also der Vater Nod, und Lamech gehorchte dem Weisen,
Ungestümer ermahnt' er den Sohn und die rüstige Jugend,
Selbst in Stunden der Nacht ausdauernde Waffen zu hämmern.
Rüstig umlärmten die Wächter der Grenze die nächtlichen Feuer,
Ihren Feinden im Wald' untrügliche Strafe bereitend.

Aber wie finstres Gewölk, das schwül im Süden emporsteigt,
Eitel droht, wenn ein westlicher Wind es brausend zerreiſset,
Und in schwärzerer Nacht ein Schlossengewitter heraufführt;
Also rüstete sich Nods Jugend im Wahne zum Angriff,
Während verräthrische List der Jäger ihr Leben bedrohte,
Und die Bestürzten zwang, sich des Ueberfalls zu erwehren.

Keuchend war Athar entflohn, und hatte sich, scheu wie ein Eber,
Welchen die Jagd verfolgt, in dichte Schatten verborgen;
Wüthend schlug er die Stirn, und fluchte den Günstlingen Jareds,
Ja der eigenen Hand, die zaudernd des Stoſses verfehlte.
„Schändliche Rotten, mich verstoſst ihr, euern Beschützer!
Murrt' er, „gegen den Arm, der auf Verläumder die Wehr schwingt,
Braucht ihr Gewalt, und verdrängt, ihr Blinden, den nahen Erretter!
Ha! nun wär't ihr befreit vom falschen heuchelnden Führer,

Nimmer würd' euch das Zischen der gleifsenden Schlange bethören.
Aber du beugst ihm gern den Nacken unter die Füfse,
Blödes Hirtengeschlecht mit der schwachen erniedrigten Seele!
Kreuch denn unter dem Stab, wie die Einfalt schwächlicher Schafe!
Rache nehm' ich an dir; du sollst ihn büfsen, den Frevel,
Blutig sollst du ihn büfsen, den Schimpf, den mächtigen Athar
Uebermannt, der Waffen beraubt, in die Feinde zu sprengen.
Fallen soll er mir doch, dein lächelnder Treiber! Sein Herzblut
Zahle den Hohn, mit dem er vor allem Volke mich kränkte!
Selber ergreif' ich dann den Stab, euch Schwache zu treiben;
Aechzet dann nur! Doch wagt es nicht, euch laut zu beklagen!
Sonst erdrückt euch für jeden Laut noch härtere Strafe."

Also kochte der Groll in der Brust des beleidigten Jägers,
Und er suchte den Weg zu seinen verwilderten Horden.
Finstern Blicks, doch entschlossen, entschritt er den dunkeln Gebüschen,
Wies der Waffen Verlust, die leeren Hände verbreitend,
Ballte die Faust, und knirscht', und donnerte grimmig die Worte:

„Seht mich entwaffnet, beschimpft! So lohnten mir Hirten die Freundschaft:
Tadel und Hohn lud Jared auf uns; mit bitterm Geschwätze
Reizt' er das Volk, den Jägerstamm als Verderber zu hassen,
Aber die Mörder Kains vertheidigt' er warm, als Gerechte;
O, ich ertrug es nicht, mir zuckte der Zorn in den Gliedern,

Rächend schwang ich den Speer: nun läg' er verstummet, der Lästrer,
Hätten den mächtigen Stofs nicht schnelle Gehülfen entkräftet,
Mir mit Geschrei den erhobenen Arm zu bändigen ringend,
Und die Lanze der Hand, den Köcher dem Rücken entreifsend.
Treulos drohte die Brut mir selbst die Brust zu durchbohren,
Lanzen umstarrten mein Leben: so trieb mich entwaffneten Müden
Uebermüthig ein Schwarm in den Busch den Feinden entgegen.
So gelingt es zuweilen den Rindern mit drohenden Hörnern,
Enge zusammengedrängt, dem entkräfteten Löwen zu trotzen.
Rettung gewähreten mir nur List und schnelle Gewandtheit.
Aber ich schwör' es, mir soll der schamlos heuchelnde Jared
Theuer und blutig die Schmach mit seinen Weichlingen büfsen!"

Also raset' er fort; mit Staunen vernahmens die Jäger,
Murren erhob sich, und wuchs im Laufe durch zürnende Haufen,
Spiefse fuhren empor, von Aufgebrachten geschwungen,
Und der lärmende Ruf erscholl: „Wir verheifsen dir Rache!"

Aber nun drängte sich Thar, der Bruder der schüchternen Jadda,
Welche der Feind in der Nacht mit Thamna und Rechabed raubte,
Bittend zu Athar hervor in den Ring der horchenden Brüder:
„Spar' es vorerst, die erlittene Schmach an den Hirten zu rächen!
Ehe du neue Vergehen bestrafest, räche die alten!
Noch in fremder Gewalt verseufzet Thamna, die Hehre,
Traurige Tage, getrennt von allen Geliebten des Herzens:

Ach, es gelang der Wagenden nicht, in die Wälder zu fliehen,
Denn mit zu scharfem Blick bestreifen die Wächter die Grenzen.
Aendere nicht zu schnell den wohlberathenen Vorsatz:
Wie ein Gewitter der Nacht, Kains Söhne zu Boden zu schmettern!
Sieh, die Bereitungen liefs ein günstiges Schicksal gelingen!
Eben war Egla im Wald, das kleine listige Mädchen,
Welches ein Frevler aus Nod der weinenden Mutter entführte,
Als nach blutigem Kampfe die zitternde Heerde der Weiber
Durch der Mörder Gewalt sich eng' ans Ufer gedrängt sah.
Denke des Unterrichts, den wir der Schäkerinn gaben,
Neulich, da sie geschwind, wie ein Zicklein zur säugenden Mutter
Uns an den Wald entgegenflog, den Gärten entlaufend.
Weifst du? wir wünschten längst die schlaue Kleine zu treffen:
„Mädchen! so sprachen wir, dich herze der Schönste der Buhlen,
Wähle zum Bräutigam den blühendsten Jüngling aus Heman,
Wenn du uns hülfst, an Kains Verblendeten Rache zu üben.
Sieh, uns winket der Sieg, wenn du zur Hütte zurückkehrst,
Heiter, als kehrte dein Herz befriedigt von Grüfsen der Freunde:
Suche denn, schmeichelnd und zahm, das Vertrauen des Manns zu gewinnen,
Scherze die Wachsamkeit der bedächtlichen Frau in den Schlummer,
Spüre dann überall aus, wo eine Gefangene seufzet;
Schleiche mit Klugheit zu jeder, und gieb ihr die wichtige Weisung:
„Wenn der Mond die Hörner verbirgt, und die schwärzeste Nacht herrscht,
„Naht die Befreiung heran; doch gebieten die wachsamen Brüder,

„Jede soll, wenn der Schlaf die Hüttenbewohner umarmet,
„Leise dem Heerde den Brand entwenden, damit auf den Zehen
„Schnell aus der Hütte fliehn, und von aufsen die Dächer entflammen
„Rings in der Gegend umher, dafs weit die Wolken sich röthen,
„Als verheerte das Gras der Wildnifs ein laufendes Feuer,
„Dann in die dunkelste Nacht durch Gärten und Hecken entspringen,
„Und bei Gefahr, im Laube versteckt, Erlösung erwarten."
Dies war unser Gebot; sie sollt' es den Schwestern verkünden,
Und mit sicherm Bericht die lauschenden Brüder erfreuen.
Heut' entschlich nun das schlaue Kind den Geschäften im Garten,
Hüpft' an die Spitze des Walds, und bracht' uns genügende Bothschaft:
Jede Gefangene harrt der verschwindenden Hörner des Mondes
Sehnsuchtsvoll, und hält sich bereit, mit sengendem Reisholz
Die erlittene Schmach an den Unterdrückern zu rächen,
Und dem nahenden Heer den Siegespfad zu beleuchten.
Deine Schwester ersann auch noch ein bestimmteres Zeichen:
Wenn das Gestirn, das brütende Huhn, den schwarzen Gebirgsgrath
Sinkend berührt, dann fährt der Brand in die Dächer der Feinde,
Plötzlich entsteigt das Feuer zugleich nachbarlichen Hütten.
Aber nun rafft die Kräfte zusammen! Wir dürfen nicht fehlen,

Oder dahin ist Rettung und Leben der folgsamen Schwestern:
Wehe! wie würde Nod die Ergriffenen grausam bestrafen,
Also, Brüder, vergeſst nun jeder andern Erbittrung,
„Rache den Mördern aus Nod, und Freiheit unsern Geschwistern,
Dieses Gedankenpaar erfüll' uns mit gährendem Muthe!
Haben wir dann den Feind in des Brandes grauser Verwirrung,
Wenn ihm der Spieſs, die Keule, die Axt in der Flamme verzehrt liegt,
Niedergebohrt, und er blutet, flieht, und vergehet vor Schrecken,
Und der grauende Tag entdeckt uns die blassen Verkrochnen,
Hinter Gesträuchen, im Korn, in Felsenklüften und Gruben:
Dann erblicken sie uns, Erbarmung flehend, mit Ehrfurcht,
Jeder gebietende Wunsch des Siegers geht in Erfüllung.
Herrschen wir so mit erhabner Gewalt im gebändigten Lande,
Mächtig ergreift dann der Arm der Vergeltung auch treulose Hirten."

Billigend hörte das Volk die Rede des wachsamen Jünglings,
Schwang die Waffen, und rief mit stürmisch brausender Kampflust:
„Rache den Mördern aus Nod; und Rettung unsern Geschwistern!"

Athar ermaſs den Ruf, und erhob entschlossen die Stimme:
„Mir auch glühet das Herz, der Schwester die Freiheit zu bringen;
Sei sie denn aufgespart die Rache, die Jared verdiente!

Sammelt nun aber, was Geist, was Kraft und Uebung vermögen,
Angestrengt, mit beharrlichem Muth, ins einzige Streben,
Unsern gesunkenen Ruhm mit erhöhter Gewalt zu erobern!
Schrecklich wie flüssige Gluth, die plötzlich die Grüfte des Abgrunds
Sprengt, und alles, wohin sie strömt, mit Vernichtung umwickelt,
Stürze sich Hemans Grimm auf Kains verworfene Rotten!
Flüchtig verrauch' ihr Siegesstolz mit dem fliefsenden Blute:
Jeder erstarre vor Angst, sobald ihm ein Jäger erscheinet!
Knie der Schwächling im Staub, und verehre den Starken als Herren!"

Athar schwieg, und der Wald erbebte vom dröhnenden Beifall.
Jeder rüstete sich, die Gestalt in Schrecken zu hüllen;
Diese bedeckten die Scheitel mit Zackengeweihen des Hirsches,
Die aus dem Mantel der Haut, mit Riemen befestiget, ragten;
Diese entstellten die Stirn mit Flügeln und Kragen der Adler,
Die, wie zum Raube bereit, die Schnäbel streckten und nickten;
Jenen grinste vom Haupt ein gähnender Rachen voll Zähne
Gräfslicher Thiere des Walds, von den Schultern hiengen die Tatzen,
Und in das rauhe Fell vermummten sie scheufslich die Glieder.
Jeder prüfte die Wucht des Spiefses, die Güte des Bogens,
Schärfte Todesgeschofs, und füllte reichlich den Köcher,
Jeder ergriff sein gröfstes Horn, mit erschütternden Tönen
Schauerlich auch das Ohr des bestürzten Feinds zu betäuben.

Schleichend im Dunkel der Nacht, nach den blutigen Gräueln am Rehbusch,
Hatt' ein Schwarm von Athars Gefolg die Waffen gesammelt,
Die, von der Angst und dem Tode zerstreut, auf der Ebene lagen,
Und in tiefem Geklüft die nützlichen Wehren verborgen.
Dorthin schritt jetzt, ernsten Gangs, der sinnende Führer,
Um sich aus buntem Gemisch die tauglichsten Waffen zu wählen.
Wandelnd sann er auf List, die Wächter der nodischen Gärten
Weit an den Grenzen hin nach einer Stelle zu locken,
Um, von keinem bemerkt, im Finstern den Hütten zu nahen.
Schlau beschloſs er, ein Schwarm der Jäger sollte den Haufen
Hämmernder Thoren am Feuer mit täuschendem Lärmen erschrecken:
Sicher flögen die Wächter umher den Bedrängten zu Hülfe,
Und so fände das Heer durch die Lücken offenen Zugang.
Selbstvergnügt beschleunigt' er nun die entschlossenen Schritte,
Gab den Schaaren Befehl, und ordnete jedes zum Angriff.

Aber indeſs er auf Nod Verderben zu häufen gewiſs war,
Fügt' es ein besserer Geist, daſs sein Arm die Unschuld verfehlte,
Und der prallende Streich auf den Stifter des Uebels zurücksprang.

Schüchtern lächelnd beschlich von neuem die Heuchlerinn Egla
Jede Wohnung, worin ein hemanitisches Mädchen,
Dienend oder gefangen, der Freiung der Wälder entbehrte:

Unbefangen verstand die Verschmitzte, mit allen zu kosen,
Kinder hüpften ihr zu, und riefen fröhlich den Müttern:
„Jägermädchen ist da! o laſs es von Löwen erzählen!"
Jünglingen wuſste sie schlau mit Worten und Blicken zu schmeicheln,
Und durch Scherze nach Gunst der fröhlichen Töchter zu haschen.
Ohne Verdacht zu wecken, umgieng sie auch heute die Hütten,
Setzte sich traut im offnen Gespräch den Gespielen zur Seite,
Koste sanft, und flüsterte flink ins Ohr die Ermahnung:
„Heute verbirgt sich der Mond; wenn die brütende Henne den Berggrath
„Sinkend berührt, ergreife den Brand, und entflamme die Hütten!
„Fleuch dann, wie abgeredet, und harre versteckt der Erlösung!"

Jeder hatte sie so die gegebene Weisung erneuert,
Eh' noch die Gluth des Abendroths die Wolken umsäumte;
Und im stolzen Gefühl, den Sieg bereitet zu haben,
Flog sie der Wohnung zu, den Wirthen noch ämsiger schmeichelnd.

Aber weinend verbarg sich Hela im Winkel der Hütte,
Hela, die gute Waise, die Lamech im bangen Giwimmel
Heulender Weiber am Strom erkor, von Erbarmen durchdrungen:
Gütig pflegten seitdem die Frauen als eigene Tochter
Das gerettete Kind, und dem unverdorbenen Herzen
Graute vor Egla's Befehl; die geängstigte fühlte mit Abscheu,

Welch ein Verbrechen ihr das grausame Mädchen gebiete:
Heimlich beschloſs sie sogleich, den Auftrag nicht zu vollbringen;
Aber ihr fehlt' es an Muth, sich dessen entschlossen zu weigern:
Schweigend nahm sie den Zuspruch hin, und Egla, getäuschet,
Hielt die Scheu vor dem Bösen für Furcht, das Kühne zu wagen,
Sprach von grimmiger Rache, die jeder Zaudernden harre,
Und versuchte die Furcht des Kindes durch Furcht zu bezwingen.

Jetzt da die schreckliche Nacht die geliebten Mütter bedrohte,
Netzten die Augen der Waise die Thränen der Angst und des Mitleids:
„Kind, sprach Silla, erweicht dir wieder die Seele der Jammer
Um die geliebten Todten? Noch neu und gerecht ist die Trauer,
Ach, wer die Aeltern verlor, entbehrt der treuesten Freunde!
Aber komm an mein Herz! Dir soll es an Liebe nicht fehlen:
Mutter will ich dir seyn, die zweite zärtliche Mutter."

Hela kam, und zerfloſs in Thränen am Busen der Edeln:
Vorn auf der Zunge saſs dem Kinde das schwarze Geheimniſs;
Aber die Furcht vor Athars Grimm verschloſs ihm die Lippen.

Silla trocknete sanft die Wangen des Mädchens, und sagte:
„Geh in den Garten hinaus, mein Töchterchen! Fühlbar erheitert

Gottes Gebild, die Gegend umher, die düstere Seele.
Pflücke für Avi und Jod, die Kranken, duftige Blumen,
Komm dann, bestecke damit dies Körbchen, und trag' es zur Hütte,
Daſs die Armen gelabt den Abend sehn, und uns segnen!"
Hela gehorchte stumm, und trug das Körbchen zu Avi.

Offen klagte das Kind der Reisegefährtinn aus Eden
Das entsetzliche Loos, das ihre Mütter bedrohte,
Wähnend, Athars Befehl verpflichte auch Avi zum Sengen.
Diese vernahm mit Entsetzen das Wort, das dem Mädchen entschlüpfte,
Fragt', und fragte so viel, bis der schwarze Verrath ihr enthüllt war.
„Kind! und du schwiegst? Dir blieb von der Furcht die Zunge gebunden?
Rief sie, könntest du denn die Guten, die treulich dein Leben
Schützen, so ungewarnt zu Tode gepeiniget sehen?
Nein! Du weinst! So eile geschwind, die Verführungen Egla's
Und die nahe Gefahr dem wachsamen Vater zu sagen!
Fürchte du nichts! Mit siegender Kraft wird Lamech dich schirmen."

Flügel setzte die Angst an die Sohlen des folgsamen Mädchens,
Athemlos erreicht' es den Sitz, wo Lamech an Stiele
Schneidendes Erz mit Bast in künstlichen Schlingungen fest-band;
Stammelnd entdeckte das Kind dem Vater den gräſslichen Anschlag:

Schauder lief ihm den Rücken hinan, als es plötzlich ihm tagte,
Und das Verderben so nah erschien mit offenem Rachen.

Dankend blickt' er empor, und küſste das Mädchen mit Inbrunst,
„Gott! wie belohnst du so hoch durch dieses Kind mein Erbarmen!
„Licht und Hülf' in der Noth! O wende das Böse zum Besten!"
Schweigen gebot er dem Kind, und ruhig die Hütte zu hüten,
Und er eilte zu Nod, wo der Abend die Greise vereinte.

Schnellen kühnen Entschluſs erheischte die Nähe des Uebels:
Bothen rannten umher, in geheim die Wirthe zu rufen,
Die ein Mädchen aus Heman in ihrer Wohnung ernährten.
„Wisse, du herbergst Trug und Verrath, so sagten sie jedem,
Seit dein schützendes Dach ein Jägermädchen bewirthet:
Merk' es! Wenn heute den Berg die brütende Henne berühret,
Will sie mit flammendem Brand das Stroh des Daches entzünden.
Stelle dich ruhig, und lausche, und siehst du die Frevelnde schleichen,
Spring hinan, und fasse sie schnell, und bind' ihr die Arme,
Ja sie selber, so fest du vermagst, an den stämmigsten Pfeiler!
Sei auf der Hut vor ihr, und bewache die Böse mit Strenge,
Wie ein giftiges Thier im bedeckten Korbe bewahrt wird!

Könnte sie fliehn, sie verriethe dem Feind, wie geheim wir uns rüsten;
Denn im Grauen der Nacht gedenkt uns Heman zu morden:
Aber wir sammeln ein Heer, und wollen die Täuschenden täuschen.
Laſs die Fremde nicht los!. Verwahre sie fest in der Hütte!',
Alle von Schrecken und Zorn erschüttert versprachen Gehorsam.

NÄCHTLICHER ÜBERFALL.

Weit in die Ebne hervor zu den Gärten, die Egla besuchte,
Streckte der Wald ein düsteres Horn auf felsigem Rücken.
Hier verhehlte der Busch die Tücke der lauernden Jäger,
Die, wie die Wölfe der Nacht, nach blutiger Sättigung lechzten.
Tief in den Lauben des Hains, wo kein Auge die Räuber entdeckte,
Sasfsen sie flüsternd da, um stämmige Bäume gelehnet,
Oder lagen gedrängt, wie Heerden, auf mosigen Steinen,
Brennend vor Ungeduld, bis die Feuerzeichen erschienen.
Zemar, dürstend nach Blut, lag wach zur Seite des Führers.
Nicht mehr hoch vom Gebirge stand die brütende Henne.

Horch! jetzt tönte Geschrei und Hörnergetöse durchs Dunkel:
„Hört ihr's? lispelten sie, das ist Charan mit seinen Gefährten;
Weislich sandte der Führer sie hin, die Wächter zu necken:
Sicher läfst sich der Feind zu vergeblicher Hülfe verlocken."

Wirklich täuschten der Lärm und die zischenden Pfeile die Wächter:
Zitternd glaubten sie schon, die gefährlichen Rotten aus Heman
Wälzten sich alle zugleich wie ein unbezwinglicher Strom her,
Jedem die Kühnheit, zu stehn, mit gewifsem Morde vergeltend:
Blutend lag schon ein tapferes Paar, von Geschossen durchbohret;

Da entrifsen sie sich voll Schreckens der nahen Vernichtung,
Flohen zum grofsen Heer, als schnappte der Tod nach den
Fersen,
Malten die Gegner so stark, und ihren Anfall so gräfslich,
Dafs der Führer gebot gerüstet den Feind zu erwarten.

Eilig hatten die Greise das Heer zu versammeln befohlen:
Jeder sollte so still als nächtliche Vögel einherziehn.
Wie bei drohendem Sturm die Schwärme der kundigen Bienen
Schnell aus der Gegend umher zum gemeinsamen Schirme
sich flüchten,
Strömten zur Hütte Nods die schweigenden Haufen zusammen.
Sorgsam ordneten sie die Führer in bogichte Reihen,
Dehnten die Bogen ins Feld, und sonderten Waffen von
Waffen.
Vor den Hütten gereiht, auf den Aeckern harrte das Kriegsheer
Eingehüllt ins Dunkel der Nacht, den Feinden verborgen;
Vielen verlangte der Muth, die ehernen Schärfen zu prüfen.

Hohe Haufen von Laub und Streue liefsen die Alten
Still in den Gärten erhöhn, die Weiber schleppten die Bürden.
Als die Henne den Berg mit dem Sternenhäufchen berührte,
Brachten sie brennendes Reis, und entflammten jeden der
Haufen;
Knisternd erhob sich der Brand, und führte die Funken
zum Himmel.
Röthlicher Glanz umfackelte rings das Heer und die Bäume.

Atharn und sein Gefolg erhitzte von ferne der Anblick:
Gierig rafften sie sich aus den Büschen hervor auf die Weide.
„Seht ihr's? Die List gelingt; dort brennen die Zeichen
der Rache:
Nun, ihr Tapfern, hervor! und stürmt in die grause Verwirrung,

Schrecken und Tod verbreitend hinein, wie Höllengespenster!
Zwingt anstürzend im Lauf ein entsetzlich Getön aus den Hörnern,
Schnellt, wenn der Schuſs Kainiten erreicht, todregnende Pfeile!
Dann mit den Spieſsen voran, und niedergestoſsen, was athmet!
Kein Erbarmen! Die Zahl entwand uns neulich den Siegsruhm:
Fort denn! erschlagt die Vielen, die Wenigen müssen gehorchen."

So ermahnte der Führer die kampfbegierigen Rotten;
Lärmend rannten sie hin zu den trüglich lockenden Feuern.
Atharn zur Seite lief als Rath und Erläuterer Zemar.
Brüllend hallte der Wald zurück, und die Hörer erbebten.

Schweigend belauschte Nod den Tumult, und die Führer erwogen,
Wie es am besten gelänge, den dreisten Schwarm zu umklammern.
Beth enteilte geschwind zum rechten Horne des Heeres,
Choph zum linken, und jeder riſs die Ordnungen vorwärts,
Horchend, wohin die blinde Wuth die Getäuschten verleite,
Um sie gewiſs, wie der Krebs den Wurm, in die Scheeren zu fassen.
Rascher und tobender schoſs an ihnen die Meute vorüber,
Tollkühn hatte sie nur die blendenden Feuer im Auge.

Sieh, da erschien, vom Brande beglänzt, wie stumme Gespenster,
Nods gerüstetes Herr, und manchem schwankten die Knie;
Wehrlos dacht' er den Feind zu finden, und fand ihn in Waffen:

Alle hemmten den Lauf, und die tobenden Hörner ver-
stummten.
„So! verriethet ihr selbst die Brüder, ihr schändlichen Dirnen!
Riefen sie aus, und Athar gebot den eiligsten Rückzug.
Aber zu spät. Indefs die Betroffenen standen, und fluchten,
Bogen sich schon um sie die Riesenarme des Heeres;
Brausend umschlofs ein Waffenzaun die erblassenden Frevler.

„Brüder, nun gilt es Kraft! rief Athar, treffet mit Pfeilen
Alle zugleich die Schaar, die den Rückweg tückisch versperret!
Folget mir rasch, und eröffnet euch mit Lanzen den Ausweg!"

Jetzt durchzischten die Nacht die schmerzlichen To-
desgeschosse;
Mancher Getroffene sank, und manchem erloschen die Augen,
Aber von heifserm Grimm' entglühte das Herz der Kainiten,
Stürmischer griffen sie an, und ras'ten mit ehernen Waffen.
Wenigen Jägern gelangs, den zweiten Pfeil zu versenden;
Aengstigend streckten sich schon nach ihnen die feindlichen
Spiefse.
Gräfsliches Schmerzengeschrei entfuhr den äufsersten
Kämpfern;
Denn die Beile des Feinds zerspalteten Vielen die Glieder.

Hastig schwenkten nun auch die Jäger vertilgende Lanzen,
Stemmten sich fest, und stiefsen um sich mit der Wuth
der Verzweiflung.
Athar focht mit gewandtem Grimm, wie ein listiger Tieger,
Achtsam wich er dem Stofs, und sprang auf den fehlenden
Gegner,
Hielt ihm wohl auch den Schaft, und stiefs den Gehinderten
nieder.

Quer von der Seite drang die Schaar mit den schneidenden Aexten
Stürmend herbei, und schlug die gestreckten Lanzen in Trümmer:
Schädel zerkrachten; in Hirn und Herzen wühlten die Waffen.
Schrecklich mähte der Tod die erboſsten Fechtenden nieder.
Blind in der Hitze des Kampfs, im täuschenden nächtlichen Dunkel
Trafen die Freunde selbst die Freunde mit tödtlichen Stöſsen,
Und ins Haupt, das sie schützen wollte, verirrte die Streitaxt.

Fackeln und Brände verlangten nun laut die nodischen Haufen.
Lamech befahl der hintersten Schaar, aus den flammenden Feuern
Brennende Reiser zu holen, und zwischen den Reihen vertheilet,
Beim entscheidenden Schlag zum Verderben der Jäger zu leuchten.
Kraftvoll stürmt' er hinan, die Bedrängten ganz zu umschlieſsen.
Heiſser entbrannte der Streit, sobald die Lichter erschienen;
Und das Männergewirr und die Greuel des Kampfes erhellten.

Athar ermaſs die Gefahr, und Hemans nahe Vertilgung,
Blickt' umher, wie der Wolf, den Hirten mit Kolben umringen,
Forscht, wo, dünner gereiht, die geschlossene Männerumgebung
Schnelles Entkommen verheiſst, und erhebt die mächtige Stimme:

„Mir nach, Brüder! Hinaus, hinaus aus den Klauen! Nur mir nach!
Und mit der Linken reicht er hinab, nimmt Erde vom Acker,
Springt, wie ein Fels vom Berg, der eine Mauer zerschmettert,
Gegen den schwächern Kranz, wirft Erde den Streitern in's Antlitz,
Stöſst sie mit Speer und Faust von der Stelle, durchbricht die Umkettung
Und ihm schieſst, wie ein schwellender See, der sein hemmendes Ufer
Brausend zerreiſst, die Heerschaar nach, die durch Hoffnung begeistert,
Unbezwingliche Kraft entwickelt, Tausenden trotzend.

Schwach nur tost das Geschrei der Schauenden, wenn aus dem Zwinger
Tieger und Bär an den Wänden empor zum Könige klettern,
Und mit Entsetzen das Volk zu jeder Oeffnung hinausdringt,
Gegen das Brüllen des Heers, als die Jäger den Schranken entrannen.
Fechtend stürzten sie fort, wie flüchtige Pferde der Wildniſs,
Hinter welchen ein Schwarm heiſshungriger Wölfe nach Raub schnappt;
Mitten im Laufe schlagen sie aus, daſs der Huf durch die Luft pfeift.

Wüthend bestürmte den Schluſs und die Seiten des eilenden Zuges
Kains empörtes Geschlecht, und viele sanken im Fliehen.
Manchmal wandten sich schnell die Verfolgten, schoſsen mit Pfeilen,
Oder stieſsen den Speer den Nahenden tief in die Seite.

„Sperrt den Weg in den Wald!" rief Beth, der entrüstete Führer,
„Jagt sie zurück, und fanget sie ein, wie das Wild! Wir sind ja die Mehrzahl."

Aber die Nacht und der Flug der Gejagten entriſs sie den Feinden.
Zwar gelang es den Keuchenden nicht, in den Wald zu entwischen;
Denn die Schaaren aus Nod, dem Rufe der Führer gehorsam,
Wälzten sich zwischen den Wald und die Jäger, und schnitten den Weg ab.
Weit in die Gärten ward der Rest der Geschlagnen versprenget:
Irrend fanden sie nur den Weg zu den Wohnungen offen,
Stürzten mit klopfendem Herzen dahin, und erstaunten, sich mitten
Zwischen Hütten zu sehn, und das Schrein der Kinder zu hören.
Wild entbrannt' in ihnen die Gier, sich im Blute zu rächen;
Hülflos wären der Wuth der Ergrimmten die Schwachen erlegen,
Hätte die Furcht vor Ereilung nicht die Herzen gebändigt.
Aber die Noth sich zu retten trieb sie stärker als Rachgier.
Denn der verschüchterte Zemar bat: „O säumet nicht lange
Hier am Herd der Gefahr, im bevölkertsten Theile von Hanoch!"

Weit in die Pflanzungen Nods, an verlaſsnen Hütten vorüber,
Wichen, den Weg aus dem Irrsal suchend, die bangen Verscheuchten.

Doch schon mancher war matt und erschöpft zur Erde gesunken,
Kroch ins Heckengebüsch, und bebte vor jedem Geräusche,
Lechzte nach einem Trunk, und sog den Thau von den Blättern,
Seufzend, den grauenden Tag und des Waldes Nähe zu sehen.

Kaum noch hundert entliefs das Schicksal mit Athar ins Freie.
Dort auf einsamer Höhe, wo nächtliches Schweigen der Schöpfung
Herrschte, wagt es die Schaar, zu stehen und freier zu athmen.
Lange gestattete schon die Verfolgung ihnen zu ruhen:
Dennoch glaubten sie stets den Feind an den Fersen zu fühlen.
Aber ihn trog um den vollen Sieg ein täuschender Irrthum.

Leise, wie Füchse die Fährte, verfolgte Charan die Spuren
Hinter den Wächtern her, die verzagt dem Lärmen entflohen:
Sorgsam schlich er, und lauscht' in die Nacht, und prüfte die Gegend;
Sachte schlofsen sich ihm die Genossen an, und umgiengen
Unbemerkt, und ohne Gefahr zu ahnden, den Flügel,
Der sich vom grofsen Heer der Kainiten zur Rechten hinausbog.
Langsam rückte die Schaar durch einsame Gärten, erquickte
Sich mit der Früchte Saft, stets wachsam, und forschte mit Sorgfalt,
Welch ein gefährlicher Busch die verstärkten Wächter verberge.
Eben schimmerte Licht aus dunkeln Hecken herüber:

Horch! Da dröhnte der Schall der Hörner beim tobenden Angriff
Athars auf Nod in ihr Ohr, und erhöhte den Muth und die Ruhmgier:
Deutlich erblickten sie auch am Himmel die feurige Röthe.
Schneller pochte das Herz in der Brust der muthigen Kämpfer;
Nicht den schlechtesten Kranz verlangt' ihr Geist zu erringen.

Gräfslich erhebt sich ihr Lärm, sie blasen die Hörner, und schreien,
Dafs in der Gegend, was lebt, vor Angst und Erwartung erzittert,
Stürmen hinan zum Licht, und finden Hütten bei Hütten,
Alle in Bäumen versteckt, von Methuschaëls Kindern bewohnet.
Grausam durchbohren sie die säugenden Mütter im Fliehen,
Heften mit scharfem Speer die schwächlichen Alten ans Lager,
Raffen vom Herde den Brand, und entflammen die friedlichen Dächer.
Schrecklicher noch ist das Loos der an Bäume gebundenen Töchter;
Decke, geweihter Gesang, den Schleier über die Gräuel!

Würgend rasen sie auch zu der Hütte, die Hela bewohnet:
Einen Brand in der Hand, und den Führer mit Namen begrüfsend,
Läuft sie hervor aus der Thür, und fleht die Bekannten um Mitleid:
„Haltet, ruft sie, und schont, o Brüder, schonet der Guten,
Die mich Verlassene hier als die eigene Tochter verpflegen!
Nicht der geringste Zwang, nur Liebe gegen mich Waise
Hielt mich zurück: o schont! sonst straft ihr mit Bösen die Guten."

Und sie erweicht das Herz der Mörder zu mildem Erbarmen.
Charan erwiedert: „Es sei! Zwar sind wir Rächer, doch Menschen!
Brüder, vorüber! und tragt Vertilgung in schlimmere Nester!"
„Recht so! rufen sie stolz auf ihre Gerechtigkeitsliebe,
Nahen sich roh, und umklammern das Kind, und begaffen die Weiber,
Die, wie die Leichen blaſs, vor diesen Verwilderten zittern.
Blau wird Hela geschmatzt: von dannen stürmen die Mörder.
So entwickelte sich aus Lamechs herzlicher Güte
Und dem dankbaren Sinn des edel behandelten Mädchens
Hoher würdiger Lohn, die Rettung beider Geliebten.

Lamech, indem er die Jäger verfolgt', erblickte das Feuer:
Schrecken durchfuhr ihm die Brust: „Es brennt in Methuschaëls Heimath."
Deutlich erkannt' er die Lage, die Angst um die Lieben ergriff ihn:
„Schauet, rief er, den Brand! Dort tödtet der Feind die Geliebten,
Während wir hier die Gefahr von ihnen zu fernen versuchen.
Hülfe den Leidenden dort! Vertheilt euch schleunig, ihr Schaaren!"
Und sein Ton, von der Angst erpreſst, durchbebte die Herzen.

Stumm vor Entsetzen hemmte das Heer den dröhnenden Wettlauf,
Sah die Säulen des Feuers zum Himmel steigen, und knirschte,
Sah noch neue entglühn, und flucht' ergrimmt den Verwüstern.

Lamech ereilt im schnellesten Lauf die entrüsteten Führer.
Wimmelnd theilt sich das Heer, die Hälfte verfolgt die Versprengten,
Lamech reifst, wie im Flug, die andere Hälfte zum Brande.

Schrecklicher ist den Räubern im Forst, die eben mit Dolchen
Friedlichen Pilgern die Brust durchbohren, ein schmetternder Blitzstrahl
Nicht, der zunächst an ihnen den Stamm der Eiche zersplittert,
Und sie, von Schwefel umdampft, durch der Aeste Sturz in den Grund quetscht,
Als der verheerenden Schaar die plötzlich donnernden Rächer,
Die mit sichtbarer Kraft des entschiedensten Uebergewichtes
Unter die Frevler fuhren, und ihnen die Glieder zermalmten.

Welch ein Jammer erscholl, da die blutige Arbeit gethan war,
Laut durch die Gegend umher, als hier die Leichen der Väter,
Dort der Mütter und Frauen, und dort der Kinder Gebeine
Manchem suchenden Blick in der Asche der Hütten erschienen!
Hätten tausend Leben in dieser empörenden Stunde
Charans Gezücht beseelt, doch wären sie alle auf einmal,
Vom gerechtesten Grimm hinweggetilget, erloschen.

Lamech suchte voll Angst die Hütte, wo seine Geliebten
Ihn beim Scheiden so bang umfiengen, und warnend entliefsen;

Ach, die Gluth und die Leichen umher verkündigten schreckend,
Ihnen habe die eigne Gefahr, nicht seine geahndet:
Grauen faſst' ihn, und Furcht, nur Leichen und Asche zu finden.

Aber darf er traun? da steht die friedliche Hütte,
Einsam und unversehrt, im rothen Glanze des Feuers:
Hela tritt hervor, und forscht mit brennenden Reisern,
Wessen Tritte so rasch mit neuen Schrecken sich nahen.
Zweifelnd rufet er aus: „Kind, ward sonst niemand verschonet?"
Und ein Freudengeschrei wird schnell zur tröstenden Antwort:
„Vater, du? O komm! Sieh alle, alle gerettet!"
Auſser sich, berauscht von der Freude, taumeln die Frauen
Aus der Thür, ans Herz des neugewonnenen Gatten.
Stammelnd nur vermag der Mund, die Wonne zu sagen,
Die im Innern wogt, zu groſs für bängliche Worte.
Aber dankerfüllt bestrebt sich jede der Mütter,
Hela die Retterinn zu nennen, Hela zu preisen,
Wie sie Tod und Brand durch Flehn von ihnen entfernte.

Lamech hebt gerührt die nassen Blicke zum Himmel:
„Welcher Segen ward mit dieser Waise mein Antheil!
Mütter danken hier und ich der Tochter das Leben;
Gott! sie ward mir viel! O hülf mir, ihr Vieles zu werden!"
Und er zog sie sanft an seine Brust, und benetzte
Hochentzückt im Kuſs mit Freudenthränen ihr Antlitz.

Aber noch drohet Gefahr, noch zieht ein Haufen Gesindel,
Das der Vertilgung entgieng, durch Nods entblöſste Gefilde:

Schutz erwartet von ihm und seinen Gefährten die Gegend.
Zwar die Trennung schmerzt: doch verbeut ihm die Seele
zu ruhen.
Tröstend reifst er sich los, und sucht die zerstreuten
Genossen.
Bald vereint sie sein Ruf; die Gärten werden durchstreifet:
Weithin strecket das Heer die Arme, den Feind zu ergreifen.

ENDE NODS UND SEINER MÖRDER.

Zemar führte voll Angst den Schwarm der fliehenden Jäger,
Der sich an Athar schloſs, auf öden Wegen nach Pharan.
Still, wie das zitternde Reh nach langem Laufe vor Hunden
Endlich im fernen Busch' ermattet steht, und umherhorcht,
Käfer und raschelndes Laub Gefahr und Verfolgende wähnend,
Also hielt die geschwundene Schaar auf einsamer Höhe.
Bange spähend belauschten sie vom Hügel die Fluren
Weit in die Runde, und sahn durch Lücken zwischen den Bäumen
Nicht sehr ferne den Glanz der eben verglimmenden Feuer.
Tröstend klang in ihr Ohr der Bericht, als Zemar bezeugte,
Nahe dem Hügel umfasse die Fluren die waldige Grenze.
Athar beschloſs, vorsichtig den Weg zum Haine zu suchen.

Zemar führte den Schwarm hinab an den leitenden Thalbach;
Muthiger schritt er voran, denn nahe wuſst' er die Freiung,
Und, was athmete, schien in diesem Gefilde zu ruhen,
Weit aus der Ferne nur vernahm er dumpfes Getöse.
Leise tappte die Schaar durchs Gras, gleich wandernden Molchen,
Schlüpfte durch Heckengebüsch in einen labenden Fruchthain,
Und erreichte den Bach mit Hütten am wirthlichen Ufer.
Feuer leuchtet darin, und Stimmen der Wachenden tönen.

Zemar schleichet hinan, und sieht zwei sitzende Weiber,
Welche die Flamme beglänzt, ein Jüngling plaudert mit ihnen.

Darf er den Augen traun? Betrügen ihn ähnliche Züge?
Sicher! es ist Odaja's Gestalt, er erkennet die Stimme;
Weit umher kein furchtbarer Arm; nun kann er sich rächen:
„Ha, Verrätherinn, stirb!" so ruft er, und schleudert den Jagdspiefs
Grimmig nach ihr, aufschreiend entfährt die Erschrockne dem Lager,
Und die Spitze durchstürmt die festgebundne Gefangne,
Die in Odaja's Wohnung, entfernt vom Gefilde des Kampfes,
Nods Befehlen zufolg', ein rüstiger Wächter bewachet.
Drohend rafft sich der Wächter auf, und strecket die Lanze,
Ehern und scharf; den Thäter bestürzt der Fehler des Wurfes,
Stutzend steht er zuerst, dann rennt er grimmiger vorwärts,
Haschend nach seiner Wehr, um neue Stöfse zu führen;
Aber er rennt in der Wuth in die vorgehaltene Spitze,
Die dem erhitzten Auge der Schatten des Gegners verhehlet;
Dieser durchbohrt ihm den Leib, nachdrängend mit kräftigen Armen,
Für sein Leben besorgt, ergriffe jener den Wurfspiefs:
Zemar versucht es umsonst, sich der Spitze schnell zu entwinden,
Ihn verfolgt das tödtende Erz, und wühlt in der Leber.
Fluchend fällt er, zu Tode gehetzt von eigener Rachgier,
Eben als Athar den Feind mit geworfenem Spiefse dahinstreckt.
Schnell verbirgt sich voll Angst im dunkelsten Winkel Odaja,
Hinter Mattengehäng, und hält sich still wie die Ratte.

Athar springt in den innern Raum der besudelten Hütte,
Blickt wie der Löw' umher, und erkennt beim Scheine der Flammen
Egla, die Jägerinn, mit Zemars Spiefs in der Seite.

„Schuldlos tödtest du mich, Unsinniger, ächzet das Mädchen,
Feinde verschonten mich, der Freund zerstöret mein Leben;
O ich dient' euch zu treu, ein klügeres Mädchen verrieth euch:
Unglückselig, wer Bösen dient! Sie lohnen mit Bösem!"
Dunkel umnebelt ihr Aug', und der Röchelnden schwindet der Athem.
Athar betrachtet voll Schmerz die hingeschlachtete Freundinn:
„O verklage mich nicht, so ruft er, verklage die Rachsucht
Dieses verblendeten Manns, der würdig des traurigen Schicksals,
Dem er erliegt, ein Opfer unbändigen Grimmes, verblutet."

Zemar sammelt die letzte Kraft, zerrt heulend am Spieſse,
Welcher Egla durchdrang, und kriecht, um Odaja zu morden,
Kann nicht reden, und lallt des Grolls empörendsten Unsinn.
„Stirb, du rasender Wolf, ruft Athar, des Schäumenden Absicht
Nicht errathend, im Wahn, er mühe sich, Egla zu martern:
„Stirb, entsetzliches Wesen, du hast mir die Freundinn getödtet,
Und bestrebest dich noch die Röchelnde gräſslich zu quälen!"
Ruft es, und stöſst den blutigen Spieſs in den Busen des Mörders.
Zemar sinkt, und dem Leib' entras't die verwilderte Seele.

Egla gewinnt die Kraft, noch einmal gebrochen zu stammeln;
Also flammet ein Licht noch einmal vor dem Erlöschen:
„Athar, dein harrt der Lohn so vieler gewaltsamen Thaten;
Scharre mich ein, vermagst du es noch, bei meinem Geliebten!"

Athar bot ihr die Hand, genaue Gewährung verheifsend.
„Wisse zum Dank, fuhr Egla fort, im nächsten Gebäude
Hält ein bewaffnetes Paar mit Strenge Thamna gebunden."
Weiter vermochte sie nicht zu sprechen, das Leben entflog ihr.

„Lafst uns Thamna befrein! Geschwind die Hütten durchforschet!"
Ruft der Schwarm, und die Stimmung gefällt dem Herzen des Führers.
Schnell in die Runde gewandt, umgeben die Jäger die Hütten;
Tückisch schleichen sie hin, und dringen geschwind in das Innre,
Wie zu der Hürde der Wolf erst schleicht, dann plötzlich hinein springt.

Strenge von Männern bewacht, an einen Pfeiler gebunden,
Trauert im engen Gemach die rachedürstende Thamna:
Pfeile schwirren herein, aufschreiend sinket ein Wächter;
Wüthend dringt durch die Thür ein Haufen drohender Jäger,
Und durchrennet im Laufe den andern kämpfenden Hüter.
Rächend versucht ein Sterbender noch die Gebundne zu tödten:
Aber sie schreit, und weicht mit schneller Biegung dem Stofs aus;
Zehnfach durchbohrt, bespritzt sie der Mann mit rauchendem Blute.
Athar zerreifst das Gebind, und schliefst sie stumm in die Arme.

Endlich sagt er: O hätte dich kein Riemen gehalten!
Hunderten wäre dein Mund ein warnender Retter geworden,
Tausende mehr aus ihrem Geschlecht begrüben die Feinde.

Aber treulos verrieth ein Wissender unsere Anstalt,
Gab uns den Lauernden Preis, und keilt' uns zwischen Kainiten.
Knirschen möcht' ich vor Wuth, gedenk' ich unsrer Verlornen.
Und er schlug sich die Stirn, und fluchte seinem Geschicke.

„Bruder, ich hätte dich gewarnet, erwiederte Thamna,
Heimlich gelang es mir, die Knoten der Riemen zu lösen:
Plötzlich wär' ich der Thür entschlüpft, in die Büsche geflogen,
Hätte dir Kunde gebracht, und die Lauernden laurten vergebens:
Aber der Greis, zwar blinden Gesichts, doch sehenden Geistes,
Schickte noch spät Befehl, mich doppelt mit Banden zu fesseln.
Bruder! so lange Nod, die Seele des lenksamen Volkes,
Welches wie einen Gott den gemeinsamen Vater verehret,
Rathend das Ganze lenkt, und alles in kräftiger Einheit
Weise zusammen hält, gelingt es uns schwerlich zu siegen.
Sieh, ich bin Zeuginn, wie schnell sein Geist den Bedürfnifsen steuert!
Jetzt in den Stunden der Nacht, da niemand uns Schleichenden wehret,
Jetzt da Gefahr an die Grenzen hinaus die Beschützer gelockt hat,
Wag' es, dies rastlose Haupt zur sichern Ruhe zu bringen!
Tausende gilt dies Haupt, das alles verkettend beherrschet:
Wifs', ich kenne den Weg, und führ' euch sicher zum Ziele."

Athar bedachte den Rath, und bestieg zum Spähen den Hügel.
Helle wallte der Glanz der brennenden Hütten am Himmel,
Welche Charans Gefolg in der westlichen Gegend verheerte.
Dorther dünkt' ihn, erschüttre sein Ohr ein Getöse des Kampfes.
Ein mifsleitender Geist, ermahnt' ihn die zürnende Schwester:
„Sieh! nicht weit von der Furth zerstört das Feuer die Hütten;
Dorther tönt der Tumult der hitzig streitenden Schaaren:
Näher bei uns, um die Wohnung Nods, wo die Palmen sich heben,
Horch! da schweigt es, als stünden die Hütten ohne Bewohner;
Sicher regen sich drin nur Kinder und Weiber und Greise,
Denn das rüstige Volk hält jetzt der Kampf an der Gränze.
Ohne Gefahr durchziehn wir nun die verlassene Gegend,
Führen Wichtiges aus, und kehren, von keinem verfolget,
Wieder hieher zurück an den Saum des rettenden Waldes.
Konnt' es dem Unfall je euch so zu erschrecken gelingen,
Dafs es an Muth gebräche, das Leichteste kühn zu vollbringen?
Lafs mich prüfend voran mit zweien der Tapfersten schreiten!
Folgt uns schweigend! Gewifs belehrt euch selbst die Erfahrung,
Rache müss' uns an Nod in dieser Verwirrung gelingen.
Alle Hörer ergriff das Gefühl, nicht schwächer als Thamna
Sich zu zeigen, der Stolz erwacht'; auch Athar empfand ihn:

„Brüder, sprach er, wir ziehn, den verderblichen Alten zu tödten,
Sicher verleitet der Brand die Feinde nach jenen Gefilden.
Oder meinen sie, uns mit andern Feuern zu äffen?

Mögen sie lauern, und stehn, bis der Morgen die Thorheit enthüllet!
Wichtiges führen wir aus: wir tilgen dem Volke die Seele."
Beifall summte die Schaar, und Thamna führte die Mörder:
Jenen Kainitischen Spiefs in der Hand, den sterbend ein Wächter
Ihr mit versagender Kraft ins Herz zu stofsen versuchte,
Gieng sie still, an der Spitze des Zugs, mit dem spähenden Bruder.

Wölfen gleich, die im Grauen der Nacht, nach Beute begierig,
Hirten und Hunde vermeiden, um sicher die Schafe zu würgen,
Schlich die entmenschte Schaar an den horchenden Hütten vorüber,
Und verwünschte den Sternenglanz als ihren Verräther.

Bald erschien die dichtere Reihe der Wohnungen Hanochs,
Bald der wehende Kranz der alten stämmigen Bäume,
Welche die Hütte Nods mit erquickenden Schatten umfiengen.
Wachsam und sorgend safs der Rath der ältesten Greise
Hier auf Steinen um Nod, in diesen gefährlichen Stunden
Schleunig das Beste zu ordnen, und innrer Verwirrung zu steuern.
Feuer strahlte vom Heerd' in Nods ehrwürdiges Antlitz.

Eben hatten ein Paar bejahrter, doch rüstiger Väter
Einen Jäger in Banden dem Rathe vor Augen gestellet:
Lauernd safs er im Busch, als sie Wasser zu holen sich nahten;

Klar enthüllte der Glanz der Reiserfackel den Flüchtling,
Und den Fragenden droht' er mit vorgehaltener Lanze:
Aber der raschere Mann entriſs ihm behende die Waffe,
Sprang dem Entweichenden kühn an die Kehle, warf ihn zu Boden,
Und ermahnte den Freund, die fortgeschleuderte Lanze
Aufzufassen, und sie in die Seite des Laurers zu stoſsen.
Kläglich fleht' in der Angst des Todes der Fremdling um Schonung;
Und der Flehende rührte das Herz des zweiten Kainiten:
„Riemen sind da, erwiederte dieser, den Späher zu binden;
Halt ihm die Hände! Vielleicht wünscht Nod, ihn manches zu fragen."

Und der Sträubende ward gebunden zum Vater geführet.
Als er gestand, ihn habe die Flucht in die Gegend verschlagen,
Kraftlos sei er zuletzt in den Busch am Brunnen gesunken,
Rührte sein Schicksal den Rath, und Nod erklärte voll Milde:
„Ferne von uns die Grausamkeit, bezwungene Schwache
Ganz zu vertilgen! Haltet ihn fest, bis die Ruhe gestattet,
Ihm den freien Genuſs des Lebens wieder zu geben."

Folgsam führten die Bothen des Raths den gebundenen Fremdling
Im Begleite des Volks zur Hütte der Wächter in Hanoch,
Fackeln beglänzten den Weg und die düstre Gestalt des Gefangnen.
Sorglos führten sie ihn der Heerschaar Athars entgegen.

Athar bemerkte bald mit Verdruſs die nahenden Lichter,
Eilig lief er die Reihen entlang, und gebot den Erschrocknen:

„Bergt euch geschwind, und schweigt, dort hinter den Stauden des Erdwalls,
Laſst sie vorüberziehn, und kein Geräusche verrath' uns!"
Flugs gehorchten die Scheuen, und duckten sich hinter den Erdwall,
Enten gleich, die dem nahenden Kahn ins Röhricht entweichen.

Und der Gefangne erschien mit dem lauten Jugendgeleite.
Thamna erkannt' ihn im Schwarm; schnell überwältigt vom Eifer
Rief sie: „Mein Jüngling, o seht ihn gebunden! Entreiſst ihn den Banden!"
Plötzlich sah sich die Schaar der lauschenden Jäger verräthen;
Tobend sprangen sie auf, und gehorchten dem Rufe des Mädchens;
Denn es empört' ihr Gefühl, den Verwandten gebunden zu sehen.

Wie wenn im Hochgebirg mit betäubendem Flügelgebrause
Hungrig der Riesenaar auf den spielenden Knaben herabstürzt,
Oder ein Drach' am Sumpf auf Blumen pflückende Mädchen
Unversehens den Kamm und den flammenden Rachen hervorstreckt,
Zischt, und mit ringelndem Schweife den Raub zu umschlingen sich herwälzt,
Wie dann kalt vor Entsetzen das Herz der Bedrohten erstarret;
So betäubte der Schrecken das schwache Geleit des Gefangnen:
Kaum vermocht' es vor Angst mit brechenden Knien zu fliehen.

Schreiend riſs es sich fort, und Kinder stürzten auf Kinder;
Ueber sie tobten die Jäger hinweg, den Freund zu erlösen.
Einsam blieb der Gebundene stehn, und seine Befreier
Lärmten um ihn, wie Affen um einen verletzten Gespielen,
Knüpften die Riemen los, und reichten ihm Waffen des Feindes:
Neugier fordert' ihn auf, geschwind sein Geschick zu erzählen.
Jeder Erfolg verlockte die Schaar zu miſslichen Schritten,
Und der wachsende Muth entartete schleunig in Frechheit.

Keuchend stammelt indeſs der fliehende Haufen den Greisen,
Fürchterlich nahe das Heer der nichts verschonenden Jäger.
Nod gebot, weit gellende Stämme mit Stangen zu schlagen,
Sonst dem Volk ein Zeichen, sich schnell um ihn zu versammeln,
Jetzt ein Zeichen der Noth, die Hülfe des Heers zu beflügeln:
Bothen flogen auch fort, die zerstreuten Kämpfer zu rufen.
Selbst den Greisen verlieh der Schrecken Sehnen zur Eile;
Aengstlich entwichen sie den gefährlichen Sitzen am Wege.
Horchend hütete Nod allein den verlassenen Steinkranz,
Fragte die Leerheit umher, und harrte vergebens der Antwort.
Aengstlich kam nun das treue Kind, das den Schwächlichen pflegte,
Bat, und half ihm empor, und strebt', ihn zur Hütte zu führen.

Sieh, da entspringt dem Dunkel ein Schwarm der vordersten Jäger,
Steht, und betrachtet den Greis, und das schöne zitternde Mädchen;
Selbst den Wilden gebot die Erscheinung Schonung und Ehrfurcht.

Aber gierig nach Blut, wie die Tiegerinn, nahet sich Thamna,
Ruft: „Was gafft ihr? Dies blinde Gespenst ist Hemans Verderben;
Alter, auch mich befahlst du zu binden, befiehl es nun wieder!"
Und durchstöſst ihm die Brust mit ihrer Kainitischen Lanze.

Röchelnd sinket der Greis, und ächzet verscheidend die Bitte:
„Gott, befreie mein Volk von diesen grausamen Horden!"
Drückt dem Mädchen die Hand, und schlieſst die brechenden Augen.
Seinen entfliehenden Geist empfangen die harrenden Engel,
Singen Triumph, und weihen ihn ein ins bessere Leben.
Ihm an der Seite lag ohnmächtig vor Schrecken Megiddo,
Die, dem Lebenden treu, nun auch mit dem Sterbenden hinsank,
Am zertretenen Strauch ein niedergebogenes Röschen.

Eingedenk der Gefahr ermahnt der Führer die Freunde:
„Auf! Geschwind in die Hütten! Ergreifet labenden Vorrath,
Zündet die Dächer an, und sammelt euch schleunig zum Rückzug."
Wehe den Hütten der Nähe! Der Schwarm vollzog die Befehle;
Hoch auf loderten bald die Flammen durch wehende Palmen.

Aber vom Laufe des Heers, das Beth durch die Pflanzungen raffte,
Aufgefordert von Nods bekannten Zeichen und Bothen,
Dröhnte der Boden umher, und schnell, wie ein wallender Bergsee,

Der sein Ufer zerriſs, die Hütten des Thales umwoget,
Strömten die Krieger Nods um die überraschten Verheerer.

Athar entlockt dem Horn umsonst gebietende Laute,
Wenigen nur erlaubt die Nähe dem Rufe zu folgen:
Rings zum Raube zerstreut verüben sie schreckliche Thaten.
Höhnend erschlägt der Feind die Zerstreuten, und wirft sie in's Feuer.
Ernster entbrennt um Athar her die Wuth des Gefechtes:
Spaltend fährt das eherne Beil in die Stirnen der Jäger,
Zischend durchstöſst der blinkende Spieſs die Seiten der Bösen.
Wenig vermag der Pfeile Geschwirr in die furchtbaren Reihen,
Wenig der hölzerne Speer, nur schwach in den Flammen gehärtet,
Dichter umdrängt sie der Kampf, zum Grimm entzündet die Vielen
Trotziger Widerstand des kleinen verzweifelten Haufens.
Aber so wenig als Hummeln den Korb voll Bienen bezwingen,
Kann sich der Rest der Jäger des Zorns der Kainiten erwehren.

Endlich entfällt den Geschwundnen der Muth, und sie streben zu fliehen;
Rückwärts drängt sie der Schwall, das Feuer der Hütten beleckt sie:
Zwischen den Flammen hindurch sucht jeder das Feld zu gewinnen;
Hinter den Fliehenden braust es, wie hinter den Schiffen der Sturmwind,
Manchen ereilt im Fluge die schnellere Schärfe des Erzes,
Atharn selber verletzt am Schenkel ein rächender Wurfspieſs:

Zwar entreifst er sich noch mit beharrlicher Kraft den
Verfolgern,
Trotzt den Schmerzen, und springt, wie ein Hirsch mit
dem Pfeil in den Lenden:
Aber zuletzt versagt die Natur dem Willen den Beistand;
Athemlos und erschöpft verbirgt er sich eilig im Busche,
Horcht wie das zitternde Reh, und erwartet verzweifelnd
sein Ende.

Thamna entkam im Sprunge durchs Feuer zum Ringe
des Rathes.
Aber da laurt ein Mann mit einem gefundenen Bogen:
Flink, als die Fliehende naht, umschlägt er mit Bogen
und Sehne
Ihr den gestreckten Hals, und reifst sie gewaltig zu Boden.
Neben der Leiche Nods ereilt sie die strenge Vergeltung.

Erst vor kurzem erwacht an der Seite des blutenden
Vaters
Kniet Megiddo, und neigt sich jammernd über sein Antlitz,
Schaudernd fährt sie empor, als Thamna schreiend dahin
stürzt,
Und ihr rasch, wie die Jagd, der Tumult der Verfolgenden
nachbraust.
Kaum beleuchtet die Gluth die Züge der ringenden Fremden,
Sieh, da erkennt Megiddo das Weib, das den Vater
durchbohrte:
„Wehe, sie ist's! die Mörderinn ist's!" betheurt sie,
und wehrt ihr
Schüchtern, als wäre Nod vor dem zweiten Morde zu
schirmen.
Aber ein Spiefs durchdringt die Brust der Gestürzten, und heftet

Sie an den Grund: sie zuckt, und heult vor Schmerzen
und Ingrimm.
Alles Erbarmens vergifst der Sieger, schleppt die Gespiefste
Rächend hinweg, und wirft sie lebendig ins Feuer der Hütten.

Jeden Winkel durchsucht das Heer, ob ein Jäger
sich rege.
Als nun alle umher vom Tode gebändiget schienen,
Sammelten sich um die Leiche Nods die ermüdeten Schaaren.
Selbst die Aeltesten trieb der Schmerz, um den Vater
zu weinen.
Hunderte nahten erweicht, die Hand des Erschlagnen zu küssen:
Gutes hatt' er gewirkt, ihm dankten die trauernden Enkel;
Jeder erinnerte sich wohlthätiger Räthe des Edeln,
Jeden drängte das Herz sein nützliches Leben zu preisen.
Viele baten Megiddo: „Erzähle das Ende des Greises!"
Treue Verpflegerinn! Du hörtest der Segnungen letzte,
Die der geheiligte Mund des Hingeopferten aussprach."
Und im Ringe des Raths erzählte die Jungfrau mit Thränen;
Und die Versammlung schwieg umher, und hemmte den
Athem,
Alles war Ohr, um von ihrem Bericht kein Wort zu verlieren.

Als Megiddo den letzten Wunsch des Verscheidenden
sagte,
Regt' es manchem das Herz, und Schluchzen erhob sich
im Volke.
Schin, der trauteste Freund des Entschlafnen, versuchte
zu reden:
„Vater, dein letzter Wunsch war unsre Befreiung vom Feinde;
O wie krönt ihn Erfüllung so schnell! Du ordnetest selbst noch
Was uns gewifsen Sieg und sichre Erlösung gewährte:

Nie vermag dein dankbares Volk dich genug zu verehren;
Das gemeinsame Wohl war stets dein höchster Gedanke,
Ordnung herrschet durch dich, dein Werk sind weise Gesetze;
Hier im Ringe des Raths, wo du, richtend und waltend, uns führtest,
Hier verweile dein Geist, und beseele die Hirten des Volkes!
Hier in der Mitte des Rings, wo du sonst zu sitzen gewohnt warst,
Deck' ein Mahl dein Gebein, von weifsen Steinen gehäufet,
Und erinnere stets die Aeltesten künftiger Tage,
Weis' und gerecht, wie du, mit Liebe die Herzen zu lenken."

Rührung erstickte nun die Stimme des redlichen Greises.
Billigend höhlten die Männer das Grab an der Stelle des Richtsteins,
Senkten den Leichnam hinein, und weinten ihm dankbare Thränen.
Jeder versprach, zur Erhöhung des Mahls am folgenden Tage
Kinder mit weifsem Gestein und Blumen zum Grabe zu senden.
Alle die Trauernden fand noch der grauende Morgen versammelt.

Lamech trat in den Kreis, und erhob die flehende Stimme:
„Brüder, helfet mir nun die geraubten Kinder erlösen:
Störrisch versagt das Heer der Hirten ihnen die Freiheit,
Täglich droht mir Verlust durch Entführung derselben in Wüsten:
Beth verkündigte schon der Horden nahes Entweichen:
Schrecket sie nun ein Bericht vom entsetzlichen Schicksal der Jäger,
Ach, so versprengt sie die Furcht voreiligen Laufs in die Wildnifs,

Und verloren für mich sind die Kinder, Opfer der Rache:
O! so vollführt denn schnell den Rath des verewigten Vaters!
„Rüstet euch, rieth er, daſs schon ein Blick auf die wogende Gröſse
„Und die Waffen des Heers den Muth des Feindes erschüttert!
„Seht ihr Heman verscheucht, so schlieſst um die Hirten den Kampfring,
„Fordert mit siegender Macht die trüglich verweigerten Kinder!"
So gebot mir sein Rath: O Brüder, höret mein Flehen,
Säumt nicht, den Rath zu vollziehn! Durch Zögern verlör' ich die Kinder!"

Willig erboten sich die Schaaren, sie schleunig zu retten:
Weit durchhallte der Ruf des Versprechens die wachen Gefilde.
Ohne zu säumen, durchzog das Heer die thauigen Gärten,
Stillte den Hunger mit Früchten, die sich den Suchenden boten,
Und erreichte zerstreut mit der kommenden Sonne die Grenzen.

Sieh! da schleppt sich am Spieſs erbärmlich hinkend ein Jäger
Ueber die Trift, und strebt erschöpft in den Wald zu entrinnen.
Bald bemerkt er die vorderste Schaar, und wirft sich zur Erde,
Liegt, wie todt, und hütet sich wohl, ein Zeichen des Lebens
Zu verrathen; umsonst berührt, und fragt ihn die Forschgier;
Leblos bleibt er und stumm; sie mögen ihn wenden und drehen,
Hängend und schlaff sind die Glieder, und stets die Augen geschlossen.
Schon erklärt ihn ein Theil der Forscher für eben entseelet.

Forschend befühlt ein Kluger die Brust, und findet sie
schlagend,
Hält ihm ein Läubchen zum Mund, und sieht es vom
Athem bewehet:
„Wahrlich, er lebt, so riefen sie aus, das ist arge Verstellung,
Mit der Spitze der Lanze ritzt ihm ein Jüngling die Wade:
Dennoch bleibt er verstockt, kaum läſst sich ein Zucken
bemerken.

Jetzt wird Gath durchs Gedräng zum heuchelnden Todten
geschoben.
Er beschaut ihn, und ruft: „Das ist Athar, der Führer aus
Heman!"
Plötzlich kehrt in den Leib des Todten Bewegung und Leben:
Zornig zieht er die Stirn in Falten, und öffnet die Augen,
Athmet tief, und hebt sich empor am Schaft, und ermannt sich,
Steht, und schwenket geschwind den Spieſs auf das Herz des
Verhaſsten:
„Nennest du mich, Verräther?" ruft er, „so nimm die
Belohnung!"
Doch in der Enge des Raums verwickelt die Länge des Schaftes
Sich in den Füſsen der Schaar, und der Stoſs verfehlet des Zieles.
Athar sieht es, und sinkt, und flucht: „Auch dieses miſslungen!
Keine Rache! Zerstampft mich in Trümmer! Ich hab' es
verschuldet!"

Schreiend entreiſst ihm den Spieſs und Bogen und Köcher
die Menge,
Und ihm haut ein zürnender Mann die Axt in die Schulter.
Lamech aber verbeut den Blutenden völlig zu tödten,
Läſst zwei Spieſse mit Reisern geschwind zur Trage gestalten,
Winket, voll stillen Grolls, ihn drauf zu legen, und sagt ihm:
„Halte dich still! Wir tragen dich heim zu deinen Gefährten!"

Rauschend wallte das Heer in die Laubgewölbe des Waldes,
Lamech führte den Zug zur düstern Höhle des Felsens:
„Athar, sprach er erbittert, du kennst die scheufsliche Wohnung!
Deinen Raub versperrtest du drinn, mein jammerndes Mädchen.
Jetzt verschliefst sie die ersten Opfer des blutigen Krieges,
Welchen dein Tiegerherz in den Brüderstämmen entflammte:
Männer, werft ihn hinein! Hier findet er seine Gefährten."

Starr vor Entsetzen sah der Verworfne die Leichen im Innern:
„O Erbarmen, durchbohrt mich erst!" so bat er, gebändigt.
Aber ein Wink des Führers gebot: „Bei dir kein Erbarmen;
Donnerte Lamech, du kanntest es nie! Und wenn du verzweifelnd
Hier im Moder erstickst, doch büfsest du niemals die Greuel
Würdig, zu welchen dein Hafs, dein stolzes Rasen die Menschen,
Jäger und Hirten und uns empörte, wie nimmer erhört ward."

Scheu vor dem Modergeruch, der giftig der Mündung entdampfte,
Schoben die Harten den heulenden Mann in die Höhle der Todten,
Wälzten ein Felsenstück, den Stärksten zu schwer, vor die Oeffnung;
Jeder ergriff ein Gestein, und warf es zum schliefsenden Felstrumm,
Bis ein Hügel am Berg hinan die Höhle verbaute.

DER FRIEDE.

Scheu klagend und zitternd vor des Siegers Macht,
Begegneten sich die Jäger in dichten Gebüschen;
Nur wenigen war's, im Schutze der bergenden Nacht,
Gelungen, der drohenden Rache zu entwischen,
Mit neuen Schrecken erschüttert jetzt das Rauschen
Des Heeres durch den Wald ihr zagendes Ohr,
Nicht einer wagt es, die Feinde zu belauschen,
Sie ziehen alle die Flucht dem Spähen vor.
Der schnelleste Lauf entrafft sie der Gefahr,
Und läfst sie frühe die Thäler Jareds finden;
Voll Angst erzählen sie einer Hirtenschaar
Vom Heere der Kainiten, vom Hüttenentzünden,
Von blutiger Rache, die der Sieger nahm,
Wie Tausende gegen wenige Jäger stritten,
Wie jeder von ihnen durch die Gärten entkam,
Und was sie im Fliehn durch Sturz und Dornen litten.
Die Hirten bringen bange dem Führer Bericht,
Und wecken schwere Sorgen in seiner Seele:
Er fühlt, ihm gelte der Krieg, und verhehlt sich nicht
Wie mancher Vertheidiger mit Athar fehle.
Mit Macht ertönet sein Horn, der Wiederhall
Verdoppelt an Felsen den gebietenden Schall,
Dem Rufe folgsam strömen von allen Seiten
Gewaffnete her, vereint den Feind zu bestreiten.
Der Führer ordnet die Reihen quer durchs Thal,

Und stellt vor sie der Jäger geringe Zahl:
Mit Thränen erzählen diese Hemans Verderben,
Dafs Herzen schaudern, und Wangen sich entfärben.
Und Jared tritt vor das Heer, und erhebt die Stimme:
„Auch uns, ihr Hirten, will das Gewitter nahn,
Doch wälzen die Schaaren nicht mit gleichem Grimme
Sich gegen Seth, wie gegen Heman heran.
Unschädlich, keinem lästig weideten wir
In diesen entfernten Thälern unsere Heerden;
Nie reizten wir ihren Zorn durch Raubbegier,
Kein Hafs, kein täglicher Zwist schuf ihnen Beschwerden;
So hoff' ich, die Wolken sollen sich sanft zertheilen,
Erst finde noch ein gütliches Wort Gehör:
Doch könnte der Eifer die Stolzen übereilen,
So griffen auch wir mit festem Muthe zur Wehr:
Wo blinde Hitze des Ringers Sinn bethöret,
Bekränzet den kältern Gegner gern der Sieg;
Seid kalt und kühn! Wer die Billigkeit nicht höret,
Den züchtiget selbst sein ungerechter Krieg."

Nicht lange lauschten die Hirten auf ihrer Höhe,
So hörten sie des feindlichen Zuges Gebraus,
Die Büsche schütteten endlos Bewaffnete aus;
Bald stand ihr Heer geordnet in drohender Nähe.
Und Lamech rief in strenge gebietenden Tönen:
„Ihr Hirten, gebt mir meine Kinder zurück!
Kein Weigern! Wollt ihr verdiente Rache versöhnen,
So eilet, gerecht zu seyn, und gebt sie zurück!"

Der Zuruf tönte schmerzlich in Jareds Ohr,
Schon fühlt' er der Trennung Qual, sein Herz zerrissen;
Doch siegte des Vaters Recht, und er trat hervor,
Um ihn mit froher Gewährung zu begrüfsen.

„Getreu, wie ein Bruder, bewahrt' ich deine Lieben,
So sprach er, ich gebe sie wohlgepflegt zurück;
Die Trennung von ihnen wird mein Leben trüben,
Mit ihnen verschwindet mir das schönste Glück."

Er sandte Mehalaël seinen Vater hin,
Die Lieben aus ihrem Thälchen herzubringen,
Und hofft', ihm selber werd' es indefs gelingen,
Naëma's Vater auf seine Seite zu ziehn.

Jetzt winkt' er Dedan, seinen Vertrauten, herbei,
Und führt' ihn zu Lamech, Arm in Arm geschlungen:
„Sieh Jabels Retter! Er hat der Raserei
Der Weiber den Verwundeten abgerungen,
Und seine Schwester, von Mitleid sanft durchdrungen,
Entzog ihn des Hasses Blicken, nährt' ihn treu,
So treu als ein Vögelchen seine Jungen nährt,
Und heilte den Dankbarzärtlichen, hielt ihn werth
Und werther, bis beide der schönste Trieb beseelte,
Und unzertrennlich die Liebe sie vermählte.
Zum Retter deiner Tochter aus Athars Gewalt
Erkor ein Himmlischer mich; aus ihren Blicken
Hat mich ein schöneres Leben angestrahlt:
O diese Unschuld, diese holde Gestalt,
Dies traute Wesen, wie hätt' ich ohn' Entzücken
Nur eine Stunde mit ihr verleben können?
Ich wufste sie nur mit süfsen Namen zu nennen,
Ihr sei, so schwör ich, mein ganzes Herz geweiht:
Auch lohnte sie mich mit gleicher Zärtlichkeit;
Bald giebt es dir der Anblick selbst zu erkennen:
O Vater, unserm treuen Bunde gebricht
Es nur an deinem Segen, beschliefse nicht,
Was Liebe schon so enge verband, zu trennen!"

„Ich fühl' es innig, wie sehr ihr Preis verdient,
Erwiedert Lamech, ihr entrifst sie den Stürmen,
Euch dank' ichs, das dies Zweigepaar noch grünt;
Der Güte gelangs, die Unschuld zu beschirmen:
Mit Freuden werd' ich die Braut des Sohnes sehn;
Ich billige, dafs sein Dank sich in Lieb' entflammte;
Nur edle Herzen entzünden sich so schön.
Doch, Führer, lafs jetzt deinen Entschlufs bestehn,
Der aus dem Gefühle meines Rechtes stammte,
Auch wenn ich dir sage, dafs ein Schwur mich bindet,
Ein hoher Schwur, Naëma, wenn sie sich findet,
Dem Jünglinge Gath, der, unser Retter zu seyn,
Das eigne Leben wagt', als Gattinn zu weihn."

„O Vater, willst du der Tochter Glük zerstören?
Sprach Jared, Gath hat niemals ihr Herz gerührt;
Mir schlägt es warm: wie könnten wir uns entbehren?
Mich hat ein Himmlischer selbst ihr zugeführt."

„So mag ein Himmlischer meine Schwüre lösen!
Fiel Lamech ein, zu schwanken geziemt mir nicht;
Ein Weib mag flüchtiger Neigung leicht genesen,
Die Liebe war schon oft die Tochter der Pflicht."

So eiferten sie, wie jedem der Sinn es rieth,
Indefs Mehalaëls Bothschaft das Gemüth
Der bangen Kinder, sobald er sie entdeckte,
Mit peinlicher Angst für Glück und Liebe sckreckte.
Die Zaudernden trieb die Furcht, ins Gebirg zu fliehn:
Nur hielt sie die gröfsre Furcht, Nod möchte vermuthen,
Man wolle listig dem Vater Kinder entziehn,
Und Tausend würden in fruchtlosen Kämpfen bluten.

Sie folgten also Mehalaëls treuer Führung;
Naëma weinte nach ihrem Thälchen zurück,
Adassa und Jabel giengen in stiller Rührung,

Oft seufzend und bang' um ihr und der Schwester Glück.
Die gaffenden Weiber, die am Wege weilten,
Und scheue Mädchen, die den Bergen enteilten,
Begleiteten wifsbegierig den kleinen Zug:
Bis an die Seite der vordersten Reihen trug
Der Vorwitz einige kühne Jägerinnen.
Im Busche, welchen die Feinde nicht durchsahn,
Barg Haggith die kleine Heerde, und schlich hinan,
Ganz vorne den besten Lauscheplatz zu gewinnen.
Jetzt schienen sich die Reihen der Hirten zu spalten;
Naëma trat an Mehalaëls Hand
Hervor, wie ein sanftes Licht aus düstern Gestalten;
Sie blickte stutzend umher, und stand,
Und suchte den Vater mit schnellen Blicken.
Kaum sah er die Geborgne, so rief
Er, alles vergessend, sein Entzücken,
Und eilte, sie an die Brust zu drücken.
Sie streckte zärtlich die Arme, und lief,
Von ihrer Liebe zu ihm gezogen;
Und hielt doch wieder, als müfste sie ihn scheun,
Im Laufe mit sinkenden Armen ein,
Lief wieder, und kam an sein Herz geflogen.
Mit sanfter Eile zog der genesene Sohn
Dem Vater die holde Retterinn entgegen;
Die Herzen pochten dem Paare mit lauten Schlägen,
Denn immer sahen sie noch ein Wetter drohn.
Doch freundlich bestreifte Lamechs Blick die Schöne,
Die Jabel, mit einer flehenden Thräne,
Dem Vater, am Halse hangend, wies,
Und feurig beredt als seine Retterinn pries.
Wie überflofs ihm strömend der Mund
Vom Lobe der tugendhaften Erwählten,

Da Dank und Liebe den Hoffenden beseelten!
Mit Freuden segnete Lamech ihren Bund,
Gerührt von der Schönheit der Braut und des Erzählten;
Er zog Adassen lächelnd an seine Brust,
Und fühlte sich glücklich in heiliger Vaterlust.

Der Sohn, von diesem Frfolg entzückt, bedeckte
Den Vater und seine Geliebte mit Küssen, und bat:
„O lohne mit Segen auch Jareds edle That,
Den selbst der Himmel Naëma zu retten weckte!"

Doch traurig ernst vernahm der Vater die Bitte,
Ihn drückte des Schwures schmerzendes Band;
Schwer seufzend faſst' er der Tochter zitternde Hand,
Und rufet Gath. Er naht mit schnellem Schritte.
Doch schreiend reiſst sich Naëma los,
Und flieht vor dem Jäger an Jareds Seite:
„Du bists, mit dem ich ein ewiges Bündniſs schloſs,
O laſs mich nicht dem Dreisten zur Beute!"

Er drückt sie an seine Brust, und schweigt;
Denn Lamech erhebt mit Würde die Stimme,
„O Tochter, kenntest du Gath, du wärst ihm geneigt;
Gath hat als Retter des Volkes sich gezeigt,
Gemordet hätt' uns Athar in seinem Grimme;
Doch diesen redlichen Jüngling durchdrang
Erbarmen mit uns; er wagte sein Leben,
Um mir, noch eh' es den Tiegern gelang,
Bericht und rettende Warnung zu geben.
Er strebte zuerst den Stein vom Schlunde zu rücken,
Und dich mit Nahrung und Feuer zu erquicken;
Ihn schreckten Gefahr und Waffen nicht ab,
Er kam, und beschrieb mir dein schreckliches Grab.
O Tochter, so zwang er mein Herz, ihm zu danken,
Sein Wunsch ward laut, dein eigen zu sein;

Da schwur ich, dich ihm als Gattinn zu weihn,
O Tochter, ich schwur es, nun darf ich nicht wanken."
Sie sprach: „So verhiefs, o Vater, dein Schwur
Mein liebendes Herz dem Liebenden nur;
Doch sieh, wie er liebt! Hier sieht er mich leiden,
Und kann sich an meiner Beängstigung weiden;
Hier steht er, und schaut mit gierigem Blick
Auf mich, wie Geier auf sterbende Thiere,
Und lauert erbofst, wie er Freuden und Glück
Als todten Raub mir Gekränkten entführe:
Statt Liebe zu bringen, bringt er mir Harm;
Ich hasse des Dreisten zwingenden Arm.
„O Jüngling, so wandte sich Lamech an Gath,
Du siehst das entschiedene Sträuben der Bangen,
Sie flieht, wie ein Huhn, dem ein Feind sich naht,
Du siehst sie an Jared mit Innigkeit hangen:
Schon hält er ihr Herz zu fest umstrickt;
Wenn deinem nicht schöneres Feuer entschimmert,
Nicht siegend die Liebe zu jenem erstickt,
So wird den Getrennten das Leben verkümmert,
Und selber dein Wohl in der Knospe zerknickt.
Fest binden die Erstlingsgefühle zusammen,
Schwer löscht der Spätere frühere Flammen:
Drum prüfe dich erst! Dein Wort ist ein Speer
Uns Hörern oder ein Balsamgetränke;
O lafs es das letzte werden, und kränke
Nicht mich und das liebende Paar noch mehr!"
Und stiller lauschend schienen die Reihen
Sich schon auf des Jägers Erklärung zu freuen.
Wie schwörend reckt er die Hand empor,
Und stöfst mit Gekreisch den Entschlufs hervor:
„O sei mir Zeuge, du himmlisches Licht!

Du sahst mich in süfsem Schauen verloren,
Als dieses entzückende Engelsgesicht
Zuerst mir erschien, von Athar erkoren,
Für Lamech ein schuldloses Opfer zu seyn.
Dir, Jungfrau, folgte mein Herz in die Höhle,
Ich schaut' in deine bekümmerte Seele,
Und schwur, dich beherzt aus der Gruft zu befrein.
Ein schwerer Felsen bedeckte den Schlund;
Der Mühe verwehrte die Last das Gelingen;
Du sandtest mich, Kunde dem Vater zu bringen,
Den reichlichsten Lohn verhiefs mir dein Mund;
Jch trotzte dem Tode, den Lohn zu verdienen,
Und Tausenden bin ich ein Retter erschienen;
Da schwur mir dein Vater, auch meiner zu seyn,
Und dich als Gattinn dem Retter zu weihn.
O Mädchen, hätte, noch eh' ich dich sah,
Das Schicksal mein Auge mit Blindheit geschlagen,
So stünd' ich nun nicht im Schauen entzückt,
So könnt' ich vielleicht der Verheifsung entsagen;
Doch, himmlische Mächte! da stehet sie ja,
Die Holde, mit jedem Reize geschmückt,
So schön! und ich brenne vor heifsem Verlangen,
Die Heiligversprochne als Braut zu umfangen:
Und missen soll ich den schönsten Besitz?
Ha, zeugt es, ihr Reihen! Lieber zerstöre
Mich Festentschlofsnen ein flammender Blitz,
Als dafs ich der reizendsten Gattinn entbehre!"

Ein lautes Murren durchrauschte die Heere.
Der Vater schlug sich die Stirn, bestürzt:
„O Tochter, wer kann mich des Schwures entbinden?
Wer kann dich den Armen des Dreisten entwinden?
Durch meinen Dank wird dein Leben verkürzt."

„O Vater, erwiederte Jared, dein Schwur
Verbindet sie nicht, den Jäger zu wählen;
Verstand ich dich recht, so schwnrest du nur,
Die Freie mit keinem als Gath zu vermählen.
Du dachtest sie frei, doch war sie es nicht,
Schon hatte sie mir sich, liebend, gegeben:
Dies frühere Bündniſs entläſst dich der Pflicht;
Kein späteres kann das frühere heben.
So weiche denn, Gath, und verlange sie nicht!"

Doch zürnend schwenkte der Jäger den Spieſs:
„Du Wortverdreher! mein Recht ist gewiſs,
Du drehest aus Reden nichtige Schlingen,
Und hoffest mit Schwatzen die Braut zu erringen,
Ich ringe mit Waffen, ehe lieg' ich erwürgt,
Als jemand erhält, was ein Eid mir verbürgt."

Vertrauend der neuen ehernen Wehr,
Vermaſs er sich, Jared zum Kampfe zu reizen;
Da schwang auch dieser den mächtigen Speer,
Die Schäfte begannen, sich drohend zu kreuzen.

Allein jetzt eilte mit hellem Geschrei
Die ängstliche Haggith vom Hügel herbei:
„O haltet, ihr Kämpfer, o haltet noch Frieden!
Hinweg mit den Waffen! Vernehmet erst mich!
Ich weiſs es, der Streit wird friedlich entschieden,
Sobald ihr die Lage kennet, wie ich."

Es glückte der Freunde vereintem Bemühn
Das rüstige Paar aus einander zu rücken:
Und alles ward still, und folgte mit Blicken
Verwundert der reizenden Ruferinn.

„Hört, Führer! mir regt es sich unter dem Herzen,
Erklärte sie: Gath ist mein treuloser Mann:
Die Frechheit des Falschen dulde wer kann!
Ich will die Verschmähung nicht länger verschmerzen.
Geh jemand, und treibe die fleckige Kuh,
Sein Pfand der Liebe, vom Hügel herzu!"

Und fluchend, nicht fähig, ein Auge zu heben,
Stand Gath, und wünschte sich weit in den Hain.
Ihn sahen die Führer erblassen, und beben,
Und riefen: „Verwegner, was wendest du ein?

Stumm wich er, und suchte sich wegzustehlen;
Doch griff ihn rasch, wie der Löwe das Reh,
Der zürnende Jared, und donnerte: „Steh!
Du wirst, wie du sollst, dich mit Haggith vermählen,
Gelöst ist der Schwur; bekenn' es hier offen,
Bekenn' es, so hast du Verzeihung zu hoffen."

Gath stammelte: „Laſst mich! Gelöst sei der Schwur,
Hier ist es mir eng', als preſsten mich Krallen,
Als wär' ich in zackige Spalten gefallen:
Um Haggith! O Schmach! Entlasset mich nur!"

Sie lieſsen ihn los, er floh zum Gebüsche,
Verfolgt von hallendem Spott' und Gezische;
Ein Hirt trieb eben die fleckige Kuh
An ihm vorüber, den Führern zu.

Und Lamech erkannte das schöne Geschenk:
„Da kommt mein Dank, so sprach er, ihn senden
Die Himmlischen her, um Gaths Gezänk
Und meine Verlegenheit fröhlich zu enden.
So komm denn, geängstigtes liebendes Paar,
Dein Schicksal begann mir das Herz zu bewegen:

Dahin ist für immer der Trennung Gefahr,
Auch deine Vereinigung heiligt mein Segen."

Naëma und Jared, die Glücklichen, hiengen
Gerührt und voll Danks an des Vaters Brust:
Sie hörten die Wünsche der Schaaren erklingen,
Ihr Jubelgeschrei erhöhte die Lust:
Es tönte: „Verbindet, ihr himmlischen Mächte,
Durch Liebe die Stämme zu einem Geschlechte!"
Dem Pflanzer stürzte der Hirt in den Arm,
Und Herzen wurden an Herzen warm.
Die Seligen schauten seliger nieder,
Und segneten diese versöhnten Brüder.

Jetzt trat auch Tubal hervor in die Mitte,
Und öffnete zur willkommenen Bitte
Im Freudengetümmel kühner den Mund!
„O heilige, Vater, auch meinen Bund!
Die Retterinn Hela werde die meine!
Ganz nahm die Gute, die Schöne, die Reine,
Sobald ich sie sah, die Seele mir ein:
O laſs mich den dritten Bräutigam sein!

„Du Lieber, rief Lamech, von neuem entzückt,
Mein Wunsch vermöchte nicht besser zu wählen:
Du machst, daſs der Dank mich weniger drückt,
Heil dir, du dritte der liebenden Seelen!
Ha! daſs mich die Freude vollströmend erquickt,
Soll Jubal sich auch mit Lidith vermählen!"

Vier glückliche Kinder schmückt' ein Tag
Dem seligen Vater mit bräutlichen Kränzen.
Die Stämme feirten den seltenen Tag
Mit festlichem Jubel und fröhlichen Tänzen.

Der lächelnde Friede besuchte das Land,
Und führte sein holdes Gefolg an der Hand;
Die segnenden Künste versüſsten das Leben,
Und rangen, die frevelnde Wildheit zu heben.

Mit Jared lehrte Naëma die Hirten
Wohlwollen des Herzens und schönern Genuſs,
Belebte die Trägen, und wies den Verirrten
Den leitenden Stern, den bessern Entschluſs:
Auch hatte Naëma das Mittel gefunden,
Durch Fleiſs das häusliche Glück zu erhöhn;
Sie übte die Töchter in müſsigen Stunden,
Die Wolle der Heerden in Fäden zu drehn.

Der sinnige Tubal verstärkte die Kräfte
Arbeitender Hände durch bildsames Erz,
Erleichterte mächtig der Männer Geschäfte,
Und stählte des Kämpfers muthiges Herz.

Die Kunst, wie die Schnecke die Wohnung zu schleppen,
Des leicht beweglichen Zeltes Geflecht,
Fand Jabel: er führte von Steppen zu Steppen
In wandelnden Hütten ein freies Geschlecht.

Und Jubal, der fröhliche Meister der Töne,
Belauschte des Bogens hellklingende Sehne,
Und zierte des Lebens einförmigen Gang
Durch Spiele der Saiten und Flötenklang.

Schulz

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bronner, Franz Xaver,

Der erste Krieg in sechzig metrischen Dichtungen

Bd.: 2

Aarau (1810)

P.o.germ. 194 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106410-0